~~Sch. M. deutschen pag.~~ 698.

S Ogern

1654-1

Digitized by Google

0≗ 2571 —

Digitized by Google

Auserleſene Stücke der beſten deutſchen Dichter.

Erſter Band.

Digitized by Google

Digitized by Google

Auserleſene Stücke
der
beſten deutſchen Dichter
von Martin Opitz
bis auf gegenwärtige
Zeiten

Mit hiſtoriſchen Nachrichten
und kritiſchen Anmerkungen
verſehen
von

Friedrich Wilhelm Zachariä

Erſter Band

Braunſchweig 1766.
Im Verlage der Fürſtl. Waiſenhaus Buchhandlung.

Beck f.

Digitized by Google

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Digitized by Google

Seiner Excellenz

dem

Herrn Geheimterath

von Schlieſtedt.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Digitized by Google

Digitized by Google

Hochwohlgebohrner Herr,

Gnädiger Herr Geheimterath,

Ew. Excellenz, die nach Dero weitausgebreiteten Einſicht jedes nützliche Unternehmen zu beför-

Digitized by Google

dern ſuchen, haben die Ausgabe des gegenwärtigen Werks auf eine ſo gnä- digermunternde Art veranlaßt, daß ich es wage, Ew. Excellenz dieſen erſten Theil von auserleſenen Stü- cken der beſten deutſchen Dichter als ein öffentliches Merkmal meiner ganz

beſon-

beſondern Verehrung unterthänig zu überreichen.

Obgleich Ew. Excellenz den wichtigſten Geſchäften vorſtehen, ſo behalten die Muſen doch noch immer einiges Recht auf die wenigen Stunden, die Eurer Excellenz, von größern

Digitized by Google

Arbeiten übrig bleiben? Und wie könnte derjenige, der, wie Ew. Excellenz, mit den gröſten Geiſtern des Alterthums vertraut iſt, und der einen Homer und Virgil in ihrer eignen harmoniereichen Sprache leſen und bewundern kann, wie könnte ein

ſolchen einſichtsvoller Kenner nicht auch unſern beſten deutſchen Dichtern Gerechtigkeit wiederfahren laſſen? Ew. Excellenz ſind daher ein vorzüglicher Freund von unſerm alten Opitz, dem Vater und Stifter der deutſchen Poeſie, welcher ſeinen genauen Um=

ganze

gange mit den Dichtern Gleichenſchwei=
des und Rotts einen groſſen Theil ſei=
nes männlichen und ſtarken Ausdru=
kes zu danken hat.

Wie glücklich würde ich mich ſchätzen, wenn Ew. Excellenz bey

dieſem

dieſem unternommenen Werke mit Dero gnädigen Beyfall nicht verſa-gen, und dieſes öffentliche Zeugniß meiner Ehrfurcht mit der hohen Ge-wogenheit aufzunehmen geruhn, die Ew. Excellenz mir bey ſo verſchied-nen Gelegenheiten wiederfahren laſ-ſen

Der ich mit der aufrichtigſten

Devotion zeitlebens verharre

Ew. Excellenz

Braunſchweig,

den 8ten April 1766.

unterthäniger Diener,

Friedrich Wilhelm Zachariä.

Vorbericht.

BIBLIOTHECA REGIA MONACENSIS

Die deutſche Nation hat ſchon ſeit ſehr langer Zeit ihre großen und ausgemachten Verdienſte um alle Arten von Künſten und Wiſſenſchaften, die ihr von allen ihren Nachbaren willig zugeſtanden werden.

Digitized by Google

Auch unſre Dichtkunſt nähert ſich ſeit einigen Jahren einem gewiſſen Grade der Vollkommenheit, zu dem Ausländer unſre Sprache und unſre Köpfe nicht für fähig genung hielten, und der unſre ganze dankbare Aufmerkſamkeit verdient. Die Franzoſen, die ſonſt am bitterſten auf unſern Mangel an Witz ſchmähten, laſſen uns ſeit einiger Zeit am meiſten Gerechtigkeit wiederfahren; und ein Haller, ein Gellert, ein Klopſtock, ein Gesner, ſind in Paris itzo mehr gekannt, als an den meiſten deutſchen Höfen, wo man einige unſrer

Dichter

Digitized by Google

Dichter auf höchſte nur noch in einer franzöſiſchen Ueberſetzung liſt, und von den übrigen, wenig oder gar nichts weiß.

Doch die Höfe ſind es nicht allein, die mit unſern deutſchen guten Köpfen noch ſo wenig bekannt ſind; ſondern wir müſſen geſtehn, wenn wir unpartheyiſch ſeyn wollen, daß dieſe Unwiſſenheit auch in vielen andern Ständen herſcht, ſelbſt den bey uns ſo weitläuftigen Stand der Gelehrten nicht ausgenommen. Es ſcheint, als wenn wir unſre eigenen Schätze nicht kennen wollten, wenigſtens diejenigen

Digitized by Google

nicht, die in den Werken unſerer ältern Poe-ſten vergraben liegen.

Wir verdienen alſo vielleicht einigen Dank, daß wir uns vorgenommen haben, unſre Landsleute mit dem Wehrte ihrer eignen Dichter etwas bekannter zu machen. Wir liefern ihnen desfalls eine Art von poetiſcher Chreſtomathie der Deutſchen, von welcher wir uns ungefehr folgenden Plan gemacht haben.

Da die ältern Ueberbleibſel unſrer Poe-ſie, und beſonders die ſchätzbaren Stücke der Minneſinger von den ſchweizeriſchen Kunſt-

richtern

Digitized by Google

richtern geſammelt worden, und die wenigſten der heutigen Deutſchen ihre alte Sprache verſtehn: ſo fangen wir billig mit dem Stifter, und Vater der neuern Poeſie, nemlich mit dem großen Opitz an, und wollen bis auf gegenwärtige Zeiten fortgehen.

Dieſer Zeitraum theilt ſich ſo zu ſagen von ſelbſt in zwey Abſchnitte. Der erſte nehmlich geht von Opitzen bis auf Günthern und ſeine Zeiten; und der zweyte kann von Hallern und Hagedornen angerechnet, und bis auf unſre Zeiten fortgeführt werden.

Digitized by Google

Von jedem Dichter wollen wir die ſchön-ſten und vortreflichſten Stücke auswählen, und beſonders diejenigen, in welchem ſein ihm eigner poetiſcher Charakter am ſtärkſten her-vorleuchtet. Unſre Wahl ſoll mit aller mög-lichen Unpartheylichkeit und mit Zuziehung ei-niger kritiſchen Freunde geſchehn. Damit aber die Leſer deſto leichter von dem Werthe und dem Charakter jedes Poeten urtheilen kön-nen: ſo wollen wir allezeit eine kurze Lebens-beſchreibung vorherſchicken, und ſeine ihm eig-nen poetiſchen Verdienſte zu beſtimmen ſuchen.

Unter

Digitized by Google

Unter dem Texte der ältern Poeten wird man hier und da einige Anmerkungen antreffen, die wenigſtens dem ungelehrten Theile unſrer Leſer nicht unangenehm ſeyn werden.

Nach Opitz und Flemmingen entſteht bald wieder eine ziemliche Armuth an guten Stücken, obgleich bis auf Canitzens Zeiten eine Menge Namen von Männern herzuzehlen ſind, die man alle zu ihren Zeiten für ſehr berühmte Dichter hielt. Einige indeß verdienen wenigſtens hiſtoriſch angeführt zu werden, und einen Lohenſtein, einen Neukirch, die auf

Digitized by Google

eine Zeitlang von ihren Zeitgenoſſen bewun=
dert und nachgeahmt wurden, wollen wir
unſern Leſern aus ihrem wahren Geſichts=
punkte zu zeigen und ihre Fehler und Voll=
kommenheiten durch einige kurze Stellen aus
ihren Gedichten feſt zu ſetzen ſuchen.

Die neuere Periode die mit Hallern
und Hagedornen anfängt, iſt unſtreitig für
die Deutſchen die rühmlichſte. Eine Menge
von Genies hat ſich in allen Arten der Dicht=
kunſt mit dem größten Ruhm unter uns her=
vorgethan, und zwar in einem kurzen Zeitraume

von

Digitized by Google

von einige zwanzig Jahren. Auch aus dieſen neuern Dichtern wollen wir eine Auswahl ihrer beſten Stücke machen, und uns bemühn, ihren poetiſchen Charakter treu und unpartenisch zu zeichnen, und jedem ſeine eigentliche Stelle anzuweiſen.

Aus groſzen Gedichten, wie zum Exempel der Meßias iſt, wollen wir ſolche Stücke nehmen, die auf gewiſſe Weiſe für ſich ein kleines Ganzes ausmachen und in denen das Eigene und Originale des Genies am ſtärkſten ausgedrückt iſt.

Digitized by Google

Wir wollen aber auch einigen poetiſchen Schriftſtellern Gerechtigkeit wiederfahren laſſen, deren hier und da zerſtreute kleinere Werke bisher noch nicht in eine beſondere Samlung gebracht worden. Wir fürchten uns nicht, auch von lebenden Dichtern unſer Urtheil zu fällen; Wenn Beſcheidenheit und Hochachtung, die man jedem Genie ſchuldig iſt, die Feder der Kritik führt, ſo ſchmeicheln wir uns, daß auch ſelbſt unſer Tadel uns Freunde machen ſoll.

Aus

Digitized by Google

Aus dieſer Samlung ſchließen wir je- doch alle theatraliſchen Stücken aus. Unge- achtet des großen Verzeichniſſes, welches Herr Prof. Gottſched von unſern deutſchen drama- tiſchen Gedichten geliefert hat, müſſen wir doch aufrichtig geſtehn, daß wir von Opitzen bis auf unſern ältern Schlegel wenig derglei- chen kennen, welches den Namen eines Luſt- ſpiels oder einer Tragödie verdiente. Da ſich auch auſſerdem aus theatraliſchen Stücken nicht wohl abgebrochne Auszüge machen laſſen; ſo wünſchten wir, daß jemand von unſern

Kunſt-

Digitized by Google

Kunſtrichtern mit gröſſerer Wahl und Strenge, als Herr Prof. Gottſched gezeigt hat, von dem ältern Schlegel an bis auf unſere Zeiten eine neue deutſche Schaubühne beſorgen, und die Leſer durch ein kurzes Leben jedes Dichters, und ſeines poetiſchen Charakters in den Stand ſetzen wollte, deſto beſſer von ihm urtheilen zu können, beſonders wenn die Anzahl guter dramatiſchen Gedichte ſich vielleicht unter uns vermehren ſollte.

Die Anzahl der Bände dieſer unſre poetiſchen Chreſtomathie können wir nicht ge=

nau

nau beſtimmen; ſehr ſtark aber wird ſie nicht werden. Jeder Band ſoll ungefehr ein Alphabet betragen, und mit dem Bildniß eines Dichters im kleinen geziert ſeyn. Von Druck und Papier iſt dieſer erſte Theil die Probe. Er enthält die auserleſenſten Stücke von unſerm großen Opitz, die wie unter den Deutſchen noch lange nicht ſo ausgebreitet ſehn, als ſie es verdienen.

Da die ſchweizeriſche Ausgabe ſeiner Gedichte nicht vollendet worden, und wider die Trilleriſche manches einzuwenden iſt, bey-

Digitized by Google

de Auflagen aber in einem zu unbequemen Format abgedruckt ſind: ſo hoffen wir leicht Verzeihung zu erhalten, daß wir mit den Meiſterſtücken dieſen großen Mannes einen ganzen Band angefüllt haben, denn es fiel uns ſchwer, etwas zurückzulaſſen, worin ſich dieſer größe Geiſt noch ſeiner würdig zeigte.

Von Flemmingen und ſeinen Nachfolgern haben wir noch gar keine erträgliche Auflage, beſonders ſind die alten Editionen von Flemmingen ſo auſſerordentlich fehlerhaft abgedruckt, daß man ſie kaum mit Müh verſtehn

kann

kann. Schon aus dieſer Urſach allein hoffen wir in Anſehung der ältern Poeten Dank zu verdienen, daß wir ihre ſchönſten Stücke korrecter abdrucken laſſen.

Inhalt

Digitized by Google

Inhalt
der in dieſem erſten Band enthaltenen Stücke.

Martin Opitz; deſſen Leben, und poetiſcher Charakter , Seite 3.
Lob des Feldlebens , S. 39.
Zlatna, oder von Ruhe des Gemüths , S. 57.
Veſuvius , , S. 109.
Vielgut , , S. 169.
Troſtg. in Widerwertigkeit des Kriegs.
Erſtes Buch , S. 206.
Zweytes Buch , S. 246.
Drittes Buch , S. 288.
Viertes Buch , S. 324.
Gedicht auf den Anfang des 1621. Jahrs , , S. 360.
Lobgedicht auf den König in Pohlen Uladislaus , S. 381.
Als er aus Siebenbürgen ſich zurück begab , , S. 405.
An Seußius , , S. 408.
Unter des berühmten Mahler Strobels Kunſtbuch , S. 413.

Ueber

Digitized by Google

Ueber

Martin Opitz von Boberfeld.

Digitized by Google

Hat jemals einer von unſern Dichtern eine ganz beſondere Erkenntlichkeit von ſeinem Vaterlande zu fodern gehabt; ſo iſt es gewiß unſer Opitz. Wir halten es daher für eine vorzügliche Pflicht, unſre Leſer mit dieſem großen Manne bekannter zu machen, und auſſer ſeinem poetiſchen Character, auch etwas von ſeinem Leben mit beyzufügen. Der Lebenslauf eines Poeten kann zwar gewöhnlicher Weiſe nicht viel von ſolchen Begebenheiten in ſich enthalten, welche durch ihr Fremdes und Auſſerordentliches die Neugier der Menſchen zu reizen pflegen. Ein

Digitized by Google

Poet, der dieſen Namen mit Recht verdient, und durch einige anſehnliche Werke unſterblich geworden iſt, hat dieſe Ehre nicht anders erlangen können, als wenn er einen großen Theil ſeines Lebens in der Einſamkeit, und in einem fleißigen und anhaltenden Studiren, zugebracht hat. Seine Jugend verfließt ihm unter der Erlernung ſo vieler verſchiednen Sprachen und Wiſſenſchaften, in welchen beſonders ein deutſcher Dichter nicht ganz unerfahren ſeyn kann, und der übrige Theil ſeiner reiferen Jahre wird ihm unter der Verfertigung und Verbeſſerung ſeiner poetiſchen Arbeiten verſtreichen. Was kann alſo der Leſer viel Neues und Sonderbares in der Beſchreibung eines ſolchen ſtillen und einſamen Lebenslaufes erwarten? Bey einem ſehr großen und auſſerordentlichen Geiſte indeß, der

Digitized by Google

der ſich durch ganz vorzügliche Talente um ſeine Nation verdient gemacht hat, werden uns auch Kleinigkeiten und gemeine Vorfälle des Lebens wichtig, inſonderheit wenn ſie zur beſſern Beſtimmung des moraliſchen Characters eines Dichters, und zur gründlichen Beurtheilung ſeiner Schriften etwas beytragen.

In dieſem Falle befinden wir uns, wie ich glaube, in Anſehung unſers Opitz. Der Vater und Stifter der neuern deutſchen Poeſie verdient mit Recht, daß wir uns etwas genauer um ſeine Lebensumſtände bekümmern, und einige von den Veranlaſſungen und Triebfedern zu erforſchen ſuchen, die ihn bey dem gänzlichen Verfall der damaligen deutſchen Poeſie, auf einmal zu einem ſo ſtarken und glücklichen Dichter gemacht haben.

Digitized by Google

Opitz wurde 1597. den 23. September zu Bunzlau in Schleſien gebohren, in einer glücklichen Provinz von Deutſchland, die ſich von jeher durch gelehrte Männer und berühmte Dichter unterſchieden hat. Sein Vater hieß Sebaſtian Opitz, und ſeine Mutter war eine gebohrne Rathmann. Die Mutter verlohr unſer Poet ſehr früh, der Vater aber lebte lange genug, um für die Erziehung ſeines Sohnes ſorgen zu können. Ein Vatersbruder, Chriſtoph Opitz, der eben Rektor in Bunzlau war, und nach ihm der Rector Senftleben daſelbſt, legten den erſten Grund zu dieſer Erziehung. Beydes waren Männer, die in den alten Sprachen ſehr bewandert waren, und unſern Opitz frühzeitig mit den großen Dichtern des Alterthums bekannt machten. Er ſetzte nachher ſeine Studien

zu Breslau auf dem Magdalenengymnaſio fort, bis er ſich 1618. auf die Univerſität zu Frankfurt an der Oder begab. Der berühmte Nüßler, mit dem er ſchon auf der Schule zu Bunzlau eine genaue Freundſchaft geſtiftet, war auch hier ſein Gefährte. Von Frankfurt gieng er nach Heidelberg und wurde daſelbſt Hofmeiſter bey den Söhnen des großen Staatsmannes Georg Michael Lingelsheim, der ſich als ſeinen ſehr großen Gönner erwies. Opitz beſuchte nachher Straßburg und Tübingen, und erwarb ſich auf allen dieſen hohen Schulen die Freundſchaft und Hochachtung der gelehrteſten und berühmteſten Männer der damaligen Zeiten.

Opitz hatte bisher ſeine Jugend im Schooße der Ruhe und des Friedens zugebracht, welche Deutſchland dazumal genoß. Nunmehr aber

Digitized by Google

erhub ſich der unglückliche Religionskrieg, an welchen man noch heutiges Tages nicht ohne Schauder gedenken kann. Opitz, dieſem herannahenden Sturme zu entgehen, begab ſich 1620. mit einem Däniſchen von Adel welcher Hamilton hieß, und deſſen Geſchlecht eigentlich aus Schottland ſtammte, nach Holland, wo er zwar auch ein Zuſchauer der bekannten Religionsſtreitigkeiten mit dem Arminius ſeyn mußte, aber doch nicht, wie in dem unglücklichen Deutſchland in Gefahr ſtand, alle die Abſcheulichkeiten zu erleben, welche von jeher die Religionskriege begleitet haben. Er lernte in Holland, unter vielen andern Gelehrten, den berühmten Heinſius kennen, von deſſen holländiſchen Gedichten er verſchiedene, beſonders aber ſeinen Lobgeſang auf den Bachus

in

in das Deutſche überſetzt hat. Nach Vollendung dieſer Reiſe hielt er ſich mit ſeinem jungen Herrn in Hollſtein auf, und verfertigte daſelbſt ſein vortreffliches Troſtgedicht in Widerwärtigkeit des Kriegs, welches ihn, wenn er auch weiter nichts geſchrieben hätte, ſchon allein unſterblich machen könnte.

Nachdem Opitz ſich hierauf wieder in ſein Vaterland zurück begeben, und ſich an dem Hofe des Herzogs von Liegnitz mit vielem Ruhm bekannt gemacht hatte, erhielt er 1622. von dem tapfern Fürſten Gabriel Bethlem einen Ruf als Profeſſor an ſein neugeſtiftetes Gymnaſium zu Weiſſenburg in Siebenbürgen. Er las daſelbſt öffentlich über den Horaz und Seneka, und genoß von dieſem Fürſten auſſerordentlich viel Gnade. Dem ungeachtet verließ er doch Sie-

benbürgen wegen ſeiner ſchwächlichen Geſund-
heit, und aus großer Begierde ſein Vaterland
wieder zu ſehen, welches Verlangen er in ſei-
nem Zlatna ſehr deutlich zu erkennen giebt. Bey
ſeinem Aufenthalte zu Weiſſenburg machte er
den Plan zu ſeiner Dacia Antiqua, worinn er
die Alterthümer dieſer ehemaligen Römiſchen
Provinz mit großer Gelehrſamkeit unterſuchen,
und in das gehörige Licht ſetzen wollte. Aus
vielen Stellen von Opitzens Schriften ſieht man,
daß dieſes ſein Lieblingswerk geweſen iſt, und
daß er glaubte, einen größeren Ruhm, und eine
dauerhaftere Ewigkeit dadurch zu erlangen, als
durch ſeine Gedichte. Dieſes Werk iſt indeß
niemals im Druck erſchienen; Opitz hat ſechzehn
Jahr daran gearbeitet, und doch hat man nach
ſeinem Tode nichts vollſtändiges davon gefunden.

Für

Digitized by Google

Für die gelehrte Welt iſt dies allerdings ein großer Verluſt, wir unterſtehen uns aber doch, zu zweifeln, ob ſich Opitz durch dieſe Frucht eines mühſamen Fleiſſes jemals bey ſeiner Nation ſo viel Ehre erworben hätte, als durch die Originalſtücke ſeines großen, lebhaften und ſchöpferiſchen Geiſtes.

Nach ſeiner Zurückkunft in ſein Vaterland wurde unſer Dichter Fürſtlicher Rath bey den Herzogen zu Liegnitz und Brieg, er that verſchiedne kleine Reiſen in Schleſien herum. Er gieng nachher nach Sachſen, erwarb ſich daſelbſt die Freundſchaft eines Buchners, Seußius, und anderer gelehrten Leute, und wurde an dem Hofe des Fürſten Ludewigs von Anhaltköthen, der damals ein großer Beſchützer der Dichtkunſt war, mit ganz vorzüglichen Gnaden aufgenommen.

men. Gleich darauf that er mit ſeinem Gönner, dem Rath Kirchner, eine Reiſe nach Wien. Auch hier machte er ſich durch ſein Gedicht auf das Abſterben des Erzherzogs Carls berühmt. Er ward daſelbſt vom Kayſer zum Poeten gekrönt, und kurze Zeit darauf unter dem Namen von Boberfeld in den Adelſtand erhoben. Nach ſeiner Zurückkunft von Wien brachte er abermals einige Zeit mit allerhand kleinen Reiſen und Zerſtreuungen zu, bis er endlich bey dem Kayſerlichen Miniſter und General, dem Burggrafen Annibal von Dohna, als Geheimerſekretair in Dienſte kam. Opitz trat nun auf einen größern Schauplatz der öffentlichen Angelegenheiten, und erwarb ſich durch die geſchickte Verwaltung derſelben eben ſo viel Ruhm als durch ſeine Gedichte. Er beſaß das völlige Vertraun

ſeines

ſeines großmüthigen Miniſters, und auf Veranlaſſung und Koſten dieſes ſeines Gönners that er 1630. eine Reiſe nach Paris, welche für das Genie unſers Dichters auſſerordentlich vortheilhaft war. Auf der Reiſe ſelbſt machte er aller Orten, wo er durch kam, mit den gelehrteſten Leuten Bekanntſchaft, und in Paris erhielt er die ganz beſondere Freundſchaft des unſterblichen Hugo Grotius, deſſen Bücher von der Wahrheit der chriſtlichen Religion er in das Deutſche überſetzte, um der Tochter des Hugo Grotius, welche in den damaligen Zeiten ein Wunder von Verſtand und Schönheit war, die Erlernung der deutſchen Sprache dadurch zu erleichtern. Opitz machte ſich ſeinen Aufenthalt in Paris auf alle Weiſe zu Nutze. Er erfüllte nicht nur auf das vollkommenſte alle die Abſichten, weswegen

gen ihn ſein Burggraf dahin geſandt hatte, ſondern er brachte noch auſſerdem viel rare Bücher, Manuſcripte, und ſeltene Münzen mit in ſein Vaterland zurück. Wenige Jahre nach ſeiner Zurückkunft aus Frankreich verlohr er ſeinen großen Gönner, welcher zu Prag an einem Fieber verſtarb. Dieſer Burggraf Annibal von Dohna war in der That ein wahrer Mäcen von unſerm Opitz. So ſehr er ihn auch wegen ſeiner ganz beſondern Geſchicklichkeit in öffentlichen Angelegenheiten brauchen konnte: ſo ließ er ihm doch noch Zeit genug übrig, die Opitz den Muſen und der deutſchen Poeſie insbeſondere widmen konnte. In einem Lobgedichte auf dieſen Burggrafen von Dohna drückt ſich Opitz folgendergeſtalt aus:

Du

Digitized by Google

Du hebſt mich über mich; du willſt mich ganz befreyen
Von deiner Waffen Laſt; willſt mich den Muſen leihen,
Die meine Freude ſind, und mir in ihrer Schooß
Entbinden meinen Geiſt, der nachmals frey und los
In tauſend Bücher geht. Du läſſeſt mich mir machen,
Ein Neſt der ſtillen Ruh, aus dem ich kann verlachen,
Kann werfen unter mich Neid, Hochmuth, Geld, und Welt,
Kann ſchaffen, was nach GOtt und dir, mir ſelbſt gefällt.

Der Verluſt eines ſolchen Beſchützers mußte alſo unſerm Dichter auſſerordentlich ſchmerzlich fallen, beſonders da die Kriegsflamme ſich immer weiter und weiter über Deutſchland ausbreitete. In der Ungewißheit, welche ihm vorgeſchlagenen Dienſte er erwählen ſolle, hielt er ſich einige Zeit in Preuſſen auf, welches dazumal faſt noch ganz allein des Friedens genoß. Er erwählte drauf Danzig zu ſeinem Aufenthalte, und wurde end-

lich

Digitized by Google

lich durch den Grafen von Dönhoff dem König von Pohlen Uladislaus bekannt, der ihn zu ſeinem Sekretair und Geſchichtſchreiber ernannte. Das vortrefliche Gedicht auf den König Uladislaus iſt eins von Opitzens Meiſterſtücken. Im Schooße der Ruhe, die er dieſem großen Könige zu danken hatte, arbeitete er nicht nur fleißig an ſeiner Dacia Antiqua, ſondern er überſetzte auch die Pſalmen Davids in deutſche Verſe. Dies iſt ſein letztes Werk geweſen, denn kurz nachher ſtarb er 1639. den 20. Auguſt an der Peſt zu Danzig. Er wurde ganz allgemein bedaurt, und Deutſchland verlohr in ihm einen ſeiner allergrößten Dichter,

Opitz hat ſich niemals verheyrathet, ob man gleich aus verſchiednen Stellen ſeiner Gedichte ſchlieſſen kann, daß ihm das ſchöne Geſchlecht

nichts

nichts weniger als gleichgültig geweſen iſt. Die beſtändigen unruhigen, und betrübten kriegeriſchen Zeiten haben ihn unſtreitig vom Eheſtande abgehalten, und ſeine faſt beſtändigen Reiſen haben auch etwas hiezu beytragen können. Vielleicht glaubte er auch, daß er unter den Sorgen und Bekümmerniſſen, die auch den glücklichſten Eheſtand zu begleiten pflegen, nicht alle die Heiterkeit des Gemüths behalten möchte, die zu Verfertigung poetiſcher Arbeiten ſo nothwendig iſt. Seine Glücksumſtände waren zwar nicht glänzend, indeß hatte er doch allezeit Einkünfte genug, daß er mit Bequemlichkeit leben, und ſeinen gelehrten Arbeiten obliegen konnte. Man ſieht aus ſeinen Lebensbeſchreibungen, daß ihn die Fürſten und Großen ſeiner Zeit,

Digitized by Google

nicht blos mit einem leeren gnädigen Beyfalle, ſondern mit würklichen Belohnungen aufgemuntert haben.

Die Glückſeligkeit des Eheſtandes, deren Opitz entbehren muſte, würde ihm durch die Freundſchaft einigermaßen erſetzt. Wir haben ſchon angemerkt, daß Opitz, wo er nur hinkam, ſich die Bekanntſchaft und Gewogenheit der größten Männer ſeiner Zeit erwarb. Kein einziger deutſcher Poet hat vielleicht nach ihm eine ſo anſehnliche Anzahl von Gönnern und Freunden aufzuweiſen gehabt; und aus der allgemeinen Liebe und Hochachtung, in der Opitz bey den größten einheimiſchen und auswärtigen Gelehrten ſtand, kann man ziemlich zuverläßig ſchlieſſen, daß ſein moraliſcher Charakter ſehr gut, und ſein Umgang

Digitized by Google

gang ſehr angenehm geweſen ſey. Die vorzüglichſte Stelle in ſeiner Freundſchaft ſcheint der berühmte Nüßler gehabt zu haben, der ſich mit Opitzen zu gleicher Zeit auf der Schule zu Bunzlau, auf der Univerſität zu Frankfurt, und nachher auch wieder am Hofe der Herzoge zu Liegnitz aufgehalten, wo dieſer Nüßler Sekretarius, und hernach Rath geweſen, und ſich durch verſchiedne kleine Schriften, und lateiniſche Gedichte bekannt gemacht hat. Er überlebte ſeinen Opitz, und ſuchte, wie man aus einem Briefe von dem Paſtor Niclaſſen an dieſen Nüßler ſieht, die Ehre ſeines Freundes auch noch nach ſeinem Abſterben gegen einige nachtheilige Gerüchte in Sicherheit zu ſetzen.

Digitized by Google

Opitz war nicht Poet allein. Er war in allen andern Arten der Gelehrſamkeit, und beſonders in Sprachen und Alterthümern auſſerordentlich bewandert. Er ſchrieb ſehr gut Latein, und ſeine noch vorhandenen Gedichte in dieſer Sprache zeigen zur Gnüge, wie ſehr er auch darinnen Dichter war. Unſre Leſer werden ſchon bemerkt haben, daß Opitz ſehr viel Geſchicklichkeit und Erfahrung in öffentlichen Angelegenheiten haben mußte, weil er ſo lange Zeit die Stelle eines Raths und geheimen Sekretairs mit dem größten Ruhme bekleidet hat. Er iſt ein Beweis, wie ſehr diejenigen ſich irren, welche glauben, ein Poet ſey zu nichts anderm geſchickt, als zum Verſemachen; ein Vorurtheil, welches, beſonders in Deutſchland, ziemlich allgemein

iſt,

Digitized by Google

iſt, ob ſich gleich die Urſache davon nicht leicht angeben läßt, da es in keinem Lande weniger geſagt werden ſollte, als in Deutſchland. Wir werden in der Folge ſehn, daß faſt kein einziger großer Dichter unter uns aufzuweiſen iſt, der nicht wie Opitz dem Staat auch noch durch andre Dienſte, die er ihm geleiſtet hat, nützlich geweſen wäre.

Wir wollen indeß noch einige Betrachtungen über den bloßen Poeten anſtellen. Die Bewunderung, die wir mit ſo vielem Rechte für unſern Opitz haben, wird auſſerordentlich vermehrt, wenn wir einen Blick in die damaligen Zeiten thun, und die Vorurtheile betrachten, welche dazumal faſt noch durchgängig herrſchten. Man wird in der Geſchichte finden, daß unruhige und kriegeriſche Zeiten

faſt allezeit große Dichter hervorgebracht ha⸗ben. Die beſtändigen Kriegesunruhen wa⸗ren alſo vielleicht Opitzens Genie mehr vor⸗theilhaft, als ſchädlich, und ſein vortreffliches Troſtgedicht in Widerwärtigkeit des Krieges wäre vielleicht nicht geſchrieben worden, wenn er nicht in ſolchen betrübten Zeiten gelebt hätte. Die Hinderniſſe alſo, die Opitz über⸗winden mußte, lagen hauptſächlich in dem Geſchmacke der damaligen Zeit. Die deut⸗ſche Sprache, und folglich auch die deutſche Poeſie, ſtand faſt durchgängig in großer Verach⸗tung. Man ſetzte die eigentliche Gelehrſam⸗keit hauptſächlich in Erforſchung der Alter⸗thümer, und wer nicht im Lateiniſchen ſchrieb, konnte ſich wenig Hochachtung und Beyfall verſprechen. Faſt alle Gelehrten gaben ſich

latei⸗

Digitized by Google

lateiniſche Namen, oder wenigſtens lateiniſche Endigungen, und Opitz ſelbſt nennt ſich vor allen ſeinen deutſchen Gedichten nicht anders, als Martinus Opitius. Welch ein groſzes Genie muſzte Opitz alſo beſitzen, und welch ein Verdienſt müſſen wir ihm daraus machen, daſz ein Mann, wie er, der durch ſeine lateiniſchen Schriften ſich ſchon mit ſolchem Ruhme in- und auſſer Deutſchland bekannt gemacht hatte, und ſich den berühmteſten Gelehrten der damaligen Zeit an die Seite ſetzen durfte, daſz ein Mann wie er, ſage ich, alle dieſe herrſchenden Vorurtheile überwand, und Muth genug hatte, ein deutſcher Dichter zu werden! Dieſe Vorurtheile waren gewiſz nicht ſo leicht zu überwinden. Man ſieht es aus den lateiniſchen Zueignungsſchriften und Vor-

Digitized by Google

reden, die Opitz ſeinen Gedichten vorzuſetzen pflegte, und beſonders aus der obenangeführten Dacia Antiqua, an welchem Werke er ſo lange gearbeitet, ſehr deutlich, wie ſehr ihm die Denkungsart der damaligen Zeiten in Abſicht auf die Gelehrſamkeit eigen war. Hätten dieſe Vorurtheile damals nicht geherrſcht, und hätte Opitz nicht ſo viel Zeit auf ſeine lateiniſchen Schriften verwendet: ſo iſt es höchſt wahrſcheinlich, daß wir noch mehr große und ausgearbeitete Gedichte von ſeiner Feder erhalten hätten.

Doch wie ſehr haben wir Urſach, mit dieſen vortrefflichen Stücken zufrieden zu ſeyn, die wir würklich von ihm beſitzen! Wir ſchmeicheln uns, daß wir in dieſer Sammlung die ſchönſten, und zu gleicher Zeit diejenigen ausgeſucht

Digitized by Google

geſucht haben, in welchen Opitz ſeinen poetiſchen Charakter am deutlichſten ausgedrückt hat, und die am geſchickteſten ſind, den Geſchmack unſrer Jugend zu bilden, und ſie zu einer edlen Nacheiferung anzuſpornen. Seine andern Gedichte, beſonders die Dramatiſchen, ſind viel rauher, und haben nicht das ſtarke und lebhafte Colorit, welches in den hier folgenden Stücken einen ſo mächtigen Eindruck auf uns macht. Man kann ſich indeß leicht vorſtellen, daß ein ſolcher großer Dichter wie Opitz war, auch in Gedichten, die wir nicht für ſo vollkommen halten, als die hier ausgeſuchten Stücke, doch allezeit ganz vortreffliche Stellen hat. So können wir zum Exempel nicht umhin, aus ſeinem Lobe des Kriegsgottes folgendes auſſerordentlich ſtarke und ganz

Digitized by Google

im homeriſchen Geſchmack gezeichnete Gemählde anzuführen. Er ſagt vom Mars:

„Die Wolluſt wird geſchlagen,
Läßt ihre Flügel gehn, wenn du auf deinem Wagen
Daher gedonnert kömmſt, den dir bey dicker Nacht
Pyracmon, Steropes, und Brontes hat gemacht,
Das ſchwarze Schmiedevolk. Voran kömmt eingedrungen
Die Göttinn Fama ſelbſt, die hundert ſchnelle Zungen,
Und hundert Augen hat. Zwey Pferde ziehen dich,
Das Schrecken, und die Angſt. Zunächſte findet ſich
Bellona, deine Frau, mit blutgefärbten Haaren,
Und Feuer in der Hand; ihr folgen deine Schaaren,
Raub, Armuth, Hunger, Durſt, der Haß, der bleiche Neid,
Brand, Wüten, Krankheit, Peſt, die Flucht und Einſamkeit.
Victoria fleugt nach mit Palmen in den Händen,
Geflügelt, weiß wie Schnee, und bloß an allen Enden;
Die Krone trägt ſie auch, die ſie demjenen giebt,
Der ihren Ruhm erhöht, und deine Tugend liebt.„

Dies

Digitized by Google

Dies iſt die wahre Sprache der Begei-ſterung; dies iſt der wahre Poet, der erſchafft, der bloße zufällige Eigenſchaften des Krieges zu Perſonen macht, und Dingen Körper und Kleidungen giebt, die wir uns ſonſt nur als abſtrakte Begriffe hätten denken können.

Eben ſo vortreflich ſchildert er in einer andern Stelle die Vorzüge der deutſchen Nation, wenn er anhebt

„Was ſoll ich aber ſagen
Von dir, du deutſches Land, was du für Frucht getragen,
Du Mutter der Gewalt, der Stärk, und Kriegesmacht,
Mars iſt dein eigner GOtt. Dein Volk hat Tag und Nacht
In Waffen als gewohnt; es hat von allen Zeiten
Begier und Luſt gehabt zu grimmer Schlacht und Streiten,
Den Gegentheil gereizt; Gemüthe, Herz und Muth

Behal-

Behalten, wie es war, wann Land, Leib, Gut und Blut
Schon drauf gegangen ſind. Des ſtolzen Feindes Haufen
Hat müſſen ſeine Ruh und Frieden von ihm kaufen,
Der faſt nie feil mehr iſt. Wir haben in die Schlacht
Den Donner ſelbſt geholt, und etwas aufgebracht,
Das Glut und Eiſen ſpeyt, vor dem die Mauren fallen,
Die Thürme Sprünge thun, Gebirg und Thal erſchallen;
Die wilde See erſchrickt. Der reichen Erden Schlund
Schickt dieſes an den Tag, vor dem ſein tiefer Grund
Hernach erzittern muß. Wir miſchen uns zuſammen
Die Elemente ſelbſt, und fodern mit den Flammen
Das blaue Himmelsdach, ſo ganz beſtürzet ſteht,
Wann unſers Pulvers Macht dem Feind entgegen geht,
Und führt ihn in die Luft ꝛc.

Doch wir müſſen abbrechen, wir gerathen ſonſt in Verſuchung, mehr aus dieſem Gedichte abzuſchreiben, als wir im Anfange willens

lens waren, ſo ſehr es uns auch die Leſer vergeben möchten.

Man ſieht ſchon aus dieſen angeführten Stellen, wie rein, wie flieſſend, und doch auch wie körnicht und gedankenreich ſich Opitz ausdrückt. Unſrer Einſicht nach hat er dieſe männliche Kürze, welche doch ſeinem Feuer keinen Abbruch thut, nirgends mehr erwieſen, als in den folgenden ſchönen Lehrgedichten, welche den gröſten Theil dieſes Bandes ausmachen. Wenn es wahr iſt, daß jeder Dichter faſt allezeit ein gewiſſes vorzügliches Talent zu dieſer oder jener Dichtungsart beſitzt; ſo ſcheint es, daß Opitz in der That zum Lehrgedicht geboren geweſen. So bald er aus dieſer ſeiner Sphäre herausgeht, und ſich beſonders in das dramatiſche Feld wagt,

ſo

Digitized by Google

ſo findet man zwar noch immer Spuren von ihm, welche den Dichter verrathen: das mächtige poetiſche Feuer aber, daß ihn ſonſt begeiſtert, und den flieſſenden angemeſſenen Ausdruck, der ihm ſonſt ſo eigen iſt, ſucht man alsdann bey ihm vergebens. Seine wahre und ihm eigne Stelle wird er alſo auf eine vorzügliche Weiſe unter unſern didaktiſchen Dichtern ſowol wegen der Anzahl, als auch wegen der Vortrefflichkeit ſeiner Lehrgedichte, behaupten, und es ſind ihm vielleicht nur ſehr wenige von ſeinen Nachfolgern an die Seite zu ſetzen.

Da Opitz etwas ihm ſehr eignes auch in ſeinem Versbau hat, ſo müſſen wir hievon noch etwas erwehnen. Er iſt der Erſte von den deutſchen Dichtern geweſen, der eine

 würk-

Digitized by Google

würkliche beſtimmte Quantität der Sylben in unſrer Sprache eingeführet hat, da wir ſonſt, wie noch heutiges Tages die Franzoſen thun, nur blos in dem Verſe die Sylben zählten, ohne auf ihre eigentliche Länge und Kürze zu achten. Wie viel Harmonie würde unſre Sprache weniger haben, wenn Opitz unſer Sylbenmaaß nicht ſo genau beſtimmt hätte! Man ſieht aus vielen Gedichten, die zu ſeiner Zeit, und ſogar nach ſeiner Zeit, gemacht worden ſind, und wovon einige vor ſeinen eignen Poeſien ſtehn, wie ſehr man noch damals wider die eigentliche Quantität der Sylben fehlte.

Zu dem Eigenthümlichen in Opitzens Versbau gehört auch die Mannigfaltigkeit und glückliche Veränderung des Abſchnitts

und

Digitized by Google

und der Ruhepunkte, die er in den Alexandriniſchen Vers zu bringen wußte. Man macht dieſer Versart nicht ohne Grund, beſonders in großen und anhaltenden Gedichten, den Vorwurf einer ſehr eckelhaften Einförmigkeit; dieſer Vorwurf aber würde dieſe Versart ſehr viel weniger treffen, wenn man Opitzens Beyſpiele genauer gefolget wäre, und nicht immer alle zwey nnd vier Zeilen den Verſtand zugleich mit dem Reime hätte ſchlieſſen wollen. Dies enjambiren, wie die Franzoſen es nennen, und wovon ſie ſo ſelten Gebrauch machen, giebt in der That dem Vers eine auſſerordentliche Abwechſelung, und giebt oft Gelegenheit zu wirklichen mahleriſchen Schönheiten im Ausdruck. Es würde ganz überflüßig ſeyn, Exempel hievon anzu-

führen, da man ſie auf allen Seiten von Opitzens Gedichten antrifft; es wird aber allezeit ein feines poetiſches Gehör dazu erfordert, wenn man hinter die wahren Kunſtgriffe von der ſchönen Rundung ſeiner poetiſchen Perioden kommen will.

Wenn wir alſo alles zuſammennehmen, was wir bishero von dieſem vortrefflichen Kopfe geſagt haben, wenn wir inſonderheit erwegen, daß er nicht nur unſer Sylbenmaas, ſondern auch unſre ganze Sprache gewiſſer beſtimmt, und in mehr als einem Verſtande bereichert hat; wenn wir zu allen dieſen Verdienſten noch ſein großes poetiſches Genie hinzuthun, das ſich ohne Vorgänger und ohne Anleitung von ſelber bildete: ſo wird es uns wohl niemand verdenken, wenn wir dieſem

Digitized by Google

groſſen Manne die erſte Stelle unter unſern Dichtern einräumen, und von Ihm die eigentliche Epoche der hochdeutſchen Dichtkunſt anfangen.

Wir wollen uns hier nicht einlaſſen, ein weitläuftiges Verzeichnis von allen ſeinen übrigen Gedichten, und ihren alten und neuen Auflagen, anzuführen. Wer ſie kennen lernen will, dem wird Hr. D. Lindners Nachricht von Opitzens Leben und Schriften hiezu hinlänglich ſeyn. In unſern Zeiten iſt der erſte Theil von einer Auflage ſeiner Gedichte in der Schweitz herausgekommen, wovon alle Kenner die Fortſetzung mit Recht, aber, wie es nunmehr ſcheint, vergeblich gewünſcht haben. Hr. D. Triller hat eine vollſtändige Edition aller Opitziſchen Gedichte herausgegeben, er

hat-

Digitized by Google

hat aber nach dem Ausſpruche der billigſten Kunſtrichter ſich in Verbeſſerung des Poeten zu viel Freyheiten herausgenommen, beſonders da dieſe vermeyntliche Verbeſſerungen die meiſte Zeit offenbar zum Nachtheil des großen Opitz ausgefallen ſind. Wir haben uns beyder Editionen, wo wir ſie brauchen konnten, bedient, wir haben auch einige ſehr wenige kleine Aenderungen in dem Texte ſelbſt vorgenommen, wir haben ſie aber meiſtens in den Noten angezeigt. Wir würden dieſe Erlaubniß nicht gewagt haben, wofern uns nicht daran gelegen wäre, den Leſern manchmal durch eine ſehr geringe Veränderung den Anſtoß wegzunehmen, den ſie hier und da in dieſen Meiſterſtücken hätten antreffen mögen. Wir bitten indeß unſre Leſer, ſich in die damaligen

Digitized by Google

Zeiten zurükzuſetzen, und wir ſind überzeugt, daß ihnen die wenigen harten Stellen nicht mehr ſo hart vorkommen werden, wenn ſie erwegen, daß ſie vor anderthalb hundert Jahren geſchrieben worden ſind.

Lob

Digitized by Google

Lob
des Feldlebens.

Digitized by Google

Digitized by Google

Dieſes iſt eins von Opitzens früheſten Gedichten, indem er ſolches auf hohen Schulen verfertigt hat. Sein poetiſcher Geiſt leuchtet indeß ſchon völlig darinn hervor; der Ausdruck iſt mahleriſch, und doch dabey ſtark und fließend. Opitz ſcheint gleich mit Meiſterſtücken angefangen zu haben, ſo wie der berühmte Pope bey den Engelländern, welcher in ſeinem ſechzehnten Jahre ſeine vortrefflichen Hirtengedichte verfertigte. . . . .

Digitized by Google

In der Zuſchrift an den Lignitziſchen Rath Teübner ſagt uns Opitz ſelbſt, daß er bey Verfertigung dieſes Gedichts, die Georgica und den Culex des Virgils, beſonders aber die ſchöne Ode des Horatius: Beatus ille, qui procul negotiis &c. vor Augen gehabt habe. Opitz hat indeß dieſe berühmten Alten nicht blos überſetzt, oder nachgeahmt, ſondern viel anmuthige Bilder und Gemälde von ſeiner eignen Erfindung mit eingeſtreuet; und ſelbſt ſeine wirklichen Nachahmungen ſind durch ſeinen glüklichen Ausdruk auf gewiſſe Weiſe Original worden. Wir hoffen alſo bey den Leſern gar leicht Vergebung zu erlangen, daß wir dieſes Gedicht vorzüglich mit ausgewählt haben, ob es gleich mit dem folgenden Gedichte von der Ruhe des Gemüths

einige

Digitized by Google

einige Aehnlichkeit hat. Wegen der beſondern Anmuth der Materie lißt man ſich die Beſchreibungen vom Landleben nicht ſo leicht müde, beſonders wenn man uns, wie Opitz, immer veränderte Ausſichten zeigt. In der angeführten Zueignungsſchrift an den Rath Teubner ſagt Opitz: „ Leuten, welche die Bücher lieben, iſt das Feld und deſſen Ruhe ſo hoch von nöthen, daß ich gänzlich vermeine, hätten nicht Epikurus, Salluſtius, Lukanus und andere, ihre Gärten, Virgilius die Neapolitaniſchen Felder, Cato ſein Sabinum, Cicero ſein Tusculanum, Plinius Nepos ſein Laurentinum, Petrarcha ſein Occluſam oder verſchloſſenes Thal, Ficinus ſein Villam montis oder Bergvorwerk, welches ihm Cosmus Medices verehret, Mirandulanus, und Politia-

Digitized by Google

nus ihr Feſulanam, und Sannazar ſein Mergilline ſo oft beſucht, ſie wären nimmer ſo weit gekommen. „

Wir geben dem Dichter völlig Recht, und ſetzen noch hinzu, daß Leute, die an ſchönen Gegenden, an guten Landſchaftsſtücken, und an glüklichen poetiſchen Beſchreibungen vom Landleben, keinen Geſchmack finden, auf ein feines Gefühl wenig Anſpruch zu machen haben.

Lob

Digitized by Google

Lob des Feldlebens.

O wohl und mehr als wohl, dem, welcher weit vom Kriegen

Von Sorgen, Müh und Angſt, ſein Vatergut kann pflügen,

Lebt ſicher und in Ruh, noch wie die alte Welt

Zu Zeiten des Saturns, und pflügt ſein kleines Feld:

Spannt

pflügt ſein kleines Feld) die Wiederhohlung des Pflügens im zweyten und vierten Verſe iſt ein kleiner Fehler, den Opitz bey der Ausbeſſerung dieſes Gedichts überſehen hat. Z.

Zu Zeiten des Saturns) dies ſind die ſogenannten güldnen Zeiten, welche faſt die meiſten unter den alten Dichtern beſungen haben. Eine glückliche Beſchreibung hievon giebt uns Ovid. im 1. Buche ſeiner Verwandlungen:

Ver erat aeternum, placidique tepentibus auris,
Mulcebant Zephyri natos ſine ſemine flores.
Mox etiam fruges tellus inarata ferebat,
Nec renovatus ager gravidis carebat ariſtis.
Flumina iam lactis, iam flumina nectaris ibant,
Flavaque de viridi ſtillabant ilice mella.

Ein ewger Lenz erheiterte die Flur;
Der Weſtwind wälzte ſich in Blumen fort,
Die ungeſät entſproßt. Die Erde trug,
Obgleich noch nicht gebaut, ſchon güldnes Obſt,
Und ungepflügt ſchwoll doch von Aehren ſchon
Der Acker auf. Milch rann im ſanften Bach;
Im Bach rann Nektar durch das bunte Feld,
Und Honig träufelte vom Eichenbaum herab. Z.

Spannt Roß und Ochſen vor, darf ſeinen Sinn nicht kränken
Um armer Leute Schweiß; weiß nichts von Wechſelbänken,
Von Wucher und Finanz; iſt alles Kummers frey,
Daß nicht ſein Haab und Gut im Meer ertrunken ſey:
Darf auf der wüſten See nicht immer furchtſam ſchweben,
Von Winden umgeführt, da zwiſchen Tod und Leben
Ein Daumendickes Bret: Giebt nicht aufs Bergwerk acht,
Da Stoll und Schacht ſich oft verlieren über Nacht:
Erwacht nicht durch den Schall der ſtarken Heerpoſaunen,
Erſchrickt nicht von dem Blitz und Donner der Kartaunen,
Wie zwar der Landsknecht lebt, der Tag und Nacht das Land,
Das doch dem Meyer bleibt, ſchützt mit gewehrter Hand.

Er

da zwiſchen Tod und Leben) Im Lobgeſang auf den Mars druckt Opitz dieſen Gedanken noch neuer aus, wenn er vom Kriegsgott ſagt:

> Du haſt den Fichtenbaum zum erſten heißen hauen,
> Haſt unſern Muth gereizt, ein Holzpferd aufzubauen,
> Das Seegel hoch zu ziehn, zu reiſen durch den Wind,
> Wo Meer und Tod von uns in gleicher Weite ſind. Z.

Landsknecht) ein gutes altes deutſches Wort, welches durch das neuere **Soldat** verdrungen worden. Z.

Digitized by Google

Er denkt nicht, wie er komm' hoch an das Bret vor allen,
Und könne Königen und Herren wohl gefallen:
Tritt nicht auf ſchlüpfrig Eis, giebt ſeine Freyheit nicht
Um eine Hand voll Gunſt, die eh als Glas zerbricht.
Er läſt ſich auch nicht ein in fremder Leute Sachen,
Verurtheilt niemand falſch, hilft krumm nicht grade machen,
Steht nicht in Furcht und Troſt, hält nicht vor Reicher Thür
Sein Hütlein in der Hand, und kömmt doch ſelten für.
Das alles darf er nicht, er hat was er begehret,
Sein Gut wird ihm, von GOtt, auch wann er ſchläft, beſcheret
Hat mehr, als der ſein Herz auf bloßen Reichthum ſtellt,
Beſitzt nicht was er hat, iſt arm und hat viel Geld.
Er gehet fröhlich hin, führt itzt die ſüßen Reben
An Ulmenbäumen auf, daß ſie beyſammen kleben,

Als

Steht nicht in Furcht und Troſt) Troſt iſt hier ſoviel als Hoffnung; der ganze Gedanke würde alſo verlohren gehn, wenn mann wie einige vermeynte Verbeſſerer von unſerm Opitz ſetzen wollte, ſteht nicht in Furcht und Angſt. Z.

Beſitzt nicht, was er hat) dieſe Stelle könnte leicht dunkel ſcheinen. Opitz will aber ſagen: der Landmann iſt glücklicher als der Reiche, der nicht beſitzt, was er hat, viel Geld hat, und doch arm iſt. Z.

Digitized by Google

Als ehelich vermählt; Jetzt weil die Schöſſe klein,
Bricht er, was wild iſt, ab, impt gute Sprößlein ein;
Nimmt bald die Schaufel her, macht Furchen frey zu flieſſen
Dem Waſſer über Feld, die Wieſen zu begieſſen,
So dürr und durſtig ſtehn; ſpatzirt bald in das Gras,
Das durch den Silberthau des Morgens noch iſt naß.
Bald ſtützt er einen Baum, der von der Frucht gebeuget,
Vor Laſt zerbrechen will, und ſich zur Erden neiget;
Und etwann ſieht er gehn dort um das grüne Thal
Die Schafe, Kälber, Küh, und Ochſen, überall;
Schaut er dann über ſich, ſo ſieht er ſeine Geiſſen
Das Laub von dem Geſtäud an einer Klippen reiſſen;

Daben

Als ehelich vermählt) dieſes Bild iſt ganz nach dem Lateiniſchen des Horaz

— Aut adulta vitium propagine
Altas maritat populos.

So gewöhnlich es in Italien iſt, Ulmen und andere Bäume von Weinſtöcken umſchlungen zu ſehn, ſo ſelten iſt dieſer Anblick in unſern Ländern, obgleich faſt alle unſre Dichter dieſes Bild gleichfalls häufig gebrauchen. Z.

Macht Furchen frey zu flieſſen) Siehe Virgils Georg. I. Buch. v. 105. Z.

Digitized by Google

Dabey ihr Mann, der Bock, für Luſt und Freuden ſpringt;
Hört wie der Hirte wohl von ſeiner Phyllis ſingt,
Die hinter einen Baum ſich hatte nächſt verkrochen,
Als er ihr ſchönes Obſt und Blumen abgebrochen;
Hört wie die braune Kuh im nächſten Thale brüllt,
Daß ihre rauhe Stimm hoch über Feld erſchüllt.
Bißweilen leert er aus den Honigmacherinnen
Ihr wächſern Königreich, das ſie mit klugen Sinnen
Sehr artig aufgebaut, nimmt auch zu rechter Zeit
Den feiſten Schafen ab ihr dickes Wollekleid.
Kömt dann, nachdem er hat den Sommernutz empfangen,
Der Obſt- und Traubenmann, der reiche Herbſt, gegangen,

Wie

Honigmacherinnen) In ſolchen zuſammengeſetzten Worten, die unſrer Sprache ſehr angemeſſen ſind, iſt Opitz ſehr glücklich. Das gleich drauf folgende Wollekleid iſt von eben der Art. Z.

Der Obſt und Traubenmann) Ein ſolcher Ausdruck iſt heutiges Tages nicht mehr edel genung. Horatzens Beſchreibung iſt poetiſcher

Vel quum decorum mitibus pomis caput
Autumnus arvis extulit.

Oder wenn itzo der Herbſt, mit ſanften Aepfeln bekränzet,
Ueber die Flur ſein Haupt erhebt. Z.

Digitized by Google

Wie freut er ſich ſo ſehr, wenn er die Birnen ropft
Vom Baume, den er ſelbſt vor dieſer Zeit gepfropft,
Und lieſet Aepfel auf, die ſelber abgefallen,
Nimmt ihm hernachmahls vor die ſchönſten unter allen,
Beißt ungeſchälet an; Geht dann, beſieht den Wein,
Bricht reiſe Trauben ab, die Purpur ähnlich ſeyn.
Iſt er vom Gehen laß, ſo kan er ſich fein ſtrecken,
Bald in den Schatten hin, wo ihn die Bäume decken,
Bald in das grüne Gras, an dem vorüber fließt
Das Waſſer, und durchhin mit ſtillem Rauſchen ſchießt;
Bey deſſen Rande dann die Feldheuſchrecken ſpringen,
Und mit dem langen Lied ihr Winterleid verſingen.
Der Vögel leichtes Volk macht ſeinen Lobgeſang,
Schreyt überlaut, und wünſcht den Sommer noch ſo lang.
Die ſchöne Nachtigall läßt ſonderlich ſich hören,
Schwingt ihre Stimme hoch dem Meyer wie zu Ehren.

Die

verſingen) dieſes nachdrückliche Wort ſcheint von Opitzen erfunden zu ſeyn. Es iſt nunmehr ganz gewöhnlich worden. Z.

Digitized by Google

Die Fröſche machen auch ſich luſtig an der Bach,
Und ihr Coax Coax giebt keinem Vogel nach.
Nicht weit von dannen kömmt aus einem kühlen Brunnen
Ein Bächlein durch das Gras gleichwie Criſtall gerunnen,
Draus ſchöpft er mit der Hand, eh er ſich ſchlafen legt,
Worzu der Bach Geräuſch und Murmeln ihn bewegt.
Wenn aber mit dem Eis und rauhen ſcharfen Winden
Der graue Winter kömmt, ſo kann er doch was finden,
Auch mitten in dem Schnee, das nützet und ergezt,
Indem er itzt ein Schwein mit ſeinen Hunden hetzt,
Und itzt ein ſchnelles Reh in dem Gehäge fället,
Bald mit dem Garne dann den leichten Haſen ſtellet;
Kömmt auch, nachdem er hat vom Jagen umgekehrt,
Lockt das Geflügel an auf ſeinen Vogelherd;

Fängt

Auch mitten in dem Schnee) hier hat der Dichter den Virgil im erſten Buche vom Feldbau v. 303. vor Augen gehabt. Z.

Fängt etwann einen Kranch, der in den Lüften irret,
Durch altes Zauberſpiel in ſeiner Flucht verwirret:
Das theure Haſelhuhn geht ihm nicht ſelten ein,
Rebhüner auch, ſo ſonſt die Zier der Tiſche ſeyn.
Verfüget er ſich heim, da hat er viel zu bauen,
Macht Planken in den Zaun, ſchnitzt Flegel, ſtielt die Hauen,
Ergänzt den Pferdezeug, verwahrt das Taubenhaus,
Strickt Netz und Jägergarn, putzt alles ſauber aus;
Schaut dann den Pfauen zu, ſieht wie die ſtolzen Hanen
Die Hüner übergehn, lockt zu ſich die Faſanen;
Die Tauben haben ſich gelagert um das Dach,
Die Ranze läuft der Magd mit ihren Ferklein nach.

Wie

Kranch) an ſtatt Kranich iſt itzo ſehr hart; durch den Zuſatz: Durch altes Zauberſpiel in ſeiner Flucht verirret, ſcheint Opitz auf einige ſympatheriſche Kunſtſtückgen zu zielen, deren ſich noch itzo einige Jäger rühmen, und die noch immer einige leichtgläubige Leute für möglich halten. Z.

Macht Planken in den Zaun) wieder nach dem Virgil im erſten Buch vom Feldbau v. 259. ſtielt die Hauen, macht Stiele in die Aexte und Beile. Z.

Ranze) ſcheint ein Schleſiſches Provincialwort von Sau zu ſeyn. Z.

Digitized by Google

Wie wollt er dann nun wohl dieß freye Leben haſſen,
Und nicht der Städte Luſt vor ſeinen Wäldern laſſen?
Vornehmlich auch wann ihm ſein Weib entgegen kömmt,
Und ihren lieben Mann friſch in die Arme nimmt,
Hat keine Larve vor, iſt ſchwarzbraun von der Sonnen,
Ihr Antlitz iſt geſchminkt mit Waſſer aus dem Brunnen,
Ihr Hut iſt Haberſtroh, ihr Kittel iſt Parat
Von Seiden, die ſie ſelbſt zuvor geſponnen hat.

Sie

ſein Weib entgegen kömmt.) Man ſieht hier gleich vier aufeinander folgende Wörter, die ſich nur blos nach der Schleſiſchen Mundart mit einander reimen, weil die Schleſier kömmt, wie kimmt, und Sonnen, wie Sunnen ausſprechen. Wir werden dieſe Art zu reimen noch öfters in unſerm Dichter finden, begnügen uns aber, ſie hier einmal für allemal angemerkt zu haben. Die Beſchreibung einer ländlichen Hausfrau die man in den folgenden Zeilen findet, iſt mit ſehr lebhaften Farben geſchildert. S.

Ihr Kittel iſt Parat) Parat, oder Burat, iſt eine Art von wollenem Zeuge, wie die Schweizeriſche Ausgabe anmerkt; unter der Seide, welche die Hausfrau ſelbſt geſponnen, verſteht der Dichter wollen oder Linnen Garn ſo fein wie Seide. Z.

Digitized by Google

Sie macht ein Feuer auf, iſt mühſam und geſchwinde,
Läuft hin und milcht die Küh ſobald als das Geſinde,
Ergreift den weiten Krug, bringt einen blanken Wein,
Der nicht muß allererſt mit Zucker ſüſſe ſeyn.
Dann decket ſie den Tiſch, und ſetzet auf die Speiſen,
Darnach man nicht erſt darf ſehr viel Meilweges reiſen,
Und die das wilde Meer hier an das Land gebracht;
Kauft keinen Stör, den nur die Würze theuer macht;
Kennt nicht was Auſtern ſeyn, weiß gar nichts von Lampreten,
Die erſt der weiſe Koch in Malvaſier muß tödten;
Artſchocken findet man in ſeinem Garten nicht,
Melonen ſind ihm auch nie kommen zu Geſicht.
Er hält bey ſich vielmehr auf einen guten Schinken,
Und eingeſalztes Fleiſch, das Luſt ihm macht zu trinken.
Sein beſtes Eſſen iſt Milch, Eyer, Honig, Schmalz,
Für Spargel ißt er Kraut, an ſtatt der Würze Salz.

Er

Lampreten) Eine Art kleiner und ſehr theurer Fiſche. Man hält ſie mit den Murdnen der Alten für einerley. Z.

Er lobt ein Lamm, das er dem Wolf erſt abgejaget,
Ein friſcher Kalbskopf ihm vor Strauſſenhirn behaget,
Sticht ſelbſt ein Ferklein ab, würgt einen feißten Hahn,
Der unwerth iſt gemacht, und nicht mehr buhlen kann.
Die Aepfel ſchmecken ihm viel beſſer als Citronen,
Rapunze, Kreſſe, Lauch, Kohl, Rüben, Erbſen, Bohnen,
Saurampfer, Peterlein, Salat im friſchen Oel,
Iſt mehr ihm angenehm als Safran und Kanel.
Bey dieſer ſeiner Koſt er viel geſünder bleibet,
Als der zu eſſen pflegt, eh ihn der Hunger treibet;
Was mancher theuer kauft, wird ihm umſonſt gewährt;
Sein Vorrath iſt das Feld, ſein Holz kömmt auf den Herd.

Indem

Er lobt ein Lamm) Nach dem Horaz: Hoedus ereptus lupo. Man traut dem Wolf einen ſo feinen Geſchmack zu, daß er ſich allezeit das beſte Stück aus einer Heerde erwähle. Z.

Der unwerth iſt gemacht) Eine ſehr naive Beſchreibung von einem Capaun. Z.

Indem er alſo ißt, hört er der Schafe Schellen,
Die von der Weide nun ſich wieder heimgeſellen.
Schaut wie die ſtolze Geiß will vor dem Widder gehn,
Wie ſeine feißte Küh in vollen Eutern ſtehn.
Bald ſiehet er darauf die ſtarken Roſſe bringen
Den umgeſtürzten Pflug, und noch vor Geilheit ſpringen,
Mit denen, und zuvor, ſein mühſames Geſind
Eins nach dem andern ſich gemach zu Hauſe findt.
Auf dieß ſie an den Tiſch heißhungrig niederſitzen,
Und eſſen, daß ſie mehr als vor zu Felde ſchwitzen.
Wann nachmahls jedermann geſättigt iſt vollauf,
Schmeckt aus der großen Kann ein guter Trunk darauf,
Legt ſich hernach zur Ruh, ſchläft frey von Angſt und Sorgen,
Biß ihn und ſein ganz Haus der Hahn weckt, wann zu Morgen
Auro-

heimgeſellen) Dieß iſt ein außerordentlich glückliches und mahleriſches Wort, welches Opitz erfunden zu haben ſcheint. S.

Zu Morgen) Dieſer Ausdruck iſt heutiges Tages ungewöhnlich worden, ob man gleich noch ſagt: Ich bin zu Mittag, zu Abend gebeten. S.

Aurora ſehen läßt ihr roſenrothes Haar,
Und mit dem klaren Schein umhällt der Sternen Schaar.
Es ſtehe, wer da will, hoch an des Glückes Spitzen,
Ich ſchätze den vor hoch, der kann hierunten ſitzen,
Da keine Hoffart iſt, kein äuſſerlicher Schein,
So nur die Augen füllt, und kann ſein ſelber ſeyn;
Bleibt von des Neides Gift und Eifer ganz verſchonet,
Weis von der Sünde nicht, die in den Städten wohnet
Und in den Winkeln ſteckt; ſtellt da ſein Leben an,
Da ſeiner Unſchuld ſelbſt der Himmel zeugen kann.

Vertrauet

und kann ſein ſelber ſeyn) Dieß iſt ein Lieblingsausdruck von unſerm Dichter, den man ſehr oft bey ihm findet, und der ſeine große Begierde nach Ruhe und Freyheit anzeigt, die jeder Poet haben muß, wenn er ſich aus dem Staube gemeiner Reimer emporſchwingen ſoll. Z.

der Himmel zeugen kann) Nach dem Seneka Teſte coelo vivit. Z.

Digitized by Google

Vertrauet GOtt allein ſein Weſen und Vermögen,
Sieht alles unter ſich, läuft ſeinem Tod entgegen,
Und ſcheut ſein Stündlein nicht. Der iſt gar ſehr verblendt,
Der ſonſt zwar alles weiß, doch ſich nicht ſelber kennt.

Doch ſich nicht ſelber kennt) Gleichfalls nach dem Seneka:
Qui, notus nimis omnibus,
Ignotus moritur ſibi. Z.

Digitized by Google

Zlatna.

Oder von Ruhe des Gemüths.

Digitized by Google

Digitized by Google

Es iſt in allen Arten von ſchönen Künſten und Wiſſenſchaften ein beſondres Vergnügen, wenn man einen großen Meiſter manchmal mit ihm ſelber vergleicht, und ſieht, wie er einerley Subjekt auf verſchiedene Weiſe behandelt hat. Dies Vergnügen verſchaffen wir unſern Leſern, indem wir ihnen Opitzens Gedicht von Ruhe des Gemüths vorlegen, welches, dem erſten Anblick nach, dem Lobe des Feldlebens ſehr gleich ſieht, bey einer aufmerk-

Digitized by Google

merkſamen Vergleichung aber ſehr viel Eignes und Originales hat, wodurch es ſich genugſam von dem vorigen Gedicht unterſcheidet. Das erſte Gedicht hat Opitz in ſeinen jüngern Jahren noch auf hohen Schulen verfertigt, das zweyte aber, da er ſchon Profeſſor zu Weiſſenburg in Siebenbürgen war. Die Vergleichung zwiſchen dieſen beyden Stücken wollen wir den Leſern ſelbſt überlaſſen. Doch bitten wir ſie, zu bemerken, wie lebhaft und mahleriſch uns Opitz ſein Zlatna ſchildert, und mit welcher Geſchicklichkeit und Kunſt er zu gleicher Zeit allgemein nützliche und angenehme Dinge, und ſelbſt ſeine Kenntniß der Alterthümer, in das Gedicht einzuflechten weiß, daß der Leſer beſtändig in einer angenehmen Abwechslung unterhalten wird. Dieſes ſein

Digitized by Google

Zlatna ſollten diejenigen Dichter vorzüglich ſtudiren und zum Muſter nehmen, die uns Beſchreibungen von einzelnen Luſtſchlöſſern, Gärten, und Gegenden vorlegen wollen, und uns durch ihre ewigen und genauen Beſchreibungen von jeder Kleinigkeit ſo ermüden, daß wir ihre Blätter höchſtunzufrieden aus der Hand werfen, da wir hergegen unſres Opitzens Zlatna niemals überdrüßig werden.

Digitized by Google

Zlatna
oder
von Ruhe des Gemüths.

Wie wann die Nachtigal, vom Keſicht ausgeriſſen,
Hin in die Lüfte kömmt, und an den kalten Flüſſen
Mit Singen luſtig iſt, um daß ſie loß und frey
Von ihrer Dienſtbarkeit, und nun ihr ſelber ſey:
So, dünkt mich, iſt auch mir, im Fall ich unterzeiten
Dies, was mich ſonſten hält, kann werfen auf die Seiten,
Und auſſer dieſer Stadt, auch nur auf einen Tag,
Und einen noch dazu, mit Ruh erſchnauffen mag.

Doch

Zlatna) oder Zalatna; ein Flecken in Siebenbürgen, ſeines vornehmen Bergwerks halben ſehr berühmt: drey Meilen von Weiſſenburg gelegen. Op.

Vom Käſicht ausgeriſſen) ausreiſſen iſt heutiges Tages in der Poeſie nicht mehr edel genug; übrigens iſt das Gleichniß von der Nachtigall auſſerordentlich angenehm. Z.

auſſer dieſer Stadt) Weiſſenburg in Siebenbürgen. Z.

erſchnauffen) man ſagt heutiges Tages verſchnaufen, das Wort iſt aber zu niedrig für die Poeſie. Z.

Doch lachet ſonderlich vor andern Oertern allen
Mich euer Zlatna an, und pflegt mir zu gefallen,
Zum theil, Herr Liſabon, weil ihr da wohnhaft ſeyd,
Und dann, daß viel da iſt, ſo ſonſten weit und breit,
Nicht faſt gefunden wird. Im Fall wir nur es nennen,
So kan man ſchon ſein Thun und Eigenſchaft erkennen;

Dann

Doch lachet ſonderlich) So ſagt Horatius in dem 6. Lied des andern Buchs;

Ille terrarum mihi præter omnes
Angulus ridet. —
Für allen Winkeln in der Welt
Iſt dieſer der mir wol gefällt. Op.

Liſabon) Heinrich; der Verwalter zu Zlatna: ein vornehmer aufrichtiger Mann, und mein beſter Freund in dieſen Orten. Op.

Herr Liſabon, weil ihr) Es iſt beſonders, daß dieſe Complimentenſprache zu Opitzens Zeiten in der Poeſie erlaubt war, die nicht einmal in unſern neuern Zeiten ein Dichter wagen würde. Das edle Du iſt unſtreitig der Poeſie viel angemeſſener. Opitz braucht es auch ſonſt allezeit, und ſelbſt gegen die größten Fürſten. Z.

Digitized by Google

Dann Zlato das heiſt Gold auf Windiſch, da die Stadt

Zwar kleine, doch nicht arm, darvon den Urſprung hat.

Die Römer wuſten ſchon was hier ſey zu erlangen:

Das abgeführte Volk hat wol das Land durchgangen

Eh

Dann Zlatna das heiſt Gold) Dis iſt von hieſigen Ortes Namen meine Meinung. Wiewol Johannes Zamo cius darvor gehalten, Salatna ſey ſo genannt worden, quaſi Salatina; quod ex ejus fodinæ vectigalibus annuis ſalaria militaria colligerentur. Es wird aber beym Ptolemaeo keines ſolchen Namens erwehnet, und iſt eine falſche Inſcription, die hiervon ſoll gefunden ſeyn worden:

PRÆFECTO SLOTNÆ. Op.

Die Römer) die Trajanus, nachdem er den König Decebalum überwunden (welchen Krieg Xiphilinus aus dem Dione beſchreibet) aus dem ganzen Römiſchen Gebiete, wie Paulus Diaconus im 10. Buche Hiſtoræ miſcellæ ſaget, die Aecker und Städte zu bauen zum erſten dahin geſchickt. Dann wo ob vor ihm Domitianus auch einen Zug wieder die Dacos verrichtet, iſt es doch heftig mißlungen: weil Oppius Sabinus und Cornelius Fuſcus die Obriſten neben unzehlicher Menge Volks blieben ſind. Hat alſo der unartige Fürſt mehr über ſeine geſchlagene Legionen, als über die Dacier triumphiret; und es wäre unvonnöthen geweſen, daß ihn Martialis und andere hierum ſo heraus geſtrichen. Dieſes Land iſt nachmals durch Nachläſſigkeit Gallieni wieder aus der Römer Händen kommen, und hat endlich Aurelianus, als er anderwerts bedränget worden, die Römiſche Beſatzung ſamt den Einwohnern gänzlich daraus abgefordert. Beſiehe hiervon Flavium Vopiſcum in Aureliani Leben, und Jornandem de regnor. ſucceſſione. Op.

das abgeführte Volk) das aus den Römiſchen Provinzen nach Dacien abgeführte Volk, oder die Römiſchen Colonien, die ſich zuerſt hier niedergelaſſen. Z.

Digitized by Google

Eh' es ſich niederließ, der beſten Oerter Frucht
Und angenehmen Luſt mit Fleiſſe nachgeſucht.
Das lehrt uns Weiſſenburg, wo Apulum vor Zeiten,
Der Sarmitz Schweſter, ſtund, die ganz von allen Seiten
Geſund und trächtig liegt: und Thorda zeigt es an,
Daß ſein Criſtallenſalz ſo reichlich geben kann.

Doch

Das lehrt uns Weiſſenburg, wo Apulum vor Zeiten, Der Sarmitz Schweſter ſtund) Sarmitz oder Sarmizegethuſa iſt die Hauptſtadt geweſen, des Decebali Königlicher Sitz, welche nachmals Colonie Ulpia Trajana Auguſta Dacia Sarmiz genennet worden; wie aus den alten Marmorn zu ſehen. Heutiges Tages lieget der Flecken Warhel daſelbſt. Apulum oder Colonia Apulenſis, wird ſo vom Waſſer Apulo genennet, welches ſich hier in den Maros, den Strabo im 7. Buche Mariſus nennt, vermenget. Muß eine mächtige Stadt geweſen ſeyn, wie aus dem Bezirke der Mauren derer Grunde noch zu finden, abzunehmen iſt. Ihrer gedenket Ulpianus l. 1. §. ff de Cenſibus: In Dacia quoque, ſagt er, Zeugmenſium colonia à Divo Trajano deducta Iuris Italici eſt. Zarmizegethuſa quoque ejusdem juris eſt. Item Napocenſis colonia, & Apnlenſis, & Patroviſſenſium vicus, qui à Divo Severo jus coloniæ impetravit. Denn ſo ſoll dieſer Ort corrigiret und geleſen werden; wie auch der Auctor in ſeinem Commentario Rerum Dacicarum; welchen er durch GOttes Hülfe heraus zu geben geſonnen iſt, erweiſen wird. Op.

Thorda) Vor Zeiten Salinæ geheiſſen: als aus der Tabula Itineraria zu finden. Op.

Doch war dieß Ort auch lieb, wo itzund Zlatna lieget,
Da dieſen Völkern hat Trajanus angeſieget,
Wie ich vermuthen kann, weil itzt noch allermeiſt
Ein grünes Feld allda Trajanus Wieſen heiſt.
Darneben iſt Volcon der hohe Berg gelegen,
Auf den das Volk vielleicht hat anzubeten pflegen
Der Götter lahmen Schmid. Es kamen da hinauf
Die Bauren vor der Zeit, da lag ein Stein darauf
Indem faſt dieſes lauts Lateiniſch war gegraben:
Hier liegt ein großer Schatz, in Fall du ihn willſt haben,
So kehre mich herum. Sie griffen frölich an,
Ein jeder iſt bemüht, und hebt ſo viel er kann:
Nachdem er umgewelzt, ſtund gleichfals angeſchrieben:
Auf dieſer Seiten hab' ich Zeit genug vertrieben,

Und

dieß Ort) bey uns heißt es itzo dieſer Ort; doch ſagen die Bergleute noch heutiges das Ort Z.

Trajanus Wieſen) Prat de Trajan, wie die Wallachen ſagen. Op.

im Fall du ihn willſt haben) In allen Auflagen ſteht wirſt haben; ich glaube aber der Zuſammenhang erfordert willſt. Z.

Und manchen Tag vollbracht; anitzund lege ſich
Die ander' auch zu Ruh: Habt dank ihr, daß ihr mich
So treulich umgewandt. Nun das heißt wohl vexiret.
Nicht weit von da wird auch die Stelle noch geſpüret,
Wo Zeugma, iſt mir recht, vordem ſtund aufgebaut,
Nicht eine ſchlechte Stadt. Itzt wird da kaum geſchaut
Ein altes Mauerwerk, und unter den Gebeinen,
Mit Hecken ganz verſchrenkt, ſehr ſchöne Schrift auf Steinen
Die ſo mir ſehr geliebt. Hilf GOtt der weiſen Liſt,
Mit der du großes Volk begabt geweſen biſt!

Du

Die ander' auch zu Ruh.) In den alten Auflagen ſteht der ander; die andere, nemlich Seite, iſt indeß viel deutlicher. Z.

Wo Zeugma) Daß hier Petrodava, welcher Ptolemäus erwehnet, geſtanden ſey, meinen etliche darum, weil noch itzund neben der alten Stadt ein Walachiſch Dorf Pedredau heiſſet. Aber Zeugma, die eben er Ptolemäus nennet, ſcheinet ſich beſſer hieher zu fügen, inmaßen auch ſolches die Einwohner beſtätigen. Op.

Hilf GOtt der weiſen Liſt) Eine Art von Ausrufung, die wir heutiges Tages nicht mehr brauchen würden: die aber Opitzens große Bewunderung für die Römer deſto lebhafter an den Tag legt. Z.

Digitized by Google

Du wuſteſt wol den Lauf der Welt und ihre Sachen,

Und daß ein jeder Menſch ihm muſte Rechnung machen,

Er ſelbſt, und was er hat, das fliege nur dahin;

Was aufgeſchrieben ſey behalt' er zu Gewinn.

Drum können wir noch itzt die Saturninos leſen,

So der Colonien Verwalter ſind geweſen,

Die Lupos, Statios, und den Gemelum auch,

Der ſo ein Bad gebaut auf Römiſchen Gebrauch.

Die

Die Saturninos) Sonderlich M. Antonium Saturnnium, der allhier Decurio der Colonien, und P. Furium, der Präſes Dacä geweſen. Eine Ueberſchrift ſaget:

P. FURIO
SATURNINO
LEG. AUG. PR. P. PROCOS
COL. DAC. SARMIZ
PRÆSIDI
DIGNISSIMO. Op.

Ein Bad) Von dem Anno 1622. dieſer Stein ausgegraben ward:

FORTUNÆ
AUG.
SACRUM
P. ÆLIUS. GEME
LUSVIR CLA
RISSIMUS:
PERFECTO A SOLO BALNEO
CONSACRAVIT. Op.

Digitized by Google

Die Scaurianen mehr, die Syrer, die Frontonen,
Und die Flamonier und die Senecionen,
Und Marcum Ulpium, ſonſt Hermiam genannt,
Der das Goldbergwerk hier hatt' unter ſeiner Hand,
Deß Aſche, zweiffels ohn zu Zlatna aufgeladen,
Ward bis nach Rom geführt aus Kayſerlichen Gnaden,
Und da erſt eingeſcharrt; und ſo viel Schriften ſonſt,
Die keine Macht der Zeit, kein Wetter, keine Brunſt
Zu dämpfen hat vermocht. Nun liegt, ihr groſſen Helden,
Und laßt, ſeyd ihr gleich ſtumm, die Steine von euch melden.

Aus

Der das Goldbergwerk hier, ꝛc.) Wie nachfolgende Schrift, unter dem Thor des verwüſteten Kloſter Totfalo, bezeuget;

D. M.
M. ULPIO AUG.
LIB. HERMIÆ PROC.
AURARIARUM, &c.

ganz kann man ſie beym Grutero p. 594. leſen, wiewol ſie nicht zu Zlatna iſt, wie da ſtehet, ſondern in gemeldetem Kloſter eine ſtarke Meile von Weiſſenburg. Op.

Aus euren Gräbern wächſt itzt manche Blume für,

Wie ihr euch dann gewünſcht, und ſteht in voller Zier.

So oft ich hier bey euch mich pflege zu ergehen,

Und ſehe da den Grund von einem Hauſe ſtehen,

Hier

Wie ihr euch dann gewünſcht) Daß die Alten ihre Gräber mit allerley Blumen und Kräutern gezieret, iſt bey den Poeten und anderswo zu leſen, ſonderlich ſagt Virgilius 6. Æn.

—— manibus date lilia plenis,
Purpureas ſpargam flores, animamque nepotis
His ſaltem accumulem donis. ——

Und Juvenalis.

Dii majorum umbris tenuem & ſine pondere terram,
Spiranteſque crocos, & in umbra perpetuum ver.

Sie haben ſich auch in oder bey ſchöne Gärten legen laſſen; vieleicht aus der Meinung, daß ihre manes oder abgelebte Geiſter ſonderliche Ergetzung davon empfinden. Beym Grutero ſtehet auf einer Grabſchrift p. 636.

HI. HORTI. ITA. UTI. OPT. MAXIMIQUE.
SUNT.
CINERIBUS. SERVANT. MEIS
NAM. CURATORES. SUBSTITUAM
QUI. VESCANTUR
EX HORUM. HORTORUM. REDITU
NATALI. MEO.
ET. PRÆBEANT. ROSAM. IN. PERPETUUM.

mich pflege zu ergehen) Dieſes ergehen, welches ſo viel als ſpatzirengehn heißt, oder ſich durch Gehen ermuntern und ergetzen, ſollten wir in die Sprache wieder einführen, da ſpatziren nicht wohl in der Poeſie gebraucht werden kann, und Luſtwandeln, nicht immer für den Vers bequem iſt. Z.

Hier einen Todtenkopf, mit Aſchen vollgefüllt,
Wie nächſt mir wiederfuhr: ſo wird mir eingebildt
Die Eitelkeit der Welt, und pflege zu bedenken,
Wie nichtig doch das ſey, warum ſich manche kränken,
Und martern Tag und Nacht, dann kömmt der bleiche Tod,
Eh' als man ſich verſieht. Das Gold, der ſchöne Koth,
Und alles Gut und Geld, fällt in die Hand der Erben,
Die oftmals traurig ſind, daß wir nicht eher ſterben.
Was von uns irdiſch war verſcharrt man in den Sand;
Das beſte Theil verbleibt! Drum ſeyd ihr noch bekannt,
Und werdet nicht vergehn. Verleiht mir GOtt das Leben,
So bin auch ich geneigt, euch künftig das zu geben,
Was Reichthum nicht vermag. Die Namen ſo anitzt
Auf bloßen Steinen ſtehn, und ſind faſt abgenützt
Durch Roſt der ſtillen Zeit, die will ich dahin ſchreiben,
Da ſie kein Schnee, kein Blitz, kein Regen wird vertreiben,

die will ich dahin ſchreiben) Er ziehlt hier auf ſein großes Werk von der Dacia Antiqua, wovon wir oben geredet haben, und wozu er hier den Stof ſammelte. Z.

Digitized by Google

Da euch der Gothen Schaar, wie ſie vorweilen pflag,
Mit ihrer Grimmigkeit zu ſchaden nicht vermag.
Es hat das wüſte Volk ganz Aſien bezwungen,
Die Griechen, Thracier, und Myſios verdrungen,
Auch euer Dacien, der Römer beſtes Land
Von langen Jahren her verheert und ausgebrandt.
Mehr, hat nicht Attila mit ſeiner Scythen Haufen,
Und dann die Wenden auch euch feindlich angelaufen?
Doch eure Sprache bleibt noch hier auf dieſen Tag,
Darob ſich doch ein Menſch gar billig wundern mag.
Italien hat ſelbſt nicht ganz von ſeinen Alten,
Ingleichen Spanien und Gallia behalten;

Es hat das wüſte Volk) Lieſs hiervon ſonderlich Iornandem; wiewol er der Geten und Gothen Hiſtorien, wie andere mehr, ſehr wunderlich vermenget, und das hundert ins tauſend wirft. Op.

Mehr) Opitz braucht dieſes einzige kurze Wort, da wir heutiges Tages ſagen: ja, was noch mehr. Z.

Mehr hat nicht Attila) Zu Martiani und Valentiniani Zeiten. Op.

Wie etwan dies nun kann den Römern ähnlich ſeyn,
So nahe ſind verwandt Walachis und Latein.
Es ſteckt manch edles Blut in kleinen Baurenhütten,
Das noch den alten Brauch und Art der alten Sitten,
Nicht gänzlich abgelegt. Wie dann ihr Tanz anzeigt,
Indem ſo wunderbar gebückt wird und geneigt,
Geſprungen in die Höh, auf Art der Capreolen,
Die meine Deutſchen ſonſt aus Frankreich müſſen holen.
Bald wird ein Kreyß gemacht, bald wiederum zertrannt,
Bald gehn die Menſchen rechts, bald auf der linken Hand;
Die Menſchen, die noch itzt faſt Römiſch Muſter tragen,
Zwar ſchlecht, doch witzig ſind, viel denken, wenig ſagen:

Und

Walachis und Latein.) Die Walachen in Siebenbürgen ſind Nachkommen von den alten Römiſchen Colonien, daher ſie ſich auch Romunius, oder Rumuin, das iſt Römer nennen. Ihre Sprache hat noch itzo mit der Lateiniſchen viel Verwandſchaft, doch iſt ſie auch mit dem Sklavoniſchen vermiſcht. Sie kommen auch in den Arten der Speiſen, und in der Tracht und Kleidung mit den alten Römern noch viel überein. B.

Und was ich weiter nicht mag bringen auf die Bahn,
Dadurch ich ſonſten wol in Argwohn kommen kann.
Wo will ich aber hin? Ich ſoll von Zlatna ſchreiben,
Das den Verdruß der Zeit mir kann ſo wol vertreiben
Mit ſeiner großen Luſt. Ich ſuche was ich will,
So find ich da genug, und mehr noch allzuviel.
Geliebet dir ein Berg? Hier ſtehen ſie mit Haufen:
Ein Waſſer? ſiehe da den ſchönen Ampul laufen.
Ein ſchönes grünes Thal; Geh' auf Trajani Feld:
In Summa Zlatna iſt wie eine kleine Welt.
Hier iſt ein kühler Platz voll lieblicher Violen
Und Blumen vielerhand, da kann man Kräuter holen,
Dergleichen Hybla ſelbſt und Pelion nicht trägt,
Von denen man doch ſonſt ſo viel zu ſagen pflegt.

Die

Dergleichen Hybla ſelbſt und Pelion nicht trägt) Hybla iſt ein Berg in Sicilien, Pelion in Theſſalien, welche wegen Menge der Kräuter, Blumen und Bienen bey den Poeten ſehr berühmt ſind. Statius ſaget von Hybla 1. Achil.

— quales jam nocte propinqua
E paſtu referentur apes, & in antra reverti
Melle novo gravidas mitis videt Hybla catervas.

Digitized by Google

Die Farb und der Geruch die ſcheinen faſt zu ſtreiten,
Was mehr zu loben ſey; ſo wird von allen Seiten
Geſicht und Sinn erquickt. Es giebt die friſche Bach,
Vor Zeiten Apulus, auch keinem Fluſſe nach.
Sie pflegt nicht faulen Schleim an ihrem Rand zu führen,
Zeigt bald den klaren Grund. Es mag die Häuſer zieren
Mit Marmor, wer da will; ich lobe ſolche Pracht,
Die auſſer Menſchenliſt natürlich iſt gemacht.
Mehr ſind auch Fiſche hier, die ich doch theils nicht kenne,
Der ich ein Fiſcher bin, theils lieber eß' als nenne.
Wo irgend Najades an einem Waſſer ſind,
So glaub ich, daß man ſie bey dieſem Fluſſe findt,

Daß

Vor Zeiten Apulus) Deſſen Pedo Albinovanus in ſeiner Elegia an die Liviam erwehnet:

Danubiuſque rapax, & Dacius orbe remoto
..... Apulus —

Wo irgend Najades) Die Heyden haben unter andern Göttern auch unterſchiedener Art Nymphen erdichtet: Nereides, die dem Meere vorſtehen: Najades den Flüſſen und Weyern; dannenher Auſonius ſaget:

Tu mihi, flumineis habitatrix Nais in oris,
Squamigeri gregis ede choros: —

Oreades den Bergen, Napeen und Dryades den Wäldern, Blumen

Daß hier die Satyri der Nymphen Gunſt zu haben,

Und der verbuhlte Pan umher am Ufer traben,

Und eilen ihnen nach. Wie ſchöne ſieht es aus,

Wann nun der Abendſtern des Himmels blaues Haus

Mit

Blumen und Kräutern; welches aus dieſer Venediſchen Inſcription zu ſehen, wiewol ſie etwas verdächtig ausſihet:

NAPAEIS
SAC.
C. HERENNIO
CRISPO
PATRICIO. C. L.
M. TERENTIUS
VER. MIRA. HER
BAR. PULCRITU
DINE CAPTUS
EX
DONO. V. F. Op.

Die Satyri) Sind Waldgötzen, welche auf ihr Alter, wie Pauſanias bezeuget, Sileni genannt worden. Ihre Hiſtorie wird eigentlich erzehlet bey dem Caſaubon in dem Buche von Satyriſchen Gedichten. Op.

Und der verbuhlte Pan) Der Gott des Feldes und der Bauersleute: halb Menſch und halb Ziege. Dannenher iſt das Wort Ægipanes beym Pomponio Mela im 4. Cap. des 1. Buches. Und auf einem alten Steine iſt:

Semicapri quicunque ſubis ſacraria Fauni,
Hæc lege Romana verba notata manu.

Man kann leſen was Turnebus lib. 18. Adverſarior. cap. 8. Dempſter zu Johann Roſins Antiquitäten und andere von ihm zuſammen getragen haben. Op.

Wie ſchöne ſieht es aus, ꝛc.) Auſonius iſt in ſeiner Moſel ſehr artig:

Qui color ille vadis, ſeras quum protulit umbras
Heſperus, & viridi perfundit monte Moſellam?
Tota natant criſpis juga motibus & tremit abſens
Pampinus, & vitreis vindemia turget in undis.
Adnumerat virides deriſus navita vites, &c. Op.

Digitized by Google

Mit ſeinem Lichte ziert, wirft von der Berge Spitzen
Den Schatten in den Fluß, an dem die Vögel ſitzen,
Und ſingen überlaut. Es ſcheint der Wald folgt nach,
Gleich wie das Waſſer ſchieſt, und ſchwimmet in der Bach.
Der Wald, Herr Liſabon, aus dem ihr ohn Beſchwerde
Habt Holz ſo viel ihr wollt: Er wächſt euch auf dem Herde
Und in der Küchen faſt; bringt gar ſehr ſchönes Wild,
Das nicht für's Armut iſt, und reiche Heller gilt.
Ihr waget, iſt mir recht, nicht viel auf Wildpret fangen;
Es kömmt ſchier von ſich ſelbſt bis in den Hof gegangen,
Aus welcher Zunft auch iſt der kleine Ringelbär;
Der Bär mein beſtes Vieh, den ich von euch anher
Am nechſten mit mir nahm. Es pflegt mir einzukommen
Die künſtliche Natur die hab ihr vorgenommen

An

es ſcheint, der Wald folgt nach) Wir finden ſehr oft Beſchreibungen von Bäumen, und Wäldern, die ſich in Waſſer ſpiegeln; Opitzens Gemälde aber, das er hier entwirft, iſt ſehr neu und original. Z.

Digitized by Google

An Zlatna ſonderlich zu thun ihr Meiſterrecht,
Der Wein wächſt nur nicht hier, die Häuſer ſind auch ſchlecht.
Wie weit iſt aber Sard', der beſte Platz an Weine
Was dieſes Land betrifft, der wol taug, wie ich meine,
Für der Poeten Volk, das nicht zu ſtarken Trank
Hinunter gieſſen muß, im Fall ihm ſein Geſang
Auch wol gerathen ſoll, um immer zu bekleiben;
Nicht wie zwar jene thun, die etwas heute ſchreiben,
Das morgen kömmt dahin, wo es zu kommen werth,
Da wo man auf die Wand den bloßen Rücken kehrt.
Nun ſolcher Wein wächſt hier, der nicht den Leib erhitzet,
Von dem nicht da ein Punct, hier wieder einer ſitzet
Um Naſen, Stirn und Maul, bald Berg bald wieder Thal,
Mit roth und weiß vermengt wie ein Fanzoſenmahl.

Nun

Da wo man auf die Wand) Es iſt Schade, daß der Poet einige dergleichen zu niedrigſatyriſche Ausdrücke in dieſes ſchöne Gedicht mit einflieſſen laſſen. Man muß ihn mit den Sitten ſeiner Zeit einigermaßen entſchuldigen. Z.

Digitized by Google

Nun ſolcher Wein wächſt hier, den ihr in kurzen Stunden
In euern Keller bringt, und ſeyd der Laſt entbunden,
Die man im Pflanzen hat. Was auch den Bau belangt,
So iſt es Eitelkeit, daß man mit dieſem prangt.
Wie noch die alte Welt mit Keilen Holz geſpalten,
Und nur ein dünnes Scheit zum Feuer vorbehalten,
Von Balken nicht gewuſt; da keine Säge war,
Da lebten ſie mit Ruh, und auſſer der Gefahr.
Es ſtunden ohngefehr vier Gabeln aufgerichtet,
Darüber her ward Stroh, daß nunmehr wird vernichtet,
Auf Aeſten umgeſtreut, darunter lag ein Mann,
Die Freyheit neben ihm, ſo itzt iſt abgethan.

Wie

Wie noch die alte Welt, ꝛc.) Aus des Virgilii 1. Buche vom Ackerbau:

Nam primi cuneis ſcindebant fiſſile lignum;
Tum variæ venere artes. —
Eh' als der harte Stahl und neuen Künſte galten,
Da hat die erſte Welt mit Keilen Holz geſpalten. Op.

die Freyheit neben ihm) welch ein groſſes Bild in einem ſo kurzen Ausdrucke! Z.

Wir ſind durch unſern Bau noch endlich dahin kommen,
Daß wir uns weit und breit viel Oerter eingenommen,
Die Laſter aber uns. Hat mancher gleich ein Schloß,
Das Städten ähnlich ſieht, an Tugend iſt er bloß.
Rom war nie beſſer auf, als wie die hohen Sinnen
Ein niedrigs Dach bewohnt; ſo bald als ſie beginnen
An ſchlechter Einfalt klein, im Bauen groß zu ſeyn,
Reißt Schand' und Ueppigkeit mit hellem Hauffen ein.
Viel haben ihre Luſt an köſtlichen Palläſten,
Ganz königlich gemacht; viel gründen ſtarke Veſten,

Dar-

Rom war nie beſſer auf, ꝛc.) Hiervon redet ſonderlich Salluſtius zu Anfange des Catiliniſchen Krieges. Unter andern aber ſind dieſe Worte gar ſchön: Nam quid ea memorem, quæ, niſi his, qui videre, nemini credibilia ſunt; a privatis compluribus ſubverſos montes, maria conſtrata eſſe; quibus mihi ludibrio videntur fuiſſe divitiæ. quippe, quas honeſte habere licebat, per turpitudinem abuti properabant. Sed lubido ſtupri, ganeæ, ceterique cultus non minor inceſſerat, viri pati muliebria: mulieres pudicitiam in propatulo habere, &c. Der beredte Hiſtoricus Vellejus Paterculus, von dem ein groſſer Mann unbillig ſagt: er ſehe nicht, was ſo hoch an ihm zu loben wäre, macht ſich an einem Orte hiermit auch ſehr luſtig. Op.

Digitized by Google

Darauf man mehrmals doch anitzt vergeblich traut,
Weil Mars ſo grimmig iſt: Bey euch hat GOtt gebaut.
Laß hier und da gleich Milch und ſüßes Honig flieſſen;
Hier fleußt pur klares Gold. Geringe Bauren wiſſen
Mit Waſchen gut beſcheid, und leſen einen Sand,
Der auch mit ſeiner Stärk erobert Leut' und Land.
Man höret oftermals von güldnen Bergen ſagen:
Hier ſind ſie, wo ſie ſind. Hier pflegt gar ſehr zu tragen
Des Erdreichs milde Schooß die wunderbare Frucht,
Die mit ſo großer Kunſt und Arbeit wird geſucht.
Es dünkt mich, es ſey ſelbſt in euren Dienſt verpflichtet
Die gütige Natur, die euch die Gäng' ausrichtet,

Und

Bey euch hat GOtt gebaut) Er verſteht hiedurch die Gebirge, womit Siebenbürgen rundum beſchützt iſt. Z.

Hier fleußt pur klares Gold) Plin. lib. cap. 4. ſagt vom Fließgolde: Nec ullum abſolutius aurum eſt, curſu ipſo trituque perpolitum. Op.

Mit waſchen) Das Wort waſchen iſt bey den Bergleuten in dieſer Bedeutung ſo viel, als das Gold aus dem Sande der Bäche und Flüſſe waſchen. Op.

Und gleichſam mit der Hand auf ihre Schätze zeigt:
Die ſchöne Sonne ſelbſt iſt heftig euch geneigt,
Will ihre ganze Kraft an Zlatna kundbar machen,
Wirkt fleiſſig gutes Gold: Es ſcheint für euch zu wachen
Der flüchtige Mercur, ſo auch dies Ort ſehr liebt,
Und ohne Maße faſt ſein lebend Silber giebt.
Der Mond und der Saturn ſind auch euch zu Gefallen,
Und ſtellen ſich wol ein mit edelen Metallen,
Darüber ſie durch den geſetzet worden ſind,
Ohn den man nichts, auch da wo alles voll iſt, ſind.
Der Bauherr dieſer Welt hat in den tiefen Gründen
Das alles eingelegt, auf daß wir möchten finden,
Was dieſem Leben nutzt. Wann oft ein Kraut nichts thut
In Uebung der Arzeney, da iſt Metall doch gut.
Im Fall kein Bergwerk iſt, ſo müſſen ſämtlich darben
Die Gieſſer ihres Zinns, die Mahler ihrer Farben,
Kein Maurer wird mehr ſeyn, kein Schmid kein Schloſſer nicht
Kein Kaufmann, der uns läßt, was für den Leib gebricht.

Digitized by Google

Und was noch weiter iſt. Der Misbrauch iſt zu ſchelten.
Ein Bergmann aber kann ſo wenig ſein entgelten,
Als wenig Urſach iſt, der ſeiner Reben pflegt,
Daß mancher Menſch ſich bloß auf wildes Saufen legt.
Die ſchöne Nahrung hier hat wol dem Ackerleben,
Das ſonſten ſelig heiſt, mit nichten nachzugeben.
Wie der die Felder baut, doch niemand unrecht thut;
So baut ihr auch Metall, und bringet Geld und Gut
Tief aus der Erden her, die keiner ſonſt bewohnet:
Ein jeder bleibt von euch mit Hinterliſt verſchonet,
Und ſchlimmen Schinderey; wie der zu üben pflegt,
Der Ehre, Seel' und Waar auf eine Schale legt.

Ob euch der Ort nun wol, Herr Liſabon, zu geben
Pflegt alles, was man will, ſo iſt doch euer Leben
Darinnen ihr itzt ſeyd, und künftig bleiben ſollt,
Geliebt es GOtt, und euch, noch göldener, als Gold.

Wann

Noch göldener als Gold) So hat die Poetin Sappho geſagt: χρυσῶ χρυσοτέρα, auro magis aurea. Op.

Wann gleich die Eurigen ihr Vaterland verlaſſen
Durch Zwang der Tyranney, wie Alba alle Gaſſen
Mit Blute vollgefüllt, und Antorf eure Stadt,
Die ſonſt ſo volkreich war, ganz ausgeleeret hat;
Ob gleich ihr nicht bey ihr, und ihren hohen Spitzen,
Noch an der tiefen Scheld' im Schatten möget ſitzen,
Und ſehn den Schiffen zu: Ob gleich das edle Land,
Das euch vor zugehört, nun iſt in fremder Hand:
So hat der Bluthund doch euch dies nicht nehmen können
Was mehr iſt als das Gut: den Muth, die freyen Sinnen,
Und Liebe zu der Kunſt, die euch noch angeerbt
Von eurem Vater her, und nicht ſtirbt, wann ihr ſterbt.
Wer weiß ſo wohl, als ihr, die Heimlichkeit der Erden,
Und alle Tugenden, die hier gefunden werden?

Des

wie Alba alle Gaſſen) der bekannte Spaniſche General Herzog von Alba, der ſo viel Grauſamkeit und Tyranney in den Niederlanden ausübte. Z.

Noch an der tieffen Scheld) Einen vornehmen Waſſer das bey Antorf vorüber fleußt; Lateiniſch Scaldes oder Scaldis. Sein erwehnet Cäſar, Plinius, der Auctor des Römiſchen Reiſebuchs, und andere. Op.

Des Erzes Unterſcheid an Farben und Geſtalt,
Die doch ſo mancherley, erkennet ihr alsbald.
Die künſtliche Natur hat ſelber euch erzeuget,
Hat ſelber euch ernährt, an ihrer Bruſt geſäuget,
Und bald von Wiegen an gelehrt die Wiſſenſchaft,
Durch die ihr nun erforſcht der tiefen Gründe Kraft,
Und zieht die Seel' heraus. In euren erſten Jahren,
Wie Plato auch befahl, habt ihr alsbald erfahren
Den Griff der Rechenkunſt, die ganz euch iſt bekannt.
Doch ſchickt ſich ſonderlich in eure werthe Hand
Der nöthige Compas, der Tiefe, Breite, Länge
Des Schachts gewiß erforſcht, und auch das Maaß der Gänge
Und Stollen ſagen kann. Der gleiche Meßſtab auch,
Und was darzu gehört, iſt ſtets euch im Gebrauch;
Ihr wißt ſehr wohl dadurch ein artichs Haus zu gründen,
Der Felder, Waſſer, Städt und Länder Ziel zu finden,
Gleich

Wie Plato auch befahl) Im 7. Buche von den Geſetzen. Op.

Gleichwie Euclides that. Auch iſt bey euch in Gunſt
Die Schweſter der Natur die ſchöne Malerkunſt:
Urtheilet recht und wohl, was gute Meiſter heiſſen,
Und was geſudelt ſey; könnt ſelber artig reiſſen,
Und ſeyd hier nicht ein Gaſt. Was ſag ich nun von der,
Durch welcher Lieblichkeit der Unmuth und Beſchwer,
Des Herzens weichen muß, die aller Menſchen Sinnen,
Im Fall ſie Menſchen ſind, kann, wie ſie will, gewinnen,
Der edlen Muſika, in welcher ihr ſo weit,
Und doch nur wie im Spiel und Scherzen kommen ſeyd,
Daß euch Terpſichore, die Mutter der Sirenen,
Sehr lieb zu haben ſcheint vor andern ihren Söhnen,

Und

artig reiſſen) reiſſen iſt ſoviel als zeichnen. Z.

Gleich wie Euclides that) Der vornehme Ingenieur und Baumeiſter zu Zeiten des Prolomæi des Erſten. Op.

Terpſiſchore) Eine von den neun Göttinnen der guten Künſte. Op.

Der Sirenen) Deren drey geweſen, Lyca, Leucaſta und Partenope, von welcher wie Jovianus im 6. Buche vom Neapolitaniſchen Kriege will, die Stadt, ſo hernach Neapolis genannt worden, den Namen bekommen. Von hrem lieblichen Geſange ließ Claudianum, und das Sprichwort: Σειρήνος μέλος, andere ſagen, Calliope ſey ihre Mutter geweſen.

Digitized by Google

Und daß euch Phöbus ſelbſt, wann ihr die Saiten rührt,
Und ſpielt ein artichs Lied, die ſchnellen Finger führt?
Dies alles und noch mehr erhebt euch von dem Volke,
Das an der Erden hängt, und mit der dicken Wolke
Der ſchnöden Eitelkeit liegt unbekannt verdeckt.
Ein Geiſt der Tugend liebt, der voller Flamme ſteckt
Und heimlicher Begier, der kann nicht müſſig gehen;
Er muß ſich laſſen ſehn, muß nach dem Himmel ſtehen,
Von dem er kommen iſt, muß ſuchen ſeine Luſt
In allem was der Schaar des Pöbels unbewuſt.
O wohl euch dann hierum! Doch ſoll ich anders ſagen,
Was mein Bedünken iſt, noch eines müßt ihr wagen,
Wolt ihr, daß euer Glück auch ganz vollkommen ſey,
Und gleichermaßen ihr; Ein Weib das legt euch bey.
Die Wahl iſt hier wol ſchwer; Dann hat ſie ein Vermögen,
Im Fall man ihr was ſagt, ſo ſetzt ſie ſich entgegen.
Iſt ſie geſchickt und fromm, ſo hat ſie ſonſt nicht viel.
Iſt ſie am Adel gut: ſo thut ſie was ſie will.

Iſt Leibes Schönheit da: ſo hat man zu verwachen.
Sieht ſie dann häßlich auß: ſo kann ſie leichte machen,
Daß mancher borgen geht. Hat ſie der Nahrung acht,
So darf kein Freund zu dir, ſie keiffet Tag und Nacht.
Behält man ſie daheim; ſo wird ſie ſich beklagen.
Geht ſie ſpatziren aus, ſie wird herum getragen.
Hat ſie das Geld bey ſich, wehe deinem Beutel dann.
Giebſt du nur, was du wilſt: ſo nimmt ſie, wo ſie kann.
Und was ich noch vielmehr dergleichen wolt' erzehlen.
Doch bleibt das Sprichwort war: nach Wählen kom̃e Quälen.
Habt ihr nun Sinn darzu; GOtt ſelbſt wird euch allein
Erwünſchten Beyſtand thun, und euer Freymann ſeyn.
Wer immer einſam lebt, kann nicht, wie recht genieſſen
Der Blüte ſeiner Zeit, wird ofte fortgeriſſen
Von irdiſcher Begier, die leichtlich, wie ein Pferd,
Das Zaum und Zeug zerreiſt, uns ganz zu Boden kehrt,
Und dämpfet den Verſtand, der ſonſt die ſchwachen Sinnen,
Als Meiſter über ſie ſoll an ſich halten können,

Und

Digitized by Google

Und ihrer mächtig ſeyn. Drum ſetzt noch dies hinzu,
So habt ihr ſchon erlangt des Lebens wahre Ruh,
Die für das höchſte Gut von den gelehrten Alten,
Und dies faſt billig auch, wird in der Welt gehalten.
Dann kann was beſſers ſeyn als weit von aller Luſt,
Die unſer Fleiſch gebiert, ihm ganz ſeyn wol bewuſt,
Und den Verwirrungen des Herzens nicht verhängen,
Der Liebe ſonderlich, die hart' uns anzuſtrengen
Mit ihrer Stärke pflegt, und läßt uns keine Raſt,
Im Fall ſie ſchon einmal uns an ihr Joch gefaſt?

O wohl demſelben, wohl, der ſo kann einſam leben,
Und ſeine ganze Zeit den Feldern hat gegeben,
Liebt nicht der Städte Luſt, und ihren falſchen Schein,
Da oft zwar pflegt mehr Geld, doch auch mehr Schuld zu ſeyn!

Er

des Lebens wahre Ruh) Obgleich Opitz, wie wir ſchon angemerkt haben, ſelbſt nicht verheyrathet geweſen iſt, ſo ſieht man doch aus dieſer ganzen Stelle, wie nöthig er den Eheſtand zu einem ruhigen und glücklichen Leben gehalten. Z.

Digitized by Google

Er darf ſein Hütlein nicht ſtets in der Hand behalten,

Wann er nach Hofe kömmt, und vor der Thür erkalten,

Eh' als er Audienz (Verhör iſt viel zu ſchlecht)

Zu wege bringen kann, und ungerechtes Recht.

Da pralet einer her mit groſſen weiten Schritten,

Der, wann ein guter Mann, ihn hat um was zu bitten,

Er darf ſein Hütlein, ꝛc.) Dergleichen Reden ſind alle Bücher voll. Seneca ſagt im Hippolyto:

Non alia magis eſt libera, & vitio carens;
Ritusque melius vita quæ priſcos colat,
Quam quæ relictis mœnibus ſilvas amat.
Non illum avaræ mentis inflammat furor,
Qui ſe dicavit montium inſontem jugis;
Non aura populi, & vulgus infidum bonis,
Non peſtilens invidia, non fragilis favor.
Non ille regno ſervit aut regno imminens
Vanos honores ſequitur, aut fluxas opes;
Spei metusque liber, haut illum niger
Edaxque livor dente degeneri petit.
Nec ſcelera populos inter atque urbes ſita
Novit, nec omnes conſcius ſtrepitus pavet.

Und im Hercule Oetæo.

Colit hic reges, calcet ut omnes,
Perdatque alios, nullumque levet.
Tantum ut noceat, cupit eſſe potens,
Quota pars moritur tempore fati?
Quos felices Cynthia videt,
Vidit miſeros abitura dies.
Rarum eſt, felix, idemque ſenex.

ungerechtes Recht) Summum jus, Summa injuria. B.

Der beſſer iſt als er, und viel mehr weiß und kann,
So ſiehet er ihm kaum halb über Achſel an,
Und fertigt ihn kahl ab. Bald trifft ſich eine Stunde,
Wann niemand drauf gedenkt, ſo geht er ſelbſt zu Grunde
Und ſeine Pracht mit ihm, es pflegt nur ſo zu gehn,
Man muß hier, wie es kömmt, bald liegen, und bald ſtehn.
Noch blähen ſie ſich auf, und dürfen ſich erheben,
Als jeder, gebe GOtt, müßt ihrer Gnade leben,
Verbringen mit Banket und Spielen ihre Zeit,
Und mangelt ihnen nichts als blos die Frömmigkeit.
Das weiß ein Feldmann nicht, und was die Städte haben,
Da der ein Weib ihm freyt, ein andrer läſt begraben;
Der laüft, der weint, der lacht, die meiſten ſuchen Geld,
Und wann es funden iſt: ſo muß es in die Welt.
Da ſieht man eine Frau, die ihren Mann zu ſchonen,
Der ohne dies ſchwach iſt, den Knechten pflegt zu lohnen,

Und

Feldmann) iſt bey Opizen immer ſo viel als Landmann. Z.

Und giebt umſonſt hinweg das, was ihr dennoch bleibt,
Und was man weiter noch in ſolchen Oertern treibt,
Da Liſt, da Hurerey, da ſchweren, ſchelten, fluchen
Gemeine Sachen ſind, da nichts iſt, als beſuchen,
Als tiefe Reverenz, die nicht von Herzen kömmt;
Da einer dem ſein Gut, und der dem andern nimmt.
Das weiß ein Feldmann nicht. Die grauſame Trompete
Noch auch der Trummelſchall jagt ihn nicht aus dem Bette,
Wie er noch halb voll Schlaf muß auf die Wälle gehn,
Aus ſeines Weibes Schoos, und in der Rüſtung ſtehn.
Er ſchwebt nicht auf der See, da Himmel, Wind und Wellen
Ein armes ſchwaches Schiff faſt ſtürzen zu der Höllen,
Und ſtoßen an den Grund, er ehrt den Herren nicht,
Der oftmals wenig hält, und dennoch viel verſpricht
Sein Thun iſt ſchlecht und recht man ſieht ihn niemand neiden
Noch an des Nächſten Noth die falſchen Augen weiden;
Nicht wünſchen, was ihm fehlt, iſt ſeine ganze Luſt,
Lebt auſſer Furcht und Troſt, und iſt ihm wohl bewuſt.

Er

Er liebt das grüne Feld vor allen andern Sachen,
Kann in der freyen Luft ſich etwas gröſſer machen,
Und faſt ihm friſchen Muth. Da gehen ſeine Küh,
Mit Lämmern untermengt, ins Graß bis an die Knie.
Der ſchwarze Schäfer ſteht bey einer hohen Linden,
Gelehnet auf den Stab, und ſchneidet in die Rinden
Der Liebſten Namen ein, bald ſchwingt er in die Höh
Ein treues Hirtenlied von ſeiner Galathe.
Nicht allzuweit davon da ſieht er ſeine Stuten
Vor Geilheit luſtig ſeyn, und nagen an den Ruten.
Dann geht er ferner auch zu ſeinen Bienen hin,
Schaut wie zwey grimme Heer oft an einander ziehn,
Und um des Nachbars Klee ſich bey den Stöcken zanken,
Die voller Honig ſind: Führt nachmals ſeine Ranken
Und junge Reben auf. Indeſſen kömmt ſein Weib,
Die nicht nach Biſen riecht, und ihren ſchnöden Leib,
Wie falſcher Waar geſchieht, vollauf an allen Enden
Hat prächtig ausgeputzt; ſie trägt in ihren Händen

Die

Die grob durch Arbeit ſind, von grünem Majoran
Und Roſen einen Kranz, und krönet ihren Mann.
Bald ſetzt ſie ſich mit ihm bey einem Walde nieder,
An dem ein ſchönes Quell mit Rauſchen hin und wieder
Fleuſt heller noch als Glaß. Der leichten Vögel Schaar
Springt auf den Aeſten um, der grüne Specht, der Star
So ofte reden lernt. Die Nachtigal, vor allen
Singt dem, der ſie ernehrt, und ihnen zu gefallen:
Die Lerche ſchreyt auch: dir, dir lieber GOtt allein
Singt alle Welt, dir, dir, dir will ich dankbar ſeyn.
Indeſſen ſchleicht der Schlaf, der Mittler aller Sachen,
Durch ihre Glieder ein, und wann ſie dann erwachen,

Daß

Die Lerche ſchreyt auch dir, ꝛc.) Der Poet hat der Lerchen Geſang hier ausdrucken wollen; wie auch der von Bartas im Franzöſiſchen, und ſein Dolmätſcher im Lateiniſchen gethan.

Dir, dir lieber GOtt allein) Man muß ſich durch Opitzens Beyſpiel nicht zu dergleichen Nachahmungen verführen laſſen, weil es ein Spielwerk iſt, wodurch die Poeſie erniedrigt wird. Z.

Daß nun die Sonne faſt zu Golde gehen ſoll,

So führet ſie ihn heim, und ſetzt den Tiſch bald voll

Mit Speiſen, die ſein Hof und Landgut ſelber träget;

Ein Eyer oder drey, die itzt erſt ſind geleget,

Die Henne ſelbſt darzu, ein friſches Haſelhun,

Nach dem die Bürger ſonſt die Finger lecken thun:

Ein Lamm, das heute noch lief neben ſeiner Mutter,

Den feiſten Rom der Milch, und quittengelbe Butter

Und Käſe neben bey, wie Holland ſelbſt kaum hat;

Auch Obſt, das ſonſten iſt ſo theuer in der Stadt.

Dies hat er, und noch mehr; ißt, was er kann verdäuen,

Legt fein ihm ſelber vor, darf ſich mit nichten ſcheuen,

Ob gleich er auf den Tiſch die Ellebogen ſtützt,

Und nicht mit ſteifer Bruſt, wie eine Jungfrau ſitzt.

Dann faſſet er den Krug mit allen beyden Händen,

Trinkt ſeinen Fernewein, bis daß er aus den Lenden,

Drauf

Finger lecken thun) In ſeiner Poetik hat Opitz ſich über dieſes thun ſehr aufgehalten, wenn es als ein bloßes Flickwort gebrauchet wird. Es iſt alſo möglich, daß er es hier blos zum Scherz angebracht hat. Z.

Digitized by Google

Drauf Athem holen muß: Iſt gänzlich unbedacht,
Daß nicht ein guter Freund ihm etwas beygebracht:
Der reiſſende Mercur, und das ſo jungen Pferden
An ihren Stirnen hängt wann ſie geboren werden,
Das bleiche Wolfeskraut, und was vor Gift das Land
Bey unſern Pontus trägt, iſt Dörfern unbekannt:
Dann macht der Wirth ſich erſt aus Müdigkeit zu Bette;
Sie ſpinnt mit dem Geſind' indeſſen in die Wette,
Und netzt die Finger wohl, bis ſie auch allgemach
Das Haupt legt auf die Bruſt, und folgt dem Manne nach;

Den

An ihren Stirnen hängt.) Eine Art von Gift, Hippomanes genannt. Z.

Bey unſerm Pontus) Verſtehe das Euxiniſche Meer, welches hinter der Wallachey, die mit Siebenbürgen gränzet, gelegen, und von wegen der giftigen Kräuter, ſo um ſelbige Gegend wachſen, berühmet iſt. Dannenher ſaget Virgilius in den Hirtengeſprächen: Op.

Has herbas atque hæc ponto mihi lecta venena
Ipſe dedit Mœris; naſcuntur plurima Ponto.

Beſiehe Wilhelm Stuckens Scholia über des Arriani Periplum oder Umſchiffung des Meers. Op.

Digitized by Google

Den ſie, wie ſehr er ſchnarcht, aus herzlichem Verlangen
Der keuſchen Wolluſt küßt auf ſeine braune Wangen,
Und was zu folgen pflegt. Iſt ſchon ihr Lager nicht
Verhangen mit Damaſt, und ob das Stroh gleich ſticht
Durch ihren Unterpfül, ſo iſt es dennoch reine,
Darf keines Arztes Trank von Holze, das ich meine,
Und manchem rathen muß: Da iſt kein Zank noch Neid,
Kein Argwohn, kein Betrug, und kein verdeckter Eyd.
So ruhen ſie mit Luſt, bis das es itzt will tagen,
Und auf den Hügeln ſich der Morgenröthe Wagen
Von fernen ſehen läſt, dann dehnen ſie ſich aus,
Und ſind zugleiche beyd auf einen Sprung heraus.

O ſollte

So iſt es dennoch reine) Der von Pybrac ſaget von einem ſolchen Weibe:

Si de muſc parfumé ou d'ambre n'eſt leur ſein,
Pour le moins on ſe peut aſſeurer qu'il eſt ſain,
Et qu'au partir de la on ne prend medicine,
Et le breuvage faict de gajac ou d'eſquine. Op.

von Holze, das ich meine) Lignum ſanctum, oder das ſogenannte Franzoſenholz. Z.

BIBLIOTHECA REGIA

Digitized by Google

O ſollte doch auch ich, nach ſolcher weiten Reiſe,
Und ſo viel Ungemach, bey euch ſeyn gleicherweiſe,
Ihr Thäler, ihr Gebirg', ihr Brunnen, und du Strand
Des Bobers, da man mich zum erſten auf der Hand
Herum getragen hat, wo die begraben lieget,
So mich zur Welt gebracht, und wo ich erſtlich krieget
Dies ſchlechte, was ich weiß! Ich halte nichts auf Geld,
Auf Ehre, die vergeht, und Gaukeley der Welt.

Mein

O ſollte doch auch ich, ꝛc.) Virg. 2. Georg.

— O ubi campi,
Sperchiuſque, & Virginibus bacchata Lacænis
Taygeta! O qui me gelidis in vallibus Hæmi
Siſtat, & ingenti ramorum protegat umbra! Op.

Ihr Thäler ihr Gebirg' ꝛc.) Virgilius wieder im Culice:

O pecudes, o Panes, & o gratiſſima Tempe
Fontis Hamadriadum, —

Und Horatius lib. 2. Sermon. Sat. 6.

O rus, quando ego te aſpiciam? quandoque licebit
Nunc veterum libris, nunc ſomno, & inertibus horis
Ducere ſoilicitæ jucunda oblivia vitæ?

wo ich erſtlich krieget) kriegen iſt ein Provincialwort für bekommen, etwas erhalten. Z.

Und Gaukeley der Welt) Winsbeke ein Edelmann, der um das Jahr Chriſti 1153. gelebet, in einem Gedicht an ſeinen Sohn:

Nun ſich der Wertle Göchel an,
Wie ſie ihr Volger triegen kan.

Und Petronius: Totus mundus exercet hiſtrioniam. Op.

Digitized by Google

Mein Wunſch iſt einig der, mit Ruh da wohnen können,
Wo meine Freunde ſind, die gleichſam alle Sinnen
Durch ſtarke Zauberey mir haben angethan,
So daß ich ihrer nicht vergeſſen will, noch kann.
Hier wolt' ich, was mir noch iſt übrig von dem Leben,
Wie wenig es auch iſt, mir und den Meinen geben;
Ein Feld, ein kleines Feld ſelbſt bauen mit der Hand
Dem Volke zwar nicht viel, doch ſelber mir bekannt.
Ich würde zuvoraus die lange Zeit vertreiben,
Wie auch bisher geſchehn, mit Leſen, und ſelbſt Schreiben:
Verachten ſicherlich, das was das blaue Feld
Des Meeres weit und breit in ſeinen Armen hält;

Weil

Dem Volke zwar nicht viel, doch ſelber mir bekannt) Seneca im Thyeſte:

Obſcurus poſitus loco
Leni perfruar otio,
Nullis nota Quiritibus
Ætas per tacitum fluat.
Sic cum tranſierint mei
Nullo cum ſtrepitu dies,
Plebejus moriar Senex.
Illi mors gravis incubat,
Qui notis nimis omnibus,
Ignotus moritur ſibi.

Digitized by Google

Weil alles eitel iſt, die Kräfte ausgenommen,
Die von den Sinnen nur und vom Gemüthe kommen,
Das aller Eitelkeit, die der gemeine Mann
Für groſse Sachen hält, getroſt entſagen kann.
Ich lernte täglich was aus meinem Leben nehmen,
So nicht darein gehört, und die Begierden zähmen,
Und fragte nichts darnach, ob einer der ſein Land
Aus Ehrgeitz übergiebt den Feinden in die Hand,
Und mit dem Eyde ſpielt, mit ſechſen prächtig führe,
Und wann er löge ſchon, bey ſeinem Adel ſchwüre.
Kein Herr der ſollte mich ſehn bey dem Wagen gehn,
Und mit der Hofeburſch vor ſeiner Tafel ſtehn.

Dem

Ich lernte täglich) So ſaget Seneca in dem Buche vom ſeligen Leben, Cap. 17. Hoc mihi ſatis eſt, quotidie aliquid ex vitiis meis demere, & errores meos objurgare. Daran begnüget mir: täglich etwas aus meinen Laſtern abthun, und meine Fehler ſtrafen. Op.

Ob einer der ſein Land) Philip Port in einer Ode:

L'ambition ſon courage n'attiſe,
D'un fard trompeur ſon ame il ne deſguiſe,
Il ne ſe paiſt à violer ſa foy,
Les grands Seigneurs ſans ceſſe n'importune:
Mais en vivant content de ſa fortune,
Il eſt ſa Cour, ſa Faveur, & ſon Roy. Op.

Dem allen ab zu ſeyn, wolt' ich mich ganz verhüllen
Mit tauſend Bücher Schaar, und meinen Hunger ſtillen
An dem, was von Athen bisher noch übrig bleibt,
Das was Ariſtons Sohn, ein Gott der Weiſen ſchreibt,
Was Stagirites ſagt, Pythagoras verſchweiget,
Homerus, unſer Prinz, gleich mit den Fingern zeiget,
Und

Ariſtons Sohn) Das iſt Plato; Cicero im 2. Buche von der Natur: Audiamus enim Platonem, quaſi quondam Deum Philoſophorum. Dann wir wollen den Plato hören, gleichſam einen Gott der Weltweiſen. Siehe ſonderlich den Heil. Auguſtinum im 2. Cap. des 14. Buchs von der Stadt GOttes. Op.

Was Stagirites) Ariſtoteles; von ſeinem Vaterland Stagira, einer Stadt in Macedonien, um den Berg Athos gelegen, alſo geheiſſen. Op.

Pythagoras verſchweiget,) Dergleichen Ort iſt bey dem Claudiano; de Mall. Theodoſ. Conſ. v. 91.

Dixitque tacendo
Pythagoras.

Ubi vid. Barth. in Comment. pag. 103. welches Dan. Heinſius hat ausgedruckt.

Wat Thales heeft bedocht, Pythagoras geſwegen,
Ein Socrates geſeyt. Op.

Homerus unſer Prinz) princeps poetarum. Z.

Und was der treſliche Plutarchus hat gewuſt,
Ja mehr, ganz Griechenland das wäre meine Luſt.
Dann wolt' ich auch zu Rom, der Königin der Erden,
Was mein Latein belangt, mit Ehren Bürger werden:
Troz einem, der hierum mich führte vor den Rath,
Als wär' ich, wie gebührt, kein Glied nicht von der Stadt.
Der groſſe Cicero, Salluſtius ingleichen,
Und Maro, würden mir die Hände ſelber reichen;
Auch Flaccus, der ſo wohl in ſeine Leyer ſingt,
Daß der Thebaner Schwan kaum alſo ſchön erklingt.

Der

was mein Latein belangt.) Wir haben ſchon oben in dem Leben des Poeten erinnert, daß er das Latein ausserordenlich gut verſtanden habe. Da es alſo zu ſeinen Zeiten ein ſo groſſes Verdienſt, und beynahe das einzige Verdienſt war, in dieſer Sprache recht geübt zu ſeyn, ſo muß man es ihm deſto leichter vergeben, daß er von ſeiner Fertigkeit in dieſer Sprache mit einiger Eitelkeit ſpricht. Z.

der Thebaner Schwan.) Pindarus, dieſer groſſe Odendichter. Z.

Digitized by Google

Der reiche Seneca an Witz und an Vermögen,
Der ſchlaue Tacitus, und was noch iſt zugegen
Müßt allzeit um mich ſeyn. Rom ſollte zwar vergehn,
Doch ſieht man ſie noch itzt in unſern Herzen ſtehn.
Wir laſſen nichts hindan: Die Urſach aller Dinge,
Woraus, von wem, und wie, ein jeglichs Thun entſpringe,
Warum die Erde ſteht, der Himmel wird gewandt,
Die Wolke Feuer giebt, iſt ſämtlich uns bekannt.
Mehr, was das oben ſey, aus welchem wir genommen,
Und wiederum darein nach dieſem Leben kommen:
Ja GOtt, den niemand kennt, und kein gemeiner Sinn
Kann faſſen, der kömmt ſelbſt in uns, und wir in ihn.
Wir ſehen, wie der Leib des Menſchen muß verderben,
Der Leib das mindſte Theil; die Seele kann nicht ſterben:

Wir

von wem und wie) Lieſ den Seneca, in ſeiner 65. Epiſtel. Op.

warum die Erde ſteht) Der Dichter ſpricht noch nach dem alten Weltſyſteme, welches zu ſeiner Zeit Mode war. Z.

Wir ſehn, wie wann dies wird, ein anders nicht beſteht,
Und wann noch eines kömmt, auch nachmals dies vergeht.
Die alſo auf den Lauf der Welt recht Achtung geben,
Erlernen der Natur hie ausgemeſſen leben,
Sie bauen auf den Schein, des ſchnöden Weſens nicht,
Das beides nur die Zeit gebieret und zerbricht.
Sie werden durch den Wahn, der wie ein Blinder irret,
Im Fall er die Vernunft will meiſtern, nicht verwirret;
Sie wiſſen allen Fall des Lebens zu beſtehn,
Und können unverzagt dem Tod entgegen gehn.
Das wolt' ich gleichfals thun, und meines Geiſtes Kräften
Verſuchen allezeit mit müßigen Geſchäften;
Ich lieſſe nicht vorbey ſo viel man Künſte weiß,
Und was man hält vor ſchwer, erſtieg' ich durch den Fleiß.
Der Länder Untergang, der alten Völker Sitten,
Ihr Eſſen, ihre Tracht, wie ſeltſam ſie geſtritten,
Wo dies und das geſchehn, ja aller Zeiten Stand
Von Anbegin der Welt macht' ich mir ganz bekannt.

Digitized by Google

So würd' ich meine Vers wohl auch nicht laſſen liegen;
Gar bald mit Mantua bis an die Wolken fliegen;
Bald mit dem Pindarus: Naſonis Elegie
Doch zuvoraus genannt, als meine Poeſie,
Und unſer Deutſches auch, darinnen ich vorweilen
Von Venus, ihrem Sohn' und ſeinen ſüßen Pfeilen
Nicht ſonder Fortgang ſchrieb; itzt aber nun mein Sinn
Um etwas reiffer iſt, auch höher kommen bin.

O liebes Vaterland, wann werd ich in dir leben;
Wann wirſt du meine Freund' und mich mir wieder geben?
Ich ſchwinge mich ſchon fort; gehab' anitzt dich wohl,
Du altes Dacia, ich will, wohin ich ſoll.
Und ihr, Herr Liſabon, bleibt, der ihr ſeyd geweſen,
Mein werther lieber Freund: das was hier wird geleſen,

Wie

Nicht ſonder Fortgang ſchrieb.) Er zielt auf ſeine verliebten Gedichte, die er in der Jugend geſchrieben, und wovon einige ſehr artig ſind. Z.

Wie ſchlecht es immer iſt, ſoll künftig doch allein
Gezeugen meine Treu, wann nichts von uns wird ſeyn.

wann nichts von uns wird ſeyn.) Es iſt ein unſtreitiges Vorrecht großer Dichter, daß ſie denen, welche ſie beſingen, die Unſterblichkeit verleihen können. Was würden wir nach anderthalb hundert Jahren vom Herrn Liſabon wiſſen, wenn Opitz ſeinen Namen nicht auf die Nachwelt gebracht hätte, ob er gleich dem liebenswürdigen Charakter nach, den der Dichter von ihm geſchildert hat, dieſen Nachruhm vollkommen verdient. Z.

Digitized by Google

Veſuvius.

Digitized by Google

Digitized by Google

In den beyden vorigen Gedichten hat uns der Poet hauptſächlich mit angenehmen Schilderungen vom Landleben unterhalten. Itzo wählt er ſich einen ganz neuen und fremden Gegenſtand, der beſonders für einen deutſchen Dichter, welcher niemals ſelbſt in Italien geweſen, ſonderbar genug iſt. Er behandelt ſein Subjekt mit vieler Einſicht und Kunſt. Die anmuthige Beſchreibung von Campanien, worinn Veſuvius liegt, macht

mit

Digitized by Google

mit dem darauf folgenden Gemälde von dem fürchterlichen Brände des Berges einen ſehr lebhaften Contraſt.

Dieſes Gedicht iſt ein eigentliches Lehrgedicht, obgleich Opitz, wie man aus ſeiner Poetik ſieht, dieſes ſowohl, als ſeine Troſtgründe in Widerwärtigkeit des Kriegs, unter die heroiſchen Gedichte zu zehlen ſcheint. Die Urſachen von der Erſcheinung eines feuerſpeienden Bergs werden von dem Poeten gründlich unterſucht; der Naturforſcher aber vergißt nicht, daß er die Wahrheit in dem Gewande der Dichtkunſt erſcheinen laſſen muß. Opitzens Beleſenheit und ſeine Einſicht in die damalige Philoſophie und Phyſik leuchten hier allenthalben hervor, und die vornehmſten Urſachen, die er von dem Brennen des

Digitized by Google

Bergs angiebt, nehmen wir noch heutiges Tages als wahrſcheinlich an. Es iſt zwar nicht genau zu beſtimmen, wie Opitz eigentlich auf dieſes Subjekt gefallen ſey, es iſt aber ſehr wahrſcheinlich, daß der fürchterliche Brand des Berges, den er zu ſeiner Zeit erlebte, einen großen Eindruck auf ihn gemacht und ſeine Einbildungskraft erhitzt habe, beſonders da man in den damaligen Zeiten alle ſchrecklichen und ſonderbaren Erſcheinungen in der Natur vor Wunderzeichen und Vorherverkündigungen des göttlichen Zorns zu halten pflegte, wie man ſolches aus dem Schluße ſeines Gedichts ſehr deutlich abnehmen kann.

Veſu-

Digitized by Google

Veſuvius.

Natur, von deren Kraft, Luft, Welt und Himmel ſind,
Des Höchſten Meiſterrecht, und erſtgebohrnes Kind,
Du Schweſter aller Zeit, du Mutter dieſer Dinge,
O Göttinn, gönne mir, daß mein Gemüthe dringe,
In deiner Werke Reich, und etwas ſagen mag,
Davon kein deutſcher Mund noch bis auf dieſen Tag
Poetiſch nie geredt: ich will mit Warheit ſchreiben,
Warum Veſuvius kann Steine von ſich treiben,
Woher ſein Brennen rührt, und was es etwann ſey,
Davon die Glut ſich nährt. Apollo, komm herbey
Mit deiner Muſenſchaar, laß ihre Hand mich leiten
Auf dieſer neuen Bahn, ſo will ich ſicher ſchreiten,

Wohin

Warum Veſuvius ꝛc.) Der bekannte Berg in Campanien, vier tauſend Schritt von Neapolis, zu weilen wird er auch Weſevus, Veſuius oder Vesbius, heutiges Tages, von dem Städlein, ſo unten daran gelegen, Somma genannt. Op.

Wohin mein Geiſt mich trägt: und du auch, edler Held,
Piaſtens großer Zweig, du Bild der alten Welt,
Und Licht der itzigen, du Herzog von Geblüte,
Doch mehr von Tapferkeit, von Gaben und Gemüthe,
Das niemals unterliegt, o unſers Landes Luſt,
O deines Volkes Troſt, verzeihe, wie du thuſt
Aus Demuth deiner Macht, verzeihe mir mit Gnade,
Daß ich ohnangeſagt mit Schriften dich belade,
Die gar zu ſchlecht für dich; ich weiß und ſehe wohl
Daß einer etwas mehr als ich beſitzen ſoll,
Der Fürſten ſchenken will: doch laß die Gunſt mir ſcheinen,
Vermöge welcher du es pflegeſt wohl zu meynen
Mit aller Wiſſenſchaft; ſo lieb dir je mag ſeyn,
Wann dieſer wilde Krieg in kurzem ſeiner Pein
Ein Ende machen wird, daß du mit reichem Segen
Des Himmels der dich liebt, den Grundſtein müſſeſt legen,
Der neuen Sicherheit; daß deine rechte Hand
Sich rege wider die, ſo unſer Vaterland

Geſonnen dürften ſeyn, in Blut und Brand zu ſetzen;
Daß Feld und Städte ſich an dir vollauf ergetzen,
Und daß du mögeſt ſelbſt noch ſehn mit Augen hier
Die Freyheit deiner Leut' und deiner Kinder Zier.

Der Menſch, das kluge Thier, pflegt zwar mit vielen Dingen
Die Zeit, das kurze Pfand des Lebens, zu vollbringen,
Und leget allen Witz bey ſchönen Künſten an:
Doch beſſers weiß er nichts, damit er zeigen kann,
Daß er, die kleine Welt, zum Herren ſey geſetzet
Der großen, die ihn nährt, als wenn er ſich ergetzet
Mit ſeiner Sinnen Kraft, beſchaut dies weite Haus,
Vom höchſten Giebel an zu allen Seiten aus
Mit Augen der Vernunft, verſchicket das Gemüthe
In ſeines Schöpfers Werk, da alles reich an Güte
Und voller Weisheit iſt, und macht ihm auf den Grund
Die Sitten der Natur, ſamt ihrem Weſen, kund.

Er

Die Sitten der Natur,) Propertius: Tum mihi naturæ libeat perdiſcere mores, Op.

Er ſteiget bevoraus dahin, woher er kommen,

Auf ſeinen Himmel zu, aus welchem er genommen

Das Theil der Göttlichkeit; da ſieht er und erkieſt,

Wie dieſes Hauſes Zeug ganz ſchlecht und einfach iſt,

Von Anſehn und Geſtalt gewölbet aufgeführet,

Daran kein Winkelmaaß, noch Größe wird geſpüret,

Kein

ſchlecht und einfach iſt,) Nicht zwar alſo ſchlecht und einfach wie GOtt und die Geiſter, mit denen weder Zeug (materia) noch Geſtalt, einige Gemeinſchaft haben: ſondern weil er, der Himmel, von aller Vermiſchung der Elementen frey, und nicht aus andern Körpern, allen vieren oder wenigern Elementen, gemacht iſt. Siehe Ariſtotelem im dritten Buch vom Himmel, im 9. Cap. Op.

Von Anſehn und Geſtalt) Ennius beym Varone lib. 4. de LL

Cœli ingentes fornices. Op.

noch Größe wird geſpüret,) Ariſtoteles in erſt erwehntem Ort. Und iſt dieſe Größe des Himmels darum über alle Größe, weil kein anderer Körper eine weitere Größe hat oder haben kann, und er alle andere der Weltkörper in ſich begriffen und verfaſſet hat. Op.

Rein von Beſchaffenheit, ganz, nimmer wandelbar,

Vollkommen, zirkelrund, erleuchtet, hell und klar,

Beweg=

Rein an Beſchaffenheit,) Wegen der Subtilität, und weil, wie geſagt, keine Vermiſchung der Elemente darbey iſt. Op.

ganz, nimmer wandelbar,) Ganz zwar der Unzertheiligkeit ſeines Weſens halben, wie er den auch beym Job im 17. v. des 37. Capitels, einem gegoſſenen Erze, oder der neuern Ueberſetzung nach, einem Spiegel verglichen wird, deſſen Theile alle dermaßen mit einander vereiniget ſind, daß auch nicht das wenigſte darzwiſchen kann: nimmer wandelbar aber; angeſehen der natürlichen Dinge, oder Körper, welche den Himmel weder ändern, noch ihm Gewalt anthun können: Dann: im übrigen, daß er auf GOttes Befehl, nicht weniger als der Erdboden, vergehen werde, überzeuget uns die Schrift, Pſal. 102. v. 26. Luc. 21. v. 33. 2. Ptr. 3. v. 10. und ſonſten.

Vollkommen zirkelrund,) Dann weil der Himmel unter allen Körpern am meiſten vollkommen iſt, ſo iſt ihm auch vor allen die Geſtalt, ſo am meiſten vollkommen iſt, als nemlichen die Runde, zugeeignet worden. Parmenides beym Stobæo in Eclog. phyſic. Tit XVIII. pag. 155.

Ἀλλ᾽ ὅγε πάντοθεν ἶσος ἐὼν καὶ πάμπαν ἄπειρος
σφαίρης κυκλοτεροῦς μιμήματ᾽ ὑπέρπατα χαίρων.

Ille autem par usque ſibi, caret undique fine,
Orbis habens formam, totus teres atque rotundus.

Er iſt ſtets wie er iſt, ihm iſt kein Ende kund,
Vergleicht ſich mit der Welt, von allen Seiten rund.

erleuchtet, hell und klar,) Dannenher der Himmel auch von dem Griechen ὄλυμπος als ὅλος λάμπων oder οἷον ὁλολάμπος, der ganzleuchtende, ſeiner Schönheit und Klarheit wegen genennt wird. Beſiehe Plotinum Ennead. 2. lib. I.

Beweglich, ſchneller Art, an Würkung reich und mächtig,
An Kreiſen wo der Thron des Höchſten ſtehet, prächtig,
Und wo die Sternen gehn, der Nächte Troſt und Zier.
Auf dieſen Himmelsleib erlernt er mit Begier
Die Körper unter ihm, Luft, Feuer, Waſſer, Erde,
Ein jedes, wie es iſt, und was aus ihnen werde,
Wann warm, kalt, trucken, naß, zuſammen ſind gebracht,
Durch welche Miſchung dann die Farbe wird gemacht

Der

Beweglich, ſchneller Art,) Hiervon ſonderlich Ariſtoteles lib. 2. de Cœlo, c. 3. 12. Methaph. cap. 8. Auch Piſidas in ſeinem Grichiſchen ſchönen Gedichte von Erſchaffung der Welt. Op.

reich und mächtig,) Daß der Himmel in die Körper, ſo hierunten ſind, würke; befinden wir an uns und allen Kreaturen. Op.

ſtehet, prächtig) GOtt iſt zwar allenthalben: weil er ſich aber den Propheten, Apoſteln und andern im Himmel, im deren dritten Paulus iſt verzückt worden, erkläret hat, ſo wird er darum der Thron GOttes geheiſſen. Und dieſer Himmelskreiß, der Sitz der Göttlichen Herrlichkeit und die Wohnung der Engel und Auserwählten, wird Empyræus; der andere, welcher zu Umgehung und Bewegung des Geſtirnes dienet, Æthereus genannt. Op.

Die Körper unter ihm,) Weil die natürlichen Körper in den Himmliſchen und Unterhimmliſchen abgetheilet werden, der Autor aber bis hieher von Himmliſchen geredet hat; als berühret er auch nun mit kurzen Worten den Unterhimmliſchen. Op.

Digitized by Google

Der Dinge, denen iſt verliehen und gegeben
Schmack, Kochung und Geruch, ingleichen Seel und Leben.
Darunter dann der Menſch nichts edlers finden kann,
Als ſich den Menſchen ſelbſt, der billig geht voran
Vor wilder Thiere Schaar, vor Pflanzen und Metallen,
Vor dieſem, was wir ſehn hier auf der Erden wallen,
Und was die Luft gebiehrt, vor allem was die Welt
Von dem, was weltlich iſt, in ihren Armen hält:
Die Welt, das große Buch, aus deren Thun und Weſen
Er von demſelben kann auf allen Blättern leſen,
Der ſie erſchaffen hat, und ſeines Segens Kraft
So reichlich in ſie geußt. Sollt uns die Wiſſenſchaft
Nicht frey und offen ſtehn, was wollten wir viel leben?
Iſt's darum, daß wir nur nach Gold und Gelde ſtreben,

Auf

das große Buch,) Dionyſius, der Einſiedel, ſoll die Welt ein großes Buch genennt haben, in dem viel zu leſen ſey, weil wir leben. Op.

ſollt uns die Wiſſenſchaft) Seneca iſt hievon faſt weitläuftig, in ſeiner Vorrede über das erſte Buch der natürlichen Fragen. Op.

Digitized by Google

Auf Pracht und Ehre gehn, uns füllen Nacht und Tag,
Und etwas anders thun, das ich nicht ſagen mag?
Alsdann kann erſt ein Menſch ſich einen Menſchen nennen,
Wann ſeine Luſt ihn trägt, was über uns, zu kennen,
Steigt Eifers voll empor, und dringt ſich in den Schoos
Und Gründe der Natur: da geht ſein Herze los,
Lacht von den Sternen her der Zimmer, die wir bauen,
Des Goldes, welches wir tief aus der Erden hauen,
Wie auch der Erden ſelbſt. Und wann er oben her
Den engen Klumpen ſieht, der theiles durch das Meer
Bedecket, theiles blos und unbewohnet lieget,
Iſt Sand und Wüſteney, wird nirgens ganz gepflüget,
Und klagt hier Schnee, da Brand; ſo fängt er bey ſich an:
Iſt dieſes da der Punkt, der nimmer ruhen kann,

Er

alsdenn kann erſt ein Menſch) Dieſe ganze Beſchreibung von der wahren Würde des Menſchen, iſt außerordentlich prächtig und erhaben, und vortreflich von dem Poeten ausgedrucket worden. Z.

Er werde dann durchs Schwerdt und Feuer abgetheilet?
Iſt dieſes, wo der Menſch nach nichts ſo emſig eilet?
Wir Thoren! jenes ſoll der Deutſchen Gränze ſeyn:
Darüber greiſe man nicht dem Franzoſen ein;
So weit geht Spanien? Ein Sinn der Weisheit liebet,
Sieht, was man heute nimmt, und morgen wieder giebet,
Mit ſichern Augen an, und iſt gar wohl vergnügt,
Wann er den Tod und Neid durch Wiſſenſchaft beſiegt,
Und kennt, wie möglich iſt die Urſach aller Dinge.
O wer verleiht auch mir, daß ich mich nunmehr ſchwinge
Auf meinen Vorſatz zu! mein Sinn der ſteiget ſchon
Geflügelt in die Luft, und reiſſet mich davon.

Was will ich aber dich durchaus von allen Ecken,
Campanien, beſehn? Ein jedes Ort und Flecken
Hat ſeine Luſt für ſich. Zwar Welſchland, giebt man zu,
Iſt aller Erden Zier; des Welſchen Landes, du.

Der

des Welſchen Landes du.) Von der Luſt und Fruchtbarkeit Campaniens ſind alle Bücher voll. Siehe ſonderlich, was Florus ſchreibt im 16. Cap. des 1. Buchs, und aus ihm von Wort zu Worte Jornandes. Op.

Der Himmel lacht dich an, die Lüfte, ſo hier ſtreichen,
Sind nimmer ungeſund; hier will noch Ceres weichen,
Noch Bacchus; jene rühmt ihr Korn, der ſeinen Wein;
Und Flora heiſſet es zweymal hier Frühling ſeyn,
Geblümet zwier das Feld. Kein Meer iſt mehr bebauet,
Kein Hafen weit und breit wird ſchöner nicht geſchauet,
Als um Cajeta her, um den Miſener Strand,
Und wo Anchiſens Sohn den Weg zur Höllen fand
Durch ſtilles Finſternis, geführet von Sibyllen;
Auch wo das Römervolk der ſchönen Bäder willen,

In

hier will noch Ceres weichen) Daß die alten Campanien ſummum Liberi Patris cum Cerere certamen genannt haben, erzehlen itzt erwehnte zwey Autores, und vor ihnen Plinius lib. III. c. 5. Op.

Anchiſen Sohn) Worvon Virgilius im 6. Buch.

ſchönen Bäder willen,) Der Ort heißt Bajæ; deſſen Bäder und ſchönen Gelegenheit viele erwehnen; bevoraus Joſephus im 14. Cap. des 18. Buches der Jüdiſchen Antiquitäten, und der König Athalaricus beym Caſſiodoro, lib. 9. Variarum, Epiſt. 6. Op.

Digitized by Google

In voller Ueppigkeit die lange Zeit vollbracht,
Und ſelbſt der Hanibal verlohren ſeine Macht,
Durch Laſter, nicht durch Krieg. An Büſchen zwar und Wilde
Sind die Gebürge reich; hier ſtehn die Weingefilde,
Der edle Maſſicus, das trächtige Surrent,
Und Gaurus, welchen Pan vor allen Klippen kennt,
Wo oftmals Nereis bey ſtiller Nacht gegangen,
Und in ein Rebenblatt die Tränen aufgefangen,
Für Liebe, die ſie trug; und etwann Galathee
Den wilden Satyren nechſt dem Lucrinerſee,

Durch

ſelbſt der Hanibal) Sidonius carm. 5.

— Sic Barchæus opimam
Hannibal ad Capuam periit, quum fortia bello
Inter delicias mollirent corpora Bajæ. Op.

Es iſt bekannt, wie ſehr Hannibal, durch die Wollüſte die er ſich und ſeiner Armee in Campanien erlaubte, der Früchte eines groſſen Sieges verfehlte, den er über die Römer erfochten hatte. Z.

Wo oftmals Nereis) Der Autor hat des Statii Ort vor Augen gehabt, Sylv. lib. 2. de Surrentino Pollii.

— noctisque occulta ſub umbra
palmite maturo rorantia lumina terſit
Nereis, &c. Op.

Digitized by Google

Durch Liſt entgangen iſt. Jedoch wird zugegeben,
Es ſey Veſuvius vor allen zu erheben,
Mein Zweck Veſuvius; vor ſeinen Augen her,
An ſeinen Wurzeln ſchier, fleußt das Tyrrhener Meer,
In welchen Prochyta und Pithecuſa ſtehen;
Und Neſis, wo die Luft faſt ſchädlich pflegt zu gehen,
Die Ziegeninſel auch, da jener Kayſer ſaß,
Und ſein betrübtes Brod mit Furcht und Zittern, aß:
Blos aus Gewiſſensangſt, zum Spiegel der Tyrannen,
Die erſtlich gute Leut', hernach ſich ſelbſt verbannen,

Sind

allen zu erheben) Florus: Heic amicti vitibus montes, Gaurus, Falernus, Maſſicus, & pulcherrimus omnium Veſuvius. Op.

An ſeinen Wurzeln ſchier,) nahe an ſeinen Wurzeln. S.

Und Neſis, wo die Luft) Lucanus lib. 7.

— tali ſpiramine Neſis
Emittit Stygium nebuloſis aere ſaxis. Op.

Die Ziegeninſel auch) Capreæ. Op.

da jener Kayſer ſaß,) Tiberius. Op.

Blos aus Gewiſſensangſt,) Welches ihn zwang, an den Rath zu Rom unter andern die ſchrecklichen Worte zu ſchreiben, wie Tacitus im 6. der Jahrbücher, und Suetonius in ſeinem Leben erzehlen: Ihr der Rath, wann ich weiß, was ich dieſer Zeit an euch ſchreibe, oder wie ich ſchreibe, oder was ich gar nicht ſchreibe; ſo ſtrafen mich die Götter und Göttinnen noch ärger, als ich empfinde, daß ich täglich geſtraft werde. Tacitus macht gar eine ſchöne Auslegung darüber. Op.

Sind aller Menſchen Schmach, und müſſen blutig hin
Nach kurzer Grauſamkeit, zur Ceres Eydam ziehn.
Noch näher lieget ihn Neapolis, die ſchöne,
Parthenope genannt, vom Grabe der Sirene,
Da wo Sebethus rinnt, und wo nicht weit darvon
Das reiche Vorwerk ſtund, gebaut vom Pollion,
Pauſilypus genannt: auch Maro wollte wiſſen
Hier ſeine Todesgruft bey dieſes Berges Füſſen,

Der

und müſſen blutig hin) Der Autor ſiehet auf die bekannten Verſe des Juvenalis. Op.

Ceres Eydam) Pluto welcher die Tochter der Ceres zur Gemalin hatte. Z.

Parthenope genannt) Dionyſius in ſeiner Weltbeſchreibung: pag. 50.

> Τῆ ἔπι, Καμπανῶν λιπαρὸν πέδον; ἧ χιμέλαθρον
> ἁγνῆς Παρθενόπης, σαχυων βεβριθὸς ἀμάλλαις.
> Παρθενόπης ηυπόντος ἑοῖς ὑπεδέξατο κόλποις.
>
> Hanc autem Campanorum pingue ſolum; ubi domicilium
> Caſtæ Parthenopes, ſpicarum onuſtum manipulis,
> Parthenopes, quam pontus ſuis ſuſcepit ſinubus.

Siehe auch was ſein gelehrter Ausleger Euſtathius, wie auch der dunkele Poet Lycophron in ſeiner Caſſandra, und andere, melden. Op.

Pauſilypus genannt:) Πανσίλυπος, qui mœrorem ſedat, der Kummerſtiller. Op.

Der trächtig um und an in ſchönen Wieſen liegt,
Der Vieh und Früchte hegt, und kühlen Schatten kriegt
Mit einer ſtillen Luſt von ſeines Weines Reben,
Dem alle Zeiten her das gute Zeugnis geben,
Ihm gehe nichts zuvor. Der Muſen Sommerhaus,
Parnaſſus ſteckt, wie er, zwey hohe Spitzen aus,
Und raget in die Luſt. O daß doch alle Gaben
Der gütigen Natur ſo viel Gebrechen haben,

So

Der trächtig.) Zu dieſer Fruchtbarkeit, meinet Strabo im 5. Buche diene nicht wenig die Aſche und dergleichen, was bey Entzündung des Berges ausgeworfen wird, weil die Feiſtigkeit, welche zum Brennen tauglich iſt, nicht minder, wann ſie verloſchen und ausgeworffen iſt, die Trächtigkeit der Felder, und ſonderlich des Weinwachſes, verurſacht. Eben dies ſagt er auch vom Etna, im 6. Buche; und der König Theodoricus beym Caſſiodoro lib. 4. Variar. Epiſt. 50. vom Veſuvio: Vomit fornax illa perpetua puniceas quidem, ſed fertiles arenas, quæ licet diuturna fuerint aduſtione ſiccatæ, in varios fœtus ſuſcepta germina mox producunt, & magna quadam celeritate reparant, quæ paulo ante vaſtaverant An welchem Orte ich für das Wort puniceas faſt lieber wolte pumiceas leſen. Severus, oder wer ſonſt deſſelbigen Gedichts Autor iſt, in ſeinem Aetna:

— nec deſinit ante
Quam levis excocto defecit robore pumex:
In cinerem, putreisque jacet dilapſus arenas.

Martialis von den warmen Brunnen nicht weit hiervon, lib. 4 Epigr. 57.

Et que pumiceis fontibus antra calent.

So mißlich allerſeits und unvollkommen ſind!
Der Erden beſte Luſt verrauſchet als ein Wind,
Und geht geflügelt durch, das Unglück aber wachet,
Eh als das Glücke ſchläft; das Thier ſo Honig machet,
Iſt bey der Süßigkeit des Stachels nimmer frey;
Wo eine Roſe blüht, da ſteht ein Dorn dabey.

Zum erſten wann der Berg zu wüten angefangen,
Und welche Zeit die Glut vor Alters aufgegangen,
Zeigt kein Gelehrter an; es iſt auch nicht mein Ziel,
Daß ich die große Brunſt alhier erzehlen will,

So

Eh das Glücke ſchläft) Claudianus:

Armat ſpina roſas, mella tegunt apes.

Zum erſten) Die Aelteſten, ſo des Berges, ſeines Brennens wegen, erwähnen, ſind Diodorus Siculus und Strabo, die faſt auf eine Zeit unter dem Kayſer Auguſto, dieſer auch unter dem Kayſer Tiberio, gelebt, und aber des Berges alſo erwähnen, als ob er von undenklichen Jahren, vor ihnen, gebrennet habe. Dp.

Digitized by Google

So da entſprugen iſt, wie Titus hat regieret,
Darvon die Aſche ward in Africa geführet,
Und in Egypten hin: man ſchreibet nach und nach
Wie grimmig oft und viel die ſchwere Feuerbach
Herfür gebrochen ſey. Wir müſſen näher kommen;
Der bleiche Monde hat eilfmal erſt abgenommen,
Und neue Hörner kriegt, ſeit daß der heiße Grund
Sein Feuer werfen ließ den aufgeſperrten Schlund.
Die Welt liegt unbeſorgt mit ſanfter Ruh umgeben,
Als alles Land umher beginnet zu erheben

Sich

So da entſprungen iſt,) Titus Veſpaſianus. Von demſelben Brande aber iſt ſonderlich zu leſen Xiphilini Auszug aus dem Dione, und der junge Plinius, deſſen Vetter, der Scribent der natürlichen Hiſtorien, vom Dampfe und Rauche des Berges auch geblieben iſt. Es ſiehet ſonder Zweiffel, auf eben dieſe Zeit auch Tertulianus de Pallio: Ex hujuscemodi nubilo & Tuſcia Vulſinios priſtinos deuſta, quo magis de montibus ſuis Campania ſperet, erepta Pompejos. Nach dieſem Feuer hat der Berg von Zeit zu Zeit gebrennet und Flammen ausgeworfen, wie hiervon Plutarchus, Procopius, Caſſiodorus, Paul Warnefried, Comes Marcellinus, und noch andere, zu leſen ſind. Op

Sich ſelbſt, und was es trägt; es giebt der großen Laſt
Mit Furcht und Zittern nach; das arme Volk verblaſt,
Der Häuſer Rücken bebt, die See wird auch erreget,
Bis daß Aurora kömmt noch bleicher als ſie pfleget,
Und ihren weißen Zug faſt hinter ſich läſt gehn,
Dieweil ſie um den Berg ſieht eine Wolke ſtehn,
Dardurch ihr heller Glanz mit allen ſeinen Stralen
Zu dringen nicht vermag, noch weiter weiß zu mahlen
Das ganz betrübte Feld. Der Nächte Mittag macht
Die Wieſen nie ſo ſchwarz, wann des Geſtirnes Pracht
Im dicken Nebel ſteckt, als dieſer Dampf ſich zeiget,
Der, wie ein Fichtenbaum, hoch von der Wurzel ſteiget,

Und

Das ganz betrübte Feld.) M. Ter. Varro;

> Repente noctis circiter meridiem,
> Quum pictus aër fervidis late ignibus
> Cœli choreas aſtricas oſtenderet. Op.

wie ein Fichtenbaum,) Dies Gleichnis giebt Plinius, der Jüngere, im 16. Schreiben des 6. Buchs. Op.

Mit dicken Aeſten aus, dieweil der Aſche Laſt
Sich in die Breite giebt. Bald kömmt ein ſolches Krachen,
Als wann der Jupiter mit Donner in die Sachen
Der ſchnöden Menſchen ſchlägt, daß aller Grund der Welt
Erzittert, oder auch, im Fall ein kühner Held,
Der vor die Freyheit ſteht, und ſeine große Thaten
Auf gute Sache pflanzt, mit feurigen Granaten
Ergrimmet um ſich wirft, und zwinget eine Stadt,
Die noch an Billigkeit der Waffen Zweifel hat,
Zu glauben, was ihr dient. Die Hitze bricht zuſammen
Durch eine rauhe Bahn mit ihren wilden Flammen,
Wirft

Sich in die Breite giebt.) Oder auch, weil die Luft, von welcher dieſe Wolke aufgeſtoſſen wird, bald nachgiebet, und ſich alſo höher nicht treibet; wie Plinius an itzt gedachtem Orte vermeinet. Wann die Flammen nicht gerichts empor ſteigen; ſondern ſich gebreitet dem Lande einſchlagen: ſo iſt es van den Alten für ein Zeichen eines einheimiſchen Krieges, oder andern Uebels gedeutet worden; wie zu muthmaßen aus den Verſen Lucani vom Etna, lib. 1.

Ora ferox Siculæ laxavit Mulciber Ætnæ,
Nec tulit in cœlum flammas, ſed vertice prono
Ignis in Heſperium cecidit latus. Op.

Wirft ſchreklicher Geſtalt des Berges Glieder aus,
Und jaget mit Geſchrey bis an des Himmels Haus
Den ſtinkigten Moraſt, von deſſen ſchwarzen Sande,
Der Pech und Schwefel hält, kein Ort im ganzen Lande
Sich frey und ſicher weiß. Es ſpringet auch ein Fluß
Des Feuers aus der Kluft, dem alles weichen muß,
Indem er ſeinen Lauf in ſieben Ströme theilet,
Und dem Geſtade zu mit heißem Rauſchen eilet,
Daß Thal und Hügel brennt; der Acker wird verheert,
Das Vieh, ſo weiden will, von Flammen ſelbſt verzehrt,
Die Gräſer Heu gemacht, die ſchattenreichen Wälder
Vom Grunde fortgeführt, und die Phlegräerfelder
Sind nichts als lauter Glut; das alte Herculan,
Das luſtige Caſtell, genannt Octavian,

Viel

des Berges Glieder) Virgilius im 3. Buche Æneidos:

Interdum ſcopulos avulſaque viſcera montis.
Erigit eructans.

Worbey Servius ſagt: Viſcera montis, id eſt, partes. Sic autem dixit Viſcera, quemadmodum terræ oſſa dicuntur. Op.

Digitized by Google

Viel Flecken voller Frucht und Dörfer ſtehn in Brande,
Die Waſſer fürchten ſich, und fliehen von dem Lande,
Das Volk, ſo nicht erſtickt und gar wird fortgerafft,
Kommt Athemloß daher, beraubet aller Kraft,
Lahm, nackend und halb todt, und füllt mit Weh und Zagen
Den ganzen Himmel an, der gleichſam mit ihm klagen,
Und auch ſich kümmern muß. Wie etwan ein Soldat,
Wann daß er Feind und Tod vor ſeinen Fäuſten hat,
Und ihm der blinde Staub gleich unter Augen ſtehet,
Erhitzet Feuer giebt, und da er meynt, er gehet
Indeſſen aus Gefahr, ſo rennt er mehr hinein:
Nicht anders laufen ſie auch über Stock und Stein,
Von Staub und Achſche blind: der giebet ſeinen Wänden,
So brennen, gute Nacht; der reißt mit beyden Händen,
Den armen Vater fort, der nunmehr alt und ſchwach,
Gar kaum zu folgen weiß, und zeucht den Stab hernach;
Der kann ſein treues Weib und Kinder nicht verlaſſen,
Und jeder iſt bemüht mit ſich etwas zu faſſen,

Digitized by Google

Das ihm vor allen lieb: doch folgt der Raub nicht gar,
Und mancher kömmt durch Geitz in Jammer und Gefahr,
Bleibt ſelber, wo ſein Geld. Die Glut muß aber weichen
Dem, den der Himmel liebt; ſie giebet faſt ein Zeichen
Der Gunſt zur GOttesfurcht. So ward vor dieſer Zeit
Der frommen Brüder Paar vor Etna auch befreyt,
Die, als die andern zwar ihr Gold nnd Güter trugen,
Der Eltern ſüße Laſt nm ihre Schultern ſchlugen,
Das Reichthum ihrer Pflicht. O eine ſchöne Waar,
Der Mutter krummer Halß, des Vatern graues Haar,
Ein Feuer wahrer Treu, verſichert vor den Flammen,
Wohin ſie beyde gehn, da laufen ſie zuſammen,
Sind ſchamroth, ihnen nur zu thun ein kleines Leid,
Und machen freye Bahn. Wie iſt die Frömmigkeit

Dem

Brüder Paar) Sie werden mit unterſchiedenen Namen, zum meiſten aber Anapias und Anphinomus geheiſſen. Ihrer erwehten Strbo, Pauſauias, Seneca. Silius, Photius, und andere. Sonderlich der Autor Ætnæ und Claudianus in dem ſchönen Gedichte über die von den Inwohnern ihnen aufgerichteten Bildniſſe. Op.

ſind ſchamroth,) Dieſe Schamröthe der Flammen möchte wohl nicht gegen eine genaue Kritik beſtehen. Z.

Dem Menſchen fort und fort ſein beſter Schirm und Schatten!
Indem die Felder nun mit Pech und Schwefel braten,
Die Luft im Feuer ſteht, die Büſche hin und her
Zu Grund' und Boden gehn, und das beſtürzte Meer
Die Wellen in ſich ſchluckt, indem des Nachts die Sternen,
Die Sonn' im Tage zagt: ſteht alle Welt von fernen,
Und weiß nicht, weſſen ſie nunmehr gewärtig ſey;
Nach vieler Meinung rückt der groſe Tag herbey,
An dem der höchſte Vogt ſoll Recht und Urtheil hegen;
Wir haben dieſen Wahn, es ſey der Feuerregen,
Der aus den Wolken her viel Städte hat verzehrt,
Wo itzt noch der Geſtank des Aſphaltites währt,

Den

der höchſte Vogt) Ein alter deutſcher Poet, in Ueberſetzung des alten Teſtaments.

Reicher GOtt Herre über alle Krafft,
Voget Himmelsherr Herrſchafft.

Und ein anderer:

O Himmel Künig, in Himmel Voget. Op.

Wir haben dieſen Wahn,) Wir bilden uns ein, es ſey jener Feuerregen, Z.

es ſey der Feuerregen,) Hiervon ſonderlich Tacitus; noch beſſer aber Tertulianus in ſeiner Sodoma. Op.

Digitized by Google

Den Wild und Vogel fleucht, den keine Luft beweget,
Der ſelber weder Fiſch, noch Frucht am Ufer träget,
Und nur das Pech gebiehrt, aus welchem man erkieſt,
Wie GOtt das Laſter ſtraft, das nicht zu ſagen iſt.
Es iſt das arme Volk im Zweifel aller Sachen;
Man ſieht ganz Stabia, Salern und Nola wachen:
Es bebet Capua; die Königin der See,
Des Landes beſter Ruhm und Zier, Parthenope,
Vermeinet durch den Blitz und Donner zu zerſplittern;
Die Thiere fürchten ſich; des Volkes Herzen zittern.
Der klagt die Seinigen, und jener fremde Noth,
Viel wünſchen ihnen auch aus Todesangſt den Todt,
Und ſehen, was nicht iſt. Der allermeiſte Haufen
Kömmt auf die Tempel zu mit heiſſer Brunſt gelaufen,
Sagt ſeine Sünden auf, ſpricht theiles etwas an,
Das ſelbſt im Feuer ſteht, und wenig rathen kann,

Und

Das ſelbſt im Feuer ſteht,) Die Bilder der Maria und der Heiligen, zu denen man in catholiſchen Ländern ſeine Zuflucht nimmt. Z.

Und theiles weiß den Sinn doch beſſer zu erhöhen,
Zu dem, der einig hilft: ſo pflegt es herzugehen;
Wann böſer Zuſtand iſt, da nimmt man GOttes wahr,
Wo gutes Glücke wohnt, raucht ſelten ein Altar.

So fange, Muſa, nun die Urſach an zu ſagen,
Woher des Berges Glut, das ſchwere Donnerſchlagen,
Der Quell des Feuers ſey. Es glaube keiner nicht
Dies, was der Dichter Wahn von dieſen Orten ſpricht,
Vulkanus habe ſie zu ſeiner Werkſtatt innen,
Aus welcher ſolcher Bliß und Flammen ſich entſpinnen,

Wann

theiles weiß den Sinn) Einige wiſſen den Sinn doch beſſer zu erhöhen. Z.

Wann böſer Zuſtand iſt) Siehe was Theophylactus im 12. Cap. des erſten Buchs der Hiſtorien vom Kayſer Mauricio ſagt. Der Autor aber hat hier ausgedruckt die Worte Silii Italici lib. 7.

Tanda adeo, cum res trepidæ, reverentia divûm
Naſcitur, & raræ fumant felicibus aræ. Op.

Quell des Feuers) Strabo nennet dieſe Aufſtoſſung aus dem Schlund des Berges κρατῆρας πυρὸς, Crateres ignis; Dio πηγὰς πυρὸς, fontes ignis. Op.

Vulcanus habe ſie) Siehe was Photius aus dem Philoſtrato in Vita Apollonii Tyanei gezogen hat. Op.

dem Vulkanus habe) Wie dann auch ein Ort nicht weit davon Forum Volcani iſt genennt worden; welchen Strabo im 5. Buche anzeigt; und Silius im 12. ſehr fleißig beſchreibet, Op.

Digitized by Google

Wann er des Jupiters Geſchoß bey ſtiller Nacht,
Samt Brontes, Steropes und dem Pyracmon macht,
Daß Stahl und Amboß klingt. Sie nennen auch Giganten
So auf die Himmliſchen aus ſtoltzem Grimm entbrandten,
Und wurden endlich noch mit großer Noth erlegt,
Wann Typhon ſich nun her im tiefen Kerker regt,
Und ſeinen wilden Kopf aus aller Kraft erhöhet,
Auf den Veſuvius, als zur Beſchwerung, ſtehet,

So

Pyracmon macht,) Servius zum achten Buche Æneidos Virgilii: Quid facturi ſint, ſagt er, ex nominibus docet. Nam Brontes à tonitru dictus eſt, ἀπὸ τῆς βροντῆς. Steropes à fulgetra, ἀπὸ τῆς στεροπῆς. Pyracmon vero, qui nunquam a calenti incude diſcedit, ἀπὸ τοῦ πυρὸς καὶ τοῦ ἄκμονος, Nam πῦρ ingnis eſt, ἄκμων incus. Er will ſo viel andeuten; Der eine habe Donnerſchmidt, der andere Blitzer, der dritte Feueramboß geheiſſen.

So ſagt Ovidius im 5. Buche der Verwandlungen vom Typhoeus:

Dextra ſed Auſonio manus eſt ſubjecta Peloro;
Læva, Pachyne, tibi, Lilibæo crura premuntur;
Degravat Ætna caput, ſub qua reſupinus arenas
Ejectat, flamamque fero ſonit ore Typhoëus. Da

So krachet, ſagen ſie, und bebt das ganze Land,
Und aus dem Rachen wirft er Steine, Pech und Brand.
Nun dieſe Freyheit iſt Poeten ja zu geben,
Als Schülern der Natur, bey denen Steine leben,
Und Götter ſterblich ſind: ich habe mir erkieſt
Sonſt hier nichts anzuziehn, als was unleugbar iſt.
Wir ſind, diejenigen anitzt zu wiederlegen,
Mit vielem nicht gemeint, ſo vor zu geben pflegen,

Dieſ

Wir ſind diejenigen) Welche hierinnen der alten Babylonier, Aſſyrier und Chaldeer Meynung folgen: mit denen aber Ariſtoteles und andere nicht ſtimmen. Wie auch nicht mit denen, die, wie Pſellus und Porphyrius, dafür halten, es rühre das Erdbeben und dergleichen von Geiſtern her, welche dergleichen Blitzen und Krachen unter uns erregen. Pythagoras aber, damit er zu verſtehen gebe, daß die Urſache hierinnen nicht leicht zu ergründen ſey; oder damit er ſcherzweiſe der Leute Nachforſchung ein Genügen thäte, ſoll geſagt haben, das Erbeben (deſſen Art dann dieſe Aufwerffung des Berges auch iſt,) ſey eine Zuſammenkunft der Todten, die, wann ſie etwan unter einander in harten Zank und Zwieſpalt geriethen, dergleichen Tumult und Getümmel erregten. Op.

Digitized by Google

Dies rühre mehrentheis nur von den Sternen her;
Und ſonderlich vom Mars, Saturn und Jupiter,
Den Vätern ſolcher Macht; als wie ſie dann auch lehren,
Daß alles, was ſich hier kann regen und empören,
An Urſach und Beginn aus ihrem Himmel ſey;
Doch kömmt was anders noch der Wahrheit näher bey.
Das Erdreich, alſoweit ſein großer Umſchweif reichet,
Iſt löcherich und hohl, weil es ihm ſelbſt nicht gleichet,
Und wegen vieler Art, in welcher es beſteht,
Sich von einander trennt, und nie zuſammen geht;
Auch gleichfals, weil es ſtets entweder was gebiehret
Und zeuget, oder was von ſeinem Weſen führet,
Und vorige Geſtalt zu etwas anders macht;
Und dann, wie ihrer viel ihm weißlich nachgedacht,
Dieweil es ſelber lebt, indem ihm pflegt zu geben
Die Seele dieſer Welt ein Theil von ihrem Leben,
Iſt in und auſſer ihm, durchdringt es um und an,

Daß

Daß dieſes groſſe Thier den Athem ſchöpfen kann,
Und Blut und Adern regt. Nun weiß man, daß die Erde,
An keinem Orte ſonſt mehr hohl gefunden werde;
Als wo des Meeres Strand nicht ferren von ihr pflegt
Zu ſtehen, oder auch an ihre Gründe ſchlägt
Mit rauſchender Gewalt: ſo werd auch ſtets geſpüret,
Wie Thetys alles dies, was ihre Kraft berühret,
Verzehret und durchfrißt, beſonders aber ihr
Daſelbſt macht Platz und Raum und einreißt für und für,
Wo ſchwacher Boden iſt. Wohin ſie nun ſich dringet,
Und welches Erden Glied ſie durch ihr Salz bezwinget,

Da

Daß dieſes groſſe Thier) Der Erdboden, darfür er von etlichen Philoſophen iſt gehalten worden. Ovidius im 15. Buche der Verwandelungen:

Nam ſive eſt animal tellus, & vivit, habetque
Spiramenta. Op.

Heutiges Tages wird es wohl keinem Philoſophen mehr einfallen, die Erde für ein groſſes Thier zu halten. Z.

Wie Tethys) Die See. Von den Poeten ward vorgegeben, Tethys ſey des Oceans Gemahlinn. Op.

Da führt ſie auch mit ſich zugleich hinein den Wind:
Wann alle Winkel nun ganz angefüllet ſind,
Und eine Luft nicht weiß der andern nachzugeben:
So brauchet ſie Gewalt, fängt an empor zu ſtreben,
Und weil das Waſſer ihr den Gang verſtopfet hat,
Durch den ſie kommen iſt, als ſucht ſie andern Rath,
Reißt um und über ſich, daß alles Land erzittert,
So weit die Winde gehn, daß Thal und Hügel ſplittert
Und giebt der Stärke nach. Es iſt nichts auf der Welt
Das faſt des Windes Macht die rechte Wage hält,
Weil auch die höchſte Kraft ohn ihn ſich nicht beweget:
Der Wind macht einig nur, daß ſich das Feuer reget,

Ohn

Da führt ſie auch mit ſich) Hiervon redet Servius gar wohl, zum 3. Buche Æneidos, bey dem Verſe;

Sed horrificis juxta Ætna ruinis.

Ohn die Philoſophen, iſt auch eben in der Meynung Juſtianus, oder vielmehr Trogus im 4. Buche. Op.

Wann alle Winkel nun) Siehe ſonderlich allhier und folgends Senecam im 6. Buche ſeiner natürlichen Fragen. Auch Ariſtotelem, lib. 2. Meteorologicorum, cap. 8. Op.

Digitized by Google

Ohn ihn entſchläft die See, und Nereus lieget todt;
Da bläßt das Segel auf, da kömmt ein Schiff in Noth;
Wann ihn der Eolus aus ſeiner weiten Hölen
Hervor läßt, daß er kann das ganze Meer beſeelen,
Und durch das blaue Salz mit freyem Zügel gehn.
Die Oerter zeigen auch, ſo nächſt dem Waſſer ſtehn,
Dies rühre her, wann Wind und Flut dringt in die Erden,
Dieweil ſie mehr als ſonſt ein Land, erſchüttert werden,
Das weit liegt von der See; ſo ſoll auch Paphos ſeyn,
Und ſo Nicopolis mehr als einmal allein
Verkehret; Cypern ward durch gleiche Macht gereget,
Und Tyrus und Sidon der Städte Zier beweget,

Von

und Nereus) Dieſer wird auch für das Meer bey den Heyden genommen. Op.

Wann ihn der Eolus) Seine Höle und Auslaſſung der Winde, derer König er genennet wird, ſiehe beym Poeten, lib. 1. Æneid. Op.

Und ſo Nicopolis) Wie Seneca gedenkt. Paphos aber iſt eine Stadt in Cypern geweſen. Nicopolis in Epiro. Op.

Digitized by Google

Von ihren Gründen aus. Der Menſch, das edle Thier,
Wohnt faſt geſund und friſch in ſeinem Leibe hier,
So lange Luft und Blut behalten ihre Gänge:
Wo aber dieſe ſchon durch Krankheit in die Enge
Getrieben worden ſind; geht Angſt und Keichen an:
So auch wann hier die Flut und Wind nicht kommen kann,
Wo ihnen die Natur zu gehen hat gegeben,
Alsdann beginnen ſie mit Macht ſich zu erheben,
Und reiſſen grimmig aus. Dies iſt der Unterſcheid,
Daß in dem Leibe ſich das Zittern weit und breit
Und von der Scheitel an bis an den Fuß erſtrecket;
Das Beben aber wird hier weiter nicht erwecket,
Als wo der Raum nur iſt, in dem die Luft ſich regt.
So da als Chalcis ſchier zu Grunde ward gelegt,
Stund Thebens Boden doch, und ſie blieb unberühret;
Als Egium erbebt, hat Patras nicht geſpüret

Die

Chalcis ſchier zu Grunde ward gelegt,) Eine fürnehme Stadt in der Inſul Euboea. Op.

hat Patras) In Achaja. Siehe Ptolem. in der 10. Tafel Europens. Op.

Digitized by Google

Die nahe Nachbarinn. Es fielen Helice
Und Buris ſämtlich ein, nächſt der Corintherſee,
Doch ward Achaja ſonſt im übrigen verſchonet.
Daß aber hier anitzt die weit davon gewöhnet
Das Beben auch gehört, und ſo viel Städt' und Land
Erſchüttert worden ſind: ſo iſt genug bekannt,
Bey denen die itzt ſind und welche vormals waren:
Der ganze Boden hier ſey um und um durchfahren
Mit Löchern, da der Wind ſich dringet aus und ein,
Darinnen Schwefel auch gebürtig pflegt zu ſeyn,
Der Glut und Feuer hält. Daß kann uns Baja weiſen,
Und wo die Seelen hin zur Höllen ſollen reiſen,
Der ſchwarze Teich Avern, ingleichem Puteol,
Von deſſen Waſſer ſich viel Krankheit mindern ſoll,

ſo iſt genug bekannt,) Sonderlich reden hievon Strabo und Vitruvius im 6. Cap. des 6. Buches. Op.

uns Baja weiſen,) Davon oben.

Der ſchwarze Teich Avern,) Warum er alſo heiſſe, zeiget Lucretius im 6. Buch an. Op.

Digitized by Google

Und wo ſich Cicero hat pflegen zu verweilen,

Das Quell, ſo Blödigkeit der Augen weiß zu heilen;

Und der Vulkanus Markt, der eine ſolche Glut

In ſeinen Gründen hat, daß auch die wilde Flut

Mit kochender Gewalt hoch von der Erden ſpringet,

Und einen ſchwarzen Rauch aus ſeinem Harze ſchwinget.

Der Leucogeerſtrom zeigt dies nicht minder an,

Der eine gute Luſt zum Eſſen machen kann,

Und

Und wo ſich Cicero) Cicerons Vorwerk, deſſen hier erwehnet wird, (dann ſein Cumanum an dem Luciner See iſt ein anders geweſen) welches er erſtlich ſein Puteolan, nachmals ſeine Akademie genennet hat, iſt zwiſchen dem Berg Gauro und der Stadt Puteol geſtanden. Op.

Und der Vulcanus Markt,) Deſſen ſchon erwehnet. Op.

Der Leucogeerſtrom) Hievon Plin. lib. 18 cap 11. Invenitur hæc inter Puteolos & Neapolim, in colle Leucogæo appellato. In eodem reperitur & ſulfur: emicantque fontes Oraxi oculum claritati, & vulnerum medecinæ dentiumque firmitati: An welchem Orte ſich die Gelehrten nicht kümmern dürfen, was doch fontes Oraxi oder Araxi (wie in andern Exemplaren geleſen wird) für Brunen ſeyn müſſen, weil ihrer ſonderlich anderwärts nirgend erwehnet wird: dann die in Worten auſſer Zweiffel mit einigen Buchſtaben alſo zu helfen iſt; emicantque & fontes, orexi, oculorum claritati, & vulnerum medicinæ dentiumque firmitati. Wie aber das griechiſche Wort ὄρεξις an ſtatt des Lateiniſchen appetitus oder Appetitio eben ſo wohl von den Lateinern gebraucht wird, als unter andern vom Juvenale:

— rabidam facturus orexim.

Alſo

Und iſt ein Wunderarzt. Wie ſoll ich auch verſchweigen
Der Charoneergruft, aus welcher Dünſte ſteigen
Von denen Thier und Menſch in kurzer Zeit erſtickt?
Wann jemand aber auch ſein Antlitz weiter ſchickt,
Steht nicht Enaria auf Flammen ganz gebauet,
Und mitten in der See? wird da nicht auch geſchauet
Epopeus Feuers voll, als wie Veſevus hier?
Komm in Sicilien, da raget Aetna für,
Der oftmals auch das Land mit Aſchen überſchneyet,
Mit Steinen um ſich wirft, gepichte Flammen ſpeyet,
Dem Donner ähnlich wird, und läßt die Feuerſee
Aus ſeinen Adern loß. Die Inſul Lipare

Mit

Alſo bezeugen diejenigen, ſo von den Wäſſern und warmen Brunnen dieſer Orten geſchrieben haben, daß ihrer viel unter andern zur Erweckung der Luſt zum Eſſen dienlich ſind. Op.

Der Charoneergruft) Darvon Plinius im 39. Cap. ſeines 2. Buchs der Naturhiſtorien. Op.

Steht nicht Enaria) Eine Inſel, Campanien und dem Miſeniſchen Gebirge gegen über gelegen. Op.

Epopeus) Der Berg mitten in iztgedachter Inſel. Op.

Mit noch ſechs Schweſtern iſt nicht weit darvon gelegen,
Die auch ſich alleſamt mit gleicher Hitze regen,
Und machen ihrer Glut zum öftern eine Bahn
Auch durch die Wellen ſelbſt. Iſt dann nun um und an
So vieler Felder Grund mit Schwefel angedünget,
Wie kann es anders ſeyn, als daß er etwas bringet,
Was die Natur ihn heißt? wo nun die Luft ſich regt,
Und ſucht die Hölen aus, und Stein zu Steine ſchlägt,
Darbey des Schwefels Kraft und Zunder ſich befinden:
So geht das Feuer an, wie etwan von den Winden,

Wann

Mit noch ſechs Schweſtern) An der Mitternächtiſchen Seite Siciliens. Dieſe ſieben Inſeln werden die Eoliſchen oder Volcaniſchen, oder von der größeſten aus ihnen die Lipparenſerinſeln genennet. Ihrer erwehnen Ariſtoteles, Marcianus von Heraclea, Solinus, des Apollonii Ausleger, und andere. Op.

Wie etwan von den Winden,) Der Autor Etnæ.

> Haut aliter, quam cum prono jacuere ſub Auſtro,
> Aut Aquilone fremunt ſilvæ, dant brachia nodo
> Implicitæ, hæc ſerpunt junctis incendia ramis.

Beſſer aber Lucretius im 1. Buche.

> At ſæpe in magnis fit montibus, inqit, ut altis
> Arboribus vicina cacumina ſumma terantur
> Inter ſe, validis facere id cogentibus Auſtris,
> Donec fulſerunt flammæ fulgore coorto, Op.

Wann ihn ergrimmter Sturm den Wald zuſammen treibt,
Ein Baum ſo oft und viel des andern Aeſte reibt,
Daß durch Erhitzung ſich die lichte Loh empöret,
Von der nicht eher wird zu wüten aufgehöret,
Bis mit der Büſche Zier den Stämmen auch das Kleid
Der Erden Laub und Gras durchaus iſt abgemeyt.
Wird nun ein grüner Wald hier oben angeſtecket,
Was ſoll der Wind nicht thun, da wo er liegt verdecket,
Und ſeine Bande fühlt? dann daß der Erden Kluft,
Und nicht ihr Rücken nur, ein Kerker ſey der Luft,
Iſt leichtlich darzu thun. Dies was ich von mir treibe,
Des Athems warmer Geiſt, wohnt inner mir im Leibe,
Nicht in der äuſſern Haut. Mann ſieht es auch daran,
Daß dieſe Kraft die See empor bewegen kann
Aus ihrer Tiefe her, kann Städte ganz verſchlingen,
Kann Völker ihren Sitz zu hinterlaſſen zwingen,

dies was ich von mir treibe) Deſſen Gleichniß bedienet ſich Seneca, Natural. Quæſt lib. 6. cap. 24. Op.

kann Städte ganz verſchlingen,) Siehe Senecam oben in dieſem Buche cap. 29. Wie aber ein Ort von dem andern

Kann heiſſen Länder ſeyn, wo ſonſt die Wellen gehn,

Und da die See hin thun, wo itzund Länder ſtehn.

Nun wie der Berg entbrennt, und wann die Glut ſich wittert,

Das ganze Land umher mit ſolchen Beben zittert,

Iſt mehrentheils erklärt; itzt zweifelt man daran,

Wie eine Flamme doch ſo lange währen kann,

Die

durch Erdbeben getrennet, wie die Flüſſe vertrocknet, wie neue Inſeln hervor gebracht, Berge aufgeworfen, ſteinerne Bildniſſe von unten bis oben aus mitten entzwey geſchnitten, ganze Städte eingeriſſen, Felder fortgerücket, allerhand Leute zur Unſinnigkeit, Weibsbilder zu unzeitiger Geburt gebracht ſind worden, und was dergleichen mehr iſt, findet man bey den Scribenten. Op.

ſo lange währen kann,) So lange, daß auch die alten Väter und Lehrer der Kirchen eine Vergleichung zwiſchen dieſen brennenden Bergen und den Hölliſchen Feuer anzuſtellen pflegen. Tertullianus in der Verantwortungsſchrift gegen die Heyden: Adeo manent montes ſemper ardentes; & qui de cœlo tangitur ſalvus eſt, ut nullo jam igni decinereſcat. Et hoc erit teſtimonium ignis æterni hoc exemplum jugis judicii, pœnam nutrientis. Montes uruntur & durant, quid nocentes & Dei Hoſtes?

Orientius im Commonitorio:

Ignibus æternis immenſos reſpice colles
Iugiter amburi, non tamen imminui;
Et gelidos fontes, & cætera flumina cerne
Fundere ſemper aquas, ſemper habere tamen:
Sic miſeros vindex ſemper populabitur ignis,
Ut ſemper ſervet pabula læta ſibi.

Wo vielleicht pabula lenta ſoll geſchrieben werden: dann dies Buch ſehr falſch iſt.

Und Pacianus in ſeiner Vermahnung zur Buße: Vim ejus (gehennæ) & de præſentibus æſtimate; cujus fumariola

Die dennoch irdiſch iſt, und eher ſich nicht ſcheidet
Von dem, worauf ſie fällt, bis alles abgeweidet
Und aufgerieben iſt? nun ſteh' ich gerne zu,
Es ſchliefe längeſt ſchon die Glut in ſtiller Ruh,
Wann daß ſie ſelber nicht, auch mitten im Verzehren,
Geartet wäre ſtets, was anders zu gebähren,
Darvon ſie leben kann, indem die Feuchtigkeit
Und Luft ihr Nahrung giebt, und machet allezeit
Dem Feuer was zu thun: dann aus dem Koth und Erden,
Die bey der Hitze ſchwitzt, pflegt ein Allaun zu werden,
Und Schwefel, und das Harz, das Schwefel gleichet ſchier,
Braun, dicht, heißer Art; dies iſt der Zunder hier,

Der

riola quædam, maximos montes ſubterranei, ignibus decoquunt. Æſtuant indefeſſis flammarum globis Ætna, & Liſaniculus, & Veſuvius Campanus; & quo nobis judicii perpetuitatem probent, diſſiliunt, devorantur, nec ullis tamen ſeculis finiuntur. Wo, oder was Liſaniculus für ein Berg ſey, weiß niemand. Ich zweifele nicht, daß man leſen ſolle: Æſtuant indefeſſis flammarum globis Ætna Siculis, & Veſuvius Campanus. Im übrigen, daß gleichwohl dieſer Berg von oben her abnehme, will ich nicht ſtreiten; dann eben dies beſtätiget Ælianus vom Berge Ætna lib. 8. Variarum. cap. 11. Op.

Der auch im Waſſer brennt, und ſich vom Waſſer nähret;
Darum auch die Gewalt der Glut nicht länger währet,
Als dieſe Feiſtigkeit, die oftmals wie ein Fluß
Sich aus der tiefen Kluft mit Brauſen heben muß,
Und pichen Wald und Feld. Dieweil der Berg nun brennet,
Und ſeine Gegend ſtets vom Waſſer wird berennet,
So daß, wann Harz, Alaun und Schwefel ſind verthan,
Ihr Saamen wiederum ſich doch erholen kann,
Und ſatte Nahrung hat: wie ſoll die Glut verſchwinden,
Und nicht von Zeit zu Zeit ſich auf das neue finden:
Wo ſonderlich der Wind in dieſes Mittel kömmt,
Von dem das Feuer gleich als ſeine Seele nimmt
Und machet, daß eh ſich die Flamme kann erheben,
Die Gründe zuvorher viel Seufzer von ſich geben,

Und

die oftmals wie ein Fluß) Caſſiodorus in oben erwehnten Schreiben des Königs Theodorici; vom Veſuvio: Videas illic quaſi quosdam fluvios ire pulvereos, & arenam ſterilem impetu fervente velut liquida fluenta decurrere. Wie aber dies Feuer zu fließen pflege, erzehlt Strabo, und Procopius im 4. Buche der Gothiſchen Geſchichte ausführlich. Op.

pichen Wald und Feld) Mit Pech überziehn. Z.

Und ſchüttern ihre Bruſt; wie auch zu Sturmes Zeit
Ein taubes Murmeln ſich erreget weit und breit,
Und heiſt der Schiffervolk die ſtolzen Segel ſtreichen,
Der reiſſenden Gewalt ſo beſſer auszuweichen,
Wann die erzürnte See das ſchwache Haus erwiſcht,
Und ihrer Wellen Grimm mit Luft und Wolken miſcht.
Es ſcheint uns aber hier im Wege noch zu ſtehen,
Weil Bims= und Eiſenſtein ſtets von dem Berge gehen,
In ſolcher Menge zwar, mit Krachen und Geſchrey:
Ob dies auch nur Alaun, nur Harz und Schwefel ſey?
Nein; ſondern wann die Glut, erzeuget von den Winden,
Von Feuers Art genährt, ſich ſelber auf muß zünden,
So greift ſie nicht allein die ſchwachen Glieder an,
Sie reißt die Adern auf, durchdringet, wie ſie kann,

Der

Ein taubes Murmeln) Dieſes ungewiſſe Rauſchen, welches vor dem Ungewitter pfleget vorher zu gehen, nennen die Grichen κολοκυμα, das iſt, einen tauben Fluß, oder taube Wellen. Darvon Ariſtophanes und ſein Scholiaſtes, item Suidas im Worte κολοκυμα, Op.

Der tiefen Hölen Bau, erhebt ſich aus dem Grunde,
Und treibet über ſich mit aufgeſperrten Schlunde
Geſchmelzte Felſen aus, daß Luft und Erde brüllt,
Und alle Gegend faſt mit Klüften angefüllt
Und öde werden muß. Daß ferner auch die Steine,
Die Klüfte, dieſer Kieß, des Berges Mark und Beine,
Noch nicht verzehret ſind nach ſolcher langen Zeit,
Da doch ſo oft und viel das Feld damit beſchneyt
Ganz häufig worden iſt: kömmt von Natur der Erden,
Die niemals alſo ſehr nicht kann erſchöpfet werden,
Daß ſie nicht wieder ſich aufs neue ſelbſt gebiehrt,
Und ihres gleichen ſtets an ihre Stelle führt.
Noch wundert ſich das Volk, und weil es bey den Sachen
Von ihrer Eigenſchaft nicht Rechnung weiß zu machen,

Gebraucht

aufgeſperrten Schlunde) Der Autor Ætnæ ſaget, oris hiatu, welches die Grichen τον κρατηρα heißen. Op.

daß Luft und Erde brüllt, Virgilius:
— curvisque immugit Ætna cavernis. Op.

Digitized by Google

Gebraucht die Augen mehr, als Sinnen und Verſtand,
So meint es, was ihm nicht ſteht täglich vor der Hand,
Sey über die Natur; da ihre Kunſt und Stärke
Sich dennoch ſehen läßt durch ſo viel tauſend Werke,
Die bey und über uns ſich zeigen um und an.
Wer ſicher und mit Ruh des Herzens ſehen kann,
Wie Phöbus Tag für Tag pflegt mit den lichten Stralen
Der Allmacht weiſes Buch, den Erdenkreis, zu mahlen;
Wie Cynthia nach ihm, wann Heſperus der Welt
Den ſchwarzen Mantel giebt, der Wolken blaues Feld,
Gehörnet überſcheint; wie Perſeus flüchtig ſtehet,
Caßiopea ſitzt, Bootes langſam gehet;

Wie

Der Allmacht weiſes Buch) Der heil. Baſilius ſagt: Dieſe ganze Welt iſt wie ein vollgeſchriebenes Buch, welches uns die Ehre GOttes ankündiget, und die verborgene und unſichtbare Majeſtät GOttes durch ſich ſelber vorträgt. Von der Umwechſelung aber und Verkehrung der Natur und unvergänglichen Dinge ſiehe Tertullianum de pallio, im 2. und 3. Cap. der gemeinen Austheilung nach.

Wie ordentlich der Lenz erquicket Land und See,
Wie bey der Winterzeit des Waſſers Staub, der Schnee,
Den Aeckern Ruh verleiht; wie dies was itzt uns träget,
Und nach dem Tode deckt, Getreid' und Kräuter heget,
Die Thier und Vogel nährt; ja wie das große Haus,
Die ſchöne Kreatur, die Welt von unten aus
Bis oben hin, an Zier und Ordnung ſey vollkommen:
Wer, ſag' ich, ſolches nicht vor Wunder aufgenommen,
Kann ihn Veſuvius wohl etwas fremdes ſeyn?
Und will ja dieſes ihm nicht ohn Beſtürzung ein,
Was ſagt er, daß ein Fluß verſchluckt wird von der Erden,
Und anderwerts hernach muß ausgeſpeiet werden,

Wie

des Waſſers Staub, der Schnee,) Alſo nennet ihn Symboſius im 12. Rätzel. Op.

Die ſchöne Kreatur) Der weiſe Jude Philo vom Geſchöpfe der Welt: κόσμος τελειότατός ἐστι τῶν γεγονότων. Die Welt iſt die vollkommeſte von allen Kreaturen. Op.

Was ſagt er daß ein Fluß) Der Autor iſt hier in etwas dem Ovidio 15. Methamorph. nachgegangen.

Digitized by Google

Wie Eraſinus zwar und etwan Lycus ſind?
Was dünkt ihn, daß ein Quell bald reich an Waſſer rinnt,
Bald dürr und drucken iſt? daß ferner, wie ſie ſprechen,
Das Harr dem Golde gleicht von Crathis klaren Bächen?
Das einer taumeln muß, ſo trinkt den Fluß Lynceſt?
Und daß ein anderer den Wein durchaus verläßt,
Der ſeinen Durſt einmal aus dem Clitor geſtillet?
Daß feiſter Ochſen Aas das Feld mit Bienen füllet?
Daß todtes Pferdefleiſch den ſchwarzen Käfer heckt,
Ein Krebs den Scorpion, der Koth den Froſch erweckt,
Der Phönix ſich verbrennt, und wieder ſelbſt gebiehret,
Und der Corallenſtein, der manche Venus zieret,
Eh er die Luft erreicht, ein Kraut im Waſſer war?
Dies alles iſt Natur; wir aber ſind ſo gar

Geblen-

Das feiſter Ochſen Aas) Man muß es den Poeten vergeben, daß er nach den Einſichten und Kenntniſſen der damaligen Zeit ſpricht. Heütiges Tages, da die Experimentalphyſik uns die Augen eröfnet hat, wird ſich niemand mehr weis machen laſſen, daß ein bloßes Aas, ohne Eyer, die von Inſekten darin gelegt worden, etwas hervorbringen könne. Die Fabel vom Phönix darf nicht widerlegt werden, und von den Corallen iſt es auch bekannt, daß ſie Inſektenwohnungen ſind. Z.

Digitized by Google

Geblendet und verſtockt, daß wir in allen Werken
Des weiſen Schöpfers Macht und Ordnung nimmer merken,
Als wann was neues ſich, wie ſchlecht es auch mag ſeyn,
Vor unſern Augen zeigt. Wie herrlich iſt der Schein
Der edlen Sonnen doch! noch wirft man das Geſichte
Gar ſelten zu ihr auf? wann aber ihrem Lichte
Ein trübes Finſternis wird in den Weg geſetzt,
Da läuft der Pöbel zu, da wird es hoch geſchätzt,
Und furchtſam angeſehn. Wir armen Leute pflegen
Mehr etwa, welches fremd' als groß iſt, zu erwegen,
Und da was untergeht, ſo zittern wir dabey,
Als ob nicht alles hier bey gleichem Rechte ſey,
Was unterm Himmel iſt. Doch mag man wohl bekennen,
Es ſey nichts ſchrecklichers, als dieſes Berges Brennen,
Das Schüttern weit und breit und heiſſer Schwefel Fluß,
Darum man billig auch die Herzen tröſten muß,

Und

wann aber ihrem Lichte) Dieſes iſt aus dem Seneca genommen. Siehe deſſen Quæſt. Nat. lib. VII. cap. 1. Op.

Und ſtärker faſt wie ſonſt. Dann wie ſoll ich frey gehen,
Da auch die Erde ſelbſt ihr Eigenſchaft, das Stehen
Itzt nicht behalten kann? kracht irgend wo ein Haus,
Dem nicht zu trauen iſt, da ſpringet man heraus,
Läßt Küch und Keller ſtehn; wo wilt du Zuflucht finden,
Wann dieſer große Bau, darauf wir Städte gründen,
Der alles ſchützt und hält, ſich ſelbſt empören will?
Was iſt für Troſt und Rath, wo bey der Flucht kein Ziel,
Wohin zu fliehen iſt? will mich ein Feind verletzen,
So hab ich meine Fauſt, kann Schanzen vor mich ſetzen;
Vor Donner ſchützen mich die tiefen Höhlen faſt;
Kömmt eine Windes Braut, ſo geht der Erden Gaſt
Der Schiffmann havenein: wann Feuer ſich erregen,
So trägt man dennoch aus: des Feldes Troſt, der Regen
Dringt durch die Dächer nicht: zu Peſtzeit heiſt es, lauf!
Dies Uebel greiffet weit, und bricht von unten auf

Mit

Eigenſchaft das Stehen) Seneca im 6. Buche der Naturfragen, im 1. Cap. Si, quod proprium habet terra, perdidit, ſtare: ubi tandem reſident metus noſtri. Op.

Mit bebender Gewalt, wirft Länder über hauffen,
Läßt ſicher weder Vieh noch Leute vor ihm lauffen;
Verſchluckt denjenigen zum öftern der noch lebt,
Jedoch was iſt es mehr, ob mich ein Menſch begräbt,
Er, oder die Natur? ob ich in wenig Erde
Geleget, oder ja in viel verſchorren werde?
Meinſt du, Campanien ſey nur ein Ort der Noth?
So weit du ſehen kannſt, mein Freund, da wohnt der Tod,
Auch hier iſt dein Veſuv: der Leib, der Seele Wagen,
Der Kerker, den der Menſch muß an dem Halſe tragen,
Der Menſch des Glückes Ball, die Fantaſey der Zeit,
Darf nicht erwarten erſt bis Aetna Feuer ſpeyt,
Bis Blitz und Donner kömmt, bis Stadt und Land verſinken.
Was ſcheuen wir die See, ein Tropfen, wann wir trinken,

Der

verſchorren) verſcharret. S.

der Seelen Wagen,) Alſo nennet auch Cyprianus von der Auferſtehung Chriſti, carnem vehiculum animæ. Op.

des Glückes Ball,) Ariſtoteles beym Stobæo. Op.

die Fantaſey der Zeit,) Phantasma temporis. Epictetus in ſeinem Geſpräche mit dem Kayſer Hadrian. Op.

Der nicht die Kehle trift, kann unſer Henker ſeyn.
Was ſoll die Erde thun? wir kommen doch hinein,
Wiewol wir auf ihr ſind. Was darf mich dies bewegen,
Ob ich ſie, oder ſie ſich ſelbſt mir auf wird legen?
Wie wohl doch ſtehet der: ſo alles was ihm kömmt
Vom Höchſten, der es ſchickt, beſtändig auf ſich nimmt,
Und ſtellt ihm, wann er ſieht das Volk ſein Herz ausſaugen,
Mit glüklicher Vernunft die Urſach unter Augen,
So in den Dingen ſteckt, die weltgemäße ſind,
Erkennt, das alles hier vergehet und beginnt,
Beginnet und vergeht; ja daß auch GOtt Cometen,
Gewäſſer, Donner, Bliz und Beben als Propheten
Und Bothen zu uns ſchickt, durch die er oft und viel
Verkündigt, wie ſein Zorn an uns ſich rächen will!

Die

als Propheten) Dergleichen Prophezeyung wegen Entzündung des Berges Veſuvii iſt auch in den Sibylliſchen Orakeln, oder in Autoren derſelben, im 4. Buche. Op.

Verkündigt, wie ſein Zorn) Dies haben auch die Heyden erkannt; und iſt gar ein ſchöner Ort hievon im 2. Buche Homeri vom Trojaniſchen Kriege. Op.

Die Träumeweiſen auch bekennen, daß den Leuten
Ein Erdebeben faſt nichts anders an will deuten,
Als allgemeinen Fall, als neues Regiment,
Als grimme Kriegesnoth, die fremdes Heer entbrennt,
Als Schrecken und Gefahr. Wann Gottes Wort will ſprechen,
Daß GOtt erzürnet ſey: ſo macht es aus den Bächen
Ein Pech, daß dieſem gleicht, verkündigt, daß das Land
In wüſtes Schwefelfeld ſoll werden umgewandt,
Und ganz im Feuer ſtehn. So hat man wahrgenommen,
Daß niemals dieſe Glut umſonſt herauf iſt kommen,
Sie führet dürre Zeit, und Peſt und Schlacht mit ihr.
Ich ſuche den Beweiß der Bücher nicht herfür,
Was vormals ſey geſchehn; itzt aber, wer mag fragen
Was dieſe neue Glut des Berges uns will ſagen?

Der

Die Träumeweiſen auch) Artemidorus im 26. Cap. des 2. Buchs; Achmet im 154. Cap. Op.

Wann Gottes Wort will ſprechen?) Hiervon erwehnt der Jude Elcha, in ſeinem Büchlein vom Ende der Welt. Op.

Digitized by Google

Der Ausgang iſt ſchon da. Das bürgerliche Schwerdt
Hat Deutſchland durch und durch nunmehr faſt aufgezehrt;
Man hat den ſchönen Rhein gelehrt gefangen flieſſen,
Die ſtrenge Donau ſelbſt in neues Joch geriſſen,
Die Elbe roth gefärbt, (wer iſt der nicht bereut
Die arme Stadt dabey!) dem Ocean gedräut,
Der alten Freyheit Band und Ketten angeleget,
Der Freyheit, welche ſich ein wenig kaum noch reget,
Und doch um Hülffe ruft. Oſt, Weſt und Mitternacht
Hat vor und wider uns die Waffen aufgebracht,
Und uns und ihm gekriegt. Die Götter ſind gezogen
Auf ihre Wolken zu, Gerechtigkeit verflogen,

Die

Der Ausgang iſt ſchon da.) Der Poet hat ſich hier nach den Vorurtheilen ſeiner Zeit gerichtet, wo man Erdbeben, Erſcheinungen von Cometen, und andere dergleichen ſeltene Naturbegebenheiten gar zu gern für Ankündigungen göttlicher Strafgerichte ausgeben wollte. Sonſt iſt es ſeltſam genug, daß der Brand des Veſuvius in Italien den bürgerlichen Krieg in Deutſchland vorher verkündigen ſollen. Der Poet beſchreibt den Krieg, der Deutſchland dazumal verheerte, mit ſehr lebhaften Farben. Z.

Die arme Stadt dabey) Ohnfehlbar Magdeburg, welches Tilli mit ſolcher unerhörten und würklich mehr als barbariſchen Grauſamkeit zerſtörte. Z.

Digitized by Google

Die graue Treu verreckt, die Eintracht in der Flucht.
Der Friede ſonderlich hat ihm ein Ort geſucht,
Das niemand finden kann. Wo iſt die Zeit geblieben,
Die alte güldne Zeit, da keiner ward vertrieben,
Da keiner nicht gewuſt vom Worte Mein und Dein,
Da alles ſicher ſtund? itzt ſchanzen wir uns ein,
Ziehn Wall und Mauren vor, und wann wir dieſe haben,
So werden wir mit Liſt von andern untergraben,
Und unten auf bekriegt. Der große Jupiter
Schickt ſolche Schläge nicht im Wetter zu uns her,
Veſevus wütet nicht mit ſolchem wilden Knallen,
Wenn ſeine Feuerbach beginnet aufzuwallen,
Wirft ſeine Klüften nie mit ſolchem Donner aus,
Als wir, wir wildes Volk, des hohen Himmels Haus
Durch Schlangen von Metall und Menſchenblitz erſchellen,
Und ſchrecken Land und See. Alecto aus der Höllen
Hat, glaub' ich, ſelber erſt geblaſen in die Glut,
Da als der böſe Menſch das Erz in heiße Flut

verreckt) Heutiges Tages ein ſehr unedles Wort. Z.

Bezwungen, und den Zeug des Todes hat gegoſſen,
Wodurch ein edler Sinn muß ſterben ungenoſſen,
Muß ſterben, eh' er kann beweiſen mit der Hand,
Wie ſtrenge daß er ſey für GOtt und für das Land.
Zur Zeit, als Mann und Mann ſind aneinander kommen,
Und bloß die Tugend nur das Vortheil hat genommen,
Da hat auch Herz und Muth den Kranz des Sieges kriegt;
Itzt ſetzt ein kahler Troß, der in dem Vortheil liegt,
Den beſten Helden ab; Achilles, der ſonſt ſchläget
Mit ſeinem Namen nur, wird vom Therſit erleget.
Wie daß ihr eine Kunſt doch aus dem Sterben macht,
Ihr Leut, und ſinnet nur auf Waffen Tag und Nacht,
Schließt Harniſch um den Leib, tragt Helm und Pickelhauben,
Macht Straßē in die Welt durch Mord Brand Blut u. Rauben
Beſäet

Zur Zeit als Mann und Mann) Wenn man ohne Vorurtheil von der Sache ſprechen will, ſo wird man geſtehn müſſen, daß durch die Erfindung des Pulvers viel mehr Menſchen im Kriege geſchont werden, als da, wie Mann und Mann noch aneinander kam, und keine Schlacht geſchah, wo nicht viel tauſend Menſchen von beyden Seiten auf dem Platze blieben, welches bey der neuern Art Krieg zu führen, was ſehr ſeltenes iſt. Z.

Beſäet ſie mit Schand und Laſtern um und an.

Verhindert, daß noch Recht, noch Satzung reden kann,

Erſchöpft gemeines Gut, ſchont weder kleiner Wiegen,

Noch greiſer Köpfe nicht, ſcharrt die begraben liegen

Aus ihrer Ruh hervor, und zeiget jederzeit,

Daß ihr zwar Chriſten heiſt, doch mehr als Türkiſch ſeyd.

Wie wird ein freyer Sinn (wo irgend Fug kann werden

Die Wahrheit wiederum zu reden hie auf Erden)

Wie wird er Worte doch erfinden auf der Fahrt,

Die große Tyranney und die Cyclopenart

Mit einer klugen Hand recht an das Licht zu ſetzen?

Für was Geſchlechte doch wird jene Welt uns ſchätzen,

Die nach uns leben ſoll: der Himmel ſchreyt uns zu,

Steckt Wunderzeichen aus, die Erde hat nicht Ruh,

Wirft Feuer um ſich her, die Luft muß Peſt gebähren;

Es drohet die Natur, an welches wir uns kehren,

So viel ein harter Felß, der aus dem Meere ragt

Mit ſcheußlicher Geſtalt, nach Wind und Wellen fragt.

Ach!

Ach! Brüder, ſollen wir das Schwerdt je ferner wetzen,
So laßt uns alles ja auf eine Spitze ſetzen,
Die nach der Freyheit ſtrebt, die GOttes Sache führt,
Und eigen Nutzen fleucht. Wo euch Erbarmung rührt,
Mit Leuten, derer Haab und Gut euch offen ſtehet,
So denket, daß der Zweck des Krieges einig gehet
Auf Eintracht und Vertrag: Krieg iſt des Friedens Knecht!
Wer auf was anders ſieht, der haſſet Ruh und Recht,
Und hat kein Glücke nicht. Bedenkt die ſchönen Städte,
Die Kirchen, hiebevor zwar Stellen der Gebete,
Itzt wüſt, und Ställe faſt: der werthen Bücher Schaar,
Die ihr (O Barbarey!) als eine ſchlechte Waar
Zu Staub und Pulver macht, und keines wieder ſchreibet;
Das Recht, das itzund ſchweigt und ungehöret bleibet,
Weil Mars die Trummel rührt; das Feld ſo öde liegt,
Und Pflug und Eiſen darf, mit dem man itzund kriegt.

O Chriſte

und keines wieder ſchreibet;) Dieſer Zuſatz iſt außerordentlich naif. Z.

Digitized by Google

O Chriſte, GOtt und Menſch, der du herab biſt kommen,
Und haſt uns in den Bund der Einigkeit genommen,
Auf rüſte deine Hand, reiß aus das grimme Schwerdt,
Dem Volke, das Geſetz' und Billigkeit verkehrt;
Laß ſeyn uns, wo wir ſind; und wo wir nicht ſind, ziehen;
Laß Land und Feld mit Frucht, mit Zucht die Herzen blühen;
Schick' uns das Himmelskind, den theuren Frieden, her;
Erlöſe dieſes Land von Furchten und Beſchwer;
Gieb, daß man überall die Freyheit höre melden:
Ja endlich auch, o HErr, ſchütt auf den frommen Helden,
Dem dieſe Schrift gehört, und auf ſein ganzes Haus
Verſicherung der Ruh, und allen Seegen aus.

Viel=

Vielgut.

Digitized by Google

Digitized by Google

Der Name Vielgut, eines Luſtſchloſſes des Herzogs Heinrich Wenzels von Münſterberg in Schleſien, hat dem Poeten Gelegenheit gegeben, ein kleines philoſophiſches Lehrgedicht vom höchſten Gute zu ſchreiben. Er zeigt, daß weder Reichthum, noch hohe Würden, weder Schönheit, noch Wolluſt, und Nachruhm uns die wahre Glückſeeligkeit verleihen könne; er kömmt nachher ganz natürlich auf den angenehmen Landaufenthalt ſeines

Fürſten, den er uns mit ſehr reizenden Farben ſchildert, und beweißt endlich zum Schluße des Gedichts, worinn unſer wahres Glück beſtehe.

Der Ausdruck in dieſem Gedichte iſt durch und durch ſtark, lebhaft, der Materie angemeſſen, und von einer gedrungenen und gedankenvollen Kürze.

Wie ſehr ſind einige neuere Dichter, wenn ſie die Luſtſchlöſſer groſer Herrn haben beſingen wollen, unter unſerm Opiz geblieben!

Digitized by Google

Vielgut.

Indeſſen daß mein Sinn der Welt gemeines Ziel
Vernichten, und ſein Lob auf etwas ſtellen will,
Das gut iſt und die Zeit des Lebens gut kann machen,
So komm, o höchſtes Gut, du Urſprung guter Sachen,
Des Böſen ärgſter Feind, erwecke mir Verſtand,
Verleihe kecken Muth, und ſchärfe meine Hand,
Zu dringen durch den Neid des Volkes von der Erden,
Das ſonſt mit ſeiner Schaar mein Meiſter möchte werden,
Und Wahrheit kaum verträgt. Du aber, wehrter Held,
O mehr als guter Fürſt, dem dieſe Luſt gefällt,
Der du das Gute liebſt, von dem ich hier will ſingen,
Beſchaue neben mir, wie nichts an vielen Dingen,

Am

wie nichts an vielen Dingen) Die Wortfügung in dieſer Stelle iſt etwas verworren und dunkel. Der Sinn des Poeten iſt anſtreitig folgender: Beſchaue mit mir, wie an vielen Diengen nichts gutes iſt, und wie ſelbſt am Guten manches gut heißt, und dach nicht gut iſt. Z.

Am Guten gutes ſey, das gut heiſt und nicht iſt,
Und wenig dieſem gleicht, was du dir haſt erkieſt.

Der Vater der Vernunft und Künſt' und vieler Werke
Prometheus, hatte zwar aus ſeiner Weißheit Stärke
Dem Menſchen, welchen er vor ohne Geiſt gemacht,
Des Feuers edlen Schein vom Himmel eingebracht
Durch nütze Dieberey in ſeines Leibes Höle,
Die erſtlich dunkel war, daß alſo Witz und Seele
Des Körpers Wirthe ſind; wann Epimetheus nicht
Ein Faß hätt' aufgethan, und an das Sonnenlicht
Viel Uebel, das uns kränkt mit Haufen ausgelaſſen.
Der Arme wollte ſich zwar mit dem Deckel faſſen,
Zu ſtopfen dies Geſchirr: Doch leider gar zu ſpat,
Was einmal Luft bekömmt, das giebt auf keinen Rath,

Und

Prometheus) Die Fabel von Prometheus iſt bekannt. Er formte den Menſchen aus Thon, und ſtahl, um den lebloſen Klumpen zu beſeelen, dem Jupiter das himmliſche Feuer. Jupiter rächte ſich, indem er dem Epimetheus die Pandora mit einer verſchloſſenen Büchſe zuſandte, in welcher alles Böſe enthalten war, die auch Epimetheus zum Unglück des menſchlichen Geſchlechts eröfnete. Z.

Faß) iſt hier nur ſoviel als Gefäß. Z.

Digitized by Google

Und kehrt nicht wiederum. Seit angeregter Zeiten
Sind Armuth, Ueppigkeit, Betrug, Gewalt und Streiten,
Und Krankheit, und der Tod geflogen um und an
Durch alles, was der Tag bey uns beſcheinen kann.
Prometheus hat uns wohl ein klares Licht gegeben,
Ein Feuer aufgeſteckt, dem Rechten nach zu ſtreben,
Zu kennen, was uns dient; ſein Bruder aber macht,
Daß ſchwarzer Nebel ſich mit einer dicken Nacht
Um unſer Herze legt, und läßt uns nicht entſcheiden,
Wohin zu gehen ſey. Was billig, das vermeiden,
Was falſch iſt, ſuchen wir; worauf des Menſchen Muth
Am meiſten ſieht und denkt, das heiſt ſein beſtes Gut.
Ein Theil das pfleget ſich zum Erze zu verdammen,
Und Höllenab zu gehn; da leſen ſie zuſammen

Das

Höllenab zu gehn) Der Poet ſetzt den Reichthum in die Hölle, weil die Metalle tief aus der Erde geholt werden. Milton thut es ebenfals in folgender ſchönen Stelle.

— man wundre ſich nicht, daß Reichthum und Schätze
Tief im Abgrund entſtehn; die Hölle ſchickt ſich am beſten
Für dies koſtbare Gift. Verlohr. Par. Geſ. 1.

Digitized by Google

Das Gold, den reinen Koth, der bleichen Sorgen Kind,
Des Glückes Ausgeſpey, den Rauch, den theuren Wind
Der in die Tugend ſtürmt. Sie ſcharren aus der Erden
Wordurch ſie mehr und mehr dem Himmel fremde werden,
Darein kein Gold nicht kömmt. Sie holen über Meer
Aus einer andern Welt der Laſter Werkzeug her,
Verſetzen ihren Hals den Wellen ſelbſt zum Pfande,
Sind blutarm auf der See, um reich zu ſeyn zu Lande,
Das weit von dannen liegt. Wo iſt dein Sinn und Rath?
Was bauſt du auf ein Haus, das keinen Boden hat,
O Menſch, du Glückesball, was hauſt du aus den Gründen,
Und ſucheſt in der Bach, im Sande, deine Sünden?
Was laufſt und renneſt du, und ſchwitzeſt Tag und Nacht?
Was trägſt du dieſe Laſt, die ſorgenvolle Pracht
Durch Recht und Unrecht ein? daß Jaſon doch iſt kommen
An Colchos wilden Strand und hat das Fell genommen,
Nun

Darein kein Gold nicht kömmt) Der Dichter ſieht unfehlbar auf den Ausſpruch des Evangelii: Es iſt ſchwer daß ein Reicher in das Himmelreich komme Z.

das Fell genommen) Das bekannte güldne Vlies. Z.

Nun weiß man um das Gold nnd auch um Haß und Streit:
Da noch kein Gold nicht war, da war die güldne Zeit.
Die Götter haben ſelbſt das was wir Gott itzt nennen,
Und erſtlich Erde war, gar langſam lernen kennen.
Man ſagt, daß Jupiter, zu zeigen ſeine Macht
Auf einen Feyertag den Blitz hervor gebracht,
Neptun den Dreyzankſtab; Minerva trug die Eule,
Die Harfe Cynthius, Alcides ſeine Keule,
Die braune Ceres Korn, Pan Pfeiffen, Flora Gras,
Und Amor ſein Geſchoß; ein jeder wuſte was
Mit dem er Meiſter ward: doch hatte ſchon vor allen
Der groſe Fürſt Neptun dem Mittel wohlgefallen,
Wo nicht die Erde noch auf ihre Schoß gezeigt.
Wie wann des Tages Zier, die Sonne ſeewärts ſteigt,
Und ihre Stralen läßt mit einem ſchönen Blinken,
Daß Land und See ſich freut, den ſüßen Schlaftrunk trinken:

So

die Sonne ſeewerts ſteigt) Dies Gleichnis iſt auſſerordentlich maleriſch und anmuthig. Z.

So ließ ſie gleichfals aus des Goldes falſche Pracht,
Dadurch der Himmel auch ihr dienſtbar ward gemacht.
Alsbald nimmt Jupiter ihm Gold zu ſeinem Throne,
Zum Zepter, den er trägt; die Juno ihr zur Krone,
Mercur um ſeinen Stab, der vor nur hölzern war,
Und Pallas um den Schild: Der Gott der Kriegesſchaar,
Mars, läßt ihm Helm und Schwerdt, der Titan ſeinen Wagen,
Saturn das Siegelheft mit Golde ganz beſchlagen:
Ja der Gerechtigkeit, die nie geliebt den Schein,
Muß ihre Wageſchaal itzt ſelbſt vergoldet ſeyn.
So iſt das arge Gold ein Gott der Götter worden:
Der Himmel geitzet auch, und reitzt mit ſeinem Orden
Den, der bey Gütern darbt, der ſeinen Feind bewacht,
Sich haſſet, und liebt Geld, das blind iſt, und blind macht,
Lahm kömmt, geflügelt weicht; der ſein Gemüthe henket
An einen goldnen Strick, und nie vernünftig denket,
Daß dieſes, was man kriegt und auch beſitzt mit Pein,
Und übel leben lehrt, kein rechtes Gut kann ſeyn.

Was

Was ſoll ich aber dann von Ehr und Würden ſagen,
Darauf ein ſtolzer Geiſt ſein ganzes Wohlbehagen,
Und alle Sinnen ſetzt; iſt dies das beſte Gut,
Wann einer, dem ſein Leib, ſein eigen Fleiſch und Blut
Zum Herren worden iſt, des andern Leib und Leben
In ſeinen Händen hat, beherrſchet nur was neben,
Und nicht was in ihm iſt? dies Fell, dies Uberkleid
Kann unterthänig ſeyn: der Sinn bricht durch die Zeit
Und aller Fürſten Sinn, er läßt ſich nicht regieren
Von einer fremden Hand, nicht bey der Naſe führen,
Als wie ein armes Vieh, und was du für Gewalt
Haſt über ſeine Haut, das hat auch dergeſtalt
Ein andrer über dich. Dies wird kein Gut nicht heiſſen,
Worauf ein böſer Menſch ſich pfleget zu befleiſſen,
Der alles Uebel thut, zu treffen auf ſein Ziel,
Und wann es troffen iſt, ſchafft was er kann, und will.

Es

Der Sinn bricht durch die Zeit) Die Gedanken, oder der unſterbliche Geiſt des Menſchen läßt ſich von keinem Mächtigen beherrſchen. Z.

Es iſt ein gröſſer Lob, daß gute Leute fragen,
Warum nicht, als warum dir was wird aufgetragen.
Was kümmert Cato ſich, daß etwa ein Vatin,
Ein Narr, hoch oben ſitzt? ich bleibe wer ich bin,
Wann ich zu Fuße geh' und Struma prächtig fähret,
Der zwar ſoviel nicht kann, doch aber mehr verzehret
Dann einer, der nichts weiß, als nur verſtändig ſeyn.
Du Stock, die ganze Stadt, die kennet deinen Schein;
Kreuch in ein Löwenfell, ſo reden doch die Ohren;
Durch Hoheit wird der Stand des Herzen nicht verlohren:
Die Aehre beuget ſich, worinnen Körner ſind,
Die aufrecht ſteht, iſt Spreu, und fleuget in den Wind,
Zwar köſtlich heiſt es wohl, ein Theil der Welt regieren,
Herr vieler Herren ſeyn, das Schwerdt und Zepter führen,
Beſitzen Gut und Blut, doch iſt hier minder Ruh
Als auf der wilden See; die grimmig ab und zu

Mit

Kreuch in ein Löwenfell) Eine Anſpielung der bekannten Fabel vom Eſel, der ſich in eine Löwenhaut verſteckte. Z.

Mit ihren Wellen jagt, und nie vermag zu ſtehen.
In einem groſzen Hof, wo tauſend Leute gehen,
Zu ſuchen Gnad' und Recht, da ſchleichen auch hinein
Gefahr, Betrug und Liſt: es führt der groſze Schein
Viel Schatten hinter ſich. Die auf dem Throne ſitzen
In voller Herrlichkeit, und alſo häufig ſchwitzen,
Was meinſt du, daß es ſey? Der Sommer thut es nicht,
Die Sonne kann nicht hin: was aus der Stirnen bricht,
Iſt Arbeit und Beſchwer. So viel hier Leute dienen,
Sind ihnen mehrentheils zu Dienſte ſelbſt erſchienen;
Sie ehren nur die Macht des Fürſten, und nicht ihn,
Und wann ſein Glücke fällt: ſo gehn ſie auch dahin.
Iſt ferner dies ſo gut, ein ſtarkes Lob erlangen,
Bekannt ſeyn weit und breit, mit groſzem Titul prangen
Der kaum kann auf den Brief; der edlen Ahnen Zahl
Zerſtümmelt und zerhackt um einen ganzen Saal
Mit

zu Dienſte ſelbſt erſcheinen) Der Poet will ſagen, alle dieſe Leute, die hier dienen, ſind blos ſich ſelbſt zu dienen, oder ihres eigenen Vortheils wegen da. Z.

kaum kann auf den Brief) Der kaum Platz genug auf dem Briefe hat. Z.

Mit Wappen nnd Panier in ihrer Ordnung weiſen?
Ich ehre deinen Stand: Doch ſoll ich dich auch preiſen,
So lebe Ritterlich, und laß mich unverlacht,
Ob du gleich edel biſt geboren, ich gemacht.
Wann ſchon ein gutes Pferd aus Barbarey nicht kommen,
Wann ſeine Schlacht ſchon nicht von Napels iſt genommen,
Das ſonſt nur edel iſt, und erſtlich trifft das Ziel,
Es habe gleich ſein Gras gefreſſen, wo es will:
So kriegt es doch den Preis. Die Bilder, die hier ſtehen,
Von welcher wegen du pflegſt oben an zu gehen,
Die rufen auf dich her, und ſchauen, was du thuſt:
Folg' ihrer Tugend nach, haſt du zum Lobe Luſt.

Die Schönheit wird es ſeyn, die gut genennt kann werden,
Dann alles ſchön, iſt gut: das ſchöne, was der Erden

All-

ich gemacht.) Dieſer Ausdruck iſt ſtark, und zugleich ſehr naif. Man wird ſich erinnern, daß unſer Dichter in den Adelſtand erhoben worden. Z.

ſeine Schlacht) ſein Geſchlecht. Die Neapolitaniſchen Pferde werden für ſehr ſchön gehalten. Z.

erſtlich trift das Ziel) welches am erſten das Ziel trift. Z.

haſt du zum Lobe Luſt.) wofern du nach Lob nach Ruhm begierig biſt. Z.

Allhier nichts ſchuldig iſt, was alles ſchöne macht,
Was Titans Haus beſternt, was goldner Blumen Pracht
Auf Feld und Wieſen ſetzt, und Wald auf grüne Hügel,
Was Brunnen Quelle giebt, und Vögeln ihre Flügel,
Und alles uns verleiht was ſchönes an uns iſt,
Daſſelb' iſt ſchön und gut. Wer dieſes nicht erkieſt,
Nicht gut vom ihm lernt ſeyn, der will mit etwas prangen,
Das keiner Hoffart werth. Die roſenroten Wangen,
Der liljenweiſe Hals, die Augen, dieſer Mund
Sind eine ſchöne Wand, ein Haus, das ſeinen Grund
Von innen haben muß. An Cedern, an Cypreſſen,
Am Lorbeerbaume zwar iſt keine Zier vergeſſen,
Die Früchte deſto mehr; ein wohl gemahltes Weib,
Das nichts zu zeigen weiß, als ſeinen zarten Leib,
Iſt ein gemeiner Raub, dem Mann' ein theures Prangen,
Den Eltern eine Schmach, den Fremden ein Verlangen,
Der andern Frauen Neid, ein ſchöner Koth und Wuſt,
Ein Opfer und Altar der öffentlichen Luſt,

Und was du haben willſt. Geſtalt pflegt auszutreten,
Und iſt ihr Kupler ſelbſt; die keiner hat gebeten,
Die bleibt am meiſten keuſch. Es weiß die ganze Welt,
Daß reiner Wille ſich mit Schönheit kaum geſellt,
Mit Schönheit, welcher Stahl und grimmes Feuer weichet,
Doch die nicht minder bald zerrinnet und verbleichet,
Wie eine Blume thut, die mit dem Tage ſteht,
Und wann der Abend kömmt, mit ihm auch untergeht.

Viel ſuchen großen Ruhm, und meynen zu bekleiben
Durch Lob, das nimmer ſtirbt, mit leſen und mit ſchreiben,
Und ſehen dies doch nicht in ihren Büchern an,
Daß einer, welcher Lob und Ruhm verachten kann,
Sey über alles Lob. Was willſt du dich bemühen,
O Menſch, der Sterblichkeit des Menſchen zu entfliehen,
Wann du die Menſchen fleugſt, machſt noch im Leben dir,
Aus deinem Hauß' ein Grab, und dichteſt für und für

Auf

Geſtalt pflegt auszutreten) Schönheit pflegt auzuſchwei- fen. 8.

Auf Bücher, an den Mayn zur Meſſe fort zu ſenden,
Da kluge Thorheit wird von ſo viel tauſend Händen
Durch Land und See geſchleppt? bedenke, daß die Welt
Noch einen weitern Raum als Deutſchland in ſich hält,
Und Holland auch darzu. Vermeynſt du, daß dein Weſen
Madrit, Paris, und Rom, pflegt ſonderlich zu leſen,
Da mehr Gehirne wächſt? Drückt an Quinſai Bach
Des Landes China Volk dir deine Träume nach?
Kennt Nilus deine Hand? ſey ſicher, dieſes Schlachten,
Das keiner Völker ſchont, wird deiner Kunſt nicht achten;
Die Weisheit nehm' ich aus, die Noth und Tod zerbricht;
Wer dieſe Kunſt nicht kann, der kann gar keine nicht.
Noch hab' ich nie geſagt von Epicurus Söhnen,
Der rauhen Art, die Gott und Menſchen pflegt zu höhnen,

Und

an den Mayn zur Meſſe) Die Frankfurther Meſſe war zu Opitzens Zeiten in Anſehung des Bücherhandels eben ſo berühmt, als itzo die Leipziger=Meſſen. Z.

Und ſchätzet ihren Bauch für Gott und für ihr Gut;
Demſelben opfert ſie den Wein der Erden Blut,
Und lebet ſo dahin, als dürfte ſie nicht ſterben,
Und ſtirbt, als ſey hernach kein Leben mehr zu erben:
Sie denkt nicht einmal dran, daß ihre Schwelgerey
Der bloßen Dürftigkeit und Krankheit Mutter ſey.

Was klaget doch ſo ſehr des Volkes Lenz, die Jugend,
Der Tag verlaufe ſich, und ſey zu kurz zur Tugend?
Sie ſelbſt fleugt vor der Zeit, und nicht die Zeit vor ihr.
Was ſchiebeſt du viel auf? dein heute das iſt hier,
Nicht lebe morgen erſt. Du muſt das wilde Freſſen,
Den Wein, der Venus Milch, die Venus auch vergeſſen,
Zu leben nach Gebür. Was deine Gurgel heiſt,
Worauf ein Bauersmann und Schiffer ſich befleiſt,

Was

und ſchätzen ihren Bauch) Die grobe Wolluſt wurde eigentlich nicht vom Epikur als das höchſte Gut betrachtet; ſeine Nachfolger aber erniedrigten und verfälſchten die eigentliche Meynung ihres Lehrers. Z.

was deine Gurgel heiſt,) was deine Gurgel fordert, verlangt. Z.

Was See und Acker trägt, das wird gezeugt zum Leben,
Und bringt das Leben um: willſt du dem Leibe geben,
So frage die Natur, Man ſoll, daß uns der Wein
Nicht Schaden bringen mag, ihm ſelber ſchädlich ſeyn,
Und Bach darunter thun. Die Vollheit lehret haſſen,
Endeckt, was dunkel iſt, pflegt Argwohn auszulaſſen,
Und alles was nicht taugt: ſie ſchärft die ſchnöde Brunſt,
Die Liebe, welche nichts von einer Himmels Gunſt,
Vom beſten Guten weiß. Dann wohnet ſolchen Dingen
Auch etwas gutes bey, die böſen Ausſchlag bringen?
Die Liebe, ſucht in Müh und Arbeit ihre Ruh,
Im Schmerzen ihre Luſt, ſchleußt deſſen Herze zu
Der ihr die Augen gönnt, heißt Knechte nach den Frauen,
Den Edlen nach der Magd, den Greiß nach Jungen ſchauen,
Beſchönt, was greulich iſt; ſie wird in Angſt begehrt,
In Hofnung fortgepflanzt, in Furchtſamkeit gewehrt,

Und

Bach darunter thun) Waſſer darunter thun. Z.
Vollheit) ſo viel als Völlerey, Trunkenheit. Z.
ſie wird in Angſt begehrt,) Dieſe ganze Stelle von der Liebe iſt außerordentlich ſchön. Z.

Und Eckel, folgt ihr nach: Die Röthe, dieſes Blicken,
Der Schweis, das Herzenweh, dies auf und nieder ſchicken,
Der Seufzer, zeiget ja, daß ihre beſte Frucht
Ein wahres Stücke ſey der rechten ſchweren Sucht.

O Gut, o böſes Gut, was kannſtu du denen geben,
Die deine Folger ſind, und dir zu Dienſte leben!
Du Wolluſt, wann du mir zu ſchauen haſt gebracht
Die Furche, die ein Schiff auf wilder See gemacht,
Und eines Adlers Flug: ſo will ich dir auch finden
Den Weg, auf welchen du gewohnt biſt, zu verſchwinden,
Und nimſt mit dir dahin die Blüte von der Zeit,
Für welche du nichts giebſt, als Armuth Schmach und Leid.

Kom̃ mit mir, wenn du kannſt, ich will dir etwas weiſen,
Darnach du nicht erſt darfſt bis in Peru hin reiſen,
Wo ſolches Werkzeug wächſt, darauf dein Volk ſich fleiſt.
Komm mit mir an den Ort, der Vielgut iſt und heiſt,

In

Vielgut iſt und heiſt,) Wir haben ſchon erwehnet, daß Vielgut der Name eines Fürſtl. Luſtſchloſſes war. Heutiges Tages finden wir in unſern Deutſchland mehr franzöſiſche Benennungen wie Monbijoux, Monbrillant, Sansſouçi, ſo ſehr ſchämen wir uns unſrer eignen Sprache. Z.

In unſerm Schleſien, dem itzt nicht reichen Lande
Das dannoch Vielgut hat; ſchau' an dem kleinen Strande
Der Weyde, deſſen Ruh, der ſeinen Sinn geſetzt
Auf etwas, das den Leib und Sinn zugleich ergetzt.

Vergönne mir, o Troſt des Landes, dein Verweilen,
Und angenehme Luſt, auch andern mitzutheilen:
Ein Fürſt, ein hohes Haupt, iſt ein gemeines Gut,
Kann nicht verborgen ſeyn, und was er ſagt und thut,
Ja faſt auch bey ſich denkt, zerbricht, und wieder bauet,
Das wird von Jung und Alt begierig angeſchauet,
Und hin und her gewälzt. O wohl dem, der wie du
Kein anders nicht beginnt, als wo das Volk darzu
Mit Haufen rennen mag, und auf die Wage ſetzen
Das Leben, ſo er führt! ein Stein pflegt Stahl zu wetzen,
Die Obrigkeit, ihr Volk: ein Menſch, wie ich, der fällt
Und ſteht auch heimlich auf: ein Herr, vor aller Welt,

Wo=

dein Verweilen) deinen Aufenthalt. Z.

Digitized by Google

Wohin nun ſoll ich wol die Augen erſtlich ſenden?
Dein Vielgut, edler Fürſt, das iſt an allen Enden
Ein Vielgut wie es heißt, ein Wohnplatz aller Ruh,
Ein Ausgang der Natur, und trifft dem Namen zu,
Als wie der Name dir. Hier haſt du aufgeſetzet
Ohn Hoffart, nicht ohn Luſt, ein Haus das dich ergetzet,
Und deine Sorge kühlt, ſo durch dein hohes Amt,
Durch unſer Vaterland, und durch uns alleſamt
Dir ſtets wird aufgelegt. Was wollt ihr Menſchen bauen
Bis nach den Wolken zu? was laſt ihr Marmor hauen
Mit ſolcher theuren Koſt? worzu taugt dieſer Pracht?
Was mauret ihr euch ein? die Unſchuld wird bewacht
Von ihrer Frömmigkeit. Was wolt ihr euch beſchlieſſen,
Verriegeln um und um, und fürchtet das Gewiſſen
Das mitten in euch wohnt? was hilft es, daß die Wand
Von auſſen ſchöne ſey, und drinnen fehlt Verſtand
Des Hauſes beſter Schmuck; Es ließ ihm Nero machen
Gar einen güldnen Hof, darein von allen Sachen

Nichts

Nichts ſchlimmers kam, als er, der Wuſt, der ſchnöde Grauß,
Der ganzen Erden Spott. Hier ziert der Herr das Haus,
Das Haus, ſo ferren liegt von Falſchheit, von dem Neide,
Der in Palläſten wächſt. Der ſtille Strom, die Weyde
Lauft ringes hier umher, und wird doch kaum gehört;
Und dieſes hat ihn auch ſein Herzog ſelbſt gelehrt,
Das Bild der Gütigkeit. Hier wohnen die Najaden,
Der keuſchen Nymphen Chor, ſo mit den Schwanen baden,
Die unſer Phöbus liebt, weil keiner, wie man ſagt,
Wann Zeit zu ſterben iſt, ſich über dies beklagt,
Was Tod genennet wird: ſie fangen an zu ſingen
Ein ſüſſes Grabelied, und gehn von dieſen Dingen
Mit ſolcher Frölichkeit, als ihnen auch bewuſt
Wie uns, und kundig ſey, daß dieſer Erden Luſt
Zergeht und eitel iſt. Hier ſieht man frölich irren

Um

wann Zeit zu ſterben iſt) Nach allen neuen Beobachtungen iſt der Schwanengeſang für eine Fabel zu halten. Z.

Hier ſieht man frölich irren) Dieſe ganze folgende Beſchreibung iſt auſſerordentlich anmuthig. Z.

Um ihre Körbe her mit einem ſüßen Kirren
Der frommen Tauben Schaar; hier Vieh und Heerde gehn
Auf ihre Weide zu; hier ſchöne Roſſe ſtehn
Durch ihren ganzen Stall. Geliebt dir zu ſpatziren?
Hier kannſt du dich zur Luſt der Gärten laſſen führen,
An welchen die Natur nicht wenig hat gebaut
Und reichlich ſich erzeigt? Haſt du auch ſie beſchaut,
So nim der Wieſen wahr: hier lebet auf den Teichen
Der Enten zahmes Wild; hier ſind die hohen Eichen,
Der Buſch, ſo allerſeits den ganzen Ort umringt,
Wo Pan der Waldgott ſelbſt mit ſeinen Faunen ſingt,
Und um die Stauden tanzt, wo manche Drias gehet,
Und durch ihr kühnes Lob den ſtarken Sinn erhöhet,
Der alle Liebesbrunſt getroſt verlachen kann:
Wo manches ſchnelles Wild auf ſeiner freyen Bahn,
Die ihm ſein Herr gezeugt, der einig Macht zu ſchonen
Und Macht zu geben hat, mag ungehindert wohnen,
Mag laufen hin und her. Du immer grüner Wald,

Digitized by Google

Ihr Bäume Jupiters, der Hirſchen Aufenthalt,
Der leichten Hindin Ruh, ihr Häuſer der Geflügel,
Ihr friſcher Hitzeſchirm, ihr Thäler, und ihr Hügel,
Ihr Wieſen, Buſch und Feld, ihr Ort der Einſamkeit,
Wer euch beſuchen kann, wer ſeine ſtille Zeit
Mit eurer Luſt vermengt, und läßt ſich dies ergetzen,
Was ihm ſein Schöpfer giebt, den muß man ſelig ſchätzen,
Muß preiſen ſeine Luſt, es mag des Glückes Schein,
Und dieſer Zeiten Lauf, gleich noch ſo böſe ſeyn.
Ihm wohnt viel gutes bey und ſeinem ganzen Leben.
Wann ſich die Sonne will aus ihrer Ruh erheben,
Und ſchickt die Morgenröth im kühlen vor ihr her,
So ſteht er auf mit ihr, ſein Haupt iſt ihm nicht ſchwer
Von einer fremden Laſt: er pflegt ſich an zu legen,
Zwar ſauber, doch nicht ſtolz, mit ſeinem Morgenſegen,
Und rufet deſſen Schirm zum allererſten an,
Ohn welchen weder Menſch noch Thier ſich regen kann,

Bäume Jupiters) Die Eichen waren dem Jupiter geheiliget. Z.
Hitzeſchirm) Dies iſt wieder eins von den glücklichen zuſammengeſetzten Wörtern, die Opitzen beſonders eigen ſind. Z.

Der alles ſchafft, und iſt: ihn lobt er mit dem Munde,
Und mit dem Herzen auch, und bringt die erſte Stunde
Mit ſeinem Helfer zu. Auf dieſes, wo ſein Sinn,
Und nicht ein andrer will, da geht er ſelber hin,
Er wünſchet, daß ihn GOtt auch ferner alſo treibe,
Zu leben, wie er heiſcht, und bey geſundem Leibe
Geſundes Herze ſey; nimt alſo frölich für,
Was ſeines Amtes iſt, verfähret nach Gebühr
In allem, was er ſchafft, und läßt ihm ſein Gewiſſen
Mit Sachen, die ihm nicht gebühren, unzerriſſen,
Und treibt ſie alſo fort, daß auch der helle Tag
Dies was er redt und thut und denkt beſcheinen mag.
Kömmt dann das Mittagsmahl, ſo pfleget er zu leben
Von dieſem ſonderlich, was ihm ſein Gut gegeben,
Was etwan auf der Jagt ſein Windſpiel hat gehetzt,
Darmit er vor den Muth, itzt auch den Leib ergetzt;

Was

vor den Muth,) vorher dem Muth. Z.

Was ihm ſein Teich gebracht; ißt ſeinen reinen Biſſen,
Nimmt ſeinen klaren Trunk mit redlichem Gewiſſen,
Iſt ſicher, daß kein Gift auf deſſen Tafel kann
Der ſeine ganze Zeit dergleichen nichts gethan,
Das Giftes würdig iſt: ihm wird ein Glas gereichet,
Nicht zwar darvor ein Menſch verſchwarzet und verbleichet,
Ein helles Criſtallin, daraus ihm, wann er trinkt
Des Bachus ſchöner Glanz bis in die Augen blinkt.
Er ſiehet frölich zu, wird eines ausgeſtochen,
Das Muth zu reden macht; als wie vor wenig Wochen
Die güldne Stute war, die, alſo ritterlich
Ich meinen Mann gewehrt, mich dennoch neben ſich
Faſt hätte hingelegt. Der Wein erfriſcht die Alten,
Und weckt die Jugend auf: ich kann darvon nichts halten,

Daß

Die güldne Stute) Dies war unſtreitig ein Becher, oder ein Glas, und man ſieht wohl, daß Opitz kein Feind vom Weine geweſen. Z.

Daß einer gar kein Glas in ſeine Fäuſte nimmt,
Und zu der Sicherheit des Lebens nüchtern kömmt.
Es heiſt uns die Natur mit Maaße mäßig leben,
Die ihrer Güter Schaar nicht hat umſonſt gegeben:
Wer ſeine Zeit vollführt, wie itzund wird geſagt,
Der weiß was ſich geziemt, ſitzt, wie es ihm behagt,
Heiſt wegthun, wann er will, erträgt nicht Zank und Streiten
Das voller Sinn gebiehrt, läßt doch den Frölichkeiten
Beym Eſſen ihren Platz, thut alles nach der Luſt,
Die dieſes Reichthum hat, ihm ſelbſt ſeyn wohl bewuſt.

Im Fall er alſo dann mit Ruh iſt aufgeſtanden,
So nimmt er nachmals auch kein anders unterhanden,
Als einig, was ihm GOtt und ſein Gemüthe heiſt.
Indem der Hundesſtern anitzt ſo heftig gleiſt,
Und Feld und Wieſen kocht mit ſeinem ſchweren Hitzen:
Erkieſt er ihm ein Ort, an dem er frey kann ſitzen,
Liegt etwan bey ein Quell, ſucht Schatten an der Bach,
Spatziert um ihren Strand den kühlen Bäumen nach,

Und

Digitized by Google

Und bringt die Stunden hin mit ehrbaren Gedanken,
Die immer eines ſind, nicht augenblicklich wanken,
Als wie ein ſchwaches Schiff, das, wo der Wind hin ſteht,
Den blinden Wellen nach mit vollem Seegel geht.

Indeſſen, will nun faſt das große Licht der Erden,
Das Auge dieſer Welt, wie wir auch, ſchläfrig werden,
Da nimmt er wiederum das Nachtmahl alſo ein,
Daß wohl zu ſehen iſt, den Tag einmal ſatt ſeyn,
Sey der Natur genug; legt dann darauf ſich nieder,
Und allen Kummer auch, dankt ſeinem Schöpfer wieder,
Befiehlt ihm Leib und Geiſt, der ihn die ganze Nacht,
Indem er ruhig ſchläft gar väterlich bewacht.

O drey und viermal iſt der ſelig ja zu nennen,
Der alſo leben kann, und keinen beſſer kennen
Nicht lernet als ſich ſelbſt: der, was ſein Stand und Zeit
Nur immer leiden will, mit ſtiller Einſamkeit

In

die immer eines ſind.) die immer einig untereinander ſind. Z.

In dem was ſein iſt lebt, und bey ſich kann vernichten,
Wo Ruh und Einfalt wohnt, worauf die Leute dichten,
Das nichts als eitel iſt. Was nutzt ihm der Demant,
Das viel zu theure Glas, an ſeiner werthen Hand?
Kann etwas das nicht lebt des Menſchen Glieder zieren
Der Seel' und Sinnen hat? der Raub von wilden Thieren,
Der Würmer Webegarn ſoll dieſes Hoffarth ſeyn?
Habt ihr nichts Eignes nicht, muß euer ganzer Schein
In dem was flüchtig iſt, und außer euch, beſtehen?
Dem Höchſten hat beliebt, euch gleichfalls zu erhöhen:
Ihr aber ſchätzet euch noch minder, als ein Thier,
Dieweil ihr ja von ihm entlehnet eure Zier,
Und ſeine Schuldner ſeyd. Wer an dem Orte wohnet,
Wo Demuth Wirthin iſt, der bleibet ganz verſchonet
Von ſolcher falſchen Pracht und Gauckeley der Welt,
Die nur gemeiniglich von Nichts am meiſten hält.
Er fraget von ihm ſelbſt ſein Herze, das nicht leuget,
Nicht Schmeichelworte giebt, und wann er je betreuget

Mit

Mit einer guten Liſt, ſo ſtellt er auf ein Wild,
Auf keinen Menſchen nicht. Er zeucht kein falſches Bild
Vor ſein Geſichte her, er redet was er denket,
Und denket was er redt; hat nichts bey ſich verſenket,
Das andern Schaden bringt; er führt ſein Herze bloß,
Sein Herze, welches ihm ein Schutz, ein ſtarkes Schloß
Und freyer Hafen iſt. Er zähmet ſeine Sinnen,
Die nur ſehr irden ſind, und führet ſein Beginnen
Aus ihren Augen weg, ſein Geiſt ſieht über ſich,
Und weiß, daß dieſe Laſt der Zeit ſo ihn und dich
Von allen Seiten drückt, durch Leid nicht iſt zu wenden;
Drum nimmt er, was GOtt ſchickt mit ausgeſtreckten Händen,
Mit eiſernem Gemüt' und allen Freuden an,
Erkennt, daß beydes er kein Uebel leiden kann,
Und auch kein Uebel thun, verhänget böſe Sachen,
Braucht Ruthen und auch Schwerd die Böſen gut zu machen,
Die Guten beſſer noch; zu prüfen, wer ihn liebt,
Und wer ihm Herz und Sinn in beydem Glücke giebt.

Digitized by Google

Ein armes junges Kind nimmt oftermals ein Meſſer
Und ſpielet um ſich her, ein Vater weiß es beſſer,
Beraubt es ohn Gefahr: ſo thut der Vater auch,
Der alles hat erzeugt, und reißt uns den Gebrauch
Der ſcharfen Güter aus, darinn ein Menſch ſich ſtechen,
Ja Seel' und Hals zugleich darüber könnte brechen.
Wie bitter er auch iſt, ſo nimm den Trank nur ein,
Den er dein Arzt dich reicht, wo du geſund willſt ſeyn.
Ein Leben, das von Noth, von Kreutze nicht kann ſagen,
Dem alles auf der Welt ergehet nach Behagen,
Iſt wie ein todtes Meer, das ganz ſteht unbewegt,
Und niemals an das Land mit ſeinen Wellen ſchlägt.
Ein Fechter fordert aus, ein Landsknecht liebt das Kriegen,
Ein weiſer Mannes Muth will über Unglück ſiegen,
Begehrt den Feind zu ſehn; er ſteht, wann alles fällt,
Und ſchlügen ſchon vielleicht auch Stücke von der Welt
Auf

Stücke von der Welt) Nach der bekannten ſchönen Stelle aus dem Horaz;
Si fractus illabatur orbis
Impavidum ferient ruinæ. 2.

Auf ſeinen Hals herab; er kann mit großem Herzen
Vernichten Furcht und Troſt, zertreten Noth und Schmerzen,
Stirbt ab der Sterblichkeit, iſt ſeines Lebens voll,
Und hoffet auf den Tag, an dem er wandern ſoll.
Und ſolches kömmt daher, daß dieſe trübe Höle,
Dies Sündenneſt, der Leib, an ſeiner reinen Seele
Die minſten Kräfte hat; der Seele, welcher Glut
Nach ihrem Himmel ſteigt, wie ſonſt ein Feur thut,
Das freye Luft bekömmt; die nicht ihr Gut aus Sachen
Erzwingt, ſo ſterblich ſind und gleichfalls ſterblich machen,
Die alles Gut und Luſt nur in ſich ſelber ſucht,
Da Freuden ohne Leid, ohn Reichthum ohne Flucht
Beſtändig wohnen kann; die ihren Heyland kennet,
Die herzlich Tag und Nacht für ſeiner Liebe brennet,
Mit ihm ſich ganz vergnügt, und itzt ſchon zu voran
Woraus ſie kommen iſt im Himmel wohnen kann.

Digitized by Google

Dies Gut iſts, was ihm hier ein frommer Sinn begehret
Und was das höchſte Gut nach Wünſchen ihm gewähret,
Derſelbe, dem er Gut und Leben in die Luft
Mit allem Willen ſtreut, und kömmt, ſo bald er ruft.

Troſt=

Digitized by Google

Troſtgedicht

in

Widerwertigkeit des Kriegs.

In vier Bücher.

Digitized by Google

Digitized by Google

Die Kenner und Kunſtrichter ſind ſchon längſt über den vorzüglichen Werth dieſes vortreflichen Lehrgedichtes unſers Opitzens übereingekommen, und wir ſelbſt haben ſchon oben in ſeinem Leben errinnert, daß wir gleichfalls eine ganz beſondre Hochachtung für dieſes Meiſterſtück hegen. Der Leſer wolle ſich wieder errinnern, daß Opitz dieſes Gedicht in ſeinem 24. Jahr, und alſo in ſeinem vollen Jugendfeuer gemacht hat, und daß er ſelbſt in

den

Digitized by Google

den unglücklichen Kriegeszeiten lebte, die er uns in ſo ſtarken Bildern abmahlt. Wir wollen hier in Anpreiſung der Schönheiten dieſes Troſtgedichts nicht weitläuftig ſeyn; unſre Leſer werden ſie auf allen Blättern in Ueberfluß wahrnehmen. Opitz ſagt in der lateiniſchen Zueignungsſchrift an den Däniſchen Kronprinz Ulderich, daß er dieſes Gedicht, von allen Büchern beraubt, verfertigt habe. Man ſieht indes keinen Mangel von Beleſenheit darinn, und hat ſich der Dichter hauptſächlich des Bœthius Bücher de Conſolatione Philoſ. wie auch des Lipſius Bücher de Conſtantia, ſehr zu Nutze gemacht, wobey ihm ſein treues Gedächtniß ſehr muß zu Hülfe gekommen ſeyn. Wenn dieſes Ge-

dicht

dicht einen Fehler hat, ſo ſind es einige unedle Sprüchwörter und Ausdrücke, und einige zu öftere Wiederholungen, die darinn häufiger vorkommen als in anderen Gedichten von dieſem großen Manne.

Wie ſehr freuen wir uns, daß wir dieſes Gedicht zu einer Zeit abdrucken laſſen, da unſer Deutſchland nach ſo vielen Unruhen endlich wieder ein paar ruhige Jahre genoſſen hat! Der Himmel gebe doch, daß der itzige Friede von der längſten Dauer ſey, und die fürchterlichen Gemälde vom Kriege, die Opitz vor mehr als hundert Jahren entwarf, und die leyder ſo oft auf den vorigen geendigten Krieg paßten, nie wieder auf unſer Vaterland paßen mögen!

Troſt-

Digitized by Google

Troſtgedicht
in Widerwertigkeit des Kriegs.

Erſtes Buch.

Inhalt.

Der Poet hat hier der beredten Leute Gebrauch nicht nachfolgen können, welche deſſen Unfall, den ſie tröſten wollen, auf das Beſte, als möglich verkleinern; ſondern er beklagt weitläuftig in dieſem erſten Buche den itzigen unglückſeeligen Böhmiſchen Krieg, der größer und mehr bekannt iſt, als daß er mit ſcheinbaren Worten möge geringer gemacht, und mit Stillſchweigen verdecket werden. Darneben beweißt er, es geſchehe dies alles nicht ohne ſonderbare Schickung GOttes, und ſetzt die Urſachen, warum er ſeiner Kirchen ſolches Kreutz und Trübſal zuſende.

Des

Des ſchweren Krieges Laſt, den Deutſchland itzt empfindet
Und daß GOtt nicht umſonſt ſo heftig angezündet
Den Eyfer ſeiner Macht, auch wo in ſolcher Pein
Troſt her zu holen iſt, ſoll mein Gedichte ſeyn.
Dies hab ich mir anitzt zu ſchreiben vorgenommen:
Ich bitte, wolleſt mir geneigt zu Hülfe kommen,

Du

ſoll mein Gedichte ſeyn) Opitz rechnet dieſes ſein Lehrgedicht unter die heroiſchen Gedichte, wenn er im 5. Capitel ſeiner Poeterey alſo ſagt: „Ein heroiſch Gedicht, das gemeiniglich weitläuftig iſt, und von hohem Weſen redet, ſoll man ſtracks von ſeinem Inhalte und der Propoſition anheben, wie Virgilius in den Büchern vom Ackerbau: Quid faciat lætas ſegetes &c. und ich, (wiemahl ich mich ſchäme, daß ich in Mangel anderer deutſchen Exempel mich meiner eignen bedienen ſoll, weil mir meine Wenigkeit und mein Unvermögen wohl bewußt iſt) in dem erſten Buche des Troſtgedichts in Widerwärtigkeit des Kriegs: Des ſchweren Krieges Laſt ꝛc. Nachmals haben die Heyden ihre Götter angerufen, denen wir Chriſten nicht allein folgen, ſondern auch an Frömmigkeit billig ſollten überlegen ſeyn. Virgil ſagt:

Vos, o clariſſima mundi lumina &c. und ich:

Dies hab ich mir anitzt zu ſchreiben vorgenommen,
Ich bitte, wolleſt mir geneigt zu Hülfe kommen,
Du Geiſt, von GOtt geſandt ꝛc.“ Op.

Wir haben indes ſchon gezeigt, daß dieſe äußere Aehnlichkeit mit dem Heldengedicht in Anſehung der Propoſition und der Anrufung, ein Lehrgedicht deshalb nicht zum heroiſchen Gedichte mache. Z.

Digitized by Google

Du höchſter Troſt der Welt, du Zuverſicht in Noth,
Du Geiſt, von GOtt geſandt, ja ſelber wahrer GOtt!
Gieb meiner Zungen doch mit deiner Glut zu brennen,
Regiere meine Fauſt; laß meine Jugend rennen
Durch dieſe wüſte Bahn, durch dieſes neue Feld,
Darauf noch keiner hat vor mir den Fuß geſtellt.
Das ander iſt bekannt. Wer hat doch nicht geſchrieben
Von Venus Eitelkeit und von dem ſchnöden Lieben,
Der blinden Jugend Luſt? Wer hat noch nie gehört,
Wie das Poetenvolk die großen Herren ehrt,
Erhebt ſie in die Luft, und weiß heraus zu ſtreichen,
Was beſſer ſchweigenswerth, läßt ſeine Feder reichen,

Wo

Du Geiſt von GOtt geſandt) Man hat es dem Verfaſſer der Meßiade für einen zu großen Stolz auslegen wollen, daß er zu Anfange ſeines Gedichts den heiligen Geiſt angerufen. Man ſieht aber, des Bey vieles vom Milton nicht zu gedenken, daß es Opitz in einer lange nicht ſo erhabnen Materie ſchon länger als hundert Jahre vor ihm gethan habe. Z.

Das ander iſt bekannt) Gleichfalls nach dem Virgil im dritten Buche vom Ackerbau

Cætera, quæ vacuas tenuiſſent carmina mentes
Omnia jam vulgata. Z.

Wo Menſchen Tapferkeit noch niemals hingelangt;
Macht alſo, daß die Welt mit bloßen Lügen prangt?
Wer hat zuvor auch nicht von Rieſen hören ſagen,
Die Wald und Berg zugleich auf einen Ort getragen,
Zu ſtürzen Jupiter mit aller ſeiner Macht,
Und was des Weſens mehr? Nun bin ich auch bedacht
Zu ſehen, ob ich mich kann aus dem Staube ſchwingen,
Und von der großen Zahl des armen Volkes dringen,
So an der Erden klebt; Ich bin Begierde voll
Zu ſchreiben, wie man ſich im Kreuz' auch freuen ſoll,
Sein Meiſter ſeiner ſelbſt. Ich will die Pierinnen,
Die nie nach deutſcher Art noch haben reden können,
Samt ihrem Helikon mit dieſer meiner Hand
Verſetzen bis hieher in unſer Vaterland.

Es

aus dem Staube ſchwingen.) Wieder nach dem Virgil. Georg. III.

tentanda via eſt, qua me quoque poſſim
Tollere humo. Z.

Es wird in künftig noch die Bahn, ſo ich gebrochen
Der, ſo geſchickter iſt, nach mir zu beſſern ſuchen,
Wann dieſer harte Krieg wird werden hingelegt,
Und die gewünſchte Ruh zu Land und See gehegt.
Da aber ich vielleicht mich höher möchte wenden,
Als daß mir möglich ſey, recht wieder anzuländen,
So ſey es doch genug, was ich zu thun begehrt:
In großen Sachen iſt auch Wollen lobenswerth.
Doch nein; der den ich mich erkohren anzuflehen,
Wird ſeiner Gnaden Wind in meine Seegel wehen,
So daß mein kühnes Schiff, das itzund fertig ſteht,
Und auf die Höhe will, nicht an den Boden geht.
Wann dieſer Steuermann das Ruder uns regieret,
Wann dieſer ſanfte Weſt wird auf der See geſpüret,

Da

auch Wollen lobenswerth.) Nach dem bekannten Verſe des Propertius:

In magnis & voluiſſe ſat eſt. Z.

Da kömmt man wohl zu Port, es iſt kein Stürmen nicht
Kein Kieß, kein harter Grund, an dem das Schiff zerbricht.

Die große Sonne hat mit ihren ſchönen Pferden
Gemeſſen dreymal nun den weiten Kreiß der Erden,
Seit daß der ſtrenge Mars in unſer Deutſchland kam,
Und dieſer ſchwere Krieg den erſten Anfang nahm.
Ich will den harten Fall, den wir ſeither empfunden,
Und männiglich gefühlt (wiewol man friſche Wunden
Nicht viel betaſten ſoll) durch keinen blauen Dunſt
Und Nebel überziehn, wie der Beredten Kunſt,
Zwar ſonſten mit ſich bringt. Wir haben viel erlitten,
Mit andern und mit uns ſelbſt unter uns geſtritten.
Mein Haar das ſteigt empor, mein Herze zittert mir,
Nehm ich mir dieſe Zeit in meinen Sinnen für.
Das edle deutſche Land mit unerſchöpften Gaben
Von GOtt und der Natur auf Erden hoch erhaben,
Dem niemand vor der Zeit an Kriegesthaten gleich,
Und das viel Jahre her an Friedenskünſten reich

Digitized by Google

In voller Blüte ſtund: ward, und iſt auch noch heute,
Der Widerpart ſich ſelbſt, und fremder Völker Beute.
Iſt noch ein Ort, dahin der Krieg nicht kommen ſey,
So iſt er dennoch nicht geweſen furchtefrey.
Daß Land hat grauſamlich von Reuterey erklungen,
Der über großen Laſt zu weichen faſt gedrungen.
Kein Vorgebirge hat ſich weit genug erſtreckt,
Kein weiter Wald die Zahl des Heeres ganz bedeckt.
Was hilft es, das itzund die Wieſen grüner werden,
Und daß der weiſſe Stier entdeckt die Schoos der Erden
Mit ſeiner Hörner Kraft, daß aller Platz der Welt,
Wie neu gebohren wird? Das Feld ſteht ohne Feld,
Der Acker fraget nun nach keinem großen Bauen,
Mit Leichen zugeſät; er fragt nach keinem Thauen,
Nach keinem Düngen nicht: Was ſonſt der Regen thut,
Wird itzund gnug gethan durch feiſtes Menſchenblut.

Wo

Der Widerpart ſich ſelbſt) Opitz ſagt: Sein Widerpart ſelſelbſt. Man hat es ſo geändert, weil ſelſelbſt ein hartes und heutiges Tages ganz unbekanntes Wort iſt. Z.

durch feiſtes Menſchenblut) daß dies nach der gewöhnlichen poetiſchen Art übertrieben ſey, darf man kaum erinnern. Z.

Wo Tityrus vorhin im Schatten pflag zu ſingen,
Und ließ von Galathee Wald, Thal und Berg erklingen,
Wo vor das ſüſſe Lied der ſchönen Nachtigall,
Wo aller Vögel Ton bis in die Luft erſchall:
Ach! ach! da hört man itzt die grauſamen Poſaunen,
Den Donner und den Blitz der feurigen Carthaunen,
Das wilde Feldgeſchrey: wo vormals Laub und Graß
Das Land umkrönet hat, da liegt ein faules Aas.
Der arme Bauersmann hat alles laſſen liegen,
Wie, wann die Taube ſieht den Habicht auf ſich fliegen,
Und giebet Ferſengeld; er ſelbſt iſt in das Land,
Sein Gut iſt fortgeraubt, ſein Hof hinweg gebrandt,
Sein Vieh hindurch gebracht, die Scheuren umgeſchmiſſen,
Der edle Rebenſtock tyranniſch ausgeriſſen,
Die Bäume ſtehn nicht mehr, die Gärten ſind verheert;
Die Sichel und der Pflug ſind itzt ein ſcharfes Schwerdt.

Und

und giebet Ferſengeld) Ein proverbialiſcher Ausdruck, der für die Poeſie viel zu niedrig iſt. Z.

Und dieſes iſt das Dorf. Wer aber will doch ſagen
Der Städte ſchwere Noth, das Jammern, Weh und Klagen,
So männiglich geführt, das unerhörte Leid,
Des Feindes Uebermuth und harte Grauſamkeit?
Das alte Mauerwerk iſt worden aufgeſetzet,
Die Thore ſtark verwahrt, die Degen ſcharf gewetzet,
Die Waffen ausgeputzt, die Wälle ganz gemacht,
Die Päſſe weit umher verhauen und bewacht.
Ein jeder iſt verzagt. Eh', als der Feind noch kommen,
Hat allbereits die Furcht viel Oerter eingenommen,
Und Oberhand gehabt. Mir ſchüttert Haar und Haut,
Wann, daß ich denken will, was ich nur angeſchaut.
Das Volk iſt hin und her geflohn mit hellem Haufen,
Die Töchter ſind bey Nacht auf Berge zugelaufen,
Schon halb für Schrecken todt; die Mutter hat die Zeit,
In dem ſie einen Mann erkannt, vermaledeyt.

Die

die Sichel und der Pflug) Nach dem Virgil Georg. I.
Et curvæ rigidum falces conflantur in enſem.

Hat allbereits die Furcht) Im Text ſteht eigentlich: da ha[t] die Furchte ſchon. B.

Die Männer haben ſelbſt erbärmlich müſſen flehen,
Wann ſie ihr liebes Weib und Kinder angeſehen.
Die kleinen Kinderlein, gelegen an der Bruſt,
So noch von keinem Krieg' und Kriegesmacht gewuſt,
Sind durch der Mutter Leid auch worden angereget,
Und haben alleſamt durch ihr Geſchrey beweget;
Der Mann hat ſeine Frau beweint, die Frau den Mann
Und was ich weiter nicht aus Wehmuth ſagen kann.
Vielminder werd' ich nun des Feindes harte Sinnen,
Und große Tyranney genung beſchreiben können:
Dergleichen nie gehört. Wie manche ſchöne Stadt,
Die ſonſt das ganze Land durch Pracht gezieret hat,
Iſt itzund Aſch und Staub? Die Mauren ſind verheeret,
Die Kirchen hingelegt, die Häuſer umgekehret.
Wie wann ein ſtarker Fluß, der unverſehens kömmt,
Die friſche Saate ſtürtzt, die Aecker mit ſich nimmt,

Die

die friſche Saate) Die Saate iſt Opitzen geläufiger, als die Saat. Z.

Die Wälder niederreißt, läuft auſſer ſeinen Wegen:
So hat man auch den Blitz und ſchwefelichte Regen,
Durch der Geſchütze Schlund mit grimmiger Gewalt,
Daß alles Land umher erzittert und erſchallt,
Geſehen mit der Luft hin in die Städte fliegen:
Des Rauches Wolken ſind den Wolken gleich geſtiegen,
Der Feuerflocken See hat alles überdeckt,
Und auch den wilden Feind im Lager ſelbſt erſchreckt.
Das harte Pflaſter hat geglüet und gehitzet,
Die Thürne ſelbſt gewankt, das Erz darauf geſchwitzet;
Viel Menſchen, die der Schaar der Kugeln ſind entrannt,
Sind mitten in die Glut gerathen und verbrannt,
Sind durch den Dampf erſtickt, verfallen durch die Wände:
Was übrig blieben iſt, iſt kommen in die Hände
Der ärgſten Wüterey, ſo, ſeit die Welt erbaut
Von GOtt geſtanden iſt, die Sonne hat geſchaut.
Der Alten graues Haar, der jungen Leute Weinen
Das Klagen, Ach und Weh, der Großen und der Kleinen,
Das

Das Schreyen ingemein von Reich und Arm geführt
Hat dieſe Beſtien im minſten nicht gerührt.
Hier half kein Adel nicht, hier ward kein Stand geachtet,
Sie muſten alle fort, ſie wurden hingeſchlachtet;
Wie, wann ein grimmer Wolf, der in den Schafſtall reißt,
Ohn allen Unterſcheid die Lämmer nieder beißt.
Der Mann hat müſſen ſehn ſein Ehebette ſchwächen,
Der Töchter Ehrenblüht' in ſeinen Augen brechen,
Und ſie, wann die Begier nicht weiter iſt entbrannt,
Unmenſchlich untergehn durch ihres Schänders Hand.
Die Schweſter ward entleibt in ihres Bruders Armen,
Herr, Diener, Frau und Magd erwürget ohn Erbarmen:
Ja, die auch nicht gebohrn, die wurden umgebracht,
Die Kinder, ſo umringt gelegen mit der Nacht
In ihrer Mutter Schoos: eh' ſie zum Leben kommen,
Da hat man ihnen ſchon das Leben hingenommen:
Viel ſind auch, Weib und Kind, von Felſen abgeſtürzt,
Und haben ihnen ſelbſt die ſchwere Zeit verkürzt,

Dem Feinde zu entgehn. Was darf ich aber ſagen,
Was die für Herzeleyd, ſo noch gelebt, ertragen?
Ihr Heyden, reicht nicht zu mit eurer Grauſamkeit:
Was ihr noch nicht gethan, das thut die Chriſtenheit,
Wo ſolcher Menſch auch kann den Chriſtennamen haben.
Die Leichen haben ſie, die Leichen aufgegraben,
Die Glieder, ſo die Erd' und die Natur verſteckt,
Sind worden unverſchämt von ihnen aufgedeckt.
Mehr hat mich Grau und Scheu nicht ſchreiben laſſen wollen;
Um derentwegen auch, die nach uns kommen ſollen,
(Wo daß die ſchlimme Welt noch länger kann beſtehn)
Will ich und muß auch viel mit Schweigen übergehn.

Ey! ey! du werthes Land, was kannſt du doch erfahren,
Das nicht genugſam ſchon in dieſen kurzen Jahren
An dir verübet ſey? Wie hat dein alter Stand
In ſolcher kurzen Zeit ſo ſehr ſich umgewandt?
Du wäreſt ſonſt der Markt und Schauplatz aller Sachen:
Dardurch ein ſchöner Ort ſich kann berufen machen:

Du

Du giengeſt überhoch den andern Ländern für;
Was allenthalben iſt, das ſahe man bey dir.
Dies Lob iſt itzt dahin: die Kirchen ſind beraubet,
Die Kammern ſind erſchöpft, das Gold iſt aufgeklaubet,
Viel Weiber ihrer Ehr und Männer quit gemacht,
Sehr vielen Kindern ſind die Väter umgebracht;
Und nicht nur durch das Schwerdt: die Luft iſt ſchädlich worden
Hat auch das Feld geräumt, und jämmerliches Morden
Durch ſtrenge Peſtilenz und Krankheit angeſtellt.
Wie mancher kühner Mann, wie mancher freyer Held,
Der hohes Lob gehofft mit Streiten zu erwerben,
Hat müſſen ohne Blut des faulen Todes ſterben,
Hat ſeinen Mörder nicht entgegen können gehn,
Und, wie ein Krieger ſoll, zu ſeinem Ende ſtehn.
So iſt die Gottesfurcht auch mehrentheils verſchwunden,
Und die Religion gefangen und gebunden,

Das

Hat auch das Feld geräumt) Hat die Menſchen darinn aufgeräumt. Z.

Das Recht liegt unterdrückt, die Tugend iſt gehemmt,
Die Künſte ſind durch Koth und Unflath überſchwemmt,
Die alte deutſche Treu hat ſich hinweg verlohren,
Der Fremden Uebermuth der iſt zu allen Thoren
Mit ihnen eingerannt, die Sitten ſind verheert,
Was GOtt und uns gebührt iſt alles umgekehrt.
Wer hier nicht wird bewegt, wer ſonder Weh und Schmerzen,
Dies ungerechte Recht des Krieges kann beherzen,
Der iſt aus hartem Stahl und Kieſelſtein erzeugt,
Es hat ein Tyger ihn an ſeiner Bruſt geſäugt.

Daß aber jemand nun vermeſſen wollte meynen,
Wir wären auſſer Schuld, und unbedacht verneinen,
GOtt habe ſeinem Volk' und Kirchen dieſes Leid
Vergeblich zugeſchickt, der irret treflich weit.

Der,

Wer hier nicht wird bewegt.) Der vorige, und nunmehr glücklich geendigte Krieg iſt zwar überhaupt viel menſchlicher geführet worden, als derjenige, welchen Opitz in dieſer Stelle beſchrieben hat; wie manches aber paßt nicht auch auf die Grauſamkeiten und Ausſchweifungen, die in den letzten Kriege begangen worden, und die leider! von jedem Kriegesheere unzertrennlich ſcheinen, wenn es auch von den beſten und gütigſten Feldherrn geführt wird! Z.

Digitized by Google

Der HErr von Anbegin, ein Richter aller Sachen,
Der alles ſieht und hört, der Augen hat, zu wachen,
Dem niemand kann entgehn, der kräftig um und an
In allem iſt, was iſt, was war, und werden kann,
Der ſchickt uns alles zu, der ordnet alle Dinge
Im Himmel und bey uns, wie groß, und wie geringe
Sie immer mögen ſeyn; Glück, Unglück, Leben, Tod,
Krieg, Fried' und Einigkeit, kömmt alles her von GOtt.
Was ſuchen wir viel nach? was darf man Zweifel tragen?
Wie lange ſoll er auch durch Wunderzeichen ſagen,
Dies komme nicht ohn ihn? hat nicht die hohe Luft,
Hat nicht der Himmel ſelbſt uns deutlich zugeruft?
Hat der Comete nicht ſich grauſam ausgeſtrecket;
Hat nicht der Feuerſchwanz die Sternen ſelbſt erſchrecket,

Daß

Hat der Comete nicht) Die mehreſten Dichter haben die Cometen für Unglücksboten gehalten. Virgil ſagt:

Non ſecus ac liquida ſi quando nocte cometae
Sanguinei lugubre rubent.

Claudian:

Et nunquam terris ſpectatum impune Cometem.

Silius Ital:

Regnorum everſor rubuit letale cometes.

Daß

Daß ſie verblaſſet ſind? der Monde ſtund verzagt
Und meynt', er würde nun aus ſeiner Bahn verjagt:
Der weiſſe Bär hat faſt die Flucht von dar genommen,
Aus Furchte, Phacton der wäre wiederkommen,
Und hätte wie zuvor durch ſeinen Unverſtand
Den Himmel und ſein Dach geſteckt in neuen Brand.
Den ſcharfen Prediger, den ſchrecklichen Propheten,
Der niemals ſonder Blut, der niemals ſonder Tödten,
Der niemals ſonder Krieg und Aenderung entſteht,
Den Boten hat uns GOtt ja hoch genung erhöht,

So

Taſſo macht folgende Beſchreibung von ihm:

Qual con le chiome ſanguinoſe horrende
Splender cometa ſuol per l'aria aduſta
Che i regni muta, e i feri morbi adduce,
Ai purpurei tiranni infauſta luce.

und Milton ſchreibt ihm eben ſolche Einflüſſe zu, wenn er vom Satan ſagt:

— er brannte gleich einem Cometen,
Welcher im nordlichen Himmel den Ophiucus herabflammt,
Und Verderben und Krieg den ſcheußlichen Haaren entſchüttelt.

Wir haben indeß ſchon errinnert, wie wenig man auf alle dieſe Vorherbedeutungen zu achten habe; und heutiges Tages, da man weiß, daß die Cometen eben ſo wie andere Geſtirne ihren abgemeſſenen Lauf haben, würde es einem Poeten kaum zu vergeben ſeyn, wenn er ſie noch ferner für außerordentliche Boten der göttlichen Rache ausgeben wollte. B.

Digitized by Google

So ſeyn auch, wie man ſagt, die abgelebten Seelen
In ihrer Menſchenart aus den betrübten Hölen
Gedrungen an das Licht. Was niemand hören mag
Ohn Abſcheu, Furcht und Grauß, iſt kommen an den Tag,
Hat ſichtbarlich bey uns und unter uns geirret;
Die Ordnung der Natur iſt worden ganz verwirret:
Die Waffen haben ſelbſt aus heimlicher Gewalt,
Von niemand angerührt, geklungen und erſchallt:
Das Waſſer ward verkehrt, die unbefleckten Brunnen,
Ihr reines Silberquell iſt blutig vorgeronnen:
Der Flüſſe Vater auch, der ſonſten ſchöne Rhein,
Hat ſeine Laſt gefühlt, daß nun für klaren Wein

Das

Die Waffen haben ſelbſt) Man muß einem Poeten vergeben, daß er ſolche vermeyntliche Wunderzeichen nacherzehlt, da ſo viel alte und neue Geſchichtſchreiber ſich nicht geſcheut haben dergleichen geſchehene Anzeigungen auf die Nachwelt zu bringen. Was kann man indeß nicht alles für wunderbar halten, wenn die Seele einmal hiezu geneigt iſt. Sogar das ſehr natürliche Gefrieren des Rheins giebt Opitz als ein Wunderzeichen an. Z.

Digitized by Google

Das groſe Kriegesheer der ſcheüßlichen Maranen
An ſeinem Ufer ſey, daß ihre ſtolze Fahnen
Nun ſtünden aufgeſteckt, wo vor Thriambus war,
Und man itzunder noch kann ſehen ſein Altar.
Es hat der ſchöne Rhein, aus Schaam ſich faſt verloren,
Iſt weit und breit umher durch kaltes Eiß verfroren;
Wo vor das Seegel pflag auf Niederland zu gehn,
Da konnte man itzund mit Roß und Wagen ſtehn.
Nun lauft, ihr, welche man nur alſo muß erweichen,
Lauft hin, und ſaget itzt, es mangelt euch an Zeichen,
GOtt, GOtt treibt dieſes Werk, des groſen Zornes Brunſt
Und Rache greift uns an: und ſolches nicht umſonſt.
Wir alle ſind befleckt mit Schanden und mit Sünden
Von Adams Zeiten her; nicht Einer iſt zu finden
Der ſonder Boßheit ſey: wir ſind aus GOttes Huld
Entfallen durch uns ſelbſt um unſrer Laſter Schuld.

Die

Thriambus) Bachus.

Die Welt lebt in den Tag, begehret nicht zu wiſſen
Von Zucht und Frömmigkeit, iſt trotzig ausgeriſſen,
Wie eine wilde Bach, thut, was ihr ſelbſt behagt,
Lacht, wann man ihr von GOtt und GOttes Eifer ſagt.
Und darum läßt er ſich an ſeiner Kirchen ſehen,
Schützt los des Zornes Strom, verſtopft vor ihrem Flehen
Die Ohren ſeiner Gunſt, doch nur auf kleine Zeit:
Sein Grimm iſt nicht ſo groß, als ſeine Gütigkeit.
Wir können nicht vorbey, und müſſen alle ſagen,
Er gebe billig uns das ſchwere Joch zu tragen;
Er ſtrafet billig uns durch Feuer, Krieg und Schwerdt,
Weil wir uns auch von ihm zum Böſen abgekehrt.
Wie lange hat er doch die Heucheley geduldet?
Was mag er uns doch thun, das wir nicht wohl verſchuldet?

Ob

wie eine wilde Bach) Opitz ſagt immer die Bach, ſtatt, der Bach Die Jäger nennen ein wildes Schwein weiblichen Geſchlechts, die Bache. Z.

Schützt los) Läßt los, ein Ausdruck, der noch itzo bey Mühlengewäßern gebraucht wird. Z.

Ob auch der Sünden Zahl noch größer wachſen kann?
Klagt das Gewiſſen ſich und uns nicht ſelber an?
Das Gute fliehen wir, das wir doch ſollten faſſen,
Das Böſe lieben wir, das wir doch ſollten haſſen:
Dann kömmt es, daß der Herr dies Schrecken in uns jagt,
Dann kömmt es, daß er uns mit ſolchem Jammer plagt.
Drum ſind die Felder itzt ganz weiß von Todenbeinen,
Drum hört man überall Brand, Mordgeſchrey und Weinen,
Drum ſind zugleiche wir und unſer ſchönes Land
Des Feindes Tyranney gegeben in die Hand.
Doch wird der große Zorn nicht nun und ewig währen;
Er wird ſich wiederum gar gnädig zu uns kehren,
Der Vater ſeiner Schaar: nicht einen, den er liebt,
Den läßt er ungeſtraft und allzeit unbetrübt.
So lange dir es hat nach deinem Wunſch ergangen,
So lange haſt du auch noch niemals angefangen
Ein rechtes Gotteskind, ein rechter Chriſt zu ſeyn,
Kreutz, Unglück, Angſt und Qual iſt unſer Prüfeſtein.

So iſt der Frommen Feind, der Teufel, auch nicht ſtille,
Sucht allzeit, wie er ſich und ſeinen Haß erfülle,
Macht Gruben in den Weg, hebt Groll und Streiten an,
Stöſt Ruh und Frieden um, thut alles, was er kann;
Sieht, wie er wider uns den ganzen Rüſtzeug bringet.
Als wie ein Roſenknopf von Dörnern iſt umringet,
Gepreſſet und gedrückt, ſo muß die Kirche ſtehn,
So pflegt ſie zwiſchen Noth und Trübſal aufzugehn.
GOtt will uns alſo auch die rechte Straſſe lehren,
Die Sünden abzuthun, den Glauben zu vermehren,
Zu werden neu und rein: Bey Freuden, Luſt und Ruh
Verdirbt der Ehren Lob, die Laſter nehmen zu.
Wann alles um uns ſcheint, geht, wie wir uns gedenken,
So ſchlägt man aus der Art, ſo pflegt man ſich zu lenken,
Kömmt auf die breite Bahn, die zu der Wolluſt trägt,
Und Ueppigkeit für Zucht, für Tugend Laſter hegt.
Ein Pferd, das immerzu bey vollem Futter ſtehet,
Das nie geritten wird, nie an dem Wagen gehet,

Wird wilde, beißt und ſchlägt, trägt keinen Reuter nicht:
So reißt der Menſch auch aus, wann ihn der Haber ſticht.
Das Gute wächſt durch Noth. Ein Quell, das ſtille ſtehet,
Das nie geräumet wird, verſtopft ſich und zergehet,
Wird Schlamm und fauler Koth: jemehr es wird gerührt,
Je gröſſer wird ſein Fluß, je klärer auch geſpürt.
Es iſt der Kirchen Art, ja auch die Art der Heyden:
Durch Arbeit, Zwang u. Drang durch Leiden u. durch Meiden
Steigt jedermann empor: durch immer glücklich ſeyn
Schleicht unſer Untergang mit böſen Sitten ein.
So konte Cyrus nicht die Sarder beſſer ſtrafen,
Als nur durch dies Gebot, ſie ſollten blos mit Schlafen,

Mit

der Haber ſticht) Ein Sprichwort, zu niedrig für die Poeſie. Z.

So konnte Cyrus nicht) Juſtinus im 6. Cap. des 1. Buchs erzehlt dies alſo: Lydis a Cyro victis arma & equi ademti, juſſique cauponas & ludicras artes & lenocinia exercere. Et ſic gens induſtria quondam potens, & manu ſtrenua, effeminata mollitie luxuriaque virtutem priſtinam perdidit; & quos ante Cyrum invictos bella præſtiterant, in luxuriam lapſos otium ac deſidia ſuperavit. Ein ähnliches faſt eben ſo liſtiges Mittel brauchte der bekannte Julian wider die Chriſten, indem er ſie nicht nur unfähig machte, die geringſten öffentlichen Bedienungen zu bekleiden, ſondern ihnen auch unterſagte die Schulen der Redner und Weltweiſen zu beſuchen. Z.

Mit freyer Gaſterey, mit Spiel und Frölichkeit,
Mit Tanzen und mit Luſt beſtatten ihre Zeit.
Der Römer großes Lob hat ſchöner nie gegliſſen,
Als wie ſie Krieg geführt, ſich ritterlich geſchmiſſen,
Wie alles albern war, wie ihre Weißheit noch
Nach aller Mäßigkeit, nach Brey und Knobloch roch:
Alsdann ſtund alles wohl, die unverzagte Jugend
Die Blum und Zier der Stadt gieng aller Krieges Tugend,
Gieng Ruhm und Ehren nach: ein wohlgeputztes Pferd,
Ein Küris und ein Helm, ein Schild und ſcharfes Schwerdt,
War ihnen weit mehr lieb, war mehr in ihren Augen,
Als Huren, die das Geld und Kräften aus uns ſaugen,
Als Schwelgerey und Wein, als Worte voller Pracht,
Als Fluchen und Geſchrey, das keinen Krieger macht.
Da war Sicilien in ihrer Macht verbunden,
Carthago ausgebrannt, Corinthus überwunden,

Nu=

gegliſſen) geglänzt, geſtralt. Z.
ſich ritterlich geſchmiſſen) ein etwas unedler Ausdruck. Z.
wie alles albern war) ſoll wohl ſo viel heißen, wie alles noch ungekünſtelt, ſimpel war. Z.

Numantia zerſtört; kein Feind, kein Schrecken kam;
Das ihnen ihren Muth und hohe Sinnen nahm.
Da ließ ſich Mutius, da ließ ſich Cocles blicken,
Da hielt Fabritius der ganzen Stadt den Rücken;
Da trat Camillus auf, ſchlug die Franzoſen aus,
Da ſteckte Mutius die Hand, nicht ohne Grauß
Des Feindes, in die Glut: Kein Ort war ihnen gleiche,
Es hieß nur alles Rom, es gieng in ihrem Reiche
Zu Abend in die See der gülden Sonnen Lauf,
Und ſtund zu Morgen auch in ihrer Herrſchaft auf.
Was nun die große Stadt durch Schweiß und Blut erworben,
Das iſt hernach durch Glück und Wolluſt ganz verdorben;
Dann wie kein Hannibal nicht mehr vorhanden war,
Wie alles ſtille lag und ſicher für Gefahr,
Da muſten endlich die mit ihren Laſtern kriegen,
Die keinem zuvorhin nicht konten unten liegen,

Ver=

ſchlug die Franzoſen aus) Man kann die damaligen Gallier nicht wohl mit der neueren Benennung Franzoſen belegen. Z.

Verhiengen über ſich den Sünden ihren Zaum,
Und gaben falſcher Luſt und Ueppigkeiten Raum.
Da durfte Marius und Cinna ſich erregen,
Da durfte Cäſar Rom zu ſeinen Füſſen legen:
Die Stadt, ſo alles zwang, ſo allzeit unverzagt,
Ward durch den Ehrgeitz zahm, ward ihres Bürgers Magd.
Die Stadt, die aller Welt vor dieſem vorgeſchrieben,
Vollbrachte, was hernach ihm Einer ließ belieben.
Es half kein Cicero, noch tauſend Zeugenſchaar;
Es half kein Cato zu, wie ſauer er auch war.
Die Freyheit gieng nun fort. Nun dieſer wird erſtochen,
Bezahlet mit der Haut; nicht aber ungerochen:
Octavius wacht auf, und nimmt ſich ſeiner an,
Macht was noch ledig iſt ihm vollends unterthan.
Da ward kein Scipio, kein Fabius gehöret,
Kein Bürgermeiſter mehr, noch Rathesherr geehret.
Da war kein Caſſius, kein Brutus in der Stadt,
Der feindlicher Gewalt frey unter Augen trat.

An Tugend ſtatt kam Mord, Neid, Liſt und Hofepoſſen:
Wie ſich Tiberius im Hurenhauß' entſchloſſen,
Was Claudius befahl, was Nero, was das Schwein
Domitianus hieß, das ließ man Amen ſeyn.
So hat die ſchöne Stadt zuſehend abgenommen,
Und iſt je mehr und mehr bis auf die Neige kommen:
Die ſonſt in Leidenszeit den Wolken gleiche ſtund,
Sank in der Wohlfahrt hin in aller Schande Grund.
Es ward nach Gottesdienſt itzt weiter nicht gefraget,
Der Raub der ganzen Welt ward übel durchgejaget.
Es muſte die Natur ganz werden umgewandt,
Aus Thälern Berg gemacht, aus Bergen glattes Land.
Was wir zu dieſer Zeit gar übel glauben können,
Das durft' ein ſchlechter Mann durch Uebermuth beginnen:

Kein

Das ließ man Amen ſeyn) das ließ man geſchehen; ein ſonderbarer Ausdruck, der ſich in dieſe Beſchreibung von den Römern nicht wohl ſchicke. B.

Digitized by Google

Kein Laſter war zu groß: zwey Tonnen Goldes werth,
Und mehr, ward durch ein Weib auf einen Trunk verzehrt.

Dies thut der Ueberfluß. Was will man aber ſagen
Von Sachen, welche ſich mit Heyden zugetragen?
Ob billig wohl ein Chriſt ihm dieſe ganze Welt,
Und aller Völker Heer für ſeinen Spiegel hält.
Der edle große Mann von Iſai gebohren,
Zum König Iſrael vom Himmel ſelbſt erkohren,
Wie wird er zum Gebet' und Andacht angeregt,
Als GOtt ihn wegen Mord und ſchnöder Unzucht ſchlägt?
Herr! ſpricht er, waſche mich von meinen Miſſethaten:
Ich muß es nur geſtehn: ich bin zu ſehr gerathen

In

und mehr ward durch ein Weib) Er zielt hiermit auf die Egyptiſche Königinn Kleopatra, die mit dem Antonius eine Wette eingegangen war, wer das koſtbarſte Gaſtmal geben würde. Man weiß, daß ſie eine von ihren großen Perlen, die ſie im Ohre trug, und die von einem unſchätzbaren Werthe war, in einer Schaale mit Eſſig zergehn ließ, und ſo austrank. Z.

In ſchwerer Sünden Wuſt: es iſt von mir gethan,
Was dir zugegen läuft, und ich nicht läugnen kann.
Ich bin in Uebelthat empfangen und erzeuget,
Es hat die Mutter mich mit Sündenmilch geſäuget.
Du haſt die Warheit lieb, und biſt den Lügen feind,
Du weiſſeſt alles wohl, wie ſehr man es verneint.
So ſcheine mir nun zu mit deiner Gnadenſonne,
Laß den zerknirſchten Geiſt empfinden Freud und Wonne.
Nimm mich doch wieder an, erquicke mein Gebein,
Heb meine Glieder auf, die ganz zerſchlagen ſeyn.
Laß nicht dein Angeſicht auf meine Sünden ſchauen;
Gieb mir ein neues Herz, ein neues Zuvertrauen.
Verwirf nicht deinen Knecht, verſtoß mich nicht von dir;
Laß deinen guten Geiſt mich tröſten für und für,
Und wie die Worte ſind. So heiſſet Nothdurft beten,
So heiſſet Unglück uns vor GOttes Augen treten,
Den Himmel anzuſehn, auf den man wenig ſieht,
An den man wenig denkt, wann alles grünt und blüht.

Dies

Dies, was verſehrt, das lehrt: jemehr man Saffran reibet
Je ſtärker ſchmeckt er auch. Je mehr man Tugend treibet
Je höher ſchlägt ſie aus; die Widerwertigkeit
Soll wie ein Fechtplan ſeyn, und wie ein ſteter Streit,
In welchem GOtt uns zeigt, wie, und mit was für Wegen
Uns möglich ſey die Macht der Sünden zu erlegen,
Wie wir der Seelen Feind beſtehen nach Gebür,
Und kommen dann mit Ruhm, Ehr und Triumph herfür.
Es müſſen über dies der Kirchen Qual und Plagen
Ein klares Zeugniß ſeyn, es ſey nach dieſen Tagen,
Ein Tag der größer iſt, da dieſe ganze Welt
Dem Richter über uns, wird werden vorgeſtellt.
O wohl dann dem, ſo hier auf Chriſtus Wort iſt kommen,
Geduldig ſeine Laſt die ſanfte Laſt, genommen!
Wer dieſes Joch erträgt, der ſieget und beſteht!
Wer itzt nicht höret: Kommt, wird endlich hören: Geht.

O wohl

Dies was verſehrt, das lehrt) Quæ nocent, docent. Z.

O wohl dem, welchen GOtt hier, als ein Vater quälet,
Der wird hernach ganz frey, ganz quit und los gezehlet!
Den GOtt mit Treuen meynt, den er von Herzen liebt,
Wird von den Böſen hier gepreſſet und betrübt.
Die itzt mit Sicherheit im Roſengarten ſitzen,
Die werden anderswo mit Schrecken müſſen ſchwitzen.
Wer hier der Chriſten Schaar, durch Schwerdt und Feuer jagt,
Wird künftig durch den Wurm, der nimmer ſtirbt, genagt.
So ſoll die Welt auch ſehn, daß keine Noth und Leiden,
Daß keine Tyranney GOtt und ſein Volk kann ſcheiden,
Und daß ein ſolcher Menſch, der die Gewiſſen zwingt,
Vergeblich und umſonſt die Müh und Zeit verbringt;
Daß wir vor unſer Maul kein Blat nicht dürfen nehmen,
Das wir vor keinem uns nicht ſcheuen oder ſchämen,
Er ſey auch, wer er will; daß unſers Herzen Grund
Nicht falſch, nicht anders ſey, als etwann Red' und Mund.
Kein Würgen, keine Schlacht, kein Martern und kein Preſſen
Zwingt uns der Frömmigkeit und GOttes zu vergeſſen.

Der

Der Zweck der Chriſtenheit muß GOttes Name ſeyn,
Nicht Eitelkeit der Welt, nicht äuſſerlicher Schein
Und gleiſſend Heucheley: Wir müſſen kundbar machen,
Daß Chriſten Noth und Tod verhönen und verlachen:
Wir müſſen laſſen ſehn ganz richtig, klar und frey,
Daß die Religion kein Räubermantel ſey,
Kein falſcher Umhang nicht. Was macht doch, ihr Tyrannen,
Was hift, was nutzet euch das Martern, das Verbannen,
Schwerdt, Feuer, Galgen, Rad? Gezwungen Werk zerbricht:
Gewalt macht keinen fromm, macht keinen Chriſten nicht.
Es iſt ja nichts ſo frey, nichts alſo ungedrungen,
Als wohl der Gottesdienſt: ſo bald er wird gezwungen,
So iſt es nur ein Schein, ein hoher falſcher Ton:
Gut von ſich ſelber thun das heiſt Religion,

Das

Gewalt macht keinen fromm,) Wie viel Ehre macht dem Dichter dieſer Geiſt der Duldung und Sanftmuth, der aus dieſer ganzen Stelle hervorleuchtet! Z.

Das iſt GOtt angenehm. Laßt Ketzer, Ketzer bleiben,
Und glaubet ihr für euch; begehrt ſie nicht zu treiben
Geheiſſen willig ſeyn iſt plötzlich umgewandt,
Treu, die aus Furchte kömmt, hat mißlichen Beſtand.
Ein Menſch kann ſeinen Sinn wohl vor den andern ſchließen:
Der Glauben lieget tief. GOtt kennet die Gewiſſen,
Sucht aller Nieren durch, ſieht aller Herzen Naht,
Und weiß, was ich, und du, und der, verſchuldet hat.
Mehr ſollen Chriſten nicht, wo daß die Chriſten heiſſen,
Und in der Wahrheit ſind, von Herzen ſich befleiſſen
Zu tragen ihre Noth, wie ihr Herr Chriſtus trug,
Da ihn des Vaters Grimm von unſert wegen ſchlug.
Das Lamm, das reine Lamm von Anbegin geſchlachtet,
Der Fürſt der Seeligkeit, hat ſeiner nicht geachtet,
Hat willig über ſich genommen fremde Schuld,
Mit Liebe, Niedrigkeit, Gehorſam und Geduld.
Des wahren GOttes Sohn, der GOtt von allen Zeiten,
Der auf der hohen Luft und Wolken pflegt zu reiten,
Der

Der Waſſer, See und Meer umgreift mit ſeiner Hand,
Die großen Hügel wiegt, den Himmel überſpannt,
Der kam zu uns herab, ward Menſch der Menſchen Willen,
Des Vaters großen Zorn, der uns betraf, zu ſtillen;
Nahm auf ſich Hunger, Durſt, Froſt, Hitze, Schmach u. Spott,
Stund alle Marter aus, gieng endlich in den Tod.
Der König aller Welt ließ ſich mit Dörnern krönen,
Vor dem die Erde bebt, ließ ſchimpflich ſich verhönen!
Durch den die Sonne ſieht, der ward als blind verdeckt.
Der unbegreiflich iſt, ward an das Holz geſtreckt.
Den aller Engel-Schaar mit ihren Stimmen ehren,
Der muſte Schimpf und Hohn der Läſtermäuler hören:
Der Blitz und Donner ſchickt, der ward nur ausgelacht,
Der Tod und Leben giebt, ward ſchändlich umgebracht.
Sein Haar war voller Blut, der Rücken voller Striemen,
Die Hände blau und ſchwarz durch Zwang der harten Riemen:
Kein Glied iſt nicht an ihm, das nicht gelitten hat;
Die Zunge ſchließ ich aus, mit der er für uns bat.

Hier

Digitized by Google

Hier unſer Kreutz iſt ſchlecht, und wegen Sünd' und Schanden;
Der nichts verſchuldet hat, hat mehr noch ausgeſtanden,
Mehr Qual und Pein gehabt, als jemand leiden kann,
Und ſeinen Mund doch nicht dargegen aufgethan.
Er muß der Spiegel ſeyn, indem wir ſchauen ſollen,
Wo daß wir nach der Zeit auch mit ihm herrſchen wollen.
Wer Chriſtus Ebenbild zu werden nicht begehrt,
Wer ihm nicht folgen will, iſt ſeiner auch nicht werth.
Der Kirchen Eigenſchaft iſt dulden hier auf Erden;
Ihr Acker muß durch Blut der Frommen feiſte werden:
Ihr allererſter Grund iſt Morden, Blut und Pein,
Ihr Fortgang der iſt Blut, Blut wird ihr Ende ſeyn.
Und letzlich müſſen wir durch dieſes Mittel ſchauen,
Daß GOtt ſey unſer Schild, daß unſer Zuvertrauen,
Allein auf ihm beruht, daß er die Seinen liebt,
Daß er bey ihnen iſt, und treue Hülfe giebt.
Ach! laſſe niemand doch ſo ſchändlich ſich betriegen,
Er wolle für gewiß durch Menſchenbeyſtand ſiegen.

Digitized by Google

Wann alles luſtig ſteht, ſind Freunde mannigfalt;
Kömmt nur ein kleiner Wind; ſo wird die Liebe kalt.
Da fällt viel Kummer für, da hat man ſehr zu fragen,
Wie dieſes und wie das ſich habe zugetragen;
Da geht es langſam her, eh' als man retten will.
Wie jener arme Tropf, der in den Brunnen fiel,
Sollt' erſt, wie ſich es doch verlaufen, Antwort geben,
Und ſtund bis an den Hals, trug Sorge für ſein Leben:
Ach, mein Freund, rief er, ſchaut und ſpringt mir itzund bey,
Hernach fragt, wie der Fall doch zugegangen ſey.
Hilft aber jemand ja, ſo iſt doch ſein Vermögen
Viel minder noch als nichts, wann GOtt nicht iſt zugegen,
Und ihm den Rücken hält: der Menſch iſt nur ein Raub

Der

Wann alles luſtig ſteht,) Nach dem Ovid.

Donec eris felix, multos numerabis amicos,
Tempora ſi fuerint nubila, ſolus eris. 3.

Der nimmer ſtillen Zeit, iſt Aſche, Koth und Staub;
Sein Wehren baut doch nichts; die Kraft der Menſchenhände,
Und auch der Menſch mit ihr, lauft ſtündlich zu dem Ende,
Das allen iſt beſtimmt. Drum ſetzt uns GOtt ſo zu,
Auf daß man ſehen ſoll, daß er uns Vorſchub thu,
Wo Menſchen Rettung fehlt, und alle von uns laufen;
Daß er allein uns ſchützt, ſteht für den kleinen Haufen,
Fängt Spieß und Degen auf, daß kein Feind weiter kömmt,
Als wo er ihm ſein Maaß und letztes Ziel beſtimmt.
Wir dichten Tag und Nacht, wir jagen, laufen, traben,
Wir brauchen großen Fleiß mit Schanzen, Bauen, Graben,
Wir nehmen hier und da die beſten Vortheil ein,
Itzt dünkt uns dieſer Ort, itzt jener beſſer ſeyn;
Da liegt das Dorf nicht gut, da ſteht der Wald im Wege,
Aus Sorge, daß der Feind ſich nicht darhinter lege:
Man krieget dies und das wohl durch Verrätherey;

We=

Digitized by Google

Wer fragt, ob Kriegeskunſt Liſt oder Tugend ſey?
O arme Kreatur, mit deinem viel Erfahren,
Mit deiner Emſigkeit! Der Fürſt der Himmelsſchaaren,
Der Wagen Iſraels ſitzt über uns und lacht,
Sieht auf den Erdenkreiß; Ihn jammert deiner Macht
Und viel zu ſchwachen Kraft. Nach allen Thun und Rennen,
Auf ſo viel Schweiß und Blut, da muß man doch erkennen,
Daß aller Menſchen Witz, daß alle Macht der Welt
Nichts ſey als Kinderwerk; daß Er den Platz behält.
Laß kommen Pharaon mit ſeinen Reutereyen,
Laß alle Teufel aus, laß Pfeil und Kugel ſchneien:
Wann Rath und That erliegt, wann alles iſt gethan,
Kömmt GOtt doch in das Spiel, und nimmt ſich unſer an.

Er

Liſt oder Tugend ſey) Virgil:
— dolus an virtus, quis in hoſte requirat? W.

Digitized by Google

Er nimmt ſich unſrer an, er wird ſein Volk erhören,

Wird ſchlagen die, ſo uns und ihn in uns verſehren,

Wird darthun, daß doch der, ſo uns itzt thut Verdruß,

Hier zeitlich, und hernach dort ewig, büſſen muß.

Ende des erſten Buchs.

Troſt=

Digitized by Google

Troſtgedicht

in

Widerwertigkeit des Kriegs.

Zweytes Buch.

Digitized by Google

Inhalt.

Hier hebet der Poet an zu erzehlen, wie ſich ein Menſch in dieſer langwierigen Verfolgung des Vaterlandes die Traurigkeit aus dem Gemüth ſolle ſchlagen: und ſagt erſtlich, von der göttlichen Vorſehung: es müſſe ſo ſeyn, und wäre nun das Beſte, Gehorſam leiſten, und bedenken, wer der über uns ſey; nemlich, dasjenige und höchſte Gut, von welchem alle Dinge zu gutem Ende gerichtet werden. Hernach leitet er uns von der Eitelkeit dieſer Welt, auf den Weg der Tugend, und lehret wie ein weiſer Mann in aller Anfechtung und Gefahr ſicher und unbewegt ſtehen könne.

Bisher

Digitized by Google

Bisher nun ſey der Krieg, und auch um weſſen wegen
Er unſer Land betrift. Jtzt, hilft mir GOttes Segen,
So will ich weiter gehn auf dieſer neuen Bahn,
Und zeigen, wie man ſich hinwieder tröſten kann.
Die ſchöne Poeſie, als die von oben kommen,
Und aus dem Himmel ſelbſt ihr erſtes Quell genommen,
Hat allzeit mir behagt: ich trage freylich Gunſt
Von meiner Kindheit an zu dieſer edlen Kunſt;
Doch gleichwohl kann und will ich nimmermehr verneinen;
Es ſey nicht gänzlich Nichts, was viel Gelehrte meynen.
Sie wird von manchen kaum zum beſten angelegt,
Der als ein ſchädlich Gift und Peſt ſie bey ſich trägt.
Poeten ſollen mir Bericht in Weißheit geben,
Und ſagen, wie ich doch in dieſem armen Leben
Die böſen Lüſte fliehn, das Kreutze tragen ſoll:
So ſind ſie Eitelkeit und falſcher Meynung voll.

Hier ſitzt der große Fürſt, Achilles, der Vertrauten
In ihrer zarten Schoos, ſpielt eines auf der Lauten,
Läßt Troja Troja ſeyn, hält dieſe Schlacht für gut,
Die ohne Todesangſt den Feinden Abbruch thut.
Da faſſet Jupiter ſein Weib bey ihren Füſſen,
Und henkt ſie in die Luft, des Zornes Luſt zu büſſen.
Da ſteht der weiſe Mann Ulyſſes, ſeufzt und klagt,
Er werde gar zu weit vom Vater weggejagt,
Und wollte gerne heim: da liegt der Kern der Helden
Ihr ſtarker Hercules, und fluchet, wie ſie melden,
Auf ſeiner Frauen Liſt, und das vergifte Kleid,
Durch das er ſterben muß, weint, ſeufzet, heult und ſchreit.
O weg mit ſolcher Kunſt, weg, weg mit ſolchen Sachen,
So die Gemüther nur verzagt und weibiſch machen,

Die

Läßt Troja Troja ſeyn,) Niemand hat vielleicht das menſchliche Herz beſſer gekannt uud geſchildert, als Homer. Wenn man ſeine beyden vortreflichen Gedichte aus dem wahren Geſichtspuncte anſieht, ſo werden die Vorwürfe wegfallen, die ihnen Opitz hier macht. Z.

Digitized by Google

Die leichtlich, wie man will, durch der Gedichte Schein,
Und äuſſerlichen Glanz, zu überreden ſeyn.
Ich laſſe dieſesmal die Zuckerworte bleiben,
Will auf mein Deutſches hier von deutſcher Tugend ſchreiben,
Von Mannheit, welche ſteht; will machen offenbar
Wie keiner unter uns in Nöthen und Gefahr,
Die itzt vor Augen ſchwebt, ſo gänzlich ſey verlaſſen,
Daß er nicht wiederum ein Herze ſolle faſſen.
Es iſt noch Troſt genug auf dieſer weiten Welt,
Durch welchen ſich ein Mann und Chriſt zufrieden ſtellt.

Laß uns zuförderſt doch erkennen und bedenken,
Wie dies, darum wir uns ſo grämen, martern, kränken,
Nicht anders gehen muß; daß Gottes weiſer Rath,
Der nicht zurücke weicht, es ſo geordnet hat.
Der GOtt von Ewigkeit ſitzt auf des Himmels Veſten,
Streckt ſeine ſtarke Hand von Oſten bis in Weſten;
Von ſeiner Weißheit Macht, die nimmer Unrecht will,
Hat dieſe ganze Welt ihr Weſen, Lauf und Ziel.

Dies müſſen wir geſtehn: kein Volk iſt ſo verblendet,
Kein Land ſo gar von Zucht und Erbarkeit gewendet,
So wild' und ungezähmt, das nicht erkennen kann,
Es ſey was über uns, dem alles unterthan.
Sie müſſen der Natur ſich ja gefangen geben,
Wo daß ſie Unterricht und Lehren widerſtreben.
Wohin ſie immer ſehn, hoch, niedrig, nah' und weit,
Da iſt ein Ueberweiß und Bild der Göttlichkeit.
Schaut jemand über ſich, da geht der Sonnen Wagen,
Kömmt weiter nicht herab, den Monden zu verjagen
Von ſeiner kalten Bahn; hier ſteht der weiſſe Bär,
Hält ſeinen Platz vor ſich, fällt nimmer in das Meer.
Der ſchöne Lucifer verkündigt uns den Morgen,
Und Heſperus zeigt an, die Linderung der Sorgen,
Die Nacht, ſey bey der Hand; die andern Sternen auch,
Die Augen in der Luft, behalten den Gebrauch,

Nachdem

ein Ueberweiß) ſo viel als Beweiß. Z.

Die Augen in der Luft,) So nennt Milton gleichfalls die Sterne, wenn er den Satan zur Eva ſagen läßt:

— mit unzehligen Augen
Wacht izt der Himmel; wen ſonſt, als dich zu betrachten o Eva. Z.

Nachdem ſie bis itzund von Anfang her gelaufen,
Gehn allzeit ihren Weg, und kommen nicht zu Haufen,
Und werden nie vermengt: ihr Sitz wird nie verwandt,
Man ſpürt an ihnen nichts, als Ordnung und Beſtand.
Nun wann wir weiter auch bey uns betrachten werden
Der Elementen Art; Luft, Feuer, Waſſer, Erden,
Wie Naß und Trucken ſich, wie Kalt und Warm begehn,
Da wird man der Natur Verbündniß wohl verſtehn.
Auf daß wir aus der Luft nun auch herunter ſteigen,
Wer kann den ſchönen Lauf der Dinge doch verſchweigen?
Was aus der Erden wächſt, lebt durch der Wurzel Saft,
Ein jedes hat ſein Thun, ein jedes ſeine Kraft.
Schau auch den Thieren zu, wie alleſamt ſich paaren,
Wie alle ſind bedeckt mit Schuppen, Federn, Haaren:
Dies hat ein ſtarkes Horn, dies einen ſcharfen Zahn,
Dies Klauen; jenes was, mit dem es fechten kann.
Dies kreucht, dies fleucht, dies ſchwimt, dies geht auf ſeine Füße
Ein jedes kann der Speiß', als wie es ſoll genieſſen.

Digitized by Google

Wer dieſes ohngefehr, ſo zuzugehen ſpricht,
Der lebet ohngefehr, hat ſeine Sinnen nicht.
Wann daß wir aber dann auch auf uns ſelber kommen,
Da können wir nicht fort, da müſſen wir verſtummen:
Des Menſchen ſchöner Leib, ſein himmliſcher Verſtand
Der zeigt auf Gottes Macht, wie gleichſam mit der Hand.
Dies iſt das große Buch der armen blinden Heyden;
Wir Chriſten haben mehr: wir können uns beſcheiden
Von Adam Zeiten her: Wir wiſſen aus der Schrift
Was GOtt, ſo viel ein Menſch zwar wiſſen ſoll, betrifft.
Was wollen wir dann nun uns wider ihn erheben,
Und ſeiner weiſen Macht, Befehl und Ordnung geben?
Was kümmern wir uns dann? Was klagen wir dann viel,
Weil GOtt, das höchſte Gut, es alſo haben will?

Was

Des Menſchen ſchöner Leib) In einem Neujahrsgedichte, das wir hernach vorlegen wollen, hat Opitz die Beweiſe, die man von dem wundervollen Bau des menſchlichen Leibes hernehmen kann, weitläuftiger, und vortreflich ausgeführt. B.

Was heiſſet trotzig ſeyn, und mit dem Himmel ſtreiten,
Wie Mimas und ſein Volk gethan vor alten Zeiten:
Wann dieſes nicht ſo heiſt? Es hift doch kein Verdruß,
Am beſten, gerne thun: dann wer nicht will, der muß.
GOtt will, ſich ausgeſetzt, nichts laſſen immer währen:
Es ſoll ein Wechſel ſeyn, es ſoll ſich alles kehren:
Was war, was iſt, was wird, hat ſeinen rechten Lauf:
Wann eines niederfällt, ſo geht ein anders auf.
Wie Fäulichkeit das Holz, Roſt Eiſen pflegt zu freſſen,
So iſt ſein Zweck, Maas, Tag und Stunde zugemeſſen
Dem allen was hier iſt: ein jedes Ort und Land,
Ein jedes Königreich hat ſeinen Stilleſtand.
Die Urſach iſt zwar auch in äuſſerlichen Werken:
Wann Untreu wird erregt, wann ſich die Laſter ſtärken,
Wann weiſer Rath gebricht, wann fremdes Volk einſchleicht,
Wann Obrigkeit von Art der alten Rechte weicht,

Und

Mimas) Einer von den himmelsſtürmenden Rieſen. Z.
Fäulichkeit) man ſagt itzt Fäulniß. Z.

Und was noch weiter iſt: doch eigentlich zu ſchreiben,
Der erſte Quell iſt GOtt, der thut dies alles treiben,
Der ſtellet alles an, der hat ein jedes Haar
Der Menſchen abgezehlt, geſchweige Zeit und Jahr.
Er danket Fürſten ab, ſetzt andre an die Stelle:
Da hilft nun nichts darfür, wie ſehr man widerbelle,
Wie ſeltſam man auch thu, wie oft man ſage: Nein:
Es iſt der alte Lauf, und wird auch noch ſo ſeyn.
Des Himmels ſchöner Bau muß wie ein Kleid veralten,
Kann ſeine Zierlichkeit nicht immerzu behalten,
Das Firmament giebt nach, und unſer Erdenkreis
Nimmt ab, je mehr und mehr, wird wie ein alter Greiß.
Hoch, niedrig, klein und groß wird alles fort geriſſen,
Kein Regiment, kein Stand vermag ſich auszuſchlieſſen,
Wie prächtig er auch iſt, wie heftig er ſich wehrt:
Die Städte fallen um, kein Stein bleibt unverheert.
Wo iſt der Perſer Kraft? wo iſt die Macht der Griechen?
Wo

thut treiben) Wir haben dieſe veraltete Wortfügung ſchon oben wo angemerkt. Z.

Wo iſt doch ihr Athen, wo Sparta hingewichen?
Wo manches edles Reich und altes Regiment?
Ach GOtt! ſie werden kaum in Büchern noch genennt?
Wo ſind die Wunderwerk, in ſolcher Pracht gebauet,
Daß einem, welcher ſie betrachtet, gleichſam grauet?
Stehn alle Pfeiler noch? wo iſt die ſchöne Gruft,
So Artemeſia erhöhet in die Luft?
Hat der Dianen Kirch' auch ewig mögen dauren?
Wo iſt doch Babylon mit ihren dicken Mauren?
Wo iſt das große Bild der Sonnen zu Rhodis,
Das ſeinen Daumen auch gar kaum umklaftern ließ?
Wo iſt der Jupiter, den Phidias gegoſſen?
Hat Cyrus noch ſein Haus? Sie ſind, wie Schnee verfloſſen,
Auf den zu Frühlingszeit die heiſſe Sonne fällt.
Sie wuſten nicht wohin, ſie brachten Gold und Geld
Tief aus der Erden her, und ſchmierten es mit Menge
Auch wiederum darauf: dies Weſen war zu enge,

Sie

Dianen Kirch') Der berühmte Tempel der Diana zu Epheſus. B.

Digitized by Google

Sie hinderten der Luft faſt ihren Tageſchein,
Der Himmel ſchiene ſelbſt für ſie zu niedrig ſeyn.
Jtzt iſt die hohe Pracht, ſo die Natur verworren,
Und ihrer Zier beſchämt, der Erden gleich geſchorren.
Wo dieſer Hoffart vor kein Menſch noch Thier genaß,
Da weidet man nun Vieh, und wächſet Laub und Gras.
Wo iſt das ſchöne Rom, dem nichts auf Erden gleiche,
Nichts nächſt gefunden ward, die Göttinn aller Reiche,
Der Auszug der Natur, das Haupt der ganzen Welt?
Ihr Aas iſt noch zu ſehn, ſie ſelber iſt gefällt.
Wo iſt ihr großer Stolz, wo ſind die Waſſergänge?
Wo ſind die Gaſſen doch, ſo unerhörter Länge?
Das Capitolium, die Tempel allzumal,
Vierhundert, wie man ſagt, und mehr noch an der Zahl?

Wo

geſchorren) geſcharrt. Z.

Die Göttinn aller Reiche) Nach dem Martial.

Terrarum dea gentiumque, Roma
Cui par eſt nihil & nihil ſecundum. Z.

Ihr Aas) etwas niedrig, an ſtatt ihr Gerippe ihre Ueberbleibſel. Z.

Digitized by Google

Wo Fabius vorhin, wo Scipio gegangen,
Wo Julius den Raub der Völker aufgehangen,
Wo Cicero der Fauſt mit Worten widerſtrebt,
Wo Maro, wo ſein Fürſt Octavius gelebt?
Wo mancher theurer Held, wo ſo viel hohe Seelen
Erzogen und geborn, da ſind itzt alte Hölen,
Da iſt itzt Mord und Raub. Ihr königlicher Rath,
Und ſie darzu iſt hin, die überreiche Stadt;
Ihr Weſen hat mit ihr nun müſſen ganz verſchwinden,
Die Laſter nehm' ich aus, die ſind noch da zu finden,
So viel man ihrer will; dann auch die alte Schaar
Wird noch auf dieſen Tag vermehret Jahr auf Jahr.
Nichts iſt ſo überhoch, da nicht das Glück hinreiche
Mit ſeiner langen Hand; das Schwerdt macht öfters gleiche,
Die ſchon nicht gleiche ſind: das ganze Vaterland
Steht mehrmals beſſer nicht, als in gewehrter Hand.

Der

erzogen und geborn) geborn klingt freylich ſehr hart, wir haben es aber nicht mit Herr Trillern ändern wollen, erzogen und erzeugt. Dieſe harte Auslaſſung des e kömmt noch einigemal in dieſem Gedichte vor. Z.

Der Krieg iſt Gottes Zeug, mit welchem er zertrete,
Was nicht mehr ſtehen ſoll; die allerbeſten Städte
Sind, wie ein großer Baum, der wächſet lange Zeit,
Und wird auf einen Tag hernachmals abgemeyt.
So muſte Tyrus auch ganz eingeäſchert werden,
So ward Jeruſalem geleget auf die Erden.
Die GOtt ſonſt liebe Stadt, ſein auserwähltes Haus;
So iſt kein Platz ſo gut, er hat noch endlich aus.

Was wollen wir uns dann von deſſentwegen grämen
So andern widerfährt, und der Natur uns ſchämen?
Die Welt kann nicht beſtehn, die Länder nicht in ihr,
In Ländern keine Stadt, in keinen Städten wir.
Das Feld wird durch das Jahr begabt mit reichem Segen,
Auch wiederum verdeckt durch Kälte, Froſt und Regen:
Der Himmel giebet uns des ſchönen Tages Pracht,
Er bringt hergegen auch die ſchwarze trübe Nacht.
Zu Zeiten liegt die See ganz ſtille, glat und eben,
Zu Zeiten pflegt ſie ſich mit Wellen zu erheben,

Zu

Digitized by Google

Zu ſtürmen in die Luft: wie dann begehren wir,
Daß uns das gute Glück erſehe für und für?
Dies iſt ſein altes Thun; es ſteht auf einem Rade:
Was neulich oben war, erfüllt mit Gunſt und Gnade,
Das iſt itzt unten an; und was vor unten war,
Das ſteht itzt oben auf, iſt auſſer der Gefahr.
Vermeyneſt du, du ſeyſt nicht glückhaft dieſer Stunden,
Weil das, was glücklich war, iſt allbereits verſchwunden,
So meyne gleichfals nicht, du ſeyſt itzund in Pein,
Weil das, was ſchmerzhaft iſt, auch muß vorüber ſeyn.
Des Winters Sonnenglanz, des Mondes Stilleſtehen,
Des Sommers kühler Wind pflegt eilends zu vergehen,
Viel eher noch das Glück, als wie ein Weibesbild,
Die ihres Fleiſches Luſt bald hier bald da bald ſtillt,
Begehrt den der ſie haßt, und haßt der ſie begehret,
Liebt keinen immerfort; ſo wird es auch verkehret,
Schlägt augenblicklich um. Es iſt der Lauf der Welt,
Dies fällt und jenes ſteigt, dies ſteigt und jenes fällt.

Die auf dem Schiffe ſind, ſie ſchlafen oder wachen,
Sie gehen oder ſtehn, ſie machen, was ſie machen,
Führt doch der Wind ſie fort: wer hier zu Schiffe geht
Muß folgen der Natur die nimmer ſtille ſteht.
Viel beſſer iſt es ja ſich beugen, als zerbrechen,
Es heiſſet närriſch thun, an GOtt ſich wollen rächen.
Iſt auch ein kluger Menſch der nicht der Pſiller lacht,
Die, wie man leſen kann, ſich an den Sud gemacht,
Dieweil er um ihr Land und Gegend härter blieſſe,
Als ihnen gut und lieb; ſie nehmen Schild und Spieſſe,
Und auf das Ufer zu: da kömmt ein Sturm daher,
Bedeckt das tolle Volk durch Sand und wüſtes Meer.
Was iſt des Menſchen Macht und ſeine große Thaten?
Ein Stäublein: Was ſein Licht? Ein Traum von einem Schatte

Sein

als zerbrechen) Ein bekanntes Sprichwort der Lateiner:
Melius eſt flecti, quam frangi. 8.

Der Pſiller lacht) Dieſen Streit der Pſiller mit dem Winde erzehlt Herodot. Lib. IV. c. 173.

Sein Geiſt? Ein bloßer Rauch: Sein Leben? Müh uud Leid;
Er ſelbſt des Glückes Spiel, ein Raub der ſchnellen Zeit,
Des Wankelmuthes Bild: das andre, Schleim und Galle,
Geboren, daß er hier in Ungewißheit walle,
In Zwang und Kummer ſey. Das Thier, das edle Thier,
Das alle Thiere zwingt, der Erden Lob und Zier,
Kömmt bloß und arm hieher: Sein erſtes Thun iſt Zagen,
Iſt große Dürftigkeit, iſt Weinen, Noth und Klagen.
Die andern Thiere zwar kennt jedes ſeine Kraft,
Und weiß auch von Natur von ſeiner Eigenſchaft;
Der Menſch allein, ihr Haupt, und Herr ſo vieler Sachen
Muß alles, was er thut von andern lernen machen,
Und daß er ißt und trinkt, redt, ſitzet, geht und liegt,
Kömmt nur durch Unterricht; ſchläft auch nicht ungewiegt;
Kann nichts nicht von ſich ſelbſt, das Weinen ausgenommen;
Wird, alſobald er nur aus Mutterleib iſt kommen,

 Geſan-

ein Raub der ſchnellen Zeit) Dieſes iſt faſt von Wort zu Wort wie Ariſtoteles den Menſchen bey dem Stobæo beſchreibt: Homo eſt imbecillitatis exemplum, temporis ſpolium, fortunæ luſus, inconſtantiæ imago, invidiæ & calamitatis trutina, reliquum vero pituita & bilis. Z.

Gefangen und gepreßt, geknüpft an Hand und Fuß:
Sein Anfang der iſt Qual, und Qual iſt ſein Beſchluß.
Wie thörig handeln dann, die ihnen laſſen grauen
Für dem, was menſchlich iſt, die nicht zurücke ſchauen,
Was ſie doch ſelber ſind, und leben furchtevoll
Für dem, was keiner nicht vermeiden kann noch ſoll.
Wer ſeine Zuverſicht dem Weſen hat ergeben,
Das nur den Leib betrifft, der kann nicht ruhig leben,
Der muß in Aengſten ſtehn. Kein Glück iſt alſo frey
In dem nicht etwas noch von Angſt und Kummer ſey.
Mann findet allzeit was, das man nicht haben wollte,
Und allzeit mangelt was, das nicht gebrechen ſollte.
Was iſt das ſchnöde Geld? Was bringt es vor Gewinn?
Raubts nicht, wer ſtärker iſt, dem Schwachen allzeit hin?
Vermag es, mir den Durſt und Hunger auch zu ſtillen?
Vermag es, mich vor Froſt und Kälte zu verhüllen?
Ja, ſagſt du, gieb nur Geld, ſo wird auch wohl gethan,
Daß Hunger, Durſt und Froſt vertrieben werden kann,

Digitized by Google

Wohl gut, ich kann ſo Rath für meine Nothdurft finden;
Sie aber ſelbſt vermag ich nicht zu überwinden;
Sie fordert allzeit was, ihr Glück iſt nimmer gar,
Ihr Geitz hört nimmer auf, itzt mangelt hier, itzt dar.
Gieb einem ſo viel Land, als hundert Ochſen pflügen,
So viel ein Habicht ihm getraut zu überfliegen
Auf einen Sommertag: gieb einem ſo viel Geld,
Als Spanien bisher bringt aus der neuen Welt;
Doch wirſt du ihm die Luſt zu mehrern nicht erwehren;
Je mehr er haben wird, ie mehr er wird begehren.
Iſt ſchon das Armuht weg, ſo bleibt doch die Begier:
Bin ſonſt ich auch betrübt, kein Reichthum hilft darfür.
Laß einen kranken Mann in Seid' und Sammet liegen,
Häng' allen Schmuck um ihn, daß ſich die Stollen biegen,
Er bleibt doch ſiech und ſchwach: ſo einen kranken Muth,
Ein Herze voller Pein macht Gold und Geld nicht gut.

So

Die Stollen biegen.) Die Stufen auf den Treppen.

Digitized by Google

So iſt es gleichfalls auch beſchaffen mit den Ehren:
Kann auch ein hohes Amt mir meine Tugend mehren?
Wird meiner Laſter Zahl durch Würden zugedeckt?
Macht Hoheit einen fromm? Wird Cato auch erſchreckt,
Um daß Vatinius, der Abſchaum aller Thoren,
Ins Bürgermeiſter Amt vor ihm wird auserkohren,
Und ſitzet oben an? Der Glanz der Herrlichkeit
Iſt nur ein bloßer Glanz und ein Betrug der Zeit:
Er wird viel leichter noch gefunden, als behalten,
Wann er gefunden iſt; die Gunſt kann bald erkalten
Von der er hergerührt. Wer darauf Hoffnung ſetzt,
Vergleicht ſich dem, der Glaß für ganz beſtändig ſchätzt.
Nun großer Herren Macht, wie bald wird die verkürzet?
Sie werden oftermals ganz plötzlich abgeſtürzet
Von ihrer Majeſtät: wie hoch ihr Sitz auch ſey,
So iſt er dennoch nicht von Angſt und Sorgen frey.

Wie

Cato auch erſchreckt) Cato gab ſich zweymal vergeblich Mühe, Prätor oder Conſul zu werden. Z.

Digitized by Google

Wie nichtig iſt doch auch des Adels Namen führen!
Iſt dieſes nicht, ſich nur mit fremden Federn zieren?
Wann Adel einig heiſt von Eltern edel ſeyn,
So putzet mich heraus ein angeerbter Schein,
Und ich bin, der ich bin. Kann gleich von vielen Zeiten
Dein Stamm bewieſen ſeyn, wann gleich zu beyden Seiten
Kein Wappen an der Zahl, kein blanker Helm gebricht,
Du aber biſt ein Stock, ſo hilft die Ankunft nicht.
Was ſoll ich ferner nun auch von der Wolluſt ſagen?
Iſt nicht ihr Anbeginn voll Furcht, und Leid und Zagen,
Ihr Ende voller Reu? Was kömmt nicht vor Beſchwer
Vor Siechheit, Qual und Pein, von ihrer Uebung her?
Bringt ſie auch große Luſt, wie wir zu meynen pflegen,
So ſind die Thiere weit den Menſchen überlegen,
Die blos auf Geilichkeit und Leibeswartung gehn,
Und alleſamt ſich ſonſt auf anders nichts verſtehn.

So

Geilichkeit) iſt nicht mehr gewöhnlich, wir ſagen Geilheit, Wolluſt. Z.

Digitized by Google

So iſt ja alſo klar, daß nichts von dieſen Dingen,
Mir rechte Sicherheit und Ruh vermag zu bringen:
Sie haben nicht Beſtand, ſind über unſer Recht,
Und welcher ſie beherrſcht, der iſt des Glückes Knecht.
Kein Kluger liebt ein Menſch von ihrer Kleidung wegen,
Die ſonſten greulich iſt. Willſt du zur Wage legen
Des Weſens Nichtigkeit, darum man hier ſo kriegt,
So wirſt du ſehn, daß nichts, als Koht darunter liegt.
Dies, was wir unſer Gut mit ſeinem Namen nennen
Iſt kein Gut eigentlich, wie ſehr wir nach ihm rennen,
Wie ſehr wir nach ihm thun. Wer ſein am meiſten hat,
Der hat am meiſten auch zu ſorgen früh und ſpat.
Jemehr man Holz zulegt, je mehr die Glut ſich breitet,
Jemehr das Glücke ſich mit ſeinen Gaben ſpreitet,
Jemehr wird nachmals dann durch Unglück umgekehrt:
Wo viel vorhanden iſt, da wird auch viel verzehrt.

Will

ein Menſch) ein Frauenzimmer. Menſch iſt itzo, wenn es vom weiblichen Geſchlecht gebraucht wird, ein Schimpfwort. Z.

Will aber jemand Gut, das immer währet, finden,
Das weder durch Gewalt noch Waffen ſoll verſchwinden,
Der binde nur ſein Schiff der Tugend Anker an,
Die nicht zu Boden ſinkt, die nicht vergehen kann.
Sie thut es nur allein, ſie, ſie die ſchöne Tugend,
Des Alters Aufenthalt, die Nährerinn der Jugend,
Der Reichen beſter Schatz, des Adels Zier und Pracht,
Ja, die das Armuht reich, den Pöbel edel macht.
Laß kommen, wer da will, laß ſchnarchen, brauſen, toben,
Laß wüten alle Welt; ſie ſchwimmet allzeit oben,
Sie wird nicht unterdruckt: kein Feind iſt ſo verſucht
Der nicht durch ihre Kraft gebracht wird in die Flucht.
Führt neue Felſen auf, macht meilendicke Wälle,
Umringt euch mit der See, grabt ein bis in die Hölle,
Kein Bollwerk iſt ſo gut, kein Thurn ſo hoch gebaut,
Kein Graben ſo geführt, für dem der Tugend graut.
Laß einen Edelſtein mit Koth und Miſt umſchmieren,

Er

mit Koth und Miſt) Dies iſt wieder einer von den ſehr unedeln Ausdrücken, die Opitz in dieſem ſchönen Gedicht ſtehn laſſen. Z.

Er wird doch ſeinen Glanz und Kräfte nicht verlieren:
Stoß einen edlen Sinn in Kummer und Gefahr,
Thu mit ihm, was du willſt, er bleibt doch, wie er war.
Treib einen weiſen Mann von allen ſeinen Sachen,
Heiß ihn ins Elend ziehn, er wird dich doch verlachen.
Schleuß Ketten um ihn her, verbirg ihn in ein Schloß
Da niemand zu ihn kann, ſein Geiſt geht allzeit loß.
Ein Fels in tiefer See, ob ſchon die ſtarken Wellen
Mit Stürmen und Geräuſch' ihm ſich entgegen ſtellen,
Hält unbeweget aus, wie ſehr das Waſſer ſpringt,
Wie ſehr die ſcharfe Luft von Norden pfeift und klingt:
So wird ein hoher Muth auch nimmermehr gezwungen,
Durch keine Dürftigkeit, durch keine Noth verdrungen:
Sollt' alles, was hier iſt, zu Grund und Boden gehn,
So bleibt er immerzu auf freyen Füſſen ſtehn.

Kein

Ein Fels in tiefer See,) Nach dem Virgil:

Ut pelagi rupes, magno veniente fragore
Quæ ſeſe, multis circum latrantibus undis,
Mole tenet. 3.

Kein Harniſch, kein Gewehr, kein Spieß, kein ſcharfer Degen
Kann einen Weiberſinn zur Tapferkeit bewegen:
Vergeuß ihn ganz in Stal, ſo wird er doch gejagt;
Ein freyer Sinn iſt, bloß und nackend, unverzagt.
Ein großer ſtarker Wurm reißt an der Spinnenweben
Baum, Garn und Stangen durch, die Fliege muß nur kleben,
Bezahlet mit der Haut. Stoßt Unglück an die Thür,
So bleibt ein feiges Herz: ein Mann ſteht für und für.
Die Freyheit will gedruckt, gepreßt, beſtritten werden,
Will werden aufgeweckt (wie auch die Schoos der Erden
Nicht ungepflüget trägt) ſie fordert Widerſtand,
Ihr Schutz, ihr Leben iſt der Degen in der Hand.
Sie trinkt nicht Muttermilch. Blut, Blut muß ſie ernähren,
Nicht Heulen, nicht Geſchrey, nicht weiche Kinderzähren:
Die Fauſt gehört darzu: GOtt ſteht demſelben bey,
Der erſtlich ihn erſucht, und wehrt ſich dann auch frey.
Iſt Friede durch das Land, iſt niemand zu beſtehen,

So

iſt niemand zu beſtehen,) iſt niemand anzugreiffen, zu überwinden. Z.

Digitized by Google

So ſtreicht man müßig hin; aus vielen müßig gehen
Kömmt ſichers Leben her, und endlich mit der Zeit,
Auf gar zu ſicher ſeyn, erfolget Dienſtbarkeit.
Die Tugend lieget nicht in einem zarten Bette:
Das harte Feldgeſchrey, die Paucken, die Trompete,
Des Feindes Angeſicht, der Grimm, das rothe Blut,
Dies iſt ihr rechter Sporn, von dannen nimmt ſie Muth.
Wann dieſe Wächter uns ſind aus den Augen kommen,
Da wird uns auch der Sinn zur Munterkeit genommen:
Wird einmal dann das Herz umringet von der Nacht,
Gewiß, es iſt ſo bald nicht wieder aufgewacht

Nun unſer weiſer Mann gewohnet nicht zu wanken,
Gewohnet durch zu gehn mit feurigen Gedanken,
Zu ſtehn, als eine Wand; der wird von nichts verſehrt,
Sein Reichthum blühet ſtets, bleibt ganz und unzerſtört.

Er

Nun unſer weiſer Mann) Dieſes Flickwort nun kömmt einigemal in dieſem Gedichte vor. Z.

Digitized by Google

Er läßt den Feind das Geld und ſonſten zeitlichs Weſen,
Gleich wie Caligula die Muſcheln, zu ſich leſen,
Das Beſte bleibet ihm: er weiß wohl, Gold und Geld
Sey nichts, als theurer Koth, und Tockenſpiel der Welt.
Er ſtehet hoch empor, weit von des Pöbels Haufen,
Sieht dieſen hier, den da, und jenen ſonſten laufen,
Verlacht die Eitelkeit, verhönet Schmach und Spott,
Schaut ſeinen Glücke zu, erſchrickt vor keiner Noth.
Er weiß, daß im Gemüth, in Sinnen und Verſtande
Der rechte Menſch beſteht, und daß nur einem Bande
Der Leib zu gleichen ſey, das uns zuſammen hält,
Bis unſer Stündlein kömmt, und reißt uns von der Welt.
Und darum ſchätzt er auch des armen Leibes Güter
Vor keine Güter nicht: was angeht die Gemüther,
Was den Verſtand betrifft, das heiſſet er allein
Nach ſeinem rechten Werth arg oder köſtlich ſeyn.

die Muſcheln zu ſich leſen) Man ſehe den Svetonius im Leben des Caligula. Z.

Tockenſpiel) Puppenſpiel. Z.

Drum läßt er williglich des Glückes Sachen fliehen,
Wann der ſie wieder holt, der ihm ſie nur geliehen,
Der ganz gerechte GOtt, der, wie es ihm beliebt
Dem etwas, jenem nichts, dem viel, dem wenig giebt.
Drum ſaget er auch nicht, daß Krieg, Verfolgung, Leiden,
Flucht, Krankheit, Geldverluſt, u. was man nicht kann meiden,
Zum höchſten böſe ſey; er weiß, woher es kömmt,
Und daß es muß ſo gehn, nachdem es iſt beſtimmt.
So tritt er frölich hin, begehrt nicht abzuweiſen,
Was auf ihn dringen will, bringt wider Stal und Eiſen,
Den Muth, der eiſern iſt, lernt warten auf ſein Ziel,
Nicht wünſchen, daß es ihm gelinge, wie er will,
Seht, was Ulyſſes thut, ſein Schiff wird durch die Winde,

Und

ſeht was Ulyſſes thut) Opitz hat hier den Horaz Epiſt. 2. Libr. I. vor Augen gehabt:

Rurſus, quid virtus & quid ſapientia poſſit,
Utile propoſuit nobis exemplar Ulyſſem:
Qui domitor Trojæ, multorum providus urbes,
Et mores hominum inſpexit; latumque per æquor
Dum ſibi, dum ſociis reditum parat, aſpera multa
Pertulit, adverſis rerum immerſabilis undis.

Der deutſche Dichter hat indeß dieſes ſchöne Gemälde etwas zu ſehr ausgedehnt; und einige unedle Ausdrücke kommen gleichfalls hernach vor, wie z. E. die Zähne wäſſern ihm, bunt über Ecke gehn ꝛc. B.

Und Wellen angerännt, geſtoſſen auf die Gründe,
Geführet in die Luft, geworfen hin und her;
Es legt ſich wider ihn der Himmel und das Meer.
Was richten ſie doch aus? die andern fremden Waaren,
Gefärthen, Ruder, Raub, Gold, Silber, läßt er fahren,
Zieht auch die Kleider aus, und wirft ſie willig hin,
Dies, was ſein eigen iſt, kann niemand ihm entziehn.
Wie wohl die Stimme klingt der liſtigen Sirenen,
Vermag ſie doch für ihn ſo lieblich nicht zu tönen,
Er ſeegelt noch davon: was Circe thut und macht,
So wird er dennoch nicht aus ſeiner Art gebracht.
Der Cyclops will ihm zu, der große Menſchenfreſſer,
Die Zähne wäſſern ihm; Ulyſſes weiß es beſſer:
Wo ſonſt kein Waffen hilft, da zwingt er durch den Wein,
Und ſtößt der Beſtien das Stirnenfenſter ein.

das Stirnenfenſter ein.) Das einzige Auge, welches der Rieſe Polyphem auf der Stirn hatte. Z.

Sein unverzagter Geiſt, ſein Geiſt, erzeugt zu Kriegen,
Zu Ehren angewöhnt, der kann nichts als nur ſiegen,
Als immer oben ſeyn; er ſchöpft kein Waſſer nicht,
Er bleibet, wer er erſt, wann Maſt und Boden bricht.
Du kannſt, Fortune, ja den werthen Helden zwingen
Hin in die tiefe See, bis an den Hals, zu ſpringen;
Du kannſt ja wider ihn vermiſchen Luſt und Flut,
Kannſt fordern, willſt du ſo, ſein Leben, Gut und Blut:
Daß aber er vor dir die Knie auch ſolle beugen,
Viel weinen, kläglich thun, ſich wie ein Weib erzeigen,
Sein Leben, ſeine Zeit, verdammen für und für,
Sein Herze laſſe gehn, das ſtehet nicht bey dir.
Er weiß wohl, daß das Meer, auf das er ſich gewaget,
Der ſtrenge kalte Nord, durch den er wird gejaget,
Die Klippen, und der Sturm, in Gottes Händen ſtehn,
Drum läßt er ihm auch es nach Gottes Willen gehn.
O, ſagt er, ſchwimme fort, was nicht will bey mir halten;
Mein Herze, mein Verſtand, ſoll doch mit mir veralten:
Mein

Mein unerſchöpfter Muth, mein guter treuer Rath,
Der nicht ein kleines Theil gethan vor Troja hat,
Der bleibt ſo lang', als ich: laß alles von mir laufen:
Bunt über Ecke gehn, Freund, Gut, Knecht, Schiff erſaufen:
Es muß ſeyn ausgelegt, dies iſt der Reiſe Zoll,
Um mich und meinen Sinn ſteht alles recht und wohl.
Das Unglück hat mir ja von auſſen was genommen,
Zum Herzen aber iſt es mir ſo wenig kommen,
So wenig als das Meer; das leichter dieſe Welt,
Als mein Gemüthe mir wird haben umgefällt.
So bricht der große Mann, der Held zur Pracht geboren,
Zur Tugend rechten Pracht, vom Himmel auserkoren,
So bricht er endlich durch, behält die Oberhand,
Sieht, was uns allen lieb, ſein liebes Vaterland.
So muß ein Kecker ſeyn: er kann nicht unten liegen,
Er hat ſich nicht gewöhnt zu ſchmiegen und zu biegen,
Er läßt gar willig gehn, was ihm nicht zugehört,
Und was ſein eigen iſt, das bleibet unverſehrt.

Des Donners harte Kraft, wie die Gelehrten ſagen,
Pflegt in den Lorbeerbaum gar nimmer einzuſchlagen:
So iſt auch für der Macht des Glückes jederzeit
Der Tugend grünes Laub verſichert und befreyt.
Sie läßt ſich ſonderlich durch Kreutz und Unglück ſehen,
Wann alles knakt und bricht, wann alle Winde wehen,
Wann Sturm und Wetter kömmt, da tritt ſie dann herein,
Macht ſchauen jedermann auf ſie, und ihren Schein.
Die Sternen pflegen ſich bey Tage nicht zu rühren,
Bey Nachte ſieht man ſie den ganzen Himmel zieren:
So iſt die Tugend auch, wann ſie zu ſchaffen kriegt,
Die ſonſt zu guter Zeit, ganz wie vergraben, liegt.
Sie hält des Glückes Zorn für lauter Schimpf und Scherzen,
Sie wird durch keine Quaal, durch keine Leibesſchmerzen
Aus ihrer Burg verjagt: ſie giebt ſich nimmer blos,
Kein Streit noch Widerpart iſt ihrer Macht zu groß.

Wie

gar nimmer einzuſchlagen:) Dieſes möchte nach den neuern Beobachtungen wohl nicht ganz ausgemacht ſeyn. Z.

Wie ſollte ſie auch nicht Gedult in Leiden haben?

Wir wiſſen ja gar wohl von den Spartanerknaben,

Wie ſehr man ihnen hat mit Schlägen zugeſetzt,

Noch gleichwohl haben ſie kein Auge nicht genetzt.

Die Frauen pflegten auch in Indien vor Zeiten,

Nachdem ihr Mann verſchied, ſelbſt unter ſich zu ſtreiten,

Die vor die Liebſte dann von allen ward erkannt,

Sprang zu ihm in die Glut, und ward mit ihm verbrannt.

Wie

Spartanerknaben,) Von der auſſerordentlichen ſcharfen Geiſſelung der ſpartaniſchen Knaben ſagt Cicero im zweyten Buche der Tuſkulaniſchen Fragen: Spartæ pueri ad aram ſic verberibus accipiuntur, ut multus e visceribus ſanguis exeat: nonnunquam etiam, ut, quum ibi eſſem, audiebam, ad necem; quorum non modo nemo exclamavit unquam, ſed ne ingemuit quidem. Von den Huronen und Iraquoeſen iſt es bekannt, daß ſie die allerabſcheulichſten Martern, welche die menſchliche Grauſamkeit jemals kann erfunden haben, nicht nur ohne die geringſte Verzuckung, oder ohne das geringſte Geſchrey zu machen, ausſtehn; ſondern daß ſie meiſtentheils unter dieſen Martern mit der größten Gelaſſenheit ſingen, Toback rauchen, und dergleichen. Z.

in Indien vor Zeiten) Es iſt noch heutiges Tages in vielen Ländern von Indien der Gebrauch, daß die Weiber ſich mit ihren verſtorbenen Männern zugleich verbrennen laſſen. Z.

Digitized by Google

Wie ſoll doch manches Weib in ihren Kindesnöthen,
So übermännlich ſeyn, und auch gar kaum erröthen
In ihren Angeſicht, ob ſchon die Laſt ſie dringt;
Da ihr Geſchlechte doch verzagt ſeyn mit ſich bringt,
Was ſiehet man auch nicht die wilden Thiere leiden,
Wie laufen ſie herum in allen dicken Heyden,
Durch Hecken, Buſch und Berg? Was Hunger ſtehn ſie aus?
Wie ſchlägt Reif, Eis und Schnee zu Winter in ihr Haus?
Was dulden ſie doch nicht von wegen ihrer Jungen?
Wie werden ſie von uns nicht ohne Blut bezwungen?
Dies hält die Stirne vor, das ſchärfet ſeinen Zahn,
Das ſpitzt ein ſtarkes Horn, der ſpricht die Klauen an:
Was ſchwach und furchtſam iſt behilft ſich mit dem Laufen:
Die Löwen halten Fuß: ſo iſt es mit dem Haufen
Der Menſchen auch bewandt: wer ſcheu iſt, ſucht den Steg,
Auf den der Feind nicht kann, und wirft den Schild hinweg.
Gleich wie der Wind die Spreu bis in die Lüfte führet,
Und ſtreut ſie hin und her, den Weitzen nicht berühret:

So

So nimmt ein feiger Menſch gar leichtlich das Panier
Das auch ein Haſe ſucht; ein Held ſteht nach Gebühr,
Thut nichts, das ſchädlich iſt, und das ſich nicht geziemet,
Weicht von der Tugend nicht. Iſt Cato gleich berühmet,
So fällt er endlich doch in Ungerechtigkeit,
Um daß er aus der Welt ſich reiſſet vor der Zeit.
Es iſt wohl lobenswerth, daß er den greiſen Haaren,
Den Augen, die vor nichts noch je erſchrocken waren,
Zur Schmach, dem Cäſar nicht zu Fuſſe fallen will
Und überwunden seyn, das ander' iſt zu viel.
Er ſticht ſich erſtlich ſelbſt, und als man ihn verbunden,
Muß doch das Pflaſter fort, er reiſſet in die Wunden,
Wirft, wie ein toller Hund, die Därmen in die Schoos,
Und läßt den ſtolzen Geiſt aus ſeinem Kerker loß.

Ein

iſt Cato gleich berühmt,) Der Dichter ſpricht hier von dem Selbſtmorde des Cato, welcher von ſo vielen Alten und Neuern bewundert worden, mit vieler Einſicht und philoſophiſchen Richtigkeit. Z.

Ein Kriegsmann darf nicht fort, es ſey dann zugegeben
Durch ſeinen Capitein: wir ſollen aus dem Leben,
Es gehe, wie es will, auch eher nicht entfliehn,
Bis uns des Lebens Herr erlaubet fort zu ziehn.
Muß Tullius nicht auch mehr als ihn anſteht, klagen,
Nachdem ihn Clodius will aus der Stadt verjagen?
Wie weibiſch ſtellt ſich doch der ſonſten groſe Mann?
Er zieht ſo ſeltſam auf, hat alte Kleider an,
Iſt bleich, er ſeufzet, weint, fällt allen zu den Füſſen,
Daß, die er beugen will, der Kleinmuth lachen müſſen.
So ſtürzt den tapfern Sinn nur einig die Gefahr,
Der vor ſo unverzagt in fremden Fällen war.
Was ſoll, du wahres Bild der wohlberedten Zungen,
Was ſoll doch dieſes ſeyn? Wo wirſt du weggedrungen?

Von

Wie weibiſch ſtellt ſich doch) man hat dem berühmten Cicero nicht ohne Grund vorgeworfen, daß er in verſchiednen Auftritten ſeines Lebens allzuwenig Muth und Standhaftigkeit gezeigt habe. Z.

Von meinem Rom: von Rom? Iſt Rom die ganze Welt?
Iſt nicht noch hier und dar genugſam Land und Feld?
Was ſpricht dein Socrates, nachdem er ſoll bekennen,
Von welcher Gegend er ſich pflege herzunennen?
Ich, ſagt er, von der Welt. Ein witziger Verſtand,
Hält alles, was hier iſt, für unſer Vaterland,
Iſt nirgend fremder Gaſt, iſt überall daheime:
Kein Platz iſt weit und breit, dahin er ſich nicht reime.
So fahren ſicherlich itzt hin, itzt wieder her,
Die Vögel durch die Luft, die Fiſche durch das Meer.
Iſt auſſen ſeyn ſo viel? Was thun wir, die wir reiſen?
Wir pflegen uns gewiß gutwillig zu verweiſen.
Iſt nicht der ſchöne Bau der Erden das Gemach
Und ſtolze Haus für uns? Der Himmel unſer Dach?

Das

Was ſpricht dein Socrates) Socrates nannte ſich einen Weltbürger. Z.

auſſen ſeyn) auswärts, außer ſeinem Vaterlande ſeyn. Z.

Digitized by Google

Das grüne Feld ein Saal, mit Bäumen ſchön umringet?
Iſt nicht die volle See, die reichlich Speiſe bringet?
Die Brunnen klaren Trank? Iſt Mittag, Mitternacht,
Iſt Aufgang, Niedergang, nicht weit genug gemacht?
Ein enger Sinn läßt ſich an einen Winkel binden,
Und meynt, es ſey kein Ort mehr in der Welt zu finden,
Da auch gut wohnen iſt: daſelbſt iſt Noth und Pein,
Wo Tugend, wo Geduld, wo Langmuth nicht kann ſeyn.
Der Freunde wegen auch ſich kränken und betrüben,
Daß ſie genommen ſind, das heißet alſo lieben,
Wie einer, den ein Weib erquicket und ergetzt,
Der alle ſeine Luſt auf die Berührung ſetzt.
Der liebet ſeinen Freund, der, wann er ſchon muß ſcheiden,
Ihn gleichwohl bey ſich hat, und durch Gefahr und Leiden
In ſeinem Herzen trägt, ſich dann mit ihm beſpricht:
Den nimmt kein Abſchied weg, der Tod auch ſelber nicht.

Kömmt

Digitized by Google

Kömmt nun das Unglück her, und heißt uns Urlaub nehmen,
Wir wollen gerne gehn und uns mit nichten grämen;
Es zeucht doch dieſes fort, der lange widerſtrebt,
Wer iſt ein Pilgram hier? Ein jeder ſo da lebt.

Hinauf und über uns ſoll unſer Sinn ſich richten,
Soll lernen Haß und Neid und allen Fall vernichten,
Soll immer eines ſeyn, nicht zittern und nicht flehn,
Wie kleine Kinder thun, wann, daß ſie Larven ſehn.
Es ſind auch anders nichts, als Larven alle Sachen,
Um welcher willen wir uns Leid und Kummer machen:
Des leichten Glückes Gunſt iſt, wie des Meeres Schaum,
Der brauſet und zergeht; iſt, wie ein ſüſſer Traum,
Der, ehe man erwacht, entwiſchet aus den Sinnen;
Laß etwas unſer ſeyn, daß wir behalten können,
Das nicht verlohren wird, das immer eigen bleibt,
Das keine Feuersbrunſt, kein Schiffbruch von uns treibt.

Digitized by Google

Der Feind hat dir dein Schloß, dein Haus hinweggeriſſen,

Fleuch in der Mannheit Burg, die wird er nicht beſchlieſſen.

Er hat den Tempel dir verwüſtet aus und aus:

GOtt ſchleuſt ſich nirgend ein, ſey du ſein reines Haus.

Er hat dich von der Luſt der Bücher weggetrieben:

Schau, ob du in das Buch des Lebens biſt geſchrieben.

Er hat den Acker dir verheeret, weit und breit:

Der Acker des Gemüths trägt auch bey Winterzeit.

Er hat die Töchter dir durch Noth und Zwang geſchändet:

Gut, daß er dies nur nicht mit ihrer Gunſt vollendet.

Er hat dein Weib erwürgt: viel wünſchen ihnen das;

Er hat dein Kind entleibt; der Menſch ißt Heu und Graß,

Er hat das Vieh hinweg: das Brod iſt doch verblieben,

Er

viel wünſchen ihnen das;) Dieſe Antwort ſteht hier wohl nicht an der rechten Stelle, da ſie auch außerdem etwas ungezogen klingt. Z.

Er hat das Brod auch fort: der Tod wird keinen Dieben.

Er hat dein Geld geraubt: behalt du nur den Muth,

Er hat dich ſelbſt verwundt: die Tugend giebt kein Blut;

Man mag ſie, wie man will, verfolgen, neiden, haſſen,

Sie hält ihr groſſes Wort: ſich nicht bewegen laſſen:

Iſt einer Eichen gleich, je öfter man ſie ſchlägt,

Jemehr man ſie behaut, jemehr ſie Aeſte trägt.

Sie iſt wohl ausgeübt, ſich hoch empor zu ſchwingen,

Mit Flügeln der Vernunft, von dieſen ſchwachen Dingen;

Dient GOtt, ehrt Ihn allein, thut nur, was Ihm behagt,

Iſt über alle Macht, wird keines Menſchen Magd.

Sie

der Tod wird keinen Dieben) Der eigentliche Sinn dieſer Antwort iſt nicht wohl zu beſtimmen. Z.

Iſt einer Eichen gleich) Nach dem Horaz Od. 4. Lib. IV.

Duris ut ilex tonſa bipennibus,
Nigræ feraci frondis in Algido
Per damna, per cædes, ab ipſo
Ducit opes animumque ferro.

Digitized by Google

Sie ſteht, und wird auch ſtehn. Im erzen liegt verborgen,
Was nicht genommen wird, was frey iſt aller Sorgen:
Dies, was hier auſſen iſt, was niemand halten kann,
Mag fliehen, wann es will; es geht uns gar nicht an.

Ende des zweyten Buchs.

Troſtgedicht

in

Widerwertigkeit des Kriegs.

Drittes Buch.

Digitized by Google

Inhalt.

In dieſem Buch wird geredt von der Unſchuld und dem gutem Gewiſſen: welch eine feſte Mauer und Zuflucht es ſey, ihm wohl bewuſt ſeyn, und um GOttes, der Religion, und der Freyheit willen, Gewalt leiden. Darneben wird auch angezeigt: was unverzagte ritterliche Helden, welche gute Sache mit großem Muth und Beſtändigkeit ſchützen, für unſterbliches Lob und Ruhm bey den Nachkommen zu gewarten haben.

Digitized by Google

Obwohl der Tugend Troſt, von dem wir itzt gehöret
Ein männliches Gemüth' auf alle Fälle lehret
Beherzt und freudig ſeyn in dieſer letzten Zeit,
Da nichts, als Elend iſt, als Krieg und ſchwerer Streit;
Doch iſt dies nicht genug. Wir müſſen ferner wiſſen,
Wie eine gute Sach, und heiliges Gewiſſen,
Das Leid und Kümmerniß des Herzens wenden kann,
Was Uebel und Gewalt uns auch wird angethan.
Iſt etwas auf der Welt bequem und gut zu nennen,
Nach dem man früh und ſpät ſoll trachten, laufen, rennen,
Um das den Herren ſoll erſuchen Groß und Klein:
So wird es wohl gewiß der edle Friede ſeyn.

Wo

Wir müſſen ferner wiſſen) Man ſieht aus verſchiedenen Stellen, daß Opitz ſich kein Bedenken gemacht hat, die ſogenannten rimes riches, wie hier Gewiſſen und wiſſen, zu gebrauchen. Die neuern Dichter ſind ihm mit Recht hierinn gefolget, beſonders da unſre Sprache gewiß keinen zu großen Ueberfluß an guten Reimen hat. Uebrigens wird der Leſer bemerken, daß die beyden gleichlautenden Wörter müſſen wiſſen in einer einzigen halben Zeile nicht ſehr angenehm klingen. Z.

Digitized by Google

Wo er ſein Lager hat, wird Gottesfurcht geübet,
Gerechtigkeit erbaut, Schaam, Erbarkeit geliebet,
Die Künſte fortgepflanzt, die Güter nehmen zu;
Land, Stadt, Menſch, Vieh und Feld genieſt der ſüßen Ruh.
Erwacht der ſtrenge Mars, da bleibt nichts unverſehret,
Gar kein Geſetze gilt, kein Recht wird mehr gehöret,
Weil Waffen und Gewehr zu viel Getümmel macht:
Die Frömmigkeit reißt aus, die Zucht giebt gute Nacht.
Was aber können doch die armen Künſte machen?
Was kann Apollo thun bey ſolchem wilden Krachen?
Dringt auch der Muſen Ton und lieblicher Geſang
Durch ſolches Feldgeſchrey, und durch der Pauken Klang?
Die ſtarke Schwefelglut, der Schall von den Geſchützen,
Von denen Jupiter auch könnte lernen blitzen,
Macht, daß die Vögel ſich begeben in die Flucht,
Daß Fiſch und Wild entrinnt, und neue Wohnung ſucht.

reißt aus) entflieht; nicht mehr edel genug. Z.

Es kehrt ſich alles um, muß über Hauſen fallen;
Und was am ſchlimſten noch iſt unter dieſen allen,
Der fühlet oftermals am meiſten in der That,
Der an dem Weſen ſelbſt am minſten Theiles hat.
Tiſiphone wird los, kömmt an den Tag gegangen,
Gefärbt mit Pech u. Rauch, umkrönt mit ſchwarzē Schlangen,
Läßt ihren Acheron, den brennenden Moraſt,
Hat Zwietracht, Gram, und Neid, Haß, Zank, und Mord gefaßt,
Und wirft ſie auf den Plan. Es rotten ſich zu Hauſen
Auch manche, die zuvor dem Henker kaum entlaufen.
Wer Güter, Haus und Hof, verſchlemmt, verpraßt, verzehrt,
Wer nirgend ſicher iſt, wen große Schuld beſchwert,
Wer keine böſe That für ſich zu viel ſeyn ſchätzet,
Wer an des Landes Fall', Herz, Augen, Sinn, ergetzet,
Wem alles gleiche gilt, ob der, ob jener ſiegt,
(Dann fromme Völker man ſo leichte nimmer kriegt)

Der

Tiſiphone wird los) Nach dem Virgil:
Saevit & in lucem ſtygiis emiſſa tenebris
Pallida Tiſiphone. Z.

Der kömmt und trägt ſich feil: und dieſe ſollen finden,
Was vor verloren iſt? die ſollen überwinden,
Die legt man in die Stadt, die legt man auf das Feld,
Die werden, als ein Bild der Tugend vorgeſtellt?
So folgt gemeiniglich ein großer Krieg dem kleinen,
Und was noch weiter iſt, es bleibt nicht bey dem einen,
Es ſchieſſen mehr hernach. So iſt das tiefe Meer;
Bald kömmt allhier ein Fluß, bald da ein andrer her.
Dies alles, und noch mehr, iſt ſtark, uns zu bewegen,
Daß niemand unbedacht ſoll Kampf und Streit erregen;
Gar leichtlich kann das Schwerd aus ſeiner Scheiden ſeyn,
Es ſteckt ſich aber nicht ſo leichtlich wieder ein.
Ein Chriſtlicher Herr weiß, daß der, auf den er trauet
Hoch aus den Wolken her auf alle Menſchen ſchauet,

Und

Die ſollen überwinden) Wir werben unſere Kriegesvölker heutiges Tages noch auf eben die Art an, wie Opiz hier ſo lebhaft beſchreibt; wie oft mußten wir alſo mit ihm in den vorigen Kriegen ausrufen:

die ſollen überwinden?
Die werden als ein Bild der Tugend vorgeſtellt? Z.

Ein Chriſtlicher Herr) Dieſe halbe Zeile iſt außerordentlich hart. Z.

Digitized by Google

Und daß er endlich Jhm, der keinem Unrecht thut,
Soll geben Rechenſchaft für jeden Tropfen Blut.
Er ſchaffet, was er kann, die Zwietracht zu vermeiden,
Er will an ſeinem Recht' auch lieber Unrecht leiden,
Eh als durch ihn der Krieg, der Streit, der Mord, der Brand,
Dies Jammern ſoll entſtehn, nur um ein Stücke Land.
Der König herrſchet recht, regiert am allerbeſten;
Erweitert wohl ſein Reich, der nach des Himmels Veſten,
Nach Gottes ſchönen Stadt beſtellt ſein Regiment,
Da nichts, als ſtete Ruh, als Huld und Freundſchaft brennt.
Der Wille, den der Fürſt der Fürſten uns verſchrieben,
Sein letztes Teſtament, das heißt: Einander lieben,
Heißt Fried und Einigkeit: dies iſt der letzte Zoll,
Das Loos, durch welches man die Kirche kennen ſoll:
Ein hohes Herze läßt den Krieg ſich nicht erſchrecken,
Erfordert es die Noth; pflegt doch ihn nicht zu wecken,
Im Fall er immermehr verhütet werden kann:
Ein wildes grimmes Thier läuft alle Menſchen an.

Digitized by Google

Dergleichen Obriſten zwar hat es wohl gegeben,
Die nichts ſo ſehr geſucht, als Aufruhr zu erheben,
Um daß man von der Kunſt und großen Tapferkeit,
Mit welchen ſie begabt, nur ſage weit und breit.
Ein ſchädlicher Gebrauch! Iſt auch ein Arzt zu loben,
Der wünſchet, daß die Peſt doch ſollte grauſam toben,
Daß überall von ihm die Sage möchte gehn:
Der Mann könn' auf die Cur ſich ſonders wohl verſtehn?
Wer wollte den Patron nicht in der See ertränken,
Der ſich, wann Sturmwind kömmt, mit Fleiſſe dürfte lenken,
Auf Stein und Klippen zu, zu kriegen das Geſchrey,
Wie ſehr beſcheiden er im Schiffregieren ſey?
Will aber ſonſten ja kein Rath und Weg erſprieſſen,
Will unſer Nachbar gar von keinem Frieden wiſſen,
Wird uns das harte Joch und Dienſtbarkeit zu ſchwer,
So ſucht man billig dann das Schwerdt und Fauſtrecht her.

Dies

Dergleichen Obriſten) Dergleichen Feldherrn, die blos aus Begierde nach Ehre und Reichthümern ihre Fürſten zu offenbar ungerechten Kriegen beredet haben, wird man leider in allen Geſchichten antreffen. Z.

Digitized by Google

Dies hat ja die Natur die Beſtien gelehret,
Nicht uns nur die Vernunft; wann eines wird verſehret,
So thut es, was es kann: kein Würmlein iſt ſo ſchwach,
Es giebet der Gewalt nicht, als bezwungen, nach.
Was kann nun beſſer ſeyn, dann für die Freyheit ſtreiten
Und die Religion, wann die von allen Seiten
Gepreßt wird und gedrückt, wann die kömmt in Gefahr,
Wer ſoll nicht willig ſtehn für Heerd und für Altar?
Der Zweck iſt recht und gut: vom Teufel iſt der kommen,
Der auch dem Teufel ſelbſt, (wie oftmals wird vernommen)
Um ſeinen guten Sold getreulich dienen will.
O weg dergleichen Sinn! O weg das böſe Ziel!
Ein ſolches Läſtermaul liegt dort und hier darnieder.
Wer GOttes wegen kriegt, für den kriegt auch GOtt wieder,
Dem reicht er ſeine Hand, dem ſpringt er treulich bey,
Zu Trutze dieſer Welt, und aller Tyranney.

Was

für Heerd und für Altar?) Nach dem bekannten Lateiniſchen: pro aris & focis pugnare. Z.

Digitized by Google

Was hat man jener Zeit in Frankreich doch gewonnen,
Wie hin durch ganz Paris die neuen Hochzeitsbrunnen
Gequollen ſind, durch Blut, durch Chriſtenblut, gemacht,
Wie auch der Bräutigam faſt ſelbſt ward umgebracht?
Was ward für Wütherey und Toben nicht getrieben?
Der ſtreitbare Colin ward erſtlich aufgerieben,
Auf Erden fortgeſchleppt, ins Waſſer eingeſenkt,
Mit Feuer halb verbrannt, in Lüften aufgehenkt.
Die andern folgten nach: da wollte nichts verſchlieſſen,
Wie ſehr man ſich verkroch: es wurden fortgeriſſen,
Hoch, Niedrig, Reich und Arm: Ein Mann, ein bloßer Mann
Hat, wie er ſich gerühmt, vierhundert abgethan.

Ich

Wie hin durch ganz Paris) Die ſogenannte Pariſer Bluthochzeit iſt unſtreitig das allerabſcheulichſte Blutbad, ſo jemals in der Welt angeſtiftet worden iſt. Sie wurde 1572. am Bartholomäus Tage von Carln den IX. ausgeführt; viele tauſend Proteſtanten wurden allein in Paris niedergemetzelt, und der Prinz von Navarra, der nachmalige Heinrich der vierte, ſtand ſelbſt in groſser Lebensgefahr. Z.

Der ſtreitbare Colin) Der unglücklichliche Admiral Coligni, deſſen Leichnam noch an den Galgen gehangen wurde. Opitz hat ſeinen Namen dadurch, daß er ihm eine deutſche Endigung geben wollen, zu unkenntlich gemacht. Z.

Digitized by Google

Ich meyne, daß man ſey den Alten nachgegangen,
Buſiris nemlich hat die Gäſte ſo empfangen,
Und Diomedes auch, der gute milde Mann,
Nahm fremde Leut' alſo mit ſeinen Roſſen an.
Nun dies war in Paris: was anderswo geſchehen,
Iſt über Menſchenthat: kein Bitten, Seufzen, Flehen,
Kein Klagen ward erhört. Man übte ſolche Pein,
Daß auch der Henker ſoll darvor erſchrocken ſeyn.
Kein Hugenottenhaus, kein Winkel ward vergeſſen,
Der armen Leute Fleiſch von Hunden aufgefreſſen,
Theils auch der Feiſten Schmeer von Aerzten aufgekauft,
Der Rhodan ſelber ſtund, der ſonſt ſo ſtrenge lauft:
Der Leichen große Zahl iſt häuffig vorgeſchoſſen,
Und hat ihn zugeſtopft, ſo, daß er nicht gefloſſen,
Bis endlich noch das Blut, das aus den Körpern trat,
Das Waſſer aufgeſchwellt und fortgeführet hat;

Und

Buſiris) Buſiris verbrannte ſeine Gäſte in einem glühenden Ochſen, und Diomedes zerhieb ſie in Stücken, und fütterte ſeine Pferde darmit. Z.

Und als das todte Heer ſo ſtark nach Tours geſchwommen,
Hat faſt die ganze Stadt die Flucht von dar genommen,
Alarm, Alarm geruft. Zu Arles trank man nicht,
Dieweil ohn dieſem Fluß ſonſt Waſſer dar gebricht.

O Schande dieſer Zeit! Wer hat vor Zeit und Jahren
Auch in der Heydenſchaft dergleichen doch erfahren?
Noch ward auch Geld gemünzt, und gar darauf geprägt:
Die wahre Gottesfürcht hat Billigkeit erregt.
O ſchöne Gottesfurcht, durch Menſchen Blut beſprenget,
O ſchöne Billigkeit, da alles wird vermenget,
Da nichts nicht als Betrug, als Falſchheit, wird gehört,
Da der Natur Geſetz' auch ſelber wird verkehrt!
Was half der Meuchelmord? Die Kirch' iſt doch verblieben,
Grünt mehr itzt da, als ſonſt, und ſie ſind aufgeſchrieben
In GOttes rechte Hand, der wird auf jenen Tag,
Da niemand auſſen bleibt, da nichts ſich bergen mag,
Sie zieren alleſamt mit einer Ehrenkronen,
Die nicht verloren wird, wird reichlich ſie belohnen,

Die

Digitized by Google

Die theuren Märtyrer; ſie werden nach der Zeit
Vor allen herrlich ſeyn, dort in der Ewigkeit.
Nun was ſich nach der That mit Carlen zugetragen,
Wiewol er drauf geruht, beliebt mir nicht zu ſagen;
Es bleibet einmal wahr: Gewalt und Tyranney
Sind auch noch auf der Welt nicht ihrer Strafe frey.
Sie tragen für und für den Henker in dem Herzen,
Der beißt und naget ſie, der löſcht die Marterkerzen
Nicht aus zu Tag und Nacht, er ſtreckt ſie ohne Ruh,
Da hilft kein Saitenſpiel und kein Orlandus zu.
Sie müſſen hier noch ſehn die hölliſchen Göttinnen,
Die machen ihnen warm, die geiſſeln ihre Sinnen;
Dies iſt Irions Stein, der allzeit ſich bewegt,
Der Gaſt, den Tityus auf ſeiner Leber trägt.

Der

mit Carlen zugetragen) Er ſtarb an einer ſehr ſeltenen und merkwürdigen Krankheit, den das Blut flos ihm aus allen Schweislöchern heraus, welches man für eine unmittelbare göttliche Strafe hielt. Z.

Orlandus) Man glaubt, daß Opitz hiedurch einen gewiſſen Orlandus Laſſus verſteht, welcher zu den damaligen Zeiten ein berühmter Muſikus war. Z.

Digitized by Google

Der Leib wird ofte zwar mit Krankheit übergangen
Durch einen leichten Fall, kann aber Hülf' empfangen:
In böſer Leute Sinn ſchießt GOtt den harten Pfeil,
Der gar zu tief verletzt, an dem man nicht wird heil.
Die Träume bey der Nacht, das Schüttern in dem Schlafe,
Das hin und wieder ſehn, iſt ſchon ein Schmack der Strafe
Die nachmals kommen ſoll, wo Rhadamantus wohnt,
Und allen, wie gehört, mit Pech und Schwefel lohnt.
Wie ſchreibt Tiberius, wie muß er ſelbſt bekennen?
Er pflege Tag für Tag mit großer Quaal zu brennen;
Wie ſtill und ſicher auch die Ziegeninſul war,
So ließ ihn doch nicht frey die Furchte für Gefahr.
Und nicht umſonſt; ſein Geiſt ward ſchändlich aufgegeben,
So pflegt es zuzugehn mit der Tyrannen Leben:
Nicht viel ziehn ſo hinab bis an Cocytus Schlund,
Und ſehen ohne Blut den ſchwarzen Höllenhund.

O wohl

Ziegeninſul) Mann kann hievon oben die Note von unſerm Opitz in ſeinem Veſuv nachſehn. Z.

Digitized by Google

O wohl hergegen dem, der wider ſein Gewiſſen
Nichts denkt, nichts redt, nichts thut! Er kan der Ruh genießen
Wann alles mißlich iſt: er triumphiert und ſteht,
Was Unrecht und Beſchwer ihm unterhanden geht.
Wer friſch iſt und geſund, kann ruhig liegen bleiben,
Bis ſich der helle Tag dringt durch die Fenſterſcheiben,
Auf einer harten Bank: liegt einer an der Gicht,
Er ſchläft gewißlich auch in weichen Betten nicht.
So hat ein ſchlimmer Menſch auch gar zu guten Zeiten
Genugſam mit ſich ſelbſt zu fechten und zu ſtreiten.
Thut einer, was er ſoll, und iſt ihm wohl bewuſt,
Er bleibt in aller Noth und Trübſal bey der Luſt,
Wird nimmer umgeſtürzt, iſt allezeit derſelbe;
Und fiele ſchon herab das himmliſche Gewölbe,
Daß alle Winkel hier ganz würden umgeſtört,
So ſtünde doch ſein Sinn getroſt und unverſehrt.

Drum,

das himmliſche Gewölbe) Eine abermalige aber etwas veränderte Nachahmung von der bekannten Stelle des Horaz: Si fractus illabatur orbis &c. Z.

Digitized by Google

Drum, ſind wir ſchon itzund bedrängt an allen Enden,
So kann die Unſchuld doch uns allen Kummer wenden;
Dieweil wir ja das Schwerdt genommen in die Hand,
Durch Nothdurft angereizt, für GOtt und unſer Land.
Dies, dies iſt unſer Zweck: wer um Gewinn ſonſt krieget
Bringt wenig Ehre weg, wie trefflich er auch ſieget.
Wann (wie es mißlich ſteht) der Feind den Platz behält,
So läßt er ſeinen Leib nur um das ſchnöde Geld.
Es iſt ein ſchöner Spott, für gute Sachen ſterben;
Dies liegt uns nunmehr ob, dies, dies hat zu erwerben,
Wer ſonſten unter uns durch Krieg, durch Blut, durch Streit
Erlangen will den Ruhm und Lob der Tapferkeit.
Itzt ſteht die Freyheit ſelbſt wie gleichſam auf der Spitzen,
Die ſchreyt uns ſehnlich zu, die müſſen wir beſchützen:
Es mag das Ende nun verlaufen, wie es kann,
So bleibt die Sache gut, um die es iſt gethan.
Wann die Religion wird feindlich angetaſtet,
Da iſt es nicht mehr Zeit, das jemand ruht und raſtet.

Digitized by Google

Viel lieber mit der Fauſt, wie Chriſten, ſich gewehrt,
Als daß ſie ſelbſt durch Liſt und Zwang wird umgekehrt.
Es thut zwar nicht ſehr wohl, ſich feindlich laſſen jagen,
Verlieren Hab und Gut: doch die Gewiſſen plagen,
Das dringt viel weiter noch, als nur durch Mark und Bein:
Sie wollen nicht bedrängt, nicht überladen ſeyn.
Der Leib iſt unterthan, der Geiſt iſt nicht zu zwingen,
Geht ledig, frey und los, pflegt ſicher ſich zu ſchwingen,
So weit es ihm gefällt, verläßt ſein enges Haus,
Fleugt dieſes große Rund auch augenblicklich aus.
Die güldne Freyheit nun läßt kein Mann eher fahren,
Als ſeine Seele ſelbſt: dieſelbe zu verwahren,
Derſelben Schutz zu thun, iſt allzeit gut und recht,
Wer ſie verdrücken läßt, wird billig auch ein Knecht.
Wer kann ſein Vaterland dann wüſte ſehen ſtehen,
Daß er nicht tauſendmal muß einen Tag vergehen?

Die

die güldne Freyheit) Opitz iſt voll von Stellen zum Lobe der Freyheit, und er drückt ſich allezeit auf eine ſehr dreuſte und männliche Art darüber aus. Z.

Digitized by Google

Die Gunſt, die jederman zu ihm von Herzen trägt,
Wird ſelbſt durch die Natur von Kindheit an erregt.
Wie weit wir von ihm ſeyn, wie wohl es um uns ſtehet,
Wie glüklich es uns auch bey fremden Leuten gehet,
Brennt ſeine Liebe doch in uns bey Tag und Nacht,
Und kömmt uns ewiglich nicht gänzlich aus der Acht.
Das liebe Vaterland hat erſtlich uns erzeuget,
Und auf die Welt gebracht, hat erſtlich uns geſäuget.
Von dieſer Mutter kömmt uns alles Gut und Nutz,
Drum ſucht ſie wiederum bey uns auch billig Schutz.
Und iſt derſelbe Mann verſtändig und beſcheiden,
Der lieber für ſie will, als mit ihr, Schaden leiden.
Die uns das Leben giebt, erfordert es in Noth,
Vor die gehn billig wir hergegen in den Tod.
Ich will mich lieber ja von wegen ihrer geben
Zu ſterben, als ein Mann, als hier in Schanden leben;
Ich laſſe nimmermehr mit beſſerm Lobe hin
Das, was ich der Natur doch ſonſten ſchuldig bin.

Der=

Dergleichen Krieg pflegt GOtt und Menſchen gut zu heiſſen,

Und pfleget ſelten auch zum ärgſten auszureiſſen.

Ob erſtlich zwar der Lauf was mißlich gehen will,

So kömmt doch endlich GOtt, und thut das Widerſpiel.

Wer wundert ſich doch nicht, der Niederland betrachtet,

Der Spaniſchen Hoffarth Zaum? Wie war es ſo verachtet?

Noch hat der kleine Platz ſo viel, nächſt GOtt, gethan,

Was warlich die Vernunft gar übel faſſen kann.

Philippus war nun Herr, wo Phöbus auf zuſtehen,

Das große Licht der Welt, und nieder pflegt zu gehen;

Er hatte mehrentheils faſt unter ſeine Macht

Der Amphitrite Strom und großes Reich gebracht:

Noch riſſe Holland los: die Marter Pein und Plagen

Der grimmen Tyranney war länger nicht zu tragen:

Das

der Niederland betrachtet) Der Dichter läßt nicht leicht eine Gelegenheit vorbey, etwas zu Hollands Lobe zu ſagen, dieſe Stelle aber iſt eine von den ſchönſten. Und in der That, wenn jemals eine Nation unſre aufrichtige Bewunderung verdient hat, ſo ſind es gewiß die Holländer, die mit einem wahren Löwenmuthe ſich dem Spaniſchen Joche entzogen, mit ihrem Blute ſich ihre Freyheit erworben, und nunmehro zu den reichſten, mächtigſten und anſehnlichſten Völkern von Europa gehören. Z.

Das ſehr bedrängte Volk ward endlich aufgehetzt,
Nachdem ſein Blut genug das ganze Land genetzt,
Und Alba ſolchen Grimm und Wüterey begangen,
Dergleichen nie gehört. Die Ritterſchaft gefangen,
Die edlen Helden, Horn, ſamt Egmund, wegerafft,
Die Städte leer gemacht, die Leute fortgeſchafft
In Wald und Wüſteney Mann, Weib und Kind vertrieben,
Gejaget auf die See: jedoch ſind ſie geblieben;
So wenig haben ſich der großen Macht erwehrt,
Und ihren harten Dienſt in Freyheit umgekehrt.
Durch alles dieſes Blut, durch ſo viel tauſend Kronen,
Aus Peru her gehohlt, durch hundert Millionen,
Und hundert noch darzu, kam Spanien ſo weit,
Daß itzund Niederland der Herrſchaft iſt befreyt,

Das

durch hundert Millionen) Man erſtaunt wenn man die Macht Königs Philipps des zweyten von Spanien, ſeine großen Länder, und ſeine unmeßlichen Reichthümer aus beyden Welten auf der einen Seite, und auf der andern ein kleines armes Volk ſieht, daß einem ſolchen Monarchen nicht allein widerſteht, ſondern ihn mehr als einmal überwindet. Z.

Digitized by Google

Das werthe Niederland! ſie haben zugenommen
Durch ſolchen Zwang und Drang, ſind in die Schlöſſer kom̃en
Verborgen in ein Schiff, mit Waſen zugedeckt,
Gleichwie Ulyſſes ſich in Trojens Pferd verſteckt.
Iſt je des Feindes Heer zu ſtark auf ſie gezogen,
So haben ſie ihn doch mit Kriegeskunſt betrogen,
Sich ſicher eingeſchanzt, und Wälle vorgemacht,
Darhinter ſeinen Zorn und Wüten ausgelacht.
Er ſchlug ſein Lager auf, die Städte wegzubringen:
Vergebens und umſonſt! ſie waren nicht zu zwingen,
Wie ſehr man ſie auch trieb: er faßte Leyden an,
Ließ keinen ein noch aus, verrannte Weg und Bahn,
Von auſſen zu ſtritt' er, der Hunger war darinnen:
Doch er vermochte nicht die Mauren zu gewinnen;
Der Hunger zwang den Leib, die Herzen blieben ſtehn;
Man ſahe Groß und Klein, wie bloße Schatten, gehn;
Das

verborgen in ein Schiff,) Prinz Moriz von Oranien verbarg in ein Schiff mit Torf beladen 70. tapfere Krieger, und nahm durch dieſe Liſt 1590. die Veſtung Breda weg. Z.

Digitized by Google

Das Kind noch an der Bruſt (wer denkt doch ohn Erbarmen,
An ſolche groſse Quaal!) fiel aus der Mutter Armen,
Die Mutter auf das Kind, und blieben beyde todt:
Noch hielten ſie doch aus auch ſonder Speiſ' und Brod,
Und blieben hungrig ſtark, bis das die wüſten Wellen
Und Thetis ſelber kam, ſich für ſie darzuſtellen.
Da gieng Baldeus weg, ſein Hauſen gab die Flucht,
Und hat den naſſen Ort bisher nicht mehr beſucht.
Itzt wohnt Apollo da mit ſeinen Pierinnen;
Die wunderſchöne Stadt hat alle hohe Sinnen,
Hat alle Wiſſenſchaft in ihren Kreis gebracht;
Und an des Krieges Statt der Künſte Sitz gemacht.
Oſtende, wo bleibt dies? Das hat der Feind gewonnen,
Wo das gewonnen heiſst, mit ſo viel Goldestonnen,
Durch ſo viel Schweis und Blut, da haben angeſiegt,
Da nichts nicht, als ein Heer verfaulter Körper liegt,
Da Sand erobert wird. Ach! alſo Lob erwiſchen,
So triumphiren, heiſst mit güldnen Netzen fiſchen:

Und

Und war das minſte doch das hier der Spanier that;
Die Kälte legte ſich im Winter vor die Stadt,
Im Sommer kam die Peſt. Nach dreyen ganzen Jahren
Da giengen ſie davon die noch bey Leben waren,
Die andern hielten aus: was alſo ſich ergab,
Das war ein Todenfeld und ſtinkicht Leichengrab.
So thun ſie Widerſtand, das Volk, zu Stal und Eiſen
Von Wiegen an gewöhnt: ſie dürfen auch wohl reiſen
Bis an die Gades hin, wie Hemskerk hat gethan,
Der unbewegte Held. Der unverzagte Mann
Schlug nicht, wie Hercules, an eben dieſem Orte
Den großen König todt; er kam faſt an die Pforte,
Bey der die Sonne ſchläft; umſchloß das weite Meer
Mit Feuer und Metall, und ſchlug das große Heer,

Bis

Hemskerk) Dieſer berühmte Holländiſche Seeheld richtete im Jahr 1607. unter den Canonen von Gibraltar eine große Spaniſche Flotte zu Grunde. Er ſelbſt blieb in dem Treffen, indem ihm das linke Bein abgeſchoſſen wurde. Z.

Bis daß man ihm den Fuß vom Leibe weggeſchoſſen.
Noch ſtund ſein ſtrenger Sinn; ſein Leben ward beſchloſſen,
Der Sieg noch lange nicht: die Seinen ſtritten fort,
Und donnerten mit Blitz und Hagel um den Port:
Die See ward heiß davon; die Menſchen auf dem Lande
Vergiengen halb vor Furcht, und ſturben halb vor Schande:
Sie ſteckten Fahnen aus, doch leider allzuſpat,
Der traurig' Admiral fand gar zu ſchlechten Rath.
Hier ſahe nun der Feind aus dieſem großen Werke,
Da ward er recht gewahr, daß Tod und Höllenſtärke,
Daß Phlegethon auch nicht dem Sinne Wage hält,
Der für ſein Land und Recht ſich zu der Wehre ſtellt.
So pflegt das edle Volk die Freyheit zu beſchützen,
Gebohren um die Flut und um die rauhen Pfützen,
Gehärtet durch den Wind; das niemals wird bewegt,
Das, wann es nöthig iſt, die Häuſer mit ſich trägt.
O Feind (ſo ſagen ſie) nimm alles, wo wir leben,
Wir wollen ſonder Scheu uns in die See begeben,

Wir

Wir wollen ſonder Scheu, wo itzt die Schiffe gehn,
Dir blos zu Hohne nur, befreyt und ſicher ſtehn.
So weit der Himmel reicht, und da die Wolken treiben,
Iſt eben, wo man wohnt, iſt, wo wir können bleiben.
Und unſer Weib und Kind, gar weit von deiner Hand:
Wo du nicht biſt, allda iſt unſer Vaterland.
Ach, Deutſchland, folge nach! Laß doch nicht weiter kommen
Die, ſo durch falſchen Wahn ſo viel ſchon eingenommen,
Zu Schmach der Nation! erlöſe deinen Rhein,
Der itzund Waffen trägt vor ſeinen guten Wein.
GOtt, die Religion, die Freyheit, Kind und Weiber,
Soll dieſes minder ſeyn, als unſre ſchnöde Leiber,
Die gleich ſo wohl vergehn? Was Nothdurft bey uns thut,
Es gehe, wie es will, das bleibet recht und gut.
Der Nutz iſt offenbar: die Freyheit zu erwerben,
Für Gottes Wort zu ſtehn, und ob man müſte ſterben,
Zu kriegen ſolches Lob, was nimmer untergeht,
Das hier mit dieſer Welt, wie in die Wette, ſteht.

Digitized by Google

Dies, dies iſt der Gewinn und ſüße Lohn der Zeiten,
So allen Helden bleibt, die rittermäßig ſtreiten.
Sie werden wiederum von fornen an gebohrn,
Und würden ſie zuvor auch hundertmal verlohrn.
So ward der Hercules zu einem Gott erwählet,
Und ſein Geſtirne wird auch noch von uns gezehlet,
Um daß er unverzagt viel Thaten auf ſich nahm,
Und dem bedrängten Volk in Noth zu Hülfe kam.
Des Menſchen Leben iſt umzäunt mit engen Planken,
Hat wenig Platz und Raum; ſein Lob fleugt ſonder Schranken,
Wird nirgend eingeſperrt, und bricht ſich an den Tag,
So weit der Sonnenglanz die Welt beſtralen mag.
Um dieſes pflegte ja Themiſtocles zu wachen,
Sich, wie Miltiades, durch Ruhm bekannt zu machen
Mit großer Tapferkeit; dies iſt das Saitenſpiel,
Der ſchöne Klang, ſo ihm vor allen wohlgefiel.
Es iſts, nach welchem noch viel hohe Seelen ſtreben,
Und ſterben auch mit Luſt, auf daß ſie immer leben.

Digitized by Google

Ein aufgewachtes Herz und prächtiger Verſtand
Begehrt gerühmt zu ſeyn durch die gelehrte Hand,
Die nicht verſchwinden kann. Die Städte zwar veralten,
Die Mauren fallen um; kein Stein kann immer halten:
Was ein ſinnreicher Geiſt mit ſeiner Feder pflanzt,
Iſt vor der Zeit Gewalt verſichert und verſchanzt;
Wem aber für dem Tod durch ihn nicht wird gerathen,
Der bleibet jederzeit, ſamt allen ſeinen Thaten,
Verdeckt mit hoher Nacht: die Art hat Lethens Fluß,
Daß, welcher aus ihm trinkt, vergeſſen werden muß.
Es haben ihrer viel, in nunmehr alten Zeiten,
Wohl großen Ruhm verdient um ihren Muth und Streiten:
Sie liegen aber itzt verſteckt und ungeehrt,
So daß man ganz und gar von ihnen nicht mehr hört.

Was

Es haben ihrer viel) Nach der ſchönen Stelle des Horaz Od. 9. Lib. IV.

Vixere fortes ante Agamemnona
Multi; ſed omnes illacrumabiles
Urgentur, ignotique longa
Nocte, carent quia Vate Sacro. Z.

Was hilft es, daß ein Mann durch Tugend, Witz und Kriegen
Weit über alle ſteigt, und bleibt hernach verſchwiegen?
Was Gutes man von ihm bey ſeinem Leben ſpricht,
Genieſſen ſeiner doch, die nach ihm kommen, nicht.
Was der Poeten Volk und ſonſt gelehrten Sinnen
In ihre Fäuſte kömmt, da wirken keine Spinnen
Ein Webe drüber her: ihr grünes Lorbeerlaub
Kehrt alles ſauber ab, und leidet keinen Staub.
Durch ſie bleibt nichts hindan, durch ſie wird angezündet
Das Licht, mit welchen man ſich aus dem Dunkeln findet:
Durch ſie wird ſonderlich das Kleinod aufgelegt,
Das manchen Rittersmann zum Wettelauf erregt.
Der Alexander ſelbſt pflag neben ſeinem Degen
Homerus weiſes Buch ihm zu der Hand zu legen,
Auch wann er lag und ſchlief: dies war ſein ſchönes Bild,
Das ihm der Tugend Ruhm ſtets unter Augen hielt.
Es ward ihm auch zur Zeit Achillens Grab gewieſen,
Den der Poete hat mit ſolcher Art geprieſen;

O Jüng-

O Jüngling, hub er an, wie wohl ſtehts doch mit dir,
Um daß Homerus dich erhalten für und für!
Und recht, dann wäre nicht die hohe Kunſt geweſen,
Durch welche wir noch itzt des Helden Mannheit leſen,
So wäre mit dem Grab', in das er ward geſtreckt,
Auf eine Zeit ſein Leib und Name zugedeckt.
Der Bücher Gutthat iſts, daß viel noch wird gefunden
Was längſt hat fortgemuſt. Iſt nicht Athen verſchwunden,
Der freyen Künſte Markt? wo iſt itzt Griechenland?
Wo iſt der Muſen Quell, durch alle Welt bekannt?
Wo ſind die Muſen ſelbſt? Sie haben müſſen ſterzen,
Ihr Sitz iſt umgekehrt. In der Gelehrten Herzen,
In ihren Herzen ſteht, was allzeit übrig bleibt,
Was keines Feindes Macht und Raub der Zeit vertreibt.
In Büchern wird itzund noch Socrates gehöret,
Und die Academie, wo Plato ſaß, geehret:

In

ſterzen) für ſtürzen, iſt nicht mehr gebräuchlich. Z.

In Büchern bleibt noch itzt des Phöbus Tempel ſtehn,
Da Ariſtoteles pflag auf und abzugehn.
In Büchern ſtreitet auch Lyſander noch zu Lande,
Themiſtocles zur See; liegt Cimon in dem Bande:
Die Stelle ſelber iſt vom Türken abgeſtrickt,
Parnaſſus der iſt ganz in Barbarey erſtickt.
Durch dieſes wilde Volk, durch dieſe Peſt der Erden,
Hat Kunſt und Wiſſenſchaft gedämpfet müſſen werden,
Hat eine große Schaar der armen Chriſtenheit
Nun müſſen dienſtbar ſeyn ſo treflich lange Zeit.
Des wüſten Heeres Haupt, der blutige Tyranne,
Denkt täglich, wie er doch ſein Thun noch höher ſpanne:
Sieht uns mit Freuden zu, ſitzt an der Port' und lacht,
Daß Deutſchland durch ſich ſelbſt wird feindlich umgebracht.
Sein Wunſch gelinget ihm: da uns doch will gebühren,
Mit höchſter Einigkeit die Macht auf ihn zu führen,
Mit welcher, leyder! wir uns ſelber ſchädlich ſeyn;
Um dieſes ſeufzen itzt die Chriſten Groß un Klein,

Die

Die unter ſeiner Laſt gar kaum ſich können wenden.
Sie ſchreyen auf uns zu mit aufgereckten Händen:
Zerreiß, o werthes Volk, doch nicht dein eignes Land
Greif dieſes lieber an, beut lieber uns die Hand:
Nimm dieſes ſchöne Reich doch aus des Feindes Rachen,
Daß einig durch Gewalt und ungerechte Sachen
Iſt worden hingeraubt, nimm wieder deine Stadt,
Die vor der Zeit mit Rom, ſo weit regieret hat.
Judea bittet auch mit unerſchöpftem Flehen,
Reicht ſeine Palmen her, die häufig da zu ſehen,
Das Zeichen des Triumphs; zeigt auf den edlen Ort,
Da GOttes Sohn, für uns geſchlachtet und durchbohrt,
So ſchwer gelitten hat, und wo er iſt gelegen;
Es ſeufzet und begehrt. wir wollen doch erwegen,
Daß dieſer Chriſtenfeind und Bluthund ſonder Ruh
Gedenke, wie er auch mit uns dergleichen thu,

Und

Bluthund) Der Dichter ſchreibt hier völlig in dem Geiſte der damaligen Zeiten, wo die Türkenkriege noch gewöhnlich waren, die immer mit großer Animoſität von beyden Seiten geführt wurden. Z.

Digitized by Google

Und unter glattem Schein' hieher ſich könne bringen;
Daß ihm dann leichter ſey anitzund zu vollbringen,
Indem ihm Thür und Thor von uns ſteht aufgethan,
So daß er, wann er will, kann geben dritte-Mann.

Nun wieder auf den Zweck und rechtes Ziel zu kommen,
Darvon mich Griechenland mit ſich hinweg genommen!
Die Ehre, die ein Mann durch Krieg zu hoffen hat,
Bewegt ihn billig auch zu ritterlicher That.
Was kann doch ſchöner ſeyn, als unter vielen Helden,
Von deren Tapferkeit die Bücher ewig melden,
Auch aufgeſchrieben ſtehn mit Schrift, die nicht verliſcht,
Die gar kein Regen nicht, noch ſchwarzer Staub, verwiſcht?
Es wird zwar oftermals, was würdig iſt zu ſchauen,
Auf Holz, Stein, Erz und Gold, geſchnitzt, gemahlt, gehauen
Durch guter Künſtler Fleiß; gehn hundert Jahr' vorbey,
So ſieht man kaum, worauf das Werk geſtanden ſey.
Was die Geſchicklichkeit auf ihrem Amboß ſchläget,
Mit ihrem Eiſen gräbt, von ihrem Golde präget,

Das glänzt je mehr und mehr: der todenbleiche Neid
Kömmt nur bis an das Grab, thut keinem weiter Leid.
So viel von Lügen auch durch falſche Läſterzungen
Der Sachen Billigkeit kann werden aufgedrungen,
Hat mißlichen Beſtand, bleibt in die Länge nicht:
Die bloße Warheit dringt doch endlich an das Licht,
Reißt durch der Boßheit Dampf, gleich wie der Soñen Wagen
Durch aller Wolken Dunſt pflegt unverletzt zu jagen,
Und treibt den Nebel fort: wie ſehr man ſie verſteckt,
So bleibt ſie von der Zeit doch nicht unaufgedeckt
Die nach uns kommen wird, die nichts weiß von Schmarotzen,
Die nicht beſtochen wird, die weder Gunſt noch Trotzen
Noch ſonſt Prakticken hört, dardurch wohl mancher Mann
Betriegt, und wiederum betrogen werden kann.
Da wird der ganzen Welt ohn alle Scheu verkündet,
Was ſonſt vertuſchet wird, die Fackel angezündet,
Die klärlich offenbart, was beydes ſchlimm und gut
Gehandelt worden ſey, die keinem Unrecht thut.

Dann

Digitized by Google

Dann wird die Tyranney durch ſtete Schmach bezahlet,
Mit ihrer rechten Farb' aufs Leben abgemahlet:
So wird Caligula nach ſolcher langen Zeit,
So wird noch Nero itzt, ſamt andern, angeſpeyt.
Dann werden ausgeſtellt zu aller Menſchen Haſſen
Die die Religion im Stiche ſitzen laſſen,
Der Freyheit abgeſagt, und wo der Wind geweht,
Um zeitlichen Gewinn den Mantel hingedreht.
Auch dieſer Schande kann nicht unvergeſſen bleiben,
Die ihnen nicht begehrt den Unfall abzutreiben,
Die, wann ſie ſchon gekonnt, der Armen Kreutz und Pein
Mit treuem Raht' und That nicht beygeſprungen ſeyn.
Wir Menſchen ſind gebohrn, einander zu entſetzen,
Und keinen durch Gewalt geſtatten, zu verletzen.
Wer dem, der unrecht ſtirbt, nicht beyſpringt in der Noth,
Und ſeinem Feinde wehrt, der ſchlägt ihn ſelber tod.
Der aber iſt fürwahr den Göttern zu vergleichen,
Und weit mehr als ein Menſch, der ſeine Hand will reichen

Der unterdrückten Schaar, die Rettung bey ihm ſucht
In Widerwertigkeit, und nimmt zu ihm die Flucht.
Der aller Leute Zorn will lieber auf ſich laden,
Der ſeiner Nutzbarkeit will ſelber lieber ſchaden,
Als ſeines GOttes Ruhm', und, was des Nächſten Nutz,
In äuſſerſter Gefahr verlaſſen ohne Schutz.
Was dann ihm immermehr für Trübſal widerfähret,
So hat er ſeinen Troſt, zu welchem er ſich kehret,
An dem er ſich erhält, ſpricht ſein Gewiſſen an,
Den Zeugen, der nicht fehlt, und nicht betriegen kann.
So richtet er ſich auf, ſo bleibt er ſicher ſtehen,
Ja, ſollte ſchon die Welt zu tauſend Trümmern gehen,
So wird er doch nicht bleich, erliegt nicht durch den Fall,
Lauft ſeiner Unſchuld zu, der feſten Wand von Stahl.

O werthes Volk, wohlan, das du durch dieſer Zeiten
Gewitter, Wind und Sturm, durch ſo viel Müh und Streiten
Der rechten Sache hilfſt, gieb ja den Muth nicht auf,
Halt feſte, wanke nicht, vollende deinen Lauf.
Hilft ja nichts anders zu, und muß es ſeyn geſtorben,
So weichet der Verluſt doch dem, was wird erworben.
Das Lob, dem Neid und Zeit gar keinen Schaden thut,
Wird wohlfeil eingekauft um eine handvoll Blut.

Laßt doch den fremden Stolz uns nicht mit Füſſen treten,
Der auch der Sonne Bahn gedenkt mit einer Ketten
Zu ſchlieſſen in ſein Reich! Befreyet unſer Recht
Von ſolcher Hoffart doch, der eine Welt zu ſchlecht.
Laßt uns doch herzhaft ſeyn, den Namen unſrer Alten
Der unvergänglich iſt, auch itzund zu behalten,
Die ewigen Triumph mit ihrer Macht ereilt,
Und unter ſich den Raub der Völker ausgetheilt.
Von denen man hernach viel Lieder hat erdichtet
Auf unſer Mutterdeuſch, wie Tacitus berrichtet,
Und wie man auch itzund in Cimbrien hier findt,
Da ſehr viel Reimen noch von Alters übrig ſind.
Ey folgt, ey folget nach, begebt euch bey die Helden,
Von derer kecken Sinn' auch noch die Schriften melden:
Bewahrt der Eltern Ruhm und werthen Namen rein,
Daß wir von deutſcher Art und Alle Männer ſeyn;
Daß eure Tapferkeit, die itzt und künftig leben,
Bis an den Himmel ſich bemühen zu erheben,
Und das Gerüchte ſey weit über Meer und Land:
Noch hat die gute Sach' am letzten Oberhand.

Alle Männer) Dies ſollen die Benennungen Alemanni, Allemands, bedeuten. Z.

Troſtgedicht

in

Widerwertigkeit des Kriegs.

Viertes Buch.

Digitized by Google

Inhalt.

Das vierte Buch, nach kurzer Berührung noch vieler anderer Mittel ſich zu tröſten, daß, im Fall ja ſonſt keine Beſſerung hier zu gewarten wäre, ſo könne doch alles Unglück niemanden weiter verfolgen, als bis zum Grabe: der Ausgang des menſchlichen Elendes ſey der Tod, welcher nirgends leichtlicher zu erlangen, als im Krieg. Ferner wird auch gehandelt von der Belohnung der Standhaftigen, und Strafe der Verfolger Göttlichen Namens, auf jenen groſsen Tag, wann der HErr der Herrlichkeit, der grimmige Löw aus Juda wird wieder kommen mit den Wolken, und alle Augen ihn ſehen werden, auch die in ihn geſtochen haben, und alle Geſchlechter der Erden von ſeinet wegen auf ihre Bruſt werden ſchlagen, und das ſchreckliche Gericht mit Zittern und Angſt anſchauen. Letzlich folgt ein ernſtliches Gebet zu GOtt, um chriſtliche Beſtändigkeit, und ſolchen Frieden, welchen unſer Seligmacher in ſeinem letzten Teſtament, als den höchſten Schatz auf Erden, den Seinigen einig und allein hinterlaſſen.

Nun

Digitized by Google

Nun will ich kürzlich auch von andern Mitteln ſchreiben,
Die uns der Sorgen Laſt vermögen abzutreiben;
Bis meine Rede ſich zum letzten Troſte kehrt,
Zum letzten an der Zahl, und erſten an dem Werth.
Ich weiß nicht, wie wir doch ſind von Natur geneiget,
Daß jedermann von uns ſich leidlicher erzeiget,
So er Geſellen hat, die gleiche Noth und Pein
Empfinden, als wie er, und mit ihm traurig ſeyn.
Man läßt viel ſparſamer die ſchweren Thränen flieſſen,
Wann andere ſowohl ihr Theil darzu vergieſſen.

Bloß

wann andere ſowohl) Der Dichter hat dieſe Stelle faſt wörtlich aus des Seneka Trojanerinnen genommen, wo es im Chor des vierten Acts alſo heißt:

Lenius luctus lacrumæque mordent,
Turba quas fletu ſimili frequentat.
Semper, ah! ſemper dolor ipſe magnus
Gaudet in multos ſua fata mitti,
Seque non ſolum patuiſſe pœnæ.
Tolle felices, removeto multo
Divites auro, removeto centum
Rura qui ſcindunt opulenta bubus;
Pauperi ſurgent animi jacentes,
Eſt miſer nemo, niſi comparatus.

Digitized by Google

Bloß aus Vergleichung kömmt den Leuten aller Harm:

Thu nur die Reichen weg, ſo bleibet niemand arm.

Wann einer gar allein im weiten Meere fähret,

Und ihm der Nachen wird von Winden umgekehret,

So klagt er treflich ſehr: zerſchlägt die wilde See

Ein wohlbeſetztes Schiff und mächtige Galee,

Daß hier ein Stücke Maſt, da Bank, da Ruderſtangen,

Da Brett, von allen wird mit Haufen aufgefangen

Zu

Opitz hat dieſe Trojanerinnen des Seneka ins deutſche überſetzt, wir haben aber ſchon oben in ſeinem Leben erinnert, daß er in ſeinen Ueberſetzungen nicht ſehr glücklich, und beſonders außerordentlich hart und dunkel iſt. Zur Probe wollen wir dieſe Stelle des Seneka, die er ſo ſchön nachgeahmt hat, aus ſeinen überſetzten Trojanerinnen anführen, und die Vergleichung beyder Stellen dem Leſer ſelbſt überlaſſen.

Es beißen uns die Thränen nicht ſo ſehr,
Die man zu Haufen muß vergießen;
Die Pein iſt froh, ſind ihrer nur noch mehr,
Und ſie nicht gar allein darf büßen.
Des Ungemachs, von dem kein Menſch iſt frey,
Begehrt nicht einer frey zu werden;
Er glaubet nicht, daß er ein Armer ſey
Wenn er der Aermſte iſt auf Erden.
Iſt keiner groß, hat niemand Geld und Gut,
Und Aecker, die weit um ſich reichen,
So wächſet noch den Armen Herz und Muth;
Wir ſind nur elend im Vergleichen.

Wir zweifeln, daß man dieſe Stelle gehörig verſtehen würde, wenn man das Lateiniſche Original nicht dabey hätte. B.

Zu ſchwimmen an den Port: ſo wird der doch erfreut
Der andre mehr mit ihm ſieht auf der Fluth zerſtreut.
Wir haben gleichfalls auch in dieſen wüſten Wellen
Und See der tiefen Noth, mehr als zu viel Geſellen,
Wo dieſes auch das Leid uns lindern ſoll und kann.
Schaut weit und breit herum, ſeht alle Winkel an,
Wo iſt der tolle Mars nicht leider ausgelaſſen?
Iſt, ganz Europa durch, nicht Krieg und Kriegsverfaſſen?
Iſt inner dem Revier der ganzen Chriſtenheit,
Und auſſer ihr darzu, nicht ein gemeiner Streit?
Iſt einer unter uns dann beſſer als der ander,
Und wer will zollfrey ſeyn? Wir leiden mit einander,
Es geht uns ſämtlich an: wer nun an dieſer That
Und Aufruhr unter uns am minſten Urſach hat,
Der iſt am beſten dran, und kann geduldig leiden,
Was weder der, noch der, noch jener nicht vermeiden.
Der hat den Krieg itzund, der hat ihn itzt gehabt:
Hier kömmt er erſt hernach, da iſt er vorgetrabt.

Nun die Gewonheit auch kann viel bey allen Sachen:
So pflegt ein Weidemann die ganze Nacht zu wachen,
Fängt Schloß und Regen auf, und hat ſich angewöhnt,
Daß er viel Stunden ſich nach keinem Eſſen ſehnt,
Und allen Durſt verträgt; ſteigt auf den hohen Spitzen
Und Klippen um und um, der Sonnenglanz mag hitzen
So ſehr er immer will. Nichts iſt ſo leicht und gut,
Das nicht beſchwerlich ſey, dem, der es erſtlich thut.
Ein Menſch, der öfters wird mit Prügeln übergangen
Wird endlich ſchlägefaul. Nur muthig angefangen,
Die Zeit bringt Linderung, verjaget Furcht und Grauß,
Und härtet unſern Leib zu allen Streichen aus,
Und auch den Sinn darzu. Was dann uns wiederfähret,
Was Unglück, Kreutz und Noth uns immermehr beſchweret,
So haben wir Gedult, und ſagen ohne Scheu,
Dies wuſten wir zuvor: es iſt bey uns nicht neu.

Was

ein Weidmann) Ein Jäger, von dem Horaz ebenfalls ſagt: Od. 1. Lib. I.
manet ſub Jove frigido
Venator, teneræ conjugis immemor. Z.

Was unvorſehens kömmt, das pfleget mehr zu kränken;
Drum ſoll ein jeglicher bey gutem Glücke denken,
Mit was für Tapferkeit er wolle widerſtehn,
Wann ihm was widriges zu handen möchte gehn.
Ein weiſer Mann ſagt nicht: ich hätt es nie vermeynet,
Es kommt mir fremde für: was andern Leuten ſcheinet
Gar wunderſeltſam ſeyn, das ſieht er an und lacht,
Dieweil er zuvorhin ſchon längſt darauf gedacht.
Noch hab' ich nie geſagt, wie die Gelehrten können
Durch ihrer Bücher Rath erfriſchen ihre Sinnen,
Fällt etwas böſes für. Die edle Wiſſenſchaft
Schmückt auf das gute Glück, und giebt in Unglück Kraft:
Sie zeigt den rechten Weg, beſtändig auszuhalten,
Und läßt in keiner Noth die Herzen nicht erkalten.
Sie führt den, der ſie liebt, weit von des Volkes Schaar,
Das an der Erden klebt, und läßt ihn in Gefahr
Nicht weich und zaghaft ſeyn, und zweifelhaftig leben,
Und, wie der meiſte Theil, in ſteten Furchten ſchweben.

Digitized by Google

Wen dieſe Wärterinn erzieht in ihrer Schoos,
Der iſt zu aller Zeit von allen Sorgen loß,
Läßt eitel eitel ſeyn, und wieget alle Dinge,
Um die wir ſo ſehr thun, für nichtig und geringe,
Reißt aus, fleucht durch die Welt, betrachtet um und an,
Was irgend iſt und war, und künftig werden kann:
Steigt auch bis in die Luft, begierig zu erwegen,
Woher der kalte Schnee, das Eiß, der ſüße Regen,
Der Blitz, der Donnerſchall, der traurige Comet,
Thaumantis Töchter Schweif, ſo wohl gemahlt, entſteht:
Kömmt höher dann hinauf, und lehrt den Himmel kennen,
Und einen jeden Stern mit ſeinen Namen nennen;
Tritt, wo der weiße Bär und ſein Bootes ſtehn,
Die niemals in die See mit ihrem Wagen gehn.
Beſieht das Bild, ſo kniet, bey Ariadnens Kronen
Die Bachus hingeſetzt, kann bey der Leyer wohnen,

Die

Thaumantis Tochter Schweif,) Iris, oder der Regenbogen. Z.

Das Bild ſo kniet) Engonaſis, oder der halbkniende Hercules unter den Sternbildern, nahe bey welchem die Corona Ariadnae ſteht. Z.

Die vormals Wild und Wald beweget und gerührt,
Itzt des Geſtirnes Schaar mit ihren Hörnern ziert.
Sucht bey dem Monden nach, wie doch des Meeres Wellen,
Durch ſeinen Lauf regiert, ſich hoch und nieder ſtellen:
Sie fliehen täglich weg, verlaſſen ihren Rand,
Und kommen wiederum auch täglich an das Land.
Folgt auch der Sonnen nach, und wird mit ihr geriſſen
Um dieſes große Rund, ſieht unter ſeinen Füſſen
Der Erden Eitelkeit: ſo hoch, als Phaeton,
Und bleibt doch unverſehrt, kömmt weiſer noch davon.
Ja dieſe ganze Welt vermag ihn nicht zu faſſen,
Iſt noch nicht weit genug: ſie wird von ihm verlaſſen,
Und er ſchwingt ſich hinauf, von heißer Flammen voll,
Sieht GOtt, ſo weit ein Menſch ihn ſehen kann und ſoll:
Der Weißheit tiefer Grund, der wird von ihm erſtiegen.
Was Thales hat bedacht, Pythagoras geſchwiegen,

Und

Pythagoras geſchwiegen,) Dieſe aus dem Lateiniſchen, und Holländiſchen des Heinſius nachgeahmte Stelle hat Opitz ſchon in ſeinem Zlatna:

Was Stagirites ſagt, Pythagoras verſchweiget. G.

Und Socrates geſagt, und die gelehrte Welt
Durch himmliſchen Verſtand auf das Papier geſtellt,
Das ſuchet er hervor, und läßt es mit ihm ſchwätzen,
Bedenkt bey ſich, was gut und ehrlich ſey zu ſchätzen,
Was Recht und Unrecht ſey, wie iedermann allhier
Mit Leuten um ſoll gehn, und leben nach Gebühr.
Das kann die göttliche Philoſophie uns weiſen,
O wohl dem, der ſich läßt an ihrer Tafel ſpeiſen,
Ihr Himmelbrod genießt, trinkt ihren ſüſſen Wein,
Und ſchläft an ihrer Bruſt; der lernt zufrieden ſeyn,
Was Unfall ihn betrift! Wornach die Welt gelüſtet,
Das ſtellt er unter ſich, iſt allzeit ausgerüſtet,
Die Widerwertigkeit mit Ehren zu beſtehn,
Kann rittermäßig auch dem Tod entgegen gehn.
Dich brachte Bias weg aus ſeinem Vaterlande,

O Mut-

mit ihm ſchwätzen) ſchwätzen iſt ein Provinzialwort von ſchwatzen, reden. Z.

dich brachte Bias weg) Dieſer Bias, einer von den berühmten ſieben Griechiſchen Weiſen, verlohr alle ſein Haab und Gut in einem großen Brande, ſagte aber doch, wie Cicero erzehlt: Omnia mea mecum porto. Z.

O Mutter der Vernunft! da alles von dem Brande
Sonſt aufgieng in der Luft: du haſt ſehr viel erfreut
Im Elend, in Gefahr, und höchſter Dürftigkeit.
Dir dank ich es allein, du Meiſterinn der Tugend,
Mit welcher ich bisher in dieſer meiner Jugend,
Und faſt von Wiegen an, getreuen Rath gehabt,
Und allzeit meinen Geiſt erquicket und gelabt,
Dir dank ich es allein; dir iſt es zuzuſchreiben,
Daß ich noch bis hieher beſtändig können bleiben,
Da dieſer ſchwere Krieg nicht wenig mich vexirt,
Und durch ſo manche Noth weit über Meer geführt,
Beraubet aller Freund, und aller derer Sachen,
Die uns zu Leidenszeit das Leben leichter machen,
Getrieben und verjagt, ſchier ohne Geld und Pfand,
In dies itzt durch den Froſt und Schnee bedeckte Land,

Da

mich vexirt) Dies aus dem Lateiniſchen genommene Wort, iſt heutiges Tages nur noch im gemeinem Leben gebräuchlich. Z.

Digitized by Google

Da niemand weder mich noch mein Studiren kennet.

Nun daß ich, ob mich gleich viel Trübſal angerennet,

Viel Kümmerniß beſchwert, und auch noch itzt kein Ziel

Zu meiner Linderung ſich ſehen laſſen will,

Doch nie erlegen bin, und will auch nicht erliegen,

Das meß ich dir nur zu. Es mag mich auch bekriegen

Luft, Wellen, Wind und See, Haß, Unruh, Noth und Pein;

So wirſt du allzeit doch mein freyer Hafen ſeyn.

Nun wieder auf den Weg: iſts dann ſo wohl beſchaffen,

Daß wir uns weiter nicht vermögen aufzuraffen,

Und iſt es allbereit ſo weit mit uns gethan

Daß uns durchaus nicht mehr gerathen werden kann?

O nein! wann ſonſten ganz kein Troſt wär überblieben,

So muß die Hoffnung her: die Hoffnung lehrt uns lieben

Was ſonſt verdrüßlich iſt, die Hoffnung baut das Feld,

Die

die Hoffnung baut das Feld) Eine beynahe wörtliche Ueberſetzung folgender ſchönen Stelle aus des Tibullus letzten Elegie im 2. Buch:

Spes alit agricolas, ſpes ſulcis credit aratris
Semina, quæ magno fœnore reddat ager.

Hæc

Die Hoffnung giebt es an, daß man den Vögeln ſtellt,
Die Hoffnung wirft das Garn und Angel in die Flüſſe,
Die Hoffnung unterhält auch den, dem beyde Füſſe
An Ketten ſind gelegt, wie ſchlechte Luſt und Ruh
Er in dem Stocke hat, doch ſingt er noch darzu.
Das Glück fleugt ofters zwar von einer guten Sache,
Die Hoffnung nimmermehr, man ſpotte gleich und lache
Des Armen, wie man will (dies iſt der alte Lauf)
So richtet doch ihr Troſt ihn allzeit wieder auf.
Ey ſolle ſie dann uns in dieſen Läuften fehlen?
Wir ſind ja, GOtt ſey Lob, noch nicht ſo gar zu zehlen
Für ganz erlegtes Volk; es iſt für dieſe Peſt
Ja Arzney bey der Hand, die uns nicht ſinken läßt.
Wie, wann der ſtarke Löw im Felde wird beſchloſſen
Von Jägern, oder auch in ſeinen Leib geſchoſſen,

Dann

Hæc laqueo volucres, hæc captat arundine pisces,
Quum tenues hamos abdidit ante cibus.
Spes etiam valida ſolatur compede vinctum,
Crura ſonant ferro, ſed canit inter opus. Z.

in dem Stocke) in dem Gefängniſſe. Z.

Dann rührt er erſt den Schwanz, die Urſach ſeiner Macht;
Iſt ſtärker, als zuvor, ergrimmet und erwacht;
Sein heiſſer Rachen ſchäumt, die Augen ſind voll Flammen,
Die Mähne ſteht empor, ſein Muth kömmt ganz zuſammen;
Wie ſehr man ihn beſchieſt, wie ſehr man zu ihm ſticht
Von allen Seiten her, ſo giebt er ſich doch nicht.
So laſſet uns auch thun: wir ſind ja deutſch gebohren,
Ein Volk, das nimmermehr ſein Herze hat verlohren,
Das vor der Zeit ſo viel den kürzern hat gejagt,
Das nach der Römer Macht zum minſten nicht gefragt,
Von dem viel Käyſer auch den Frieden muſten käufen,
Das noch auf dieſen Tag ihr keiner darf angreifen,
Als wann es ohngefähr fällt in ſein eignes Haar,
Wie Carlen vor der Zeit dem Fünften wiſſend war.
Dann ob ſchon dieſer Held mit allen denen Sachen,
Die einen Oberſten und guten Kriegsmann machen

Genug

käufen) für kaufen. Z.

Genug verſehen war; ob ſchon der Spanjer Kraft
Und Welſchen bey ihm ſtund: doch hätt' er nichts geſchafft,
Wann er die Herzen nicht hätt' unter ſich verbittert,
Und dieſen ſtarken Baum durch Zank und Neid geſplittert:
Wiewohl der ganze Krieg, um den ſo manche Nacht
Und Tag verſchwendet ward, ihm nicht viel eingebracht.
Es bleibet nur gewiß, ihr wird nicht angeſieget
Der deutſchen Nation, wann daß ſie friedlich krieget,
Und bey einander hält. Wie übel thun dann die,
So ihrer Feinde Heer mit großem Fleiß und Müh
Auch an den bloßen Leib des Vaterlandes hetzen?
O laßt die Mißgunſt doch uns itzt beyſeite ſetzen,
Räumt ja der Heucheley ſo großen Platz nicht ein,
Und traut dem Schmieren nicht! wie ſüſſe pflegt zu ſeyn
Des Stellers Lockelied, den Vogel aufzufangen,
Der gar nichts übels denkt? Kann nur der Wolf erlangen,
Daß ihm die Riede wird zum erſten weggethan,

Gewiß.

die Riede) Die geflochtene Hürde, ſo des Nachts um die Schafe geſtellet wird. Z.

Gewißlich muß das Schaf hernachmals auch daran.
O flieht des Neides Gift, reicht hoch die treuen Hände
Einander brüderlich, und ſteht als feſte Wände
Die kein Gewitter fällt, ſo wird in kurzer Zeit
Der ſtolze Feind, nächſt GOtt, durch unſer' Einigkeit
Zurücke müſſen ſtehn! Ey laßt auch itzt erſcheinen,
Daß ihr's vor dieſem nicht habt pflegen falſch zu meynen,
Wie euer Nachbar noch in gutem Weſen ſtund.
Im Unglück wird geprüft des Herzens tiefer Grund.
Ich meyn es iſt auch faſt der Rede werth zu nennen,
Bisweilen mißlich ſtehn, auf daß man kann erkennen,
Wie treu ein jeder ſey. Die Schwalbe macht ihr Haus
Im Sommer zu uns her, fleugt aber wieder aus
So bald der Winter kömmt. So ſind auch falſche Leute,
Wann gutes Wetter iſt, ſucht jedermann die Beute,
Sind alle Worte Gold; ergreifft ein Unfall dich,
Kömmt Kummer, Kreutz und Noth; ſo gehn ſie hinter ſich.
Dies heißt nicht ſeinen GOtt, von ganzer Seele lieben,

Den

Digitized by Google

Den Nächſten als ſich ſelbſt, wie Chriſtus vorgeſchrieben:
Dies heißt nicht Brüder ſeyn. Die wahre Freundſchaft ſteht,
Spricht nicht die Schenkel an, GOtt gebe, wie es geht.
Sie dringet ſich nicht ein, was gutes zu genießen,
Wird weder durch Gefahr, noch Furcht hier weggeriſſen:
Sie iſt, wie guter Wein, je länger dieſer liegt,
Je lieblicher er wird, je beſſern Schmak er kriegt.
Kein größers Uebel iſt, als wenn ein Mann im Schaden
Auf gute Freunde traut: die doch ihn laſſen baden,
Und machen ſich davon. Dies thut die Liebe nicht,
Sie bleibet, wer ſie war, gleich wie der Sonnen Licht
Durch alle Nebel ſcheint. Sie iſt der Alten Jugend,
Der Kranken Linderung, der Ungelehrten Tugend,
Der Reichen Gnad' und Gunſt, der Armen Gut und Geld:
Das Waſſer iſt uns nicht ſo nützlich in der Welt.

Ach!

Spricht nicht die Schenkel an) ſoll wohl ſo viel heißen: nimmt nicht die Flucht. Z.

Ach! ſeyd mit dieſem Schmuck und Kleinod auch gezieret.
Ihr, die ihr gleich wie wir den Chriſtennamen führet,
Und Brüder mit uns ſeyd; ſpringt doch dem Nächſten bey,
So bleibet er itzund, und ihr inkünftig, frey.
Nun ihr desgleichen auch, ihr ehrlichen Soldaten,
In denen Liebe ſteckt zu ritterlichen Thaten,
Laßt itzt, laßt itzt doch ſehn, den rechten deutſchen Muth,
Und ſchlagt mit Freuden drein. Der Feinde rothes Blut
Steht beſſer über Kleid und Reuterrock gemahlet,
Als köſtlichs Poſament, das theuer wird bezahlet,
Durch abgeraubtes Geld. Ein ſchöner Grabeſtein
Der bringt der Leichen nichts, iſt nur ein bloßer Schein.
Das Feld, das blanke Feld, in dem viel Helden liegen,
So für ihr Vaterland und Freyheit wollen kriegen,
Steht Männern beſſer an: was iſt doch nur der Tod?
(Daß ich von ihm nun red') ein ſtiller Port der Noth,

An

köſtlich Poſament) köſtliche Borden, Dreßen. 3.

Digitized by Google

An dem der Kummer ruht, und giebet ſich zu Rande,
Ein Thor, durch das der Geiſt kömmt aus des Leibes Bande;
Der Ewigkeit Beginn, der ſchnöden Welt Beſchluß,
Ein Weg, den ingemein ein jeder treten muß,
Er ſey auch, wer er will. Hierauf nun laßt uns denken,
Wann dieſer herbe Streit will unſer Herze kränken;
Hier wird das Ende ſeyn: drum fliehe niemand nicht
Vor dem, das alle Pein und alles Kreutze bricht.
Du trinkeſt Gift in dich und wunderliche Sachen,
So wider die Natur, den Leib geſund zu machen,
Was ſcheuſt du dann den Tod, durch den du jederzeit
Hernachmals für Arzney und Krankheit biſt befreyt?
Was zuckeſt du doch viel? Soll GOtt von deinetwegen
Die Ordnung dieſer Welt itzt auf die Seite legen?
Das Leben muß dir ſeyn, wie wann du einen Gaſt
Und guten werthen Freund in deinem Hauſe haſt:
Da thuſt du, was er will. Geliebet ihm zu bleiben,
So kanſt du ihn auch nicht mit Ehren von dir treiben;

Gedenkt er denn hinweg; ſo ſtellſt du ihm es frey,
Du reiſſet ihm darum den Mantel nicht entzwey.
Es hat uns die Natur nur einen Weg zu leben,
Zu ſterben aber viel und mancherley gegeben:
Der fällt, und bricht den Halß: der beugt dem Tode für,
Und bringt ſich ſelber um: den frißt ein wildes Thier:
Der muß die Fiſch' im Meer, und der die Vögel ſpeiſen:
Der pfleget ſo von hier, der anders weg zu reiſen:
Es ſtirbt ein jedermann, ſo auf der Erden wohnt:
Wohl aber ſtirbet der, ſo ſeiner ſelbſt nicht ſchont,
Und dieſe Welt verläßt für GOtt und gute Sache.
Wie bitter man ihm auch die letzte Stunde mache,
Iſt doch ihm nicht alſo. Wer Kriegestod erkieſt,
Der hat den ſchönſten Tod, der auf der Erden iſt.
Wer fragt dann viel darnach, kein Grab und Gruft zu kriegen,
Vermeinen wir, man kann im Sarge weicher liegen,
Als unter freyer Luft? Wen geht es auch was an,
Daß er zu Hauſe nicht verſchorren werden kann?

Digitized by Google

Es iſt ja gleich ſo weit hier und an jenem Orte,
Bis an des Himmel Thor, und Acherontens Pforte.
Was weint ihr Mütter viel, um daß euch durch den Streit
Die Söhne ſind erlegt in ihrer jungen Zeit?
Es pfleget ſo mit uns, wie Aepfeln zuzugehen,
Viel reiſt man jung noch weg, viel, ſo zu lange ſtehen,
Die fallen ſelber ab, ein jeder hat ſein Ziel,
Zu welcher Stunden ihn der Gärtner haben will.
Wie wohl ſagt jenes Weib, nachdem ſie hat vernommen,
Daß in der Schlacht ihr Sohn ſey um das Leben kommen:
Ich, als ich ihn gebohrn, ſo wuſt ich wohl den Lauf
Er müſte ſterblich ſeyn, drum zoh' ich ihn auch auf:
Und da ich ihm gebot auf Troja hin zu reiſen,
Sein werthes Griechenland zu ſchützen mit dem Eiſen,
Verſtund ich, daß ich ihn in Kampf und Kriegesnoth
Befohlen fort zu ziehn, nicht in ein Gaſtgeboth.
Was wollen wir auch viel der Jugend Tod beklagen?
Der Leib beſchwert uns nur, mit dem wir uns hier tragen:

Itzt thut das Haupt uns weh, itzt liegt es um die Bruſt,
Itzt haben wir zu Trank und Speiſe keine Luſt;
Bald hat man zu viel Blut, bald fallen ſcharfe Flüſſe,
Bald kocht der Magen nicht, bald ſchwellen uns die Füſſe,
Bald ſticht es hier, bald da, wie ſehr man ſeiner ſchont;
So geht es dem, der nicht auf ſeinen Gütern wohnt.
Dies Wirthshaus iſt uns nur auf kurze Zeit geliehen,
Drum ſoll man ſtündlich auch geſchickt ſeyn, auszuziehen,
Gleichwie ein fertigs Schiff, das an dem Ufer ſteht,
Und wartet einig nur, wann guter Wind angeht.
Was iſts doch für Gewinn, wie viel man Jahre zehlet?
Ein Alter iſt gewiß nur mit ſich ſelbſt gequälet,
Muß augenblicklich ſehn, ob ſein Termin nicht kömmt,
Und ob der bleiche Tod ihn aus dem Haufen nimmt.
Je weiſer einer iſt, je williger er gehet
Den Steg, den alle gehn; er weiß wohl, und verſtehet,
Es müſſe nur ſo ſeyn, er weiß daß nach der Zeit
Ein ander Leben ſey, dort in der Ewigkeit.

Wie,

Digitized by Google

Wie, wann man etwan uns durch einen ſchwarzen Mohren
Sehr ſchöne Gaben ſchickt: ſo hat auch GOtt erkohren
Den ungeſtalten Tod; den ſchickt er auf uns zu,
Nach vieler Müh und Angſt, mit ſteter Luſt und Ruh,
So allen Frommen wird. Wer den vermeynt zu tödten
Der ſeinem Schöpfer traut in allen ſeinen Nöthen,
Und auf den Himmel denkt, der ſchaffet gleich ſo viel,
Als der, ſo einen Fiſch in Zorn erſäuffen will,
Und ſchmeißt ihn in den Fluß. Wie wohl wird doch dies Leben,
Der Schauplatz aller Noth, für jenes hingegeben?
Gewißlich hätten nur die Kinder den Verſtand,
Ihr Weinen würde bald in Lachen umgewandt,
Wann ſie auf dieſe Welt von Mutterleibe kommen,
Dieweil ſie, aus dem Schleim und Finſterniß genommen,
Die ſchöne Sonne ſehn. So geht es mit uns auch;
Wir laſſen durch den Tod den ſchwarzen Dampf und Rauch
Der ſchnöden Eitelkeit, und kommen an die Sonne
Die nimmer untergeht, das Licht der ſteten Wonne.

Was trauren wir dann viel, daß der und jener ſtirbt,
Und kömmt der Sorgen ab. Wer ſagt: Metall verdirbt
Im Fall es in ein Bild wird künſtlich eingegoſſen?
Uns gleichfalls, die wir nur von Leim und Schleim entſproſſen,
Wann wir den ſchwachen Lauf der Sterblichkeit erfüllt,
Verwandelt auch der Tod in GOttes Ebenbild
Und macht uns wieder neu. O wohl! O wohl doch denen,
Die vor ihr Land und GOtt ſich aufzuopfern ſehnen,
Und ſcheuen nicht das Schwerdt! Laß hin der Römer Pracht,
Ihr Gras, ihr Eichenlaub, und was ſie mehr gemacht
Von Kränzen vieler Art; ſie mögen triumphieren
Mit ihrer güldnen Kron': uns Chriſten wird noch zieren
Der Kranz, der nicht verwelkt, den keine Luft verletzt,
Der Kranz der Ewigkeit: der wird uns aufgeſetzt
Auf jenen großen Tag, wann der uns wird erwecken
Vor deſſen Antlitz hier dies alles muß erſchrecken,
Vor dem man ſonſt erſchrickt: wer dieſen Troſt recht faßt,
Hat mitten in der Pein und Marter Ruh und Raſt,

Läßt

Läßt dieſes Leben ſtehn, ſtreckt willig beyde Hände
Nach ſeinem Stündlein aus, und eilet auf ſein Ende,
Wann GOtt nur winket, zu; iſt luſtig und erfreut,
Wo daß er ſehen kann Fug und Gelegenheit
Von hinnen weg zu ziehn, und dieſe Welt zu laſſen,
Da nichts, als Kreutz u. Noth, als Zorn, Neid, Mord u. Haſſen
Im vollen Schwange gehn, da dieſe ganze Zeit
Nichts iſt als Kümmerniß, als ſteter Kampf und Streit.
Der Tod bringt Stilleſtand; das Grab wird nicht beſchoſſen,
Verſtört und umgekehrt; iſts einmal zugeſchloſſen,
So nützt der Körper nicht, wird keines Feindes Raub,
(Die Würmer nehm ich aus) iſt Aſche, Koth und Staub:
Die Seel' iſt frey und los. Die hier ſich wohl gehalten
In dieſer Sterblichkeit, gehn droben mit den alten
Berühmten Helden um, ſehn von der hohen Luft,
Wie jedermann allhier lauft, trabet, denkt und hofft
Auf unbeſtändigs Thun; die aber in dem Bande
Des Leibes ſich befleckt mit Laſtern, Sünd und Schande,

Und

Digitized by Google

Und Ueppigkeit geliebt, und wider Recht gekriegt
Die müſſen durch das Thor, wo Plutons Wächter liegt,
Der ſchwarze Cerberus, mit ſeinen dreyen Rachen
Und Schlangen um den Hals, nachdem ſie Charons Nachen
Hat über See geführt, und ohne Tages Schein
In ſteter Finſterniß und dicken Wäldern ſeyn,
Bis daß die himmliſche Trompete wird erſchallen,
Vor der die Sonne fliehn, die Felſen werden fallen,
Der Himmel furchtſam ſeyn, der Erden tiefer Grund
Zerbrechen mit Gewalt, bis an Cocytus Schlund,
Da ſämtlich alles Fleiſch wird aus den Gräbern ſteigen,
Sich vor der Urtheilbank des Richters zu erzeigen,
Der nicht betrogen wird, den weder Geld noch Gunſt,
Wie hier bey uns geſchieht, noch Zungendreſcher Kunſt,

Ja

da Plutons Wächter liegt) Der Poet vergißt hier, daß er als ein Chriſt redet, und miſcht Mythologie und wahre Religion zu ſehr untereinander, ein Fehler, der mit dem Geſchmacke der damaligen Zeit entſchuldiget werden muß.

Z.

Ja kein Erbarmen auch, die Augen wird verblenden.
Was Schrecken, Furcht und Angſt wird ſeyn an allen Enden!
Zur rechten Hand der Schuld und Laſter groſe Zahl,
Zur linken die Geſpenſt und Geiſter allzumal,
Zum Füſſen der Moraſt und Feuerſee der Höllen,
Zum Häupten Chriſtus ſelbſt, den letzten Spruch zu fällen,
Hier des Gewiſſens Quaal, und da der Erden Glut,
Den Frommen werden auch entfallen Herz und Muth,
Was wird der Böſe thun? unmöglich iſts, zu weichen,
Unleidlich, zu geſtehn. Ein König wird verbleichen,
Der Grauſamkeit geliebt; wird nackend arm und bloß
Ohn alles Zepter gehn in Acherontens Schloß,
Von gar viel andern zwar als wohl bey uns umringet.
Der Bluthund, der ſich hier zu Krieg und Streiten dringet,
Der Herze, Geiſt, und Sinn an Meuterey ergetzt,
Wird einen ärgern Feind ſehn auf ſich angehetzt,
Als er geweſen iſt, der ſtündlich ihn wird jagen,
Der augenblicklich ihn wird ängſten, martern, plagen,

Mit

Mit unerhörter Pein. Was der Verdamten Schaar
Am meiſten in der Welt allhier behäglig war,
Wird einem jeglichen, nachdem ers fürgenommen,
Dort in dem heißen Pful' auch pflegen einzukommen,
Ihn quälen Tag und Nacht: die Geitzigen ihr Gut,
Die Hurer Liebesbrunſt, Tyrannen Rach und Blut;
Den dies, und jenen das. Wie nun dies große Leiden
Nicht auszuſprechen iſt, ſo ſind die Himmelsfreuden,
So allen Seligen noch werden zuerkannt,
Auch über engliſche Gedanken und Verſtand.
Was um und um wird ſeyn, wird alles Frieden heiſſen;
Da wird ſich keiner nicht um Land und Leute reiſſen,
Da wird kein Ketzer ſeyn, kein Kampf, kein Zank und Streit
Kein Mord, kein Städtebrand, kein Weh und Herzeleid.

Dahin, dahin gedenkt in dieſen ſchweren Kriegen,
In dieſer böſen Zeit, in dieſen letzten Zügen
Der nunmehr kranken Welt; dahin, dahin gedenkt,
So läßt die Todesfurcht euch frey und ungekränkt.

Digitized by Google

Wie theuer pflegt man doch die Münzen einzukaufen,
Von langen Jahren her? Wie würde man doch laufen,
Wenn Cäſar, oder ſonſt ein hochberühmter Held,
Jzt käme wiederum zu uns her auf die Welt?
Wer wollte nicht von uns auch mehr als hundert Meilen,
Und hundert noch darzu, ohn alles Säumniß eilen,
Nur Abraham zu ſehn? Wem iſt der Tod noch ſchwer
Zu reiſen an den Ort, da alles Himmelsheer
Da alle Heiligen verſammlet, frölich leben,
Da um das hohe Haus die ſchönen Geiſter ſchweben,
Die GOtt zu Dienern hat, ja mehr, da um und an
GOtt ſelber ſichtbarlich beſchauet werden kann,
Der unbegreiflich iſt, in keinen Ort zu bringen,
An allen Orten doch, der war vor allen Dingen,
Unendlich, unbekannt, von keinem je erkieſt,
In dem, aus dem, durch den, iſt alles, was da iſt:
Keuſch, ewig, gut, gerecht, frey, loß, in nichts beſchloſſen,
Der Vater von ſich ſelbſt, der Sohn aus ihn entſproſſen,
Der

Digitized by Google

Der heilige Geiſt auch von allen beyden her,
Die Drey allein ein GOtt: mehr iſt vor mich zu ſchwer.
Was niemand ſuchen ſoll, begehret nicht zu finden,
Und ſteiget nicht zu hoch, es möchte ſonſt verſchwinden
Dies was ihr ſuchen ſollt. Wer Gottes Heimlichkeit
Vermeſſentlich erforſcht, der ſeegelt gar zu weit,
Und ſchifft in einer See, durch die er nicht kann kommen,
Muß wieder auf den Weg, den er zuvor genommen,
Kömmt unverrichtet heim. Dies, was uns ſelig macht,
Wird durch die Schrift genug in Augenſchein gebracht,
Und deutlich ausgelegt. Drum hier, weil meine Sinnen
Und dieſe ſchwache Hand nicht höher ſteigen können,
Hier will ich bleiben ſtehn: das höchſte Gut allein,
So vor mein Anfang war, ſoll itzt mein Ende ſeyn.

Vor dich, HErr kommen wir, dein armes Volk getreten,
Mit eifrigem Gemüth und feurigen Gebeten,

Du

Vor dich, HErr kommen wir,) Dieſes ſchöne bewegliche Gebet zeigt von der wahren ungeheuchelten Frömmigkeit des Poeten, und ſchließt dieſes Gedicht auf eine ſehr feyerliche und erhabene Art. Z.

Du, du biſt unſer Hort, du ſtarker Capitain,
Vor dem die Könige der Erden Aſche ſeyn,
Und minder noch, als Staub. Wir kommen, und erſcheinen
Vor deiner Majeſtät: du haſt die Noth der Deinen
Von allen Zeiten her genädig abgekürzt,
Und ihrer Feinde Macht beſtritten und geſtürzt.
Durch dich hat Abraham vier Könige geſchlagen,
Und Loth zurückgebracht: durch dich ward Roß und Wagen,
Die große Reuterey, des Pharaonis Heer,
Und Pharao darzu, geworfen in das Meer.
Durch dich ſtund Joſua vor ſeinen Feinden allen,
Auf die du Hagel auch vom Himmel hieſſeſt fallen:
Die Sonne muſte ſelbſt um ſeinetwillen ſtehn,
Und einen ganzen Tag zu langſam untergehn.
Vor deiner Stärke kam der Midjaniter Haufen
Mit gräßlichem Geſchrey und Furchtſamkeit gelaufen,
Fiel durch ſein eignes Schwerdt; durch dich griff Jonathan
Mit einem Knechte nur ein ganzes Lager an.

Digitized by Google

Du haſt den Schleuderſtein auf Goliath gewendet,
Als David ihn erſchlug; die Syrier verblendet,
Daß Eliſeus nicht kam unter ihre Macht:
Dem ſtolzen Sanherib erwürget in der Nacht
Sein kühnes Kriegesheer. Du großer Ueberwinder,
Nimm dich auch unſer an! Ach ſiehe deine Kinder
Und kleiner Haufen kömmt, fällt nieder und begehrt,
Du wolleſt doch nicht mehr der Feinde ſcharfes Schwerdt,
Die ganz uns willens ſind zu dämpfen, laſſen wetzen:
Du Zuflucht Iſraels, laß doch dem wilden Metzen
Nach ſolcher Angſt und Noth, nach dieſer langen Pein
Und ſchweren Kriegeslaſt, einmal ein Ende ſeyn!
Nimm deine Ruhte weg! Wir armen Niniviten
Bekennen und geſtehn, wir haben überſchritten
Das Ziel, von dir geſetzt. So viel des Meeres Rand
Beſtritten durch den Oſt, hat kleine Körner Sand:
So manche Miſſethat beſchwert uns das Gewiſſen.
Wo ſollen wir doch hin, wann daß wir nicht genieſſen

Der

Digitized by Google

Der großen Gütigkeit, die mitten in der Glut
Des Eifers, deinen Grimm ganz freundlich, milde, gut
Und wohlgeneiget macht? Wo ſollen doch wir Armen,
Wo ſollen wir hinaus? Dich väterlich erbarmen
Iſt ja dein eignes Thun. Ach! Vater, laß doch nicht
Der Kirchen ſchwaches Schiff, das itzund knackt und bricht
In dieſer wilden See, in dieſen wüſten Wellen,
Beſtritten von der Macht und Grauſamkeit der Höllen!
Laß uns nicht länger ſeyn der Götzendiener Spott,
So rufen ohne Scheu: Wo iſt der Ketzer Gott?
Du aber, lieber HErr, du pflegeſt nicht zu ſchlafen;
Dein Auge ſchlummert nicht: du biſt bey deinen Schafen,
Auch mitten in der Noth; du großer Friedefürſt,
Wie ſehr du über Sünd und Laſter zornig wirſt,
So währt dein Grimm doch nicht; ſo weit die blaue Decke
Der Wolken über uns ſich ſtreckt von einer Ecke
Bis zu der andern hin: ſo weit wird auch die Schuld
Des Menſchens, der dich liebt, mit Sanftmuth und Geduld
Von dir hinweg gethan. Du willſt uns nur probiren
Auf dieſem Muſterplatz, und auf den Fechtplan führen,

Digitized by Google

Zu zeigen, daß in uns gar keine Heucheley,
Kein Murren wider dich noch Ungehorſam ſey.
Du willſt uns eifriger hinführo beten lehren,
Und wahre Buße thun; du willſt die Andacht mehren,
So noch zu Friedenszeit und auſſer der Gefahr,
Durch Sicherheit und Stolz in uns verloſchen war.
Nun, Vater, ſchicke doch uns deinen Geiſt hernieder,
Den Geiſt der Beſſerung, erwärme dieſe Glieder
Sonſt böſe von Natur, mit ſeiner Weißheit Brunſt:
Ohn ihn iſt unſer Thun und Wille ganz umſonſt;
Ohn ihn vermag man nichts. Laß unſre Sinnen fegen
Durch ſeiner Liebe Glut, auf daß wir von uns legen
Das alte Sündentuch, ziehn an das reine Kleid
Der Unſchuld, Gottesfurcht und neuen Frömmigkeit.
Und da wir ja forthin noch länger müſſen tragen
Die Bürde deines Zorns, ſo laß uns nicht verzagen,
Gieb uns den Muth, der Noth und Tod verachten kann.
Bind uns mit deiner Hand ſtark an den Himmel an,
Auf daß wir nicht vergehn; gieb uns in dieſen Schmerzen
Ein freudiges Gemüth' und königliche Herzen,

Da=

Digitized by Google

Damit wir wider Grimm, Gewalt und Ueberlaſt
Mit kräftiger Geduld nnd Hoffnung ſeyn gefaſt.
Schenk uns des Glaubens Helm, den Sinn, der allzeit wache
Für dich, für unſer Land und für gerechte Sache;
Laß uns der Tyranney friſch unter Augen gehn,
Und, alſo lange wir dem Athem haben, ſtehn.
Ein Menſch, der dir vertraut, der dir ſich hat ergeben,
Was kann er weniger verlieren, als ſein Leben?
Den Troſtſpruch wirf uns zu, wann wir im Streiten ſind,
Und Geiſt und Blut zugleich uns aus dem Leibe rinnt!
Sey du der Obriſte, verſchaffe, kund zu werden,
Daß keine Tapferkeit, daß keine Kraft der Erden
Dir widerſtehen mag, daß keine Kunſt noch Liſt
Dem Volke ſchaden kann, wo du zugegen biſt.
Hilf doch den böſen Rath derjenigen vernichten,
Die alle Müh und Witz nur einig darauf richten,
Wie unſrer Sachen Recht durch einen falſchen Schein
Der ganzen weiten Welt verhaſſet möge ſeyn.
Laß ja die Obrigkeit zu keiner Zeit ſich lenken
Von deiner Zuverſicht! Ihr Wollen und Gedenken

Digitized by Google

Steht ganz in deiner Hand, von dir kömmt Fried und Krieg,
Von dir, du Schirm und Schild der Frommen, kömt der Sieg.
Gieb gleichfalls auch den Sinn den andern Potentaten,
Die unſers Glaubens ſind, daß ſie auch helfen rathen
Und treulich Beyſtand thun; daß ſie auch keinen Fleiß,
Nicht laſſen ungeſpart für deinem Ruhm und Preiß.
Zwar nicht, daß dir, o GOtt, unmöglich ſey, zu ſiegen,
Wie ſtark der Feind auch iſt, wann ſie nicht helfen kriegen
Und ſtreiten; ſondern nur, daß von uns alleſamt
Recht werde fortgepflanzt der Chriſten wahres Amt.
Daß keiner unter uns ſey künftig auszuſchlieſſen
Von denen, die ihr Blut ganz ritterlich vergieſſen
Für dich und für das Recht; und die ſich durch das Schwerdt,
Wie Deutſchen angehört, bis auf den Tod gewehrt.
Dies thu, o höchſter GOtt, um deines Sohnes willen,
Des Mittlers dieſer Welt, der, deinen Zorn zu ſtillen,
Für uns gelitten hat; das letzte Theil der Zeit
Itzt lebet und regiert mit dir in Ewigkeit.

Ende des vierten Buchs.

Ge-

G e d i c h t

auf den

Anfang des 1621. Jahrs.

Digitized by Google

Der Innhalt dieſes Gedichts iſt ganz moraliſch, und die Abſicht des Poeten geht hauptſächlich dahin, den Menſchen durch die Betrachtung der Schöpfung, und des außerordentlich künſtlichen Baues ſeines Körpers, zum Lobe des großen Schöpfers zu ermuntern.

Die mit einem B. bezeichnete Anmerkungen ſind aus der Schweizeriſchen Ausgagabe entlehnt worden.

Ge-

Digitized by Google

Gedicht
auf den
Anfang des 1621. Jahrs.

Wer dieſes alte Jahr will recht und wohl vollenden,
Und nach dem neuen ſich zu guter Stunde wenden,
Der lege von ſich weg der Eitelkeit Begier,
Die nicht hieher gehört, und lobe GOtt mit mir.
Es ſchwinge, wer da will, die ſterblichen Gedanken
Hoch über ſeine Kraft! Ich will mit nichten wanken
In dieſer großen Fluth; will preiſen eifersvoll
Den, deſſen Tag kein Menſch ergründen kann noch ſoll!
Er hat aus lauter Nichts zum erſten wollen machen
Durch ſeines Wortes Kraft den Urſprung aller Sachen,

Den

In dieſer großen Fluth;) Den Grund dieſer figürlichen Redensart erkläret Opitz ſelbſt in dem Gedichte auf das Jahr 1625:

Die Jahre pflegen zwar ihr rechtes Ziel zu finden;
Und werden fortgeführt als eine ſchnelle Fluth,
Die ehe fleucht als kömmt. : : : B.

Digitized by Google

Den Klumpen der Natur. In dieſer ſchweren Laſt
Lag alles, was itzt iſt, vermiſchet eingefaßt.
Die Sonne fuhr noch nicht mit ihren ſchnellen Pferden,
Der Monde nahm nicht ab, der ſchöne Bau der Erden
Hieng noch nicht in der Luft, und das fiſchreiche Meer
Lief noch mit ſeiner Fluth nicht um die Felder her.
Das Land ſtund unbewohnt; die See war nicht zu ſchiffen,
Der Luft gebrach ihr Licht, und alle Dinge ſchliefen:
Es ſtritten wider ſich Naß, Trocken, Warm und Kalt,
Der ungemachte Kloß lag öd und ungeſtalt.

Drauf

Den Klumpen der Natur.) Der erſte unförmliche, rohe Urſtoff oder das Chaos. Unſer Poet hat in der folgenden Beſchreibung den Ovidius in 1. B. ſeiner Verwandelungen im Auge gehabt, und glücklich nachgeahmet. B.

In dieſer ſchweren Laſt) Ovidius ſagt: nec quicquam, niſi pondus iners. B.

Es ſtritten wider ſich) Milton, dieſer große engliſche Dichter, welcher einige Zeit nach Opitzen lebte, hat in ſeinem Verlohrnen Paradieſe gleichfalls die Schöpfung geſchildert, und, ſo wie Opitz ſowohl den Ovid, als die heilige Schrift, vor Augen gehabt. Es wird den Leſern nicht unangenehm ſeyn, wenn ſie bey einigen Stellen den deutſchen und engliſchen Poeten vergleichen können, und ſie werden mit Vergnügen wahrnehmen, daß der Deutſche noch eher als der Engländer eben ſo ſtarke, und mit Milton faſt gleiche Ausdrücke hatte. Milton ſagt vom Chaos ebenfalls im 2. Buch:

Den Heiß, Kalt, und Trocken und Feücht, vier wüthende Kämpfer
Streiten ſich hier um den Thron. Z.

Drauf kam der helle Schein, ließ nichts nicht mehr verborgen
Auf GOttes Anbefehl. Er hat den klaren Morgen,
Und Abend abgetheilt, und Weiß von Schwarz getrennt,
Das Finſterniß, die Nacht, das Licht, den Tag, genennt.
Er hat rund um ſich her das Waſſer ausgeſpreitet;
Den köſtlichen Pallaſt des Himmels zubereitet,
Den Donner, Reif und Schnee, der Wolken blaues Zelt,
Oſt, Norden, Süd und Weſt, in ſeinen Dienſt beſtellt.
Die ſtrenge Fluth der See kam über einen Haufen,
Durch ſeiner Stimme Bliz gezwungen fortzulaufen,

Auf

Drauf kam der helle Schein) Von dieſer Zeile an folget Opiz denen beſſern Nachrichten, die uns Moſes von dieſem großen Schöpfungswerke hinter laſſen hat. Die Auflage von 1625. lieſt hier: Da kam das helle Licht. Allein der Poet mußte dieſes erſte Licht von dem Licht der Sonne, welches erſt hernach erſchaffen worden, unterſcheiden. B.

Ließ nichts nicht mehr verborgen) Dieſe doppelte Verneinung, die unſerm Poeten ſehr geläufig iſt, bejahet nicht wie in andern Sprachen; ſondern iſt ein bloßer Pleonasmus, und war vor Alters nicht ungewohnt. B.

Die ſtrenge Fluth der See kam über einen Haufen) Man vergleiche damit den Ovidius v. 36. u. f. in dem 1. B. der Verwandelungen, und ſehe, wie erhaben die Begriffe ſind, welche uns der chriſtliche Poet von dieſem Stücke der Schöpfung aus beſſern Nachrichten giebt. B.

Digitized by Google

Auf ihrer Gränzen Ziel. Das Schloß der Erden ſtund
Mit ſeiner ſtarken Hand geleget in den Grund.
Ein jedes that ſein Amt; die Ströme mußten fließen
An ihrem Ufer her; die Bäche ſich ergießen,
Der friſchen Brunnen Quell entſpringen unverhofft
Mit lieblichen Geräuſch aus tiefer Felſen Kluft.
Die Thäler grüneten, das Erdreich ſtund umgeben
Mit Blumen, trug ſein Obſt, das Feld die ſüßen Reben,
Und Oel und reifes Korn, und Kräuter mannigfalt;
Die Bäume ſchlugen aus, die Hügel wurden Wald.
Es wuchſen gleichfalls auch tief in dem Schoos der Erden
Das, welches halben wir zum meiſten Feinde werden,
Das Gold, der Berge Mark; Stahl, Silber, Kupfer, Bley,
Der köſtliche Demant, und Steine mancherley.

Die

Die Hügel wurden Wald) Welch ein ſtarker, maleriſcher Ausdruck. Ich zweifle, ob irgend eine Sprache in ſo wenig Worten ein ſo vortreffliches Bild ausdrücken kann. Wenigſtens iſt des Ovidius ſeine Beſchreibung: Fronde tegi ſilvas juſsit, viel ſchwächer dagegen. Z.

Die Sonne ſetzte ſich auf ihren güldnen Wagen,
Der Monde kam hervor, die Luft fieng an zu tragen
Das ſchöne Firmament; die Sterne giengen auf,
Ein jeglicher bekam ſein Ziel und rechten Lauf.
Das Meer ward auch beſetzt, das Heer der Fiſche ſchwommen
In Waſſern, klein und groß; der Wallfiſch mußte kommen
Und ſpielen auf der See; der Krebs kroch an das Land,
Der Hecht gieng auf den Grund, die Muſchel in den Sand.
Der Vögel leichtes Volk hub emſig an zu niſten,
Zu ſingen in der Luft, und in den ſtillen Wüſten;

Ein

Der Wallfiſch mußte kommen) Dort liegt, gleich einem Gebirge
In der See Leviathan, das größte von allen Geſchöpfen.
Milt. verl. Par. B. VII

Hub emſig an zu niſten) Indeſſen
Heckten die warmen Grotten und Höhlen, die Ufer der Flüſſe,
Und der feuchte Moraſt die häufige Brut aus. — —
— — — — da baute der Storch und der Adler,
Auf dem Wipfel der Ceder, und an die Spitze der Felſen
Hoch in die Wolken ſein Neſt. — —
— — — Im Singen hüpften die kleineren Vögel,
Frölich von Zweig zu Zweig. Die Thäler erſchallten von Liedern,
Und ſie flogen umher auf ihren farbichten Schwingen
Bis zum Anbruch des Abends. Auch dann noch ſchweiget der Nächte
Feyrliche Sängerinn nicht; die ganze horchende Nacht durch
Wirbelt ſie ihr ſanft zauberndes Lied.
Milton ebendaſ.

Digitized by Google

Ein jedes kam wohin, und brauchte ſeine Ruh.
Die Turteltaube nahm den Weg zur Ulme zu;
Die Schwalbe war bemüht ihr künſtlich Haus zu bauen,
Der grüne Papagey ſich ſelber zu beſchauen;
Der Adler ſchwang ſich hoch; die ſchöne Nachtigall
Ließ hören ihre Kunſt durch Wald, Feld, Berg und Thal.
Es giengen Vieh und Wild vermiſchet ohne Scheuen,
Das Schaaf trat bey den Wolf, die Gemſe bey den Leuen;
Die Kuh gieng in das Gras, der Hirſch lief in den Wald,
Sie lebten alleſammt bey vollem Aufenthalt,
Und dies aus GOttes Kraft. Noch Ein Thier war zu machen,
Der Vogt, der Oberherr, und Pfleger dieſer Sachen,
Der Menſch: den ſchuf er auch, ſein rechtes Ebenbild,
Mit aller Herrlichkeit vollkommen und erfüllt.

Und

Die Kuh gieng in das Gras) Die zahmeren Thiere
Wählten das grüne Feld — — — —
— — — — kaum über dem Bogen
Hob ſchon der flüchtige Hirſch ſein zinkigtes Haupt auf ꝛc.
Milton ebendaſ.

Der Vogt) Dies Wort war ſonſt viel edler, als izt.

Und da die andern Thier ihr Antlitz niederdrehen,
Schuf er den Menſchen recht den Himmel anzuſehen,
Zu ſchauen an den Ort, nach dem er trachten ſoll;
Er ſtund gerecht vor GOtt, war aller Weisheit voll.

O welcher Menſch vermag den Menſchen zu beſchreiben,
Und kann ſo überhoch die engen Sinnen treiben!
Komm du, und leite mich, zu reden mit Bedacht,
O Seele der Natur, du haſt ihn auch gemacht.
Du haſt das ſchöne Werk mit deiner Hand geſchloſſen,
Und künſtlich aufgeführt, dich ſelbſt darein gegoſſen:

Er

Und da die andern Thier ihr Antlitz) Milton ſagt in dem angeführten Geſange:

Der Hauptzweck des Ganzen,
GOttes Meiſterſtück mangelte noch. Ein edles Geſchöpfe,
Welches nicht dumm, wie die andern mit niederhangendem Haupte
Nach der Erde ſähe; viemehr den Körper erhübe,
Und mit heilger Vernunft begabt, mit heiterer Stirne
Selbſt ſich bewußt, und voll Edelmuth ſey, in hoher Gemeinſchaft
Mit dem Himmel zu ſtehn; doch welches mit Dank auch erkenne,
Daß es von ihm ſein Gutes empfangen, und dahin mit Herzen,
Mund und Augen gerichtet, den oberſten Schöpfer verehre ꝛc.

Beyde Poeten haben zwar den Ovid, in dem erſten Buche der Verwandlungen, vor Augen gehabt, aber beyde haben ihn auch übertroffen. Z.

Er iſt durch deine Kraft auf freyen Fuß geſtellt,
Der weltberühmte Wirth, ja ſelbſt die kleine Welt,
Die doch der großen gleicht. Denn was iſt nicht darinnen,
Das in der großen iſt? Das Haupt, das Schloß der Sinnen,
Steht hoch, daß der Verſtand von dannen recht und wohl
Auf das, was unten iſt, die Sorgen wenden ſoll,
Die Glieder und den Leib beſcheidentlich verwachen,
Die Hitze der Begier zahm und gehorſam machen;
Den Zorn, der oftermals den Zaum zerreiſſen will,
Mit Macht zurücke ziehn, und fallen in ſein Ziel.
Die Augen müſſen auch weit in die Höhe ſtehen,
Sich fleißig umzuſehn, dem Uebel zu entgehen,

Das

Das Haupt) Siehe des Cicero II. B. von der Natur der Götter Cap. 54. bis 58. und vergleiche darmit, was Plato in ſeinem Timäus weit ausführlicher und prächtiger hiervon geſchrieben hat; welchem Cicero treulich gefolget, noch mehr aber unſer deutſche Poet. Siehe auch was Longin von dieſer Platoniſchen Beſchreibung urtheilet. B.

Das alle Stunden wacht, und feyret niemals nicht;
Sie ſind der Sinnen Bild, der Spiegel, und das Licht,
Dabey die Liebe pflegt ihr Feuer anzuzünden;
Der Weg, durch den ſie ſich kann in das Herze finden;
Sie werden durch den Wald der Stirnen zugedeckt;
Der Wangen ſchönes Feld liegt um ſie her geſtreckt.
So iſt auch hoch die Zier der Naſen zu erheben,
Doch höher auch ihr Nutz; die ſtete Luft, zu leben,
Geht bey ihr aus und ein. Nächſt dieſer ſteht geſetzt
Der Mund, durch den der Menſch mit Speiſen ſich ergötzt;
Die Zähne hinter ihm: die Pforten von Corallen,
Die Lippen, ſind geſchickt, ſelbſt auf und zu zufallen,
Der Zungen beyzuſtehn. Durch dich, du edler Mund,

Ward

Durch dich, du edler Mund) Den Text zu der folgenden ſchönen Beſchreibung von der Macht der Zunge hat Cicero II. B. 59. C. von der N. der G. hergegeben: Haec nos juris, legum, urbium ſocietate devinxit, haec a vita immani & fera ſegregavit. Siehe auch in dem I. B. von dem Redner §. 34. 36. B.

Ward erſtlich in der Welt die Art zu leben kund.

Du haſt die Menſchen erſt gelehret, Städte bauen,

So zuvorhin zerſtreut in Wüſten und auf Auen

Herum gelaufen ſind, und nur ſich als das Wild

Mit Eicheln, wie man ſagt, an Brodes Statt gefüllt,

Sich auf den Bauch gelegt, getrunken aus den Flüſſen.

Was nützlich iſt, von GOtt und Ehrbarkeit zu wiſſen,

Hat der Poeten Volk mit dir erſt kund gemacht,

Und auch den Unterricht von Weisheit aufgebracht.

Das künſtliche Gehör, und Wunderwerk der Ohren,

Nimmt ſeine Botſchaft ein, gleich zweyen ſchönen Thoren;

Auch ihm hat die Natur den hohen Ort gezeigt,

Dieweil der leichte Schall empor und aufwärts ſteigt.

Die Hände ſind beſtellt zu treuen Schreiberinnen

Der Sachen, die man denkt; ſie bilden ab die Sinnen,

Sie ſchaffen uns vor Neid und arger Feindſchaft Ruh,

Und tragen Vorrath auch den andern Gliedern zu.

Die Arme müſſen uns mit ihrer Stärke ſchützen,

Die

Digitized by Google

Die Beine minder nicht als ſteife Pfeiler ſtützen.
Die Füße machen uns frey hin und wieder gehn;
Auf dieſem Grunde pflegt der ganze Bau zu ſtehn.

Will ich dann innerlich das ſchöne Werk beſchauen,
Wie hat doch GOtt allda ſo herrlich wollen bauen!
Dem heiſſen Magen ſind zwey Thüren aufgethan,
Die führt die Nahrung aus, und jene nimmt ſie an.
Dann iſt die Leber ihm gleich an der rechten Seiten,
Die das Geblüte pflegt zu kochen, und zu leiten
Den andern Gliedern zu; in ihr ſteht einverleibt
Die Galle, ſo den Koth und Schleim von dannen treibt.
Zur Linken iſt die Milz, zu der das Blut muß ſchießen,
Das noch nicht ſauber iſt: ſie pflegt den Leib zu ſchließen
Dem, welcher ſich ergiebt in gar zu vieles Leid.
Die Nieren nehmen weg die große Feuchtigkeit.
Das Herze hanget frey, muß in der Mitten ſchweben,
Der Seelen werther Sitz, der Schlüſſel zu dem Leben,
Der Urſprung, ſo zur Luſt der Menſchen Geiſt erregt,

Digitized by Google

Das Haus, das GOttes Geiſt ſelbſt zu bewohnen pflegt.
Die weiche Lunge weiß die Rede zu verſehen,
Zu kühlen die Natur, und Luft ihr zu zuwehen;
Gleichwie der zarte Weſt erfriſcht das dürre Feld,
Und vor der großen Brunſt der Sonnen frey behält.
Der Sinnen Haus, das Hirn, die Werkſtatt der Gedanken,
Iſt zweyfach eingehüllt, ſo daß es nicht bald wanken,
Noch Schaden nehmen kann. Hier muß ich ſtille ſtehn,
Und ſagen, mein Verſtand der mag nicht höher gehn;
Galenus und ſein Volk die ſollen weiter ſchreiben,
Das iſt ihr Thun und Amt. Ich will es laſſen bleiben,
Bis ich, der Sterblichkeit inskünftig abgethan,
Den Meiſter und das Werk zugleich beſchauen kann.

Dies

Das Haus, das GOttes Geiſt ſelbſt zu bewohnen pflegt) Dieſes iſt ziemlich kühn, wenn man nicht vorausſetzet, daß das Herz die Reſidenz der Seele ſey. B.

Der Sterblichkeit abgethan) iſt eben ſo viel und ſo wunderbar als, der Sterblichkeit abgeſtorben, ſiehe Crit. Beytr. XXV. p. 115. B.

Dies iſt das ſchöne Haus: Das Leben nun darinnen,
Wie göttlich iſt es doch! der mangelt ſeiner Sinnen,
Der ſeine Sinnen nicht beſtürzt in ſich beſchaut,
Die Seele, die GOtt ſelbſt dem Körper anvertraut,
Der Geiſt von ſeinem Geiſt, aus Ihm in uns gegoſſen,
Voll himmliſcher Natur, im Leibe nicht beſchloſſen,
Der über Erd und Luft den Weg zum Himmel nimmt,
Und auſſer alle dem, was untergehn muß, kömmt.
O edles Wunderthier, zur Weisheit auserkohren,
Voll Geiſt, voll Luſt, voll GOtt! vom Himmel ſelbſt gebohren!
Du HErr, du Ebenbild, und Auszug dieſer Welt,
Der unter ſich den Lauf der hohen Sonnen ſtellt!
Du weiſe Creatur, du haſt alsbald erkennet
Geflügel, Fiſch und Wild, ein jedes recht genennet.
Ach hätteſt du doch nicht ſo gröblich dich befleckt,
Und in der Sünden Wuſt die hohe Zier verſteckt!
Nun haſt du, da du itzt in dieſem ſchnöden Leben
Mit deines Leibes Laſt und Kerker gehſt umgeben,

Digitized by Google

So feurigen Verſtand: wie wird dein heller Schein
Nach dieſer Zeit ſo hoch, ſo ganz vollkommen ſeyn!
Auf daß auch Adam nicht, beraubt der ſüßen Liebe,
Das niemand gut kann ſeyn, in Einſamkeit verbliebe:
Kömmt GOtt, indem er ſchläft, erbricht ihm ſeinen Leib,
Nimmt eine Ribbe weg, und ſchafft das ſchöne Weib.
So wann ein guter Arzt bis an das Fleiſch will ſchneiden,
Schläft er den Kranken ein, und nimmt alsdann beſcheiden
Das Eiſen zu der Hand, indem er liegt in Ruh,
Und ſtreicht auch unvermerkt den Schaden wieder zu.
Nachdem der Vater nun beginnet aufzuwachen,
Und ſieht das Freundlichſehn, das angenehme Lachen,
Der weiſſen Glieder Schnee; O! ſpricht er, meine Zier,
Ich kenne dich, mein Theil, o Bein und Fleiſch von mir;

O du,

O! ſpricht er, meine Zier) So läßt Milton gleichfalls im achten Geſange unſern Stammvater mit den Worten der Schrift reden:

Ich ſehe mich ſelber!
Iſt es nicht Bein von meinen Beinen, und Fleiſch von dem meinen? Z.

O du, mein ander Ich, o Seele, meinem Leben,
O meine Seele ſelbſt, mein Troſt, mir zugegeben!
Komm, Schweſter, liebe Braut, umfange deinen Mann!
Ich nehme, Theure, dich zu allen Fällen an.
So gieng das neue Paar mit ſolchen hohen Gaben,
Mit ſolcher Herrlichkeit, vollkommen und erhaben
Vor aller Kreatur. Ach hätte doch nur nicht
Der Fall ſo ganz verkehrt der großen Weisheit Licht!
Das Weib ward durch Betrug der Schlangen eingenommen,
Und Adam durch das Weib! ſie wollten höher kommen,
Verlohren aber ſo, durch Eſſen von der Frucht,
Das, was ſie vor gehabt, und was ſie itzt geſucht.
Das immer grüne Feld in Eden ward verſchloſſen,
Die Quellen, ſo mit Milch und Honig erſtlich floſſen,
Die wurden zugeſtopft. Sie ſtunden ganz verzagt,
Arm, nackend und beſtürzt, und wurden ausgejagt.

Digitized by Google

Dann ſahen ſie den Grimm des HErren ſich entzünden,
Dann wurden ſie gewahr der tiefen See der Sünden,
In welche ſie geſtürzt; dann fieng das Elend an,
Dem alle Menſchen noch bis itzt ſind unterthan.
Dann ward die Sterblichkeit durch uns in uns erreget,
Der rechte Seelentod, die Laſter, erſt geheget;
Der Sinnen Finſterniß verderbte den Verſtand,
Die Luſt, nicht recht zu thun, ward gegen GOtt gewandt.
Noch ließ er doch uns nicht. Denn als des Zornes Flammen,
Geſetze, Tod und Höll, uns kamen zu verdammen,
Und ſollte nun ergehn das Urtheil nach Gebühr,
Schlug ſeine Güte doch des Weibes Saamen für.
Das Lamm, von Anbeginn der Welt für uns geſchlachtet,
Das aller Väter Schaar vor langer Zeit betrachtet;
Dem Noah ſich vertraut, umringt mit See und Luft,
Auf welches Abraham und Iſaac gehofft,

Mit

Digitized by Google

Mit welchem Jacob auch, der ſtreitbar Held, gerungen,

Das Joſephen bewahrt, das Pharaon bezwungen,

Und in das Meer verſenkt; das kräftig Tag und Nacht

Die Kinder Iſrael beſchirmet und bewacht,

Dem Moſes ſeine Stimm erhoben hat zu Ehren,

Da er den Himmel ihm begehret zuzuhören,

Und ſelbſt den Erdenkreis zu ſeinen Zeugen nimmt;

Dem Debora ihr Lied ſo geiſtreich angeſtimmt;

Das Joſua beſchützt, das Simſon helfen ſtreiten,

Von welchem David ſchon geſpielet auf den Saiten,

Und ſämmtlich, Jung und Alt, ohn allen Unterſcheid

Mit herzlicher Begier vorhin geprophezeyt;

Bis

Da er den Himmel ihm) Eine lateiniſche etwas dunkle Conſtruktion, welche ſo viel ſagen will, da Moſes verlangte, der Himmel möchte ihm zuhören.

Bis daß er endlich kam, das Heil, von GOtt gegeben:
Dem ſoll ein jedermann die Stimme nun erheben,
Und ernſtlich dankbar ſeyn mit aller Engel Schaar:
So läßt man recht das alt', und nimmt das neue Jahr.

Lob=

Digitized by Google

Lobgedicht,

an die

Königl. Majeſtät zu Pohlen

und Schweden.

Digitized by Google

Digitized by Google

Aller Wahrſcheinlichkeit nach iſt dieſes eines von den letzten weltlichen Gedichten unſers Poeten, indem er ſolches ungefehr im Jahr 1636. zu Danzig verfertigt hat. Es iſt voll von ſtarken, reifen, und männlichen Gedanken. Der König in Pohlen, Uladislaus, welcher die deutſche Sprache ſehr liebte, und deſſen Beyſpiele ſeine Hofleute folgten, wie es gemeiniglich zu geſchehen pflegt, nahm dieſes Gedicht ſehr gnädig auf.

Digitized by Google

Die Leſer werden ſich aus Opitzens Leben zurückrufen, wie ſehr dieſer große König die Verdienſte des Dichters unterſchieden, und wie vieles er dazu beygetragen habe, ihm den Aufenthalt auſſer ſeinem Vaterlande angenehm zu machen.

Lob-

Digitized by Google

Lobgedicht,

an die

Königl. Majeſtät zu Pohlen und Schweden.

Der Höchſte lebet ja! es wallet ſein Gemüthe
Noch für Barmherzigkeit und väterlicher Güte,
Er lenket deinen Sinn, dem ſeiner günſtig iſt,
Daß er, o Vladislaw, für Krieg die Ruh erkieſt,
Und Langmuth für Gedult. Die falſchen Herzen klagen,
Die guten freuen ſich, daß du nicht ausgeſchlagen
Der Waffen Stilleſtand; nnd daß dein Sinn, o Held,
Den Frieden höher ſchätzt, als etwas in der Welt,
Das mit der Welt vergeht. Die, ſo vorhin durch Kriegen
Nach Einigkeit geſtrebt, und längſt begraben liegen,

Sind

Nach Einigkeit geſtrebt) In den meiſten Auflagen ſteht geſchwebt: nach Einigkeit, oder nach Frieden, geſtrebt, hat uns deutlicher geſchienen. Z.

Digitized by Google

Sind ſelbſt vermuthlich froh, daß itzund durch Verſtand
Und Glimpf erworben wird, was ihre ſtrenge Hand
Zu ſchaffen nie vermocht. Herr, dieſes thun die Gaben,
Darmit dich die Natur und GOtt bereichert haben.
O du, des Himmels Wunſch, der Völker Troſt und Zier,
Du ſcheueſt keinen Streit, doch nimmſt du itzt darfür,
Was auf den Streit erfolgt. Sonſt biſt du zwar gebohren
Zu aller Tapferkeit, zum Strengeſeyn erkohren,
Zu kämpfen angewöhnt. Du kömmſt von Leuten her,
Die häufig vor der Zeit durch ihr ſo kaltes Meer
Mit heißer Brunſt geſetzt, und Rom, den Zaum der Erden,
Der Völker Königinn, gezwungen, zahm zu werden,
Zu tragen fremdes Joch; von Leuten, derer Macht
Noch bis auf dieſe Zeit in ihren Gliedern wacht;
Die nach der Ehre mehr als nach dem Leben fragen,
Und trutzen, wer ſie ſcherzt; von welchen dann zu ſagen

Hier

Was auf den Streit erfolgt.) nemlich den Frieden.

Hier weder Fug noch Noth. Du würdeſt König ſeyn,
Und wäre nichts um dich, als dein Verdienſt allein.

Du biſt von Jugend an dem Lobe nachgegangen,
Es hört ſo keiner auf, als du haſt angefangen:
Was ſonſt in langer Zeit kein Herr verrichten kann,
Das haſt du oftermals auf einen Tag gethan.
Das Glücke dienet dir. Dein Vater hat nicht wollen
Ohn dich zu Felde ſeyn, ohn dich nicht ſiegen ſollen;
Der groſze Sigismund, der nicht ſo zeitlich ſich
Von dieſer Welt gemacht, woferren er durch dich
Nicht ſeine Statt erſetzt. Nachdem die Moscowiten
Ihn alſo angereitzt, daß er ſie hat beſtritten,
Ihr groſzes Heer verfolgt, das weite Land beſiegt
Bis zur Hircaner See, die Hauptſtadt eingekriegt,
Den Fürſten im Triumph auf Warſchau hingeführet;
Da hat dir ſchon dies Theil von Aſien gebühret
Durch ihre freye Wahl, wann nicht ihr Unverſtand,

Was? wann ihr Meyneyd nicht ſie von dir abgewandt.
Haſt du den Schimpf verſchmerzt? Nein! deine werthe Siñen,
Die auſſer Löblichkeit nichts denken noch beginnen,
Wann ſich Aurora zeigt, und wann der Tag gebricht,
Die fragten ferner nun nach deiner Jugend nicht,
Und riſſen dich nur fort. Wer hat nicht angeſehen
Verwundert und beſtürzt, wie da das ſcharfe Wehen
Der ohnbewohnten Luft, des rauhen Himmels Art,
Die ungebähnte Bahn, der wilden Thiere Fahrt,
Und was das grimme Land für Uebel mehr noch heget,
Dir deinen großen Muth im minſten nicht geleget?
Dies thut ein edler Geiſt, der nicht zu zagen weiß;
Er wählt für Ruh, Gefahr, für Kälte Thau und Eiß,
Und Eiſen noch darzu. Die Sonne muß ſtets gehen,
Der Himmel wälzet ſich, die See kann nimmer ſtehen:

So,

nicht ſie von dir abgewandt.) In den gewöhnlichen Ausla-
gen ſteht eigentlich, ſich von dir abgewandt. Z.

auſſer Löblichkeit) auſſer dem, was löblich iſt. Z.

So, König, biſt auch du. Dein Sinn iſt Himmelweit,
Iſt als die Sonne klar, iſt als die Meere breit;
Und denkt nicht einmal nach, in was Gefahr er rennet.
Alſo ein kühner Löw, in dem ſein Herze brennet
Für Gunſt zu ſeiner Zucht, der ſorget ſtets, und wacht,
Schleicht über allen Froſt und Schnee bey ſtiller Nacht:
Sein Haar iſt ihm bereift, es hangen an den Ohren
Die Zapfen von Kryſtall, die Klauen ſind befrohren,
Noch ſchaut er keine Müh und Laſt des Wetters an,
Damit er nur vergnügt nach Hauſe kommen kann.
Du haſt auch damals ſchon Beſcheid zu geben wiſſen,
Wo recht zu lagern ſey; wo Städte zu umſchlieſſen,
Was eine Schlacht erheiſcht, wo Sturm und Anlauf gut,
Wo Hinterhalt muß ſtehn, wo Wacht vonnöthen thut,
Und was der Sachen mehr. Biſt ſelber angegangen
Beherzt und ungebückt, haſt nie entfärbt die Wangen,
Die

alſo ein kühner Löw) Die Vortreflichkeit dieſes ſchönen mahleriſchen Gleichniſſes fällt ohne unſer Erinnern in die Augen. Z.

Die Augen nie verkehrt, zwar durch Verſtand und Rath
Ein Feldherr, aber auch durch Fechten ein Soldat.

So hat dein reifer Witz des Feindes Liſt bezwungen,
Dein Degen ſeine Kraft. Du haſt ihm abgedrungen
Was der Tyrann vielleicht im Traume nie gedacht,
Haſt ihn dir Severin, ein Land von ſolcher Macht,
Ingleichen Czernichow, ſammt zweymal dreißig Städten,
Und zehen faſt darzu, genöthigt abzutreten;
Und alſo, da man dich für Jüngling noch geſchätzt,
Den grünen Lorberkranz auf deinen Kopf geſetzt,
Der itzund Kronen trägt. Hier möchte man gedenken,
Das Glücke hätte dir Ergetzung ſollen ſchenken
Und Raſt nach ſolcher Müh; es ſaget aber, nein:
Der Käyſer von Byzanz muß auch geſchlagen ſeyn.
Wie wann ein kalter Sturm den Schloß, den er gebieret,
Hoch aus den Wolken her durch Thal und Wälder führet,

Und

den Schloß) ſoviel als Hagel; wir ſagen itzo die Schloßen 3.

Und auf die Saate wirft, daß ihm der Ackersmann
Zur Erndte keinen Troſt noch Hoffnung machen kann:
So kam der Heyden Volk weit von dem Nilus Strande,
Von Taurus Klippen her, dem heiſſen Mederſande,
Dem wilden Thracien, dem ſchweifenden Euphrat,
Und was der Bluthund mehr für große Länder hat,
Die kaum zu zehlen ſind; zu denen ſich noch ſchlugen
Die Tartern, welche Luſt zu einem Feuer trugen
Das ihnen ſelbſt gehört. Pocuz ward leer gemacht,
Podolien verheert, Wolina durch gebracht,
Premißlaw ausgebrandt; viel Menſchen wurden Beute,
Und kläglich weggeführt; viel guter Rittersleute,
Die hatten bey Czeczor ihr Leben aufgeſetzt,
Und in der Walachey das arme Feld genetzt.
Das Land ſtund ſchreckensvoll, man ſahe furchtſam ziehen
Die Dörfer in die Stadt, die Stadt mit ihnen fliehen,
Und alles war verzagt. Du wareſt der allein,
Der die Gemüther nicht ließ ſonder Hoffnung ſeyn,

Digitized by Google

Das Land nicht ſonder Schutz. Mit kläglichthun, mit Zähren,
Mit Zittern, fiengſt du an, iſt dem nicht abzuwehren,
Der mit dem Säbel kömmt. Wann Wind und Wellen gehn,
Kann niemand mit Geſchrey dem Wetter widerſtehn;
Das Waſſer hat kein Ohr. Man muß das Ruder faſſen,
Muß ſchöpfen, wache ſeyn, die Seegel fallen laſſen,
Den Maſtbaum in das Schiff, des Ankers Laſt darvon
Und in den Grundſand thun, und eilends den Patron
Vernehmen, wann er ſchafft. Kommt, laßt dem Feinde zeigen,
Er ſoll' uns nimmer ſehn vor ſeinem Monden neigen,
Er habe darum ſich an Leuten ſtark gemacht,
Daß ihrer mehr durch uns auch würden umgebracht.
Soll er der Meiſter ſeyn, du edeles Geblüte,
Er, der beſchnitten iſt an Leib' und an Gemüthe,
An Art und Sinnen weich? das wolle der ja nicht,
Den dieſer Hund verhönt! Der, welchem Muth gebricht,

Dem

wann er ſchafft.) Wenn er ſelbſt zugreift, ſelbſt Hand anlegt. Z.

Dem Hand und Herze ſinkt, mag nur von dannen reiſen:
Ihr, denen Ehre lieb, kommt, laſſet uns erweiſen,
Was GOtt und Recht erheiſcht, und rettet durch den Streit
Zwar Pohlen, doch zugleich die ganze Chriſtenheit.

So haſt du fortgeſetzt, und alle Welt gelehret,
Das ein beherzer Sinn, der ſeinen Höchſten ehret,
Und liebt ſein Vaterland, und auf kein anders Ziel
Als Schutz und Rettung geht, zu thun hat, was er will,
Und ſelbſt die Hölle trutzt. Es konnten ſo viel Schaaren
Nur nicht dein Antlitz ſehn, die frechen Janizaren,
Der Türken rechte Hand, erwürgten ihren Gott,
Das wilde Thier Oſman, und trugen vieler Tod
Hierdurch an ſeinem aus, für Ungedult und Schmerzen.
Nun lauft, ihr tolles Heer, und lernet ferner ſcherzen
Den Sinn der Ehre ſucht, den Lob und Ruhm ergetzt,
Und der ſein Leben nicht, vor Ruh der Völker, ſetzt.

Der

vor Ruh der Völker ſetzt.) In den meiſten Auflagen ſteht für Ruh der Völker, welches einen ganz entgegen geſetzten Sinn gäbe; denn Opitz will ſagen, der ſein Leben der Ruhe der Völker nicht vorſetzt, vorzieht. Z.

Der Tag als Cracau dir, Triumph! O Licht, der Erden,
Triumph! gerufen hat, ſoll ſtets erhoben werden,
Soll hoch und heilig ſeyn. Dein ſchöner Preiß, o Held,
Soll allzeit währen mit, dein Lohn, auch nach der Welt.
Man wird nicht minder auch mit vollem Munde ſagen,
Wie Moſcau neulich noch des Bundes Pflicht verſchlagen,
Und dich gereitzet hat, gewaffnet hin zuziehn
Bis zum Boryſthenes. Was war doch ihr Gewinn
Der ſtolzen Nation, des Volkes ohn Gewiſſen?
Man ſahe ſie ja wol Smolenſco hart umſchlieſſen,
Doch du umſchlieſſeſt ſie, und bringſt den Feind ſo weit,
Daß er, wie ſchwer es fällt, für Sieg, Genade ſchreyt.
Er kriecht zum Kreutze hin, giebt auch was ſein iſt, wieder,
Legt ſeine Hoffart dir mit Wehr und Waffen nieder,
Und lernt gehorſam ſeyn. Er hat daſelbſt bekannt,
Du hätteſt ſeinen Hals und Ehr in deiner Hand.
Doch du, o König, haſt im Herzen noch mehr Güte.
Erſt zwingeſt du den Feind, und itzund dein Gemüthe;
Führſt

Führſt ſelbſt dich im Triumph, ihr Leben ſteht bey dir,
Das giebſt du ihnen hin, und nimmſt allein darfür
Das Lob der Gütigkeit. O eine wehrte Tugend!
Doch derer nur ein Zweig, die dich von erſter Jugend,
Von Wiegen an geziert. Zwar GOtt, das Reich, dein Stand,
Und Würde, haben dir das Zepter zugewandt,
Dein edles Haupt gekrönt, dich hoch geſetzt auf Erden:
Du willſt durch Niedrigkeit doch gleichwol höher werden.
Wer dich im Kriege ſieht, der legt die Waffen bey:
Wer dich im Frieden ſchaut, iſt aller Furchten frey,
Behält die Lieb' allein, läßt Scheu und Schrecken ſchwinden,
Spricht einen König an, und pfleget mehr zu finden
Als einen Vater ſelbſt. Hierdurch haſt du gemacht,
Daß nichts ſo ſehr für dich, als Treu der Leute wacht,
Die deine Demuth ſehn. Das Stehen der Trabanten,
Die Warnung für Gefahr, die Aufacht der Bekannten,
Gewehr und Waffen, Herr, die ſind für ein Gemach,

Aufacht) So viel als Fürſorge. Z.

Da ein Tyranne ſitzt, nur oftermals zu ſchwach.
Der kann nicht ſicher ſeyn, vor dem nichts ſicher bleibet,
Der Blut zur Loſung hat, Blut redet, und Blut ſchreibet,
Und ſäuft es in den Hals. Er fürchtet, die er kränkt,
Traut auch dem Degen nicht, der ihm zur Seite hängt,
Und haßt, und wird gehaßt. Gunſt will nicht ſeyn getrieben.
Ein Herr der Liebe ſucht, der muß zum erſten lieben;
Ohn dies iſt jenes nie. Der gründet nur auf Sand,
Der nicht auf Liebe baut, die als ein feſtes Band
Auch die Natur verknüpft. Was hält den Weltkeis wieder?
Warum geht das Geſtirn in Ordnung auf und nieder?
Wie weiß der Wind ſein Ziel, der Monde ſeine Zeit,
Das Waſſer ſeinen Strand? dies thut die Einigkeit,
Die Liebe, die wir auch in deinen Augen ſehen,
Den Zeigen deiner Treu. Wer darf wohl vor dir ſtehen;
Wer ſagt, du habeſt ihm einmal zu kurz gethan?

Du

Und haſt, und wird gehaßt.) Dieſe ſtarke Schilderung eines Tyrannen, ſeʒt den darauf folgenden edlen menſchenfreundlichen Character des Helden in ein deſto helleres Licht. H.

zu kurz gethan) Einer von den etwas niedrigen Ausdrücken, die dem großen Dichter noch zuweilen entwiſchen. Z.

Du ſprichſt ſchon oftmals ja, eh als man bitten kann.
So freundlich iſt dein Sinn. Wie auch die klaren Stralen
Der Sonnen nicht nur blos Gefild und Berge mahlen,
Nicht nur an einen Ort erſtrecken ihren Schein:
So biſt du gleifalls auch. Dich dünkt zu wenig ſeyn
Für deine Gütigkeit das Volk, das du regiereſt,
Das dich mit Treuen meynt und du mit Wohlfahrt giereſt;
Du biſt ein großer Troſt, ein Schirm und Zuverſicht
Für einen jeglichen, der dich um Schutz beſpricht
Und ſonſt bedränget iſt. Die Fremde zu dir kommen,
Gehn Fremde nicht hinweg: ſie werden aufgenommen,
Geſetzt in Sicherheit, in Ruh, und ſolchen Stand,
Daß ſie bedünkt, dein Reich, das ſey ihr Vaterland.
Hier mag ein jedermann in GOttes Dienſte leben,
Wie ſein Gewiſſen weiß; mag ſeine Hände heben
Zu dem, der euch nicht mehr vertrauet, als die Welt,
Und ſeiner Ehre Recht für ſich allein behält;
Zu dem, der lieber uns will ſonder Glauben wiſſen,

Als

Als daß man ſeine Furcht aus Furchten ein ſoll ſchlieſſen,
Und nach dem Winde gehn; zu dem, der Heucheley
So ſehr beſtrafen wird als Mord, als Tyranney,
Als Blutſchuld, Sodomie, als alle ſolche Sünden,
Dardurch man ihn vermag in Eifer zu entzünden;
Zu dem, der ewiglich mit dem nicht ſtimmen kann,
Der mit dem Himmel ſcherzt, und ſieht die Menſchen an.
Du hegeſt ſolchen Sinn; wann dich dein Volk ſo ehret,
Dir treu iſt, wie es ſoll, und thut, was ſich gehöret,
So ſey es recht und gut, und dieſes kömmt bey dir
Von der Gerechtigkeit, die deine beſte Zier
Von allen Gaben iſt; die dich dahin erhebet
Bey deinem Leben ſchon, wornach ein König ſtrebet,
Der dort auch herrſchen will. Wo bleibt Beſcheidenheit?
Dein Anſehn? dein Verſtand? Ja, wo die Mäßigkeit,
Die ganz dein eigen iſt? dein weiſer Sinn im Rathen,
Der Rede Witz und Zier, die Wachſamkeit in Thaten,

Die

Aus Furchten ein ſoll ſchließen) Dies ſoll ſo viel heißen: Als daß man ſeine Gottesfurcht, aus Furcht vor Menſchen einſchränken ſoll. Z.

Digitized by Google

Die Langmuth? der Bezwang des Zornes, der allein
Genug ſonſt Laſters iſt, kömmt dir von Nüchternſeyn.
Was kann ein ſolcher Herr für kluge Sinnen haben,
Dem allzeit die Vernunft im Becher liegt begraben,
Und auf dem Glaſe ſchwimmt? Wer nichts für Leut' und Land,
Als Wein, vergoſſen hat, der macht ſich zwar bekannt,
Doch nicht durch Tapferkeit, muß böſen Menſchen trauen,
Die ihn und ſich und mich oft zu verkaufen ſchauen,
Iſt ſeiner Diener Knecht, und trinket durch den Wein
(Wie theuer Waſſer doch!) viel tauſend Thränen ein.
Wer ſieht an Rache dich, o Held, die Augen weiden?
Wie bald vergiebeſt du? wer weiß dich zu beſcheiden
Nur einer grimmen That? dein Herze heiſcht kein Blut
Von dem, der Gnade ſucht, der Reu und Buße thut;
Viel minder, welcher nichts. Soll ich dann auch beſchreiben,
Wie du den Reſt der Zeit zuweilen willſt vertreiben,

Und

Viel minder welcher nichts) Dieſe Auslaſſung iſt etwas ſehr dunkel. Es ſoll ſo viel heißen: Viel minder, welcher nichts Böſes gethan. Z.

Digitized by Google

Und dich dir ſelber giebſt? Du biſt zwar bey der Ruh
Auch König, dennoch iſt nichts freundlicher, als du,
Nichts milders auf der Welt. Daheim iſt dein Ergetzen,
Ein Buch, das leſenswerth; im Felde nimmt das Hetzen
Dir deine Sorgen hin: es hatten den Gebrauch
Ulyſſes, Telamon und der Achilles auch,
Der Thetis großer Sohn; Alcides hat im Jagen
Den Ernſt, mit welchem er die Rieſen todtgeſchlagen,
Nicht minder angelegt: doch kennſt du Maaße hier;
Dann wer nichts anders weiß, wird endlich ſelbſt ein Thier,
Und lernet grauſam ſeyn. Du führeſt ſo dein Leben,
Daß du der Welt und GOtt kannſt gute Rechnung geben,
GOtt, auf den du, der Welt, die auf dich Achtung giebt.
Ihr die ihr itzund nichts, als was vor euch iſt, liebt,
Ihr mögt verſichert ſeyn, es ſind viel kluge Seelen,
Viel Geiſter von Vernunft, die aus der tiefen Hölen

Der

aus den tiefen Hölen der Wahrheit) Er zielt hiemit auf geſchickte und unpartheyiſche Geſchichtſchreiber; und er ſelbſt war Geſchichtſchreiber ſeines Königs. Z.

Der Wahrheit dies hervor zu graben ſind bedacht,
Wordurch der grauen Zeit ſoll werden vorgebracht,
Was jener, der, und die, und alleſamt beginnen;
Den Wankelmuth, den Neid, den Haß, die Weiberſinnen,
Dies alles, was man ſcheut zu ſagen, und doch thut!
Du darfſt, o freyer Held, den königlichen Huth
Nicht in die Augen ziehn: wohin man itzund ſiehet,
Da ſchaut man auch dein Lob; daß Ruh und Friede blühet,
Daß Recht und Billigkeit in vollem Schwange geht,
Daß alles um und um in Luſt und Freuden ſteht:
Iſt, nächſt des Himmels Gunſt, dir einig zu zu meſſen.
Man wird des Leides nun durch alles Land vergeſſen:
Es darf Boryſthenes nicht mehr die Wehre ſeyn
Vor Moscau; das Geſchrey von dir thut dies allein.
Man darf der Tartarey hier keine Mauren ſetzen,
Wie Sina ſich verwahrt; dein Ruhm iſt mehr zu ſchätzen:

Der

der Tartarey) Im Text ſteht eigentlich für Tartarey. Die Chineſiſche Mauer wider die Streifereyen der Tartarn iſt bekannt. Z.

Der Prut, der Tyras hält den Türken nicht ſo an,
Als deines Namens Macht den Räuber ſtillen kann.
Ach könnte doch ein Menſch auf einer Warte ſtehen,
Und über dieſes Reich die Augen laſſen gehen,
Was Schein, was Aenderung da würde dieſe Zeit
Ihm zeigen gegen der, die ſonſt war weit und breit,
Da Krieg zu fürchten ſtund und theils auch ſchon geweſen!
Die Städte freuen ſich, die Felder ſind geneſen,
Es lebet jedermann (o Deutſchland, möchteſt du
Doch auch ſo ſeelig ſeyn!) für ſich in ſtiller Ruh.
Die reiche Weichſel kann zur See ohn Aufhalt flieſſen,
Die See ſich allerſeit frey an ihr Ufer gieſſen,
Das Ufer Waaren ſehn, und alles luſtig ſeyn.
Sollſt du, o Luſt der Zeit, o König dann allein
Von dieſen Freuden nicht dein Theil auch reichlich haben?
Des Himmels treue Gunſt wird dich mit dem begaben,
Bey friſcher Lebenszeit, was dein Gemüthe liebt,
Und GOtt nur nehmen kann, der dir es ſelber giebt.

Digitized by Google

Einige
kleinere Gedichte.

Digitized by Google

Digitized by Google

Wir waren im Anfang willens, auch einige Oden von Opitzen auszuſuchen, und ſie den Leſern vorzulegen. Da es uns aber nur um das Beſte und Vortrefflichſte eines Dichters zu thun iſt, und wir ſchon oben in ſeinem poetiſchen Charakter angezeiget haben, daß wir mit ſeinen Oden nicht ſo zufrieden ſind, als mit ſeinen größern Gedichten: ſo wollen wir lieber zum Schluße dieſes Ban-

Digitized by Google

des noch einige kleinere Stücke hinzufügen, die Opitz auf ein paar ſeiner Freunde gemacht hat, und aus denen ſein ihm eigener poetiſcher Charakter gleichfalls ſehr ſtark hervorleuchtet.

Digitized by Google

Als
er aus Siebenbürgen ſich zurück anheim begab.

Du ſchöner Apulus, an deſſen grünem Rande
Trajanus vor der Zeit mit einem feſten Bande
Ihm dieſes Land verknüpft; da mancher Römer liegt,
Der ritterlich und ſteif den Völkern angeſiegt;
Gehabe dich nun wohl, ſamt dem und jenem Quelle,
Die reich von Golde ſind! ich werde keine Stelle
Bey dir, du klare Bach, mir ſuchen nach der Zeit,
Daß ich da ruhen mag; mein Sinn ſteht anderweit.
Der rauhen Menſchen Art, die itzund bey dir wohnen,
Die aller Tugend Feind, und ihr mit Haße lohnen,
Die zwingt mich, daß ich dir muß geben gute Nacht,
Und auf mein Vaterland bin wiederum bedacht.
Ich hatte wohl vermeynt, auch ſchon mir vorgenommen,
Zu dir, o Graecien, in kurzer Zeit zu kommen,

Du werthe Nachbarinn: ich dachte ganz auf dich,
Und wollte nun dahin, wo Hämus unter ſich
Die Wolken ſelber läßt; hier, da vor alten Zeiten
Der Thracier Poet geſpielet auf den Saiten,
Daß Wild und Wald getanzt; und da der Strymon läuft
In den der Kranche Heer die krummen Federn täuft.
Olympus ſtund mir ſchon wie gleichſam im Geſichte,
Und Oſſa und ſein Thal, von dem ſo viel Gedichte
Sind worden aufgeſetzt: hier war der Helikon,
Und der Parnaſſus auch; nicht allzuweit davon
Floß unſer Caſtalis; da kam der Pferdebrunnen
Mit lieblichem Geräuſch und Murmeln hergerunnen.
Ich hätte mich auch wohl bis auf Athen gewandt,
Und auf die Stadt, ſo ſonſt Zweymeerig wird genannt,
Corinth, ich meyne dich; wohin ich nur geſehen,
Da hätt ich bald gedacht, was da und da geſchehen:
Hier hat Demoſthenes gedonnert und geblitzt,
Hier Ariſtophanes ſo meiſterlich geſpitzt,

Hier hat der Socrates, und Plato hier geleſen;
Hier iſt der von Stagir, hier Aeſchilus geweſen.
Dies fiel mir ſämtlich ein: mein Siechſeyn aber macht,
Daß ich mir alles nun muß ſchlagen aus der Acht.
Die Krankheit läßt mich nicht, des Fiebers Kält und Hitze:
Drum iſt es nur an dem, daß ich zu Roſſe ſitze,
Auf Deutſchland wieder zu: ihr Freunde, gute Nacht!
Und du, o Vandala, mit der ich auch verbracht
Ein Theil der langen Zeit! wohlan, du klarer Brunnen,
Bey welches Bächen ich das Licht der rothen Sonnen
Zum erſten angeſchaut, du, ſchneller Bober, auch,
Nimm mich an deinen Strand, wie vormals dein Gebrauch.
Bey dir verhoff ich nun den Reſt von meinem Leben,
Das Reiſen beygelegt, in Frieden aufzugeben:
Der Jugend Wankelmuth, viel Sorgen, Müh' und Pein
Iſt bis anher genug; hier ſoll das Ende ſeyn.

An

An
Herrn Johann Seußius,
Churfürſtl. Sächſiſchen Secretar.

In dieſer ſchweren Zeit in dieſem großen Brande,
Der Leut und Städte frißt, der meinem Vaterlande,
Dem armen Vaterland', itzt auch ſein Theil erſt giebt,
Und mich (wie denket ihr, die ich ſo ſehr geliebt,
Ihr Muſen, meine Luſt?) mich in das Lager führet,
Darein den Eurigen zu gehn ſonſt nicht gebühret:
Was ſchaff ich, weil das Volk in fremden Häuſern ſitzt,
Und mit nichts Gutes thun die güldne Zeit vernützt?
Wie kann ich brünſtig ſeyn, ein Weibesvolk zu lieben,
Da tauſend Schmerzen mir den kranken Muth betrüben,
Und foltern meinen Geiſt? ach, Herz, ach wende mich
Von dem, was andern iſt, und wirf weit unter dich
Ein unglückhaftes Glük, ein Gut ohn alle Güte,
Ein Werk, durch deſſen Nutz ſich abnützt das Gemüthe,

Das

Digitized by Google

Das Leib und Sinnen ſchwächt, das uns zu Alten macht,
Eh' als die Jugend noch recht halb iſt weggebracht!
Die ſtinkend arge Luſt, wann ihre ſchnöde Früchte
Am beſten wohl uns thun, macht laß, und wird zunichte.
Sie fällt bald, und verbringt mit Eckel ihren Lauf,
Und ehe ſie recht kömmt, ſo hört ſie wieder auf.
O Liebe, ſey mir gram! ſoll ich mich aber letzen,
Durch leichtes Kartenſpiel? ſoll ich Ducaten ſetzen,
So von dem Blute roth, und bleich von Thränen ſind?
Wohl dieſem, welcher nicht verſpielet, noch gewinnt,
Was armer Hände Schweis ſo ſauer muß erwerben!
Wer alſo reicher wird, ſoll endlich Hunges ſterben,
Sein Saamen betteln gehn: das ungerechte Geld
Soll freſſen das gerecht', und führen aus der Welt.
Worzu dient dann der Wein? der Gläſerkrieg? das Saufen?
Der ungekaufte Rauſch? wie wann der Feinde Haufen,
Von welchem uns gar kaum dies kleine Waſſer trennt,
Das ſo viel Päſſe hat, käm' auf uns zugerennt,

Digitized by Google

Mit ſeiner ſtärkern Kraft, und hieb uns trunken nieder?
Wacht auf, ihr Augen, wacht! das Leben kömmt nicht wieder
Iſts einmal ſchon hinweg; durch freche Sicherheit
Der unſrigen gewinnt der Gegentheil die Zeit,
Und auch den Sieg darzu. Die wir mit ſtolzer Naſen
Verſpotten, meynt ihr wohl, ſind ſie geſchlunte Haſen,
Und kommen, Ferſengeld zu geben, in den Krieg?
Ein Feind, den man verlacht, der hat ſchon halben Sieg.
Wacht auf, ſie ſchlafen nicht! was ſoll ich denn nun machen?
Ich will der falſchen Welt mit leichten Verſen lachen,
Ein deutſcher Juvenal; ich will die Eitelkeit
Des Volkes, das nun lebt, die Sitten dieſer Zeit,
So ganz verderbet ſind, der künftigen vermelden;
Will ſingen von der Treu beherzter werther Helden,
Die mehr ihr Vaterland als ihre Haut geliebt,
Und mit Beſtändigkeit ſich haben ausgeübt,
Die itzt hoch nöthig iſt: werd ich gleich müſſen bleiben,
Durch Mittel, die GOtt weiß, ſo wird doch das bekleiben,

Was

Was meine Feder zeugt. Ein Geiſt, den Phöbus liebt,
Dem Jupiter die Luſt und Art zu ſchreiben giebt,
Kann mit der grauen Welt, als in die Wette, leben.
Mein Opitz, ſorge nicht, wie ſehr ſie widerſtreben
Die Feinde deiner Ruh: du ſollſt in Ehren ſtehn,
Wann ihr Gedächtniß wird mit ihnen untergehn.
Hüll in dich ſelbſt dich ein, ſey du dir dein Gewiſſen
Ein Zeüge, der nicht triegt; tritt alles das mit Füſſen
Was gut heiſt, und nicht iſt; lauf ferner auf der Bahn,
Wie bis anher geſchehn, die niemand finden kann,
Als der, ſo Weisheit liebt, der des Gemüthes Gaben,
So oft er ſoll und will, kann in Bereitſchaft haben,
Der ſchreibt ein ſolches Buch, das nach dem Him̃el ſchmeckt,
Und bleibet, wann man uns mit friſchem Sande deckt.
So thut dein Seußius, der Vater der Poeten,
Der Muſen liebſter Sohn; er ſchaut den Kriegesnöthen,
Den Zeiten, die itzt ſind, mit freyen Sinnen zu,
Und findet in ſich ſelbſt des Lebens wahre Ruh,

Die

Seußius) Johann Seußius, ein großer Freund von Opitzen, der ſelbſt ein guter Dichter geweſen ſeyn muß, wenn nicht Opitz vielleicht aus Freundſchaft ſeine Poetiſchen Verdienſte etwas vergrößert hat. Z.

Digitized by Google

Die am Gemüthe liegt; verhönt des Glückes Scherzen,
Friſcht auf ſein greiſes Haar mit einem jungen Herzen,
Das alte Weisheit trägt: hemmt ſeiner Jahre Flucht
Mit der gelehrten Hand, pflanzt Bäume, derer Frucht
Ein' andre Zeit nach uns ergetzen ſoll und ſpeiſen.
Wird ſolches nicht ſein Buch, ſein edles Buch, erweiſen,
Das nunmehr brechen will den Traum der finſtern Nacht?
Apollo freuet ſich, die ſchnelle Fama wacht,
Und will das ſchöne Werk auf ihren leichten Wagen,
Bis in das Schlafgemach der rothen Sonnen tragen,
Vom hellen Morgen an. Ihr Helden, denen hier
Ihr Lob geprieſen wird, erkennet eure Zier,
Lacht eure Gräber aus: ihr deutſchen Pierinnen,
Mein allererſter Ruhm, ſchaut was für hohe Sinnen
Um euch bemühet ſind; ſeyd ſicher nach der Zeit,
Ihr ſteht, wann alles fällt, ihr bleibt in Ewigkeit,
Wo Kunſt, und Menſchenwitz nur ewig ſteht und bleibet.
Doch ja, was Seußius uns giebet, das bekleibet,
Und überlebt die Welt; dieweil es GOtt erhebt,
Und den, der todt iſt, lobt, und lehrt den, der noch lebt.

Ueber des berühmten Mahlers Herrn Bartholomäi Strobels Kunſtbuch.

Nicht längſt ward ich gefragt, du meiner Freunde Zier,
Von einem, ob ich auch in Kundſchaft ſey mit dir,
Der mich und dich verkennt. Dann ſollt ich dich nicht keñen,
Ich, der Poeten Theil, als wie ſie mich ja nennen,
Dich, aller Mahler Licht? es weiß auch faſt ein Kind,
Daß dein und meine Kunſt Geſchwiſter Kinder ſind.
Wir ſchreiben auf Papier; ihr, auf Papier und Leder,
Auf Holz, Metall und Gold, der Pinſel macht der Feder,
Die Feder wiederum dem Pinſel alles nach.
Dies iſts was hiebevor der Cheronenſer ſprach,
Der Mann, dem Griechenland und Rom auch nicht bezahlen
Der Klugheit hohen Werth; daß euer edles Mahlen

Poete=

Digitized by Google

Poeterey die ſchweig, und die Poeterey
Ein redendes Gemäld und Bild, das lebe, ſey.
Ein Bürgermeiſter zwar wird alle Jahr erkohren,
Ein Rathsherr wird gemacht, wir aber nur gebohren.
Ein Mahler und Poet iſt minder, der die Kunſt
Aus Müh und Uebung hat, als von des Himmels Gunſt,
Die euch die Hände führt, und uns die heiſſen Sinnen,
Damit wir auſſer uns auf etwas denken können,
Das Herz und Augen füllt. Wir ſchreiben den Verſtand
Und Weisheit in ein Buch; ihr mahlt es an die Wand.
Bey uns wird ſie gehört, bey euch gar angeſchauet;
So daß euch die Natur faſt mehr, als uns, vertrauet,
Die Tauſendkünſtlerinn, die euch noch nicht begnügt,
Weil ihr in eine Welt des Epicurus fliegt,
Und ein Geſchöpfe macht, von dem man nie geleſen,
Das künftig nicht ſeyn wird, noch jemals iſt geweſen.
Wer thut es, daß ein Menſch, da ſonſt nur dies allein
Der Götter Weſen iſt, kann allenthalben ſeyn?

O Stro-

O Strobel, deine Fauſt. Du kannſt uns unſer Leben,
Zu Trutze der Gewalt des Todes, wieder geben,
Kannſt zeigen, was für Thun ein Menſch im Schilde führt,
Aus ſeiner Augen Art, was ſeine Sitten ziert,
Und ihre Mängel ſind: ein flüchtiges Gemüthe,
Zorn, Rachier, Unbeſtand, Gerechtigkeit und Güte,
Furcht, Hoffnung, Troſt und Angſt, das zeigſt du inniglich
Mit ungefärbter Farb. Iſt Tugend gleich in ſich
Vollkommen eingehüllt, ſo will ſie doch auf Erden
Im Leibe, welchen ſie bewohnt, geſehen werden,
Das du vor allen giebſt zu Antorff bey Rubeen;
Den Spranger rühme Prag, und Holland ſeinen Veen,
Auch Welſchland den Urbin; dich kann mein Breslau zeigen
Der Künſte Sängerinn: es würde ſelber ſchweigen,
Parrhaſius, der erſt den Schatten aufgebracht,
Dir reichen ſeine Kron, und nicht ſo unbedacht
Im Purpur vor dir ſtehn: du stichſt mit deinen Stralen
Der Alten Hoffart hin: Apelles muſte mahlen

Philip-

Philippens groſſen Sohn; der Kayſer Ferdinand
Will abgebildet ſeyn von deiner ſchönen Hand.
Daß aber dein Gemüth auch durch ein Buch will weiſen
Des klugen Pinſels Geiſt, wie ſoll ich dieſes preiſen?
Des Menſchen Bild, und er, ſind nur ein Spiel der Zeit,
Die Farb entfärbet ſich; du ſuchſt die Ewigkeit,
Und haſt auch dies erlernt vom Volke der Poeten,
Daß Bücher für den Roſt, für Neid und Sterbensnöthen
Die beſten Aerzte ſind: wohlan, ſo brich herfür,
Mahl ab dein Mahlen ſelbſt! laß deines Pinſels Zier
Nicht inner Häuſern nur und Fürſten Höfen ſtehen,
Sie ſoll auch durch das Haus der lichten Sonnen gehen,
Und glänzen neben ihr; dann eine ſolche Hand
Iſt würdig, daß ſie ſey durch alle Welt bekannt.

Ende des erſten Bandes.

BIBLIOTHECA REGIA MONACENSIS

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google